# Wenn Familien sich und andere(n) Geschichten erzählen

## Die narrative Konstitution von Familie durch gemeinsame Positionierungen in der Interaktion

Michaela Hügel

NIHIN studies
New Ideas in Human Interaction

Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
**Universitätsbibliothek**

# „Wenn Familien sich und andere(n) Geschichten erzählen" –

## Die narrative Konstitution von Familie durch gemeinsame Positionierungen in der Interaktion

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde der
Philologischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität
Freiburg im Breisgau

vorgelegt von:

Michaela Hügel
aus Karlsruhe

WS 2011/12

**„Wenn Familien sich und andere(n) Geschichten erzählen" -**

Die narrative Konstitution von Familie durch gemeinsame Positionierungen in der Interaktion

Titel der eingereichten Dissertation:

„Wenn Familien sich und andere Geschichten erzählen" -
Die narrative Konstitution von Familie durch gemeinsame Positionierungen in der Interaktion

**Michaela Britta Hügel**

| | |
|---|---|
| Erstbetreuer | **Prof.Dr. Stefan Pfänder**<br>Romanisches Seminar, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg |
| Zweitbetreuerin | **Prof.Dr. Gabriele Lucius-Hoene**<br>Institut für Psychologie, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg |
| Vorsitzender des Promotionsausschusses der Gemeinsamen Kommission der Philologischen, Philosophischen und Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät | **Prof. Dr. Hans-Helmuth Gander** |

Datum der Fachprüfung: 28.September 2012

**Abstract**

Wenn Familie zusammenkommt, können nicht nur gemeinsame Geschichten und Erzählungen beobachtet werden, sondern auch der kommunikative Prozess gemeinschaftlicher Identitätsherstellung.
Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse und Beschreibung dieser Prozesse anhand konkreter Gesprächssituationen und Interviews mit drei Familien aus Mexiko und Bolivien. In detaillierten Einzelanalysen werden die gemeinsamen Praktiken der *Identitätsarbeit-in-Interaktion* beschrieben. Das Konzept der Positionierung und der Positionierungsanalyse wird für diese Beschreibung herangezogen und um die Ebene gemeinsamer Positionierungen erweitert. Des Weiteren wird der soziologisch fundierte Begriff der „Community of Practice" vorgestellt, erweitert und womöglich zum ersten Mal auf Familie als Gemeinschaft angewendet. Die Erweiterung bezieht sich dabei zum einen im Hinblick auf Familie als besondere Form der „Community of Practice" sowie zum anderen im Hinblick auf die Arbeit mit empirischem Datenmaterial und konversationsanalytischer Methodik. Durch diese Verbindung von mikro- und makroanalytischen Bereichen wird der kommunikative Prozess familiärer Identitätsherstellung konkret beschreibbar. Während für das Feld familiärer Interaktion für den US-amerikanischen sowie den deutschsprachigen Raum schon verschiedene Untersuchungen vorliegen, steht dies für Lateinamerika noch gänzlich aus. Hier dominieren soziologische Untersuchungen zur zentralen Stellung von Familie innerhalb der Gesellschaft. In der vorliegenden Arbeit wird nun diese Verbindung von empirischer Linguistik und dem bislang rein soziologisch betrachteten Themenfeld der Familie in Lateinamerika hergestellt. Dabei stehen die Frage der narrativen Konstitution von Familie im Fokus sowie die Beschreibbarkeit dieser sprachlichen Gemeinschaftsherstellung in der Interaktion.

Danksagung

Ein Dissertationsprojekt ist in den wenigsten Fällen ein Alleingang. Doch im Falle empirischer Forschung gilt dies in besonderem Maße. Deshalb möchte ich hier an allererster Stelle all den Menschen danken, die bereit waren, mir und meinen Kollegen in Gesprächen und Interviews zu begegnen. In herzlicher Offenheit haben sie uns willkommen geheißen und ihre Geschichten und dadurch ein Stück ihres Lebens mit uns geteilt. Für diese Bereitschaft möchte ich jeder und jedem einzelnen von Herzen danken. Ohne sie und den Vertrauensvorschuss, den sie uns entgegen brachten, wäre ein solches Projekt nicht realisierbar.
Für mich hatte der Entstehungsprozess meiner Dissertation zudem nicht nur eine fachliche Dimension, er hat mich auch persönlich auf eine besondere Reise geschickt. Und in allen Facetten dieses Prozesses durfte ich in besonderem Maße Betreuung und Begleitung erfahren. Hier gilt mein tiefer Dank meinem Betreuer und Mentor Prof. Dr. Stefan Pfänder sowie meiner Betreuerin Prof. Dr. Gabriele Lucius-Hoene.
Auch meine Familie hat mich auf diesem Weg begleitet und ihr möchte ich ebenfalls von Herzen danken – vor allem meinem Mann Joachim, der alle Höhen und Tiefen liebevoll mitgetragen hat, sowie meinen Eltern und Geschwistern, die mir tatkräftig zur Seite standen. Meiner Oma gilt an dieser Stelle auch ein besonderer Dank für ihre Unterstützung.

*„Ich glaube daran, dass das größte Geschenk, das ich von jemandem empfangen kann, ist, gesehen, gehört, verstanden und berührt zu werden. Das größte Geschenk, das ich geben kann, ist, den anderen zu sehen, zu hören, zu verstehen und zu berühren. Wenn dies geschieht, entsteht Kontakt.“ (Virginia Satir)*

Agradecimiento

El proyecto de una tesis doctoral es casi nunca un trabajo en solitario. Pero en el caso de investigaciones empíricas aún menos. Por eso quiero agradecer en primer lugar a todas las personas que estaban dispuestas a encontrarse conmigo y con mis colegas en entrevistas y conversaciones personales. Con una sinceridad cordial nos dieron la bienvenida y compartieron sus historias y con ellas una parte de su vida con nosotros. Por esa disposición les quiero dar las gracias a cada una y a cada uno de ellos. Sin ellos y su confianza adelantada que nos mostraron no hubiera sido posible realizar ese proyecto. Mis gracias se dirigen a las familias en México y en Bolivia y vienen de mi corazón.

*”Yo creo que el mejor regalo que puedo recibir de alguien es que me vea, que me escuche, que me entienda y que me toque. El mejor regalo que puedo dar es ver, escuchar, entender y tocar a otra persona. Cuando se ha hecho esto, siento que se ha establecido contacto.” (Virginia Satir)*

## Inhaltsverzeichnis

**1 Einleitung ..... 1**
1.1 Familienkonzepte und -definitionen ..... 8
1.2 Korpusvorstellung: Fallstudien in Bolivien und Mexiko ..... 13
1.3 Methodisches Vorgehen – Positionierungsanalyse ..... 15
1.3.1 Positionierung und Identität ..... 19
1.3.2 Positionierung und Narration ..... 23
1.3.3 Formen der Positionierung ..... 26
**2 Konstitution einer "Community of Practice" im Gespräch ..... 29**
2.1 Das Konzept der „Community of Practice" nach Wenger und Lave ..... 32
2.2 Erweiterung des Konzepts der „Community of Practice" ..... 36
2.3 Gemeinsame Geschichten ..... 42
2.4 Gemeinsame Werte ..... 58
2.5 Gemeinsame Aktivitäten ..... 73
**3 Wir erzählen zusammen - wir gehören zusammen ..... 94**
3.1 Formen der kollaborativen Narration ..... 97
3.1.1 Explizite und implizite Eröffnungsstrategien ..... 98
3.1.2 Kollaborative Erzähl- und Rezeptionsstrategien ..... 110
3.2 Ko-Narration und Beziehungsherstellung in der Interaktion ..... 128
3.2.1 Personalpronomen und Beziehungsarbeit ..... 130
3.2.2 Verschmelzung der Stimmen ..... 132
3.2.3 Binnenraum der Ko-ErzählerInnen ..... 140
3.2.4 Verhandlungssache ..... 144
3.2.5 Deine Geschichte – unsere Geschichte ..... 153
3.3 Vielschichtige Zugehörigkeiten ..... 158
**4 Die Herstellung von Zugehörigkeit und Abgrenzung in der Interaktion .. 181**
4.1 Differenzierende Grenzziehungen ..... 185
4.1.1 Explizite Grenzziehungen ..... 187
4.1.2 Darstellende Grenzziehungen ..... 194
4.2 Verbindende Grenzziehungen ..... 204
4.2.1 Periphere Öffnung ..... 206
4.2.2 Überlappungen ..... 213
4.2.3 Das Entstehen neuer gemeinsamer Handlungspraktiken ..... 219
4.3 Die Gleichzeitigkeit von Integration und Differenzierung ..... 229
**5 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick ..... 245**
**6 Literaturverzeichnis ..... 253**
**7 Anhang ..... 271**

# 1 Einleitung

*„Family is a human communication practice – as much a way of ‚doing things with words' as it is a set of ties and sentiments."*
*(Langellier/ Peterson 2004:33)*

Unter all den vielfältigen Möglichkeiten, sich an Familie als Gemeinschaft anzunähern, wird es im Folgenden um die Herstellung von Gemeinschaft *in der Interaktion* gehen, wobei das *Erzählen von Familiengeschichte(n)* im Fokus steht. Um nun der Frage der narrativen Konstitution von Familie in der Interaktion nachzugehen, legt die vorliegende Arbeit einen kommunikativen Ansatz zur Erfassung von Familie zu Grunde. Familie wird als kommunikativer Prozess beschrieben, der in der Interaktion abgebildet, verhandelt und hergestellt wird und dadurch anhand empirischer Daten beschreibbar und fassbar wird. Dabei geht es nicht um eine Neudefinition von Familie, es geht nicht darum zu definieren, wer zu Familie gehört und wer nicht. Es soll vielmehr gezeigt werden, was *geschieht,* wenn Familie – welcher Art auch immer – zusammen kommt[1].

Als Datengrundlage dienen dafür sich zu *kooperativen Erzählgesprächen* entwickelnde Interviews aus drei verschiedenen Familien aus Lateinamerika, die jeweils unterschiedliche Konstellationen, Lebensumstände und Perspektiven aufweisen. So stehen zum einen die Herkunftsfamilie und der Blick in die Vergangenheit im Vordergrund (F1), zum anderen die aktuell gelebte Kernfamilie und der Blick in die nahe Zukunft (F2). Bei der dritten Familie liegt der Schwerpunkt ebenfalls auf der Vergangenheit, wobei hier auch tagespolitische Themen eine wichtige Rolle bei Tisch spielen (F3)[2].

Ausgehend von diesem Material empirischer Daten, wird nun der Frage nachgegangen, wie Familie in der Interaktion hergestellt wird und wie dies anhand der Daten beschreibbar und dadurch erfahrbar wird. Wie kann die Konstitution einer gemeinschaftlichen Identitätsebene linguistisch beschrieben werden?

Das Konzept der Positionierung und der Positionierungsanalyse dient dabei der Beschreibung dieser gemeinsamen Praktiken der Identitätsherstellung (Kap. 1.3). Dafür wird das Konzept der Positionierung um die Ebene der gemeinsamen Positionierungen erweitert. Somit soll gezeigt werden, dass es Momente in der Interaktion gibt, in denen zwar individuelle Sprecher Äußerungen machen, sie aber als Teil einer größeren Einheit sprechen und diese auch als solche positionieren oder als Teil dieser Einheit positioniert werden (vgl. SCHEGLOFF 1995). Diese gemeinsame Ebene der Positionierung hat nun sowohl auf die sequentielle, mikroanalytische Ordnung des Gesprächs Auswirkung als auch auf die Ebene der Identitätsbildung und –herstellung.

[1] Zum Familienbegriff siehe Kapitel 1.1
[2] Siehe Kapitel 1.2

Um die Ebene der gemeinschaftlichen Identitätsherstellung-in-Interaktion nun besser beschreiben zu können, wird in einem weiteren Schritt das Konzept der „Community of Practice" (LAVE/ WENGER 1991; im Folgenden CoP) vorgestellt, erweitert und womöglich zum ersten Mal auf Familie als Gemeinschaft angewendet (Kap. 2). Die Erweiterung geschieht dabei zum einen im Hinblick auf Familie als besondere Form einer CoP sowie zum anderen im Hinblick auf die Arbeit mit empirischem Datenmaterial und konversationsanalytischer Methodik. Dabei dienen die von Wenger beschriebenen Handlungsbereiche einer CoP als Rahmen für die Neubewertung mikroanalytisch erfassbarer Handlungspraktiken in der Interaktion. Zudem soll gezeigt werden, dass durch die Einführung einer zeitlichen Dimension die verschiedenen Grade und Prozesse der Sedimentierung und Aktualisierung gemeinschaftlicher Praktiken in der Interaktion beobachtbar werden. Es kann demnach in Gesprächsausschnitten sowohl das aktuelle Ereignis des gemeinsamen Erzählens beobachtet und konversationsanalytisch beschrieben werden als auch dadurch zugleich der Prozess der Aktualisierung und Re-Kontextualisierung gemeinsamer Ressourcen und des gemeinsamen Repertoires gezeigt werden, welches in der aktuellen Interaktion immer wieder aufs Neue bearbeitet, verhandelt und gegebenenfalls verändert wird. Der Rückgriff auf die gemeinsamen Praktiken und das gemeinsame Repertoire wiederum macht den kommunikativen Prozess der Herstellung von Gemeinschaft sichtbar.

Hierzu wird das Zeiterfahrungsmodell nach Braudel (1969) herangezogen, das zwischen dem aktuellen Ereignis – „évènement" -, einer konjunkturellen Zeitebene – „conjuncture" - und schließlich einer historisch noch weiter gefassten Zeiterfahrung – der „longue durée" – unterscheidet. Diese verschiedenen Zeiterfahrungsdimensionen werden nun auf die einzelnen Gesprächsanalysen angewendet, um deren Relevanz für die Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion zu beschreiben. Dabei wird deutlich, dass nie nur eine der benannten Zeitdimensionen zu beobachten ist, sondern es sich meist um Mischformen derselben handelt, die auf die Konstellation der Gespräche sowie die kommunikativen Anforderungen und Projekte zurückzuführen sind. Der komplexe Prozess der kommunikativen Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion kann dadurch noch genauer beschrieben werden.

Durch diese Verbindung von mikro- und makroanalytischen Bereichen wird Familie als kommunikativer Prozess überhaupt erst beobachtbar und der kommunikative Prozess der Herstellung einer CoP in Interaktion konkret beschreibbar. Hierbei stellt zudem insbesondere die spezielle Form der zugrunde liegenden Daten einen wichtigen Aspekt dar. Da in diesen Gesprächen fast immer mindestens zwei oder mehr Mitglieder einer Familie anwesend sind, wird nicht nur „über" Familie gesprochen, sondern sie wird in jeder Interaktion Moment-für-Moment abgebildet und verhandelt, dargestellt und positioniert.

Wenn es nun um die Herstellung, Erfassung und Beschreibung von Gemeinschaft in der Interaktion geht, geschieht dies auch immer über die Grenzen derselben. In einem weiteren Schritt wird es also um die inneren und äußeren Grenzen der familiären Gemeinschaft gehen, was einer Spezifizierung und noch genaueren Beschreibung des Familienbegriffs dient.

So wird der Blick zunächst auf die internen Grenzen und Subsysteme der Familie gelenkt (Kap. 3). Dabei sind Spannungsfelder von sich überlappenden Positionen und Beziehungskonstellationen beobachtbar, mit welchen die Gesprächsteilnehmenden in der Interaktion umzugehen haben. Es werden verschiedene dyadische Subsysteme beleuchtet, die in der Interaktion von den Sprechern als relevant markiert werden. So kann durch die konversationsanalytische Herangehensweise und eine genaue Analyse kollaborativer Narrationen und Narrationsstrategien Beziehungsinteraktion auf dyadischer Ebene beobachtet und beschrieben werden. Zudem wird das Spannungsfeld mehrfacher Zugehörigkeiten innerhalb einer Gemeinschaft deutlich. Das komplexe Beziehungs- und Bindungsgeflecht einer Familie kann dadurch noch genauer erfasst und anhand empirischen Datenmaterials analysiert werden.

In einem weiteren Schritt werden dann die Grenzen der Familie nach außen hin betrachtet (Kap. 4), indem insbesondere die einzelnen Interviewsituationen in den Blick genommen werden. Hier sollen die unterschiedlichen Grade von Integration und Abgrenzung gegenüber den Interviewenden beobachtet werden. Anhand der von Wenger (1998) beschriebenen Kontaktkonstellationen zwischen verschiedenen CoPs wird zu zeigen sein, dass diese auch in den jeweiligen Interviewsituationen am konkreten Datenmaterial sichtbar und beschreibbar sind. Hier sind vor allem die unterschiedlichen Zeitdimensionen der gemeinsamen Handlungsbereiche von Bedeutung, die zwischen situationsbedingter Sinnherstellung und gemeinsamen Ressourcen unterscheiden. Dadurch können auch Prozesse des Übergangs und des Entstehens von konjunkturellen Handlungspraktiken beobachtet werden.

Die unterschiedlichen Kontaktsituationen sind dabei für die Interaktion relevant und konversationsanalytisch beschreibbar. Aus diesem Grund wird mit der vorliegenden Arbeit eine Neubewertung der Rolle der Interviewenden vorgeschlagen als relevante Größe für die Arbeit mit empirischem Datenmaterial[3]. Die Beschreibung der Prozesse von Integration und Abgrenzung einer Gemeinschaft nach außen hin unter Berücksichtigung des zeitlichen Aspekts bietet hierfür ein konkretes Analyseinstrument.

Für den Bereich familiärer Interaktion liegen hauptsächlich für den US-amerikanischen und vereinzelt auch für den deutschsprachigen Raum verschiedene Ansätze und

[3] Vgl. hierzu auch Bochner/ Ellis (1995), die dafür plädieren, das Feld der Kommunikationsforschung dahingehend zu erweitern.

Untersuchungen vor (u.a. FIESE/ SAMEROFF 1999; BLUM-KULKA 1997; STONE 2004; GORDON 2007; KEPPLER 1994), während für den lateinamerikanischen Raum hier noch keine weiteren Schritte unternommen wurden. So wurde zwar an verschiedenen Stellen in soziologischen Untersuchungen auf die traditionelle Form und Bedeutung des „familismo" (ESTEINOU 2008) – der zentralen Stellung von Familie in der Gesellschaft - in einzelnen lateinamerikanischen Ländern hingewiesen und Statistiken zur Situation lateinamerikanischer Familien erhoben (u.a. JELIN 1991; KLIKSBERG 2005), doch linguistische Untersuchungen zur familiären Interaktion stehen m.E. noch aus. Andererseits beschäftigten die vielen verschiedenen Varietäten des Spanischen in Lateinamerika sowie die vielfältigen Sprachkontaktsituationen mit indigenen Sprachen die Welt der SprachwissenschaftlerInnen und führten zur Erhebung verschiedener Datenkorpora. In der vorliegenden Arbeit soll nun eine Verbindung von empirischer Linguistik und dem bislang soziologisch betrachteten Themenfeld der Familie in Lateinamerika hergestellt werden. Dabei steht die Frage nach der narrativen Konstitution von Familie im Fokus.

Zugleich stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach den Besonderheiten familiärer Identitätsherstellung im lateinamerikanischen Raum. Welche besonderen Formen der sprachlichen Vergemeinschaftung sind im lateinamerikanischen Kontext erwartbar und was lässt sich anhand der vorliegenden Daten darüber aussagen? Zum einen wäre davon auszugehen, dass durch die exponierte gesellschaftliche Stellung von Familie und Gemeinschaft generell eine besonders positive Haltung gegenüber der Darstellung und Herstellung von Gemeinschaft in Interaktion anzutreffen ist. Tritt beispielsweise in zentraleuropäischen oder US-amerikanischen Kontexten der Individualismus/ das Individuum in den Vordergrund, so wäre in lateinamerikanischen Gesellschaften die Hervorhebung und Betonung von Gemeinsamkeit und Gemeinschaft zu erwarten. Ebenso ließe sich, davon ausgehend, auf eine größere Bereitschaft zum Erzählen gemeinsam erlebter Geschichten schließen. Die Präsentation eines gemeinsamen Geschichtenrepertoires stellt somit eine willkommene Möglichkeit dar, Gemeinschaft nach außen hin zu zeigen. Schließlich bringt der Stellenwert gemeinschaftlicher Verbundenheit auch ein dichteres Netz an gegenseitigen Abhängigkeiten und Loyalitätsverpflichtungen mit sich, die wiederum in der Interaktion sichtbar werden würden.

Um diese Vermutungen nun hinreichend bestätigen oder widerlegen zu können, sind m.E. Vergleichsdaten aus anderen Kulturkreisen notwendig. Was für die vorliegende Arbeit dennoch ausgesagt werden kann ist Folgendes: In allen drei Familien ist in jedem Fall eine große Bereitschaft erkennbar, Außenstehenden Einblick in ihre Lebenspraxis zu gewähren. Es ist in jedem Gespräch, in jeder Begegnung, eine freudige Bereitwilligkeit spürbar, Familiengeschichten zu erzählen und mit den Interviewenden zu teilen. Würde

man in anderen kulturellen Kontexten vielleicht auf die vorsichtige Wahrung von Privatsphäre stoßen, indem nur zögerlich über persönliche Erfahrungen und Familiengeschichte(n) gesprochen wird, so ist hier sicher eine große Bereitschaft und auch Freude wahrzunehmen, sich nach außen hin zu zeigen und mit interessierten „Fremden" zu teilen. Was das dichtere Netz an Abhängigkeiten und Loyalitäten innerhalb der familiären Gemeinschaft angeht, kann zum einen festgestellt werden, dass gemeinsame familiäre Werte und Normen besonders hoch gehalten werden (vgl. Kap. 2.4). Zum anderen sind nur wenige kritische Stimmen gegenüber diesen etablierten Werte- und Normsystemen hörbar. So sprechen die erwachsenen Kinder der Familien zwar schon an verschiedenen Stellen kritisch über bestimmte Haltungen ihrer Eltern, doch geschieht dies mit großer Achtsamkeit und Vorsicht, das Gesicht der betroffenen Personen trotz allem zu wahren (vgl. Kap. 3.3).

Man kann also generell sicherlich von einer besonderen Deutlichkeit der narrativen Konstitution von Gemeinschaft sprechen, wie sie uns in den vorliegenden Daten begegnet. Um aber tatsächlich Besonderheiten und Eigenheiten für den lateinamerikanischen Kulturkreis auszumachen, bedarf es zum einen noch weiterer Daten aus den jeweiligen gesellschaftlichen Kontexten und zum anderen Vergleichsdaten aus anderen Kulturkreisen. Für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit soll jedoch nicht der kulturelle Aspekt im Vordergrund stehen, sondern vielmehr die Verknüpfung von linguistischer Methodik und sozialpsychologischen Beschreibungsmodellen, die einen neuen Zugang zum Thema Familie und Gemeinschaft im Allgemeinen ermöglicht.

Zusammenfassend möchte ich nochmals auf die wesentlichen Punkte und Neuheiten der vorliegenden Arbeit eingehen:

Zum einen geht es darum, das, was als „Lebenspraxis in Familien" (SCHNEEWIND 1999) verschiedentlich beschrieben wurde, an konkreten Gesprächssituationen und in detaillierten Einzelanalysen *in Aktion* zu zeigen. Was genau bedeutet es, von einem gemeinsamen Geschichtenrepertoire einer Gemeinschaft zu sprechen? Welche gemeinsamen sprachlichen Routinen werden in Alltagserzählungen sichtbar? Und wie sind die Beziehungskonstellationen innerhalb der Familie tatsächlich in ihrer Interaktion sichtbar? Hierzu werden nun die einzelnen Familien und Familienmitglieder nicht *befragt,* sondern kommen in den Gesprächsaufnahmen gemeinsam zu Wort, Familie wird in Interaktion *direkt abgebildet*. Hierfür werden nach dem Vorgehen der Konversationsanalyse einzelne Gesprächsausschnitte untersucht und die rhetorisch-kommunikativen Strategien der Gesprächsteilnehmenden beschrieben. Durch den gesteckten Rahmen des gemeinsamen Handlungsrepertoires in Familien erlangen diese konversationsanalytischen Einzelanalysen über die mikroanalytische Beschreibung hinaus eine weitere Bedeutung.

*Neu* an dem hier vorgestellten Ansatz ist also zum einen der dadurch stattfindende stete Abgleich von Mikro- und Makroanalysen, von situationsgebundener Sinnherstellung im Moment der aktuellen Interaktion und sedimentierten, konjunkturellen sowie kulturellen Handlungspraktiken der Gemeinschaft. Die Analysen suchen dabei Antworten auf die Frage, ob und wie sich Gemeinschaft als soziales, situationsübergreifendes Phänomen in der Interaktion der *aktuellen* Situation zeigt und dadurch beschreibbar wird.

*Neu* ist zudem, dass diese Verbindung von Mikro- und Makrokontext durch Einbeziehung der vorgeschlagenen Zeitdimensionen nach Braudel über die drei beschriebenen zeitlichen Tiefen operationalisiert wird, in denen Positionierungen aufscheinen. Diese machen den dynamischen Charakter der beschriebenen Handlungspraktiken und dadurch den Prozess der sprachlichen Vergemeinschaftung deutlich. Hier suchen die Analysen Antworten auf die Frage, wie genau dieser Prozess am konkreten Material fest gemacht werden kann, ohne von dem, *was tatsächlich ist*, in Spekulationen abzuschweifen.

*Neu* ist weiter, dass in der vorliegenden Arbeit das soziologisch fundierte und im betrieblichen Kontext entwickelte Konzept der „Community of Practice" und die Herangehensweise der Positionierungsanalyse erstmals in dieser Form aufeinander bezogen und angewendet werden. So wurde das Konzept der CoP zwar schon im Bereich von Peer Groups und im schulischen Kontext erprobt, eine genaue Analyse der darin stattfindenden Positionierungsaktivitäten anhand empirischer Daten stand jedoch bislang aus. Zugleich dient das handlungsorientierte Konzept als Beschreibungsgrundlage für die konversationsanalytischen Einzelanalysen, die dadurch gemäß den unterschiedlichen Handlungsbereichen neu eingeordnet und bewertet werden können. Dabei suchen die Analysen Antworten auf die Frage der *Beschreibbarkeit* von sprachlicher Gemeinschaftsherstellung in der Interaktion. Wie kann diese gemeinschaftliche Ebene der Identitätsarbeit-in-Interaktion tatsächlich beschrieben und dadurch analytisch greifbar gemacht werden?

Diese drei Neuheiten der vorliegenden Arbeit fügen sich nun als Eckpunkte in ein integratives Modell zusammen, welches linguistische und sozialpsychologische Analyseansätze (Konversationsanalyse, Positionierungsanalyse) mit dem soziologisch fundierten Begriff der „Community of Practice" verbindet und somit als konkretes Analyse- und Beschreibungsinstrument genutzt werden kann. Dadurch können zum einen die kommunikativen Prozesse der Konstitution von Familie detailliert beschrieben werden. Zum anderen kann eine Verbindung zu dem die Gemeinschaft konstituierenden gemeinsamen Handlungsrepertoire hergestellt und ebenfalls analytisch fassbar gemacht werden. Dadurch werden Prozesse der Identitätsbildung auf gemeinschaftlicher Ebene sichtbar und das komplexe Bindungs- und Beziehungsgeflecht einer solchen

Gemeinschaft greifbar. Familie „geschieht" hier in den einzelnen Gesprächssituationen und kann in Aktion erlebt und beobachtet werden.

Schließlich basiert die Arbeit auf empirischen Daten aus Lateinamerika, wo die Stellung von Familie als gegebene Größe fest angenommen wird und verschiedentlich soziologisch beschrieben wurde („familismo"). Dennoch wird hier *kein* kulturübergreifender Vergleich angestrebt, wie dies aufgrund der Datengrundlage angenommen werden könnte. Wie schon zuvor betont, steht die narrative Konstitution von Familie in der Interaktion im Fokus, wie sie in den hier vorliegenden Daten greifbar ist. Zugleich bereiten die hier durchgeführten Analysen und die gewonnenen Erkenntnisse aber durchaus den Boden für einen solchen Vergleich, der in einem nächsten Schritt angestrebt werden kann.

## 1.1 Familienkonzepte und -definitionen

Je nach Ausrichtung der theoretischen Herangehensweise und leitender Forschungsfrage variieren bei der Erfassung des Familienbegriffs die unterschiedlichen Merkmale des zugrunde liegenden Familienkonzeptes. Dabei ist die Zahl der möglichen Familienkonzepte und Definitionsvorschläge groß (vgl. u.a. NAVE-HERZ 2004; LENZ 2003; HUININK 2008; SCHNEIDER 2008). Floyd, Mikkelson und Judd (2006) betonen, dass jede wissenschaftliche Definition von Familie mit Bedacht zu treffen ist, da sie forschungsspezifische sowie gesellschaftliche Konsequenzen haben kann. Dies kann wiederum Folgen auf politischer und gesellschaftlicher Ebene nach sich ziehen[4]. Betrachtet man nun die verschiedenen Disziplinen, die sich mit dem Phänomen Familie beschäftigen, können sowohl unterschiedliche Fragstellungen, als auch verschiedene methodische Herangehensweisen und daraus entstandene Theoriebildungen beobachtet werden. Zusammenfassend können sie unter dem Dach der „Familienwissenschaften" (SCHNEEWIND 1999:40) gefasst werden und umfassen u.a. die Familiensoziologie, die Familienpsychologie, das Familienrecht, die Geschichtswissenschaften und Erziehungswissenschaften, die Familienethnologie und -demographie sowie die Familienmedizin und -psychiatrie (vgl. u.a. SCHNEEWIND 1999; SCHNEIDER 2008). Zudem trägt die gesellschaftspolitische Diskussion einen wesentlichen Beitrag zur allgemeinen Auffassung von Familie bei.

Der Soziologe Karl Lenz (2003) geht in seinem Beitrag so weit zu fragen, ob der Begriff ‚Familie' als solcher überhaupt noch wissenschaftlich tragbar und brauchbar ist aufgrund seiner starken Ideologisierung und historischen Bedeutungsgehalte[5]. Dennoch ist die Universalität des Familienbegriffs in den verschiedenen Forschungsdisziplinen unbestreitbar und man hat sich bis heute nicht von ihm verabschiedet. Vielmehr geht es um eine immer präzisere Ausdifferenzierung des Konzepts und eine erhöhte Sensibilisierung im Umgang mit der gesellschaftlichen Lebenswirklichkeit. So können die verschiedenen Fragestellungen und methodischen Vorgehen der einzelnen Disziplinen in ihrer Gesamtheit zu einem differenzierten Familienbegriff beitragen.

Insbesondere im Hinblick auf Lenz' Kritik am historischen Bedeutungsgehalt des Familienbegriffs, kann ein historischer Ansatz im Kontext der Geschichtswissenschaften Klärung und Einsichten bezüglich der diachronen Entwicklung von Familie in den unterschiedlichen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten geben (vgl. MITTERAUER/ SIEDLER 1980; ROSENBAUM 1982; GESTRICH/ KRAUSE/ MITTERAUER 2003).

[4] Vgl. Adler 2003, die auf die Verantwortung soziologischer Begriffsdefinitionen im Bereich der Familie hinweist.

[5] Dem Hauptbeitrag folgen verschiedene kritische Kommentare und Anmerkungen verschiedener Vertreter der Soziologie, Theologie, Anthropologie, Philosophie und Psychologie, die sich mit den Thesen von Lenz und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen auseinandersetzen.

Hierzu tragen auch statistische Erhebungen im Rahmen familiendemographischer Fragestellungen bei. So können über Volkszählungen und Zensus-Erhebungen wichtige Daten im Hinblick auf familiäre Lebensformen zu bestimmten Zeiten in bestimmten Regionen gewonnen werden. Diese haben dann wiederum Auswirkungen in unterschiedlichen politischen Bereichen (z.B. Sozialpolitik, Familienpolitik).

Über juristische Regelungen im Bereich des Familienrechts sind ebenfalls wichtige Einsichten in Bezug auf den Umgang und die Erfassung von Familie erkennbar, die wiederum eng mit der gesellschaftspolitischen Diskussion darum verbunden sind. So sind im Grundgesetz sowohl strukturelle als auch funktionale Angaben zum Familienbegriff zu finden. In Art. 6 Abs.1 des GGs wird Familie als Gemeinschaft von Eltern und Kindern bezeichnet. Neben der durch Geburt entstandenen Familie wird grundsätzlich auch jede andere von der staatlichen Rechtsordnung anerkannte Gemeinschaft von Eltern und Kindern geschützt (vgl. BVerfGE 18, 97 (105 f.)). Weiter heißt es zur Hauptfunktion von Familie als sozialer Institution: „Art. 6 Abs. 1 i.V.m. Abs. 2 GG schützt die Familie zunächst und zuvörderst als Lebens- und Erziehungsgemeinschaft. Die leibliche und seelische Entwicklung der Kinder findet in der Familie und der elterlichen Erziehung eine wesentliche Grundlage. Eine Familie als verantwortliche Elternschaft wird von der prinzipiellen Schutzbedürftigkeit des heranwachsenden Kindes bestimmt. Mit wachsender Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit des Kindes treten Verantwortlichkeit und Sorgerecht der Eltern zurück. Die Lebensgemeinschaft kann dadurch zur bloßen Hausgemeinschaft werden, die Gemeinsamkeiten des Zusammenwohnens wahrt, jedem Mitglied der Familie im Übrigen aber die unabhängige Gestaltung seines Lebens überläßt.“[6]

Die Familiensoziologie sieht Familie im doppelten Sinne zum einen als soziale Institution, zum anderen als individuelles Beziehungsnetz und beschäftigt sich dahingehend mit folgenden unterschiedlichen Fragstellungen (Vgl. SCHNEIDER 2008)[7]. So geht sie zum einen der „Morphologie von Familie“ (SCHNEIDER 2008:13) nach, d.h. deren äußeren Strukturmerkmalen. Sie fragt weiter nach den verschiedenen Binnenstrukturen von Familie, wobei sie im Hinblick auf die verschiedenen Subsysteme vor allem Aspekte von Arbeitsteilung, Macht und Autorität in Beziehungen untersucht. Ein weiteres Teilgebiet der Familiensoziologie beschäftigt sich mit Prozessen der Familienentwicklung und familialen Übergängen. Einen eher kleinen Bereich der Familiensoziologie stellen außerdem Fragen nach der subjektiven Sinnzuschreibung und dem gesellschaftlichen Stellenwert von Familie dar.

[6] Volltext mit Original-Seitenzahlen unter http://www.servat.unibe.ch/dfr/bv080081.html
[7] Vgl. hierzu auch die Unterscheidung von René König (1976) zwischen „Makro- und Mikrosoziologie“ der Familie, sowie die Übersicht bei Huinink (2008), der ebenfalls eine makrosoziologische und eine beziehungssoziologische Perspektive unterscheidet.

Die Familienpsychologie stellt dahingegen den Bindungs- und Beziehungsaspekt in den Mittelpunkt, wobei deren Auswirkung auf die individuelle Identitätsbildung eine zentrale Rolle spielt (SCHNEEWIND 1999:19f.) So können nach Karpel und Strauss (1983) verschiedene Bedeutungs- und Bindungsformen in Bezug auf Familie unterschieden werden. Diese umfassen neben der funktionalen Familie, die rechtliche und die biologische Familie, sowie die Familie „wie sie von ihren Mitgliedern gesehen wird" und die Familie „mit langfristigen Verpflichtungen" (SCHNEEWIND 1999:20). Generell ist Familie vor allem ein Beziehungssystem, welches durch konkrete Interaktion der beteiligten hervorgebracht und erhalten wird (vgl. HINDE 1993). Dabei unterscheidet sich Familie von anderen Beziehungssystemen vor allem dadurch, dass sie als „Primärgruppe" (SCHNEEWIND 1999) einen wesentlichen Einfluss auf die Identitätsbildung des Individuums hat. Der Schwerpunkt familienpsychologischer Fragestellungen liegt auf dem „Verhalten und Erleben von Personen in Beziehung zu ihrer Familie" (SCHNEEWIND 1999:34). Dabei stehen Interaktions- und Kommunikationsprozesse im Mittelpunkt, die das Leben von und in Familien, die „Lebenspraxis von Familien" (SCHNEEWIND 1999:34) abzeichnen. Je nach Teildisziplin der Psychologie werden dabei spezielle Aspekte in den Vordergrund gestellt. So fragt beispielsweise die Entwicklungspsychologie nach der Rolle von Familie im „Wachsen und Werden menschlicher Individuen über ihre gesamte Lebensspanne" (SCHNEEWIND 1999:41), wohingegen die Sozialpsychologie Familie vor allem im Licht der Gruppendynamik betrachtet und die pädagogische Psychologie nach der Vermittlung von kognitiven und sozialen Kompetenzen innerhalb der Familie fragt.

Zieht man nun die unterschiedlichen Disziplinen in Betracht, die sich mit dem Familienbegriff auseinander setzen, tauchen in unterschiedlich ausdifferenzierter Form immer wieder drei mögliche Familienkonzepte auf, die jeweils andere Aspekte von Familie hervorheben und betonen. So kann Familie als Gemeinschaft über *Struktur*, *Funktion* oder *Interaktion* gefasst werden[8].
Auch Segrin und Flora (2005) gehen in ihrem Werk zur Familienkommunikation auf diese verschiedene Definitionsmöglichkeiten von Familie ein und zeigen deren Vor- und Nachteile auf[9].

[8] Vgl. hierzu auch Floyd/ Mikkelson/ Judd 2006. Sie stellen in ihrem Beitrag drei verschiedene Perspektiven vor, die zu unterschiedlichen Definitionen von Familie führen, da unterschiedliche Aspekte im Fokus stehen. Sie sprechen zum einen von einer Rollen Perspektive (role-lense), die die emotionalen Bindungen und Interaktionsmuster als Maßstab für Familienzugehörigkeit darstellen. Weiter führen sie die sozial-gesetzliche Perspektive an (sociolegal lense), die der jeweiligen Jurisdiktion folgend Familie definiert und schließlich die biogenetische Perspektive (biogenetical lense), die das gemeinsame Erbgut in den Mittelpunkt rückt. Eine Integration dieser unterschiedlichen Ansätze ist anzustreben, da nur dadurch der Komplexität von Familie als Gemeinschaft Rechnung getragen werden kann.

[9] „Issues of form address who is ‚in' the family and by what objective means they are connected (e.g. marriage, blood, adoption). Issues of function concentrate on the tasks performed and expected family functions. Issues of interaction address the communication processes that connect individuals as family members and show how communication constitutes family." (SEGRIN/ FLORA 2005:5).

So versuchen strukturelle Ansätze äußere Kriterien festzulegen, die verdeutlichen, wer Teil der Familie ist und wer nicht. Als Beispiel kann hier die Definition des US-amerikanischen Zensusbüros angeführt werden. Demnach ist Familie „a group of two people or more related by birth, marriage, or adoption and residing together" (U.S. Census Bureau 2002:4, zit. n. SEGRIN/ FLORA 2005:5)[10]. Macklin (1980:176) hat acht Definitionselemente der "traditionellen" Sichtweise auf Familie herausgearbeitet und die jeweiligen „nicht-traditionellen" Alternativen gegenübergestellt, wie zum Beispiel zwei Elternteile, legal verheiratet mit Kindern gegenüber Ein-Elternteil-Familien und nicht-ehelichen Lebensgemeinschaften mit bewusst gewählter Kinderlosigkeit[11].

Der zweite Ansatz zur Erfassung von Familie rückt deren Funktion in den Vordergrund. „Most commonly, task-orientation definitions view family as at least one adult and one more other persons (sic!) who perform certain tasks of family life such as socialization, nurturance, development, and financial and emotional support." (SEGRIN/ FLORA 2005:7). Dabei erweist sich vor allem die Frage als schwierig, was als notwenige Funktionen erfüllt sein müssen, um als Familie zu gelten. Hier kann wiederum zwischen gesellschaftlichen Anforderungen und Erwartungen an Familie als soziale Institution und individuellen Erfordernissen und Erwartungen an Familie unterschieden werden (vgl. SCHNEIDER 2008:14).

Der letzte Ansatz zur Definition von Familie stellt nun die Kommunikation und Interaktion der Mitglieder untereinander und die emotionale Seite in den Mittelpunkt (vgl. auch KEPPLER 1994). Ernest Burgess (1926) gilt hier als einer der ersten, der Familie als eine Einheit interagierender Persönlichkeiten („a unity of interacting personalities") beschrieb. Segrin und Flora (2005) führen eine mögliche Definition dafür von Wamboldt und Reiss aus dem Jahr 1989 an, welche Familie definieren als „a group of intimates [whose interaction generates] a sense of home and group identity; complete with strong ties of loyalty and emotion, and an experience of a history and a future" (WAMBOLDT/ REISS 1989:728, zit.n. SEGRIN/ FLORA 2005:10). Die Interaktion zwischen den Familienmitgliedern ist dabei durch Intimität, Verbindlichkeit, Gefühlen von Familienidentität, emotionalen Bindungen, selbst definierten Symbolen und einer fortlaufenden Interaktionsgeschichte gekennzeichnet (vgl. SEGRIN/ FLORA 2005:10, sowie KEPPLER 1994:23ff.). Auch in den zuvor genannten Fragestellungen der Familienpsychologie im Hinblick auf Bindungs- und Beziehungsaspekte von Familie stehen Kommunikations- und Interaktionsprozesse im Vordergrund[12].

[10] Vgl. hierzu auch Schneewind 1999, der für den deutschen Raum die verschiedenen Familienberichte des Familienministeriums heranzieht.
[11] Vgl. auch die Übersicht zu den verschiedenen möglichen familialen Lebensgemeinschaften bei Galvin (2006).
[12] Vgl. hierzu auch die verschiedenen Beiträge in Vangelisti (2004).

Aufgrund dieser unterschiedlichen Ansätze und Konzeptionen von Familie können auch verschiedenen Familientheorien unterschieden werden[13]. Aufgrund des hier verfolgten kommunikativ-interaktionistischen Ansatzes soll an dieser Stelle insbesondere auf die Perspektive der Familiensystemtheorie eingegangen werden. Hier wird Familie als eine Form eines sozialen Systems angesehen, bestehend aus verschiedenen Mitgliedern und deren Beziehungsgeflecht und Interaktion. Im Vordergrund steht also weniger das Individuum und sein Platz innerhalb dieses Systems, sondern vielmehr die beziehungsrelevanten Prozesse und die Interaktion der Mitglieder untereinander (vgl. SABOURIN 2006; SCHNEEWIND 1999). Schneewind (1999) führt dabei eine mögliche Definition von Familie aus systemischer Sicht an: „Ein Familiensystem ist eine besondere Gruppe von Personen, zwischen denen Beziehungen bestehen; diese Beziehungen werden durch die Mitglieder etabliert, aufrechterhalten und erkennbar gemacht, indem sie miteinander kommunizieren." (BAVELAS/ SEGAL 1982:10, zit.n. SCHNEEWIND 1999:89). In ihrer Monographie zu unkonventionellen Familien in Beratung und Therapie von 2009 gehen Funcke und Hildenbrand als Vertreter des systemischen Ansatzes ebenfalls auf mögliche Definitionen von Familie ein und schlagen folgende Merkmale eines Familiensystems vor: „Es handelt sich um eine Form von Beziehung, in der (a) die Personen nicht austauschbar sind, (b) deren Beziehung auf absehbare Zeit fortbestehen wird, (c) die emotional aufeinander bezogen sind und in fortwährender Interaktion stehen, (d) die persönliches Wissen voneinander aufgebaut haben." (FUNCKE/ HILDENBRAND 2009: 13). Auch hier wird deutlich, dass ein systemischer Ansatz vor allem die Interaktions- und Beziehungsebene des Familiensystems in den Mittelpunkt rückt und das Individuum als Teil davon gesehen wird. Auch der in der vorliegenden Arbeit vorgestellte kommunikative Ansatz zur Erfassung von Familie setzt die Zentralität der Interaktion voraus und fokussiert das Beziehungsgeflecht der familiären Gemeinschaft nach innen und außen. So werden sowohl die verschiedenen familiären Subsysteme untersucht werden, wie sie auch in einer systemischen Sichtweise relevant sind, wie auch die Interaktion der Familie nach außen und deren Einbindung in das sie umgebende Umfeld[14]. Zugleich ist auch der Blick auf das Individuum als Teil des Familiensystems mit einzubeziehen, wodurch die enge Verbindung von Familien- und Identitätsforschung deutlich wird. Wenn im Folgenden von Familie gesprochen wird, dann im Sinne der hier vorgestellten systemischen Sicht auf Familie als Interaktions- und Kommunikationsprozess, ohne jedoch die strukturellen und funktionalen Aspekte außer Acht zu lassen.

[13] Vgl. hierzu die Überblicksdarstellung bei Klein und White (1996) sowie Schneewind (1999).
[14] Vgl. hierzu Schneewind 1999:90f., der die Einbettung von Familie als Mikrosystem in sie umgebende Systeme erläutert und mit einer Darstellung von v.Schlippe (1984) veranschaulicht. Vgl. außerdem Sabourin (2006:52).

In der vorliegenden Arbeit geht es also nicht darum, für einen bestimmten Definitionsansatz von Familie zu plädieren oder gar eine Neu-Definierung von Familie vorzunehmen. Es geht vielmehr darum zu zeigen, was *geschieht*, wenn Familie – wie auch immer sie geartet, gestaltet und strukturiert ist – zusammenkommt und miteinander in Beziehung tritt. So ist hier Walter Bien (2003) zuzustimmen, der weniger für eine Neudefinition oder gar Abschaffung des Familienbegriffs aus der wissenschaftlichen Landschaft der Familienforschung plädiert, sondern vielmehr zu interdisziplinären Zusammenarbeit aufruft, um die einzelnen Aspekte des komplexen Phänomens der Familie genauer zu betrachten und zu spezifizieren und somit zu einer Präzisierung des Familienbegriffs zu gelangen (vgl. auch HUININK 2008). Der kommunikative Ansatz der vorliegenden Arbeit leistet hierfür einen Beitrag.

## 1.2 Korpusvorstellung: Fallstudien in Bolivien und Mexiko

Das dieser Arbeit zugrunde liegende Korpus besteht aus drei unterschiedlichen Datenkorpora. Zum einen handelt es sich um Aufnahmen aus einem Langzeitprojekt in Bolivien. Dort wurden über Jahre hinweg immer wieder Gesprächsaufnahmen mit einer Familie (F1) aus Cochabamba gemacht. Zum anderen besteht es aus Gesprächsaufnahmen aus zwei Familien in México City (F2 + F3), die ebenfalls über einen längeren Zeitraum erhoben wurden. Die jeweiligen Korpora umfassen ca. 10-20 verschiedene Aufnahmen unterschiedlicher Länge, wobei die Gesamtdauer ungefähr 30 Stunden beträgt[15]. Die drei Familien werden im Folgenden kurz vorgestellt:

Die erste Familie (F1) umfasst eine Großfamilie mit 11 erwachsenen Kindern sowie deren Mutter. Die Gesprächsaufnahmen fanden über mehrere Jahre hinweg immer wieder mit verschiedenen Mitgliedern der Familie statt und wurden von verschiedenen Interviewenden aus Deutschland geführt. Dabei waren bei den meisten Gesprächen 2 oder mehr der Geschwister anwesend, in einzelnen Aufnahmen auch die schon betagte Mutter der Familie. In den Gesprächen geht es hauptsächlich um die Herkunftsfamilie der 11 Geschwister – kaum wird über ihre aktuelle Lebenssituation gesprochen. Thematisch reichen die Gespräche von der lokalen Geschichte des Ortes Cochabamba über die verschiedenen Lebenssituationen der Großfamilie im Laufe der Zeit bis hin zu den einschneidenden Erlebnissen und Schicksalsschlägen, die die Familie geprägt haben. Dazu gehören sowohl der frühe und unerwartete Tod des Vaters als auch der Verlust ihres Hauses durch regionalpolitische Entscheidungen. Zudem wird immer wieder das Leben in der Großfamilie thematisiert. Hier werden sowohl die Entbehrungen und Schwierigkeiten, als auch die wertvollen Momente und der Zusammenhalt herausgehoben. Ein weiterer zentraler Punkt, der zugleich ein Charakteristikum der Familie darstellt, ist deren sportliche Karriere. (Fast) jedes Mitglied der Familie war sportlich tätig und

[15] Transkription nach GAT, Auer/ Selting et al. 1998. Siehe Zusammenstellung der Transkriptionskonventionen für das Basistranskript im Anhang (S. 274f.).

erfolgreich. Frauen wie Männer engagierten sich in diesem Bereich, es wurden Mannschaften gegründet und organisiert und Wettkämpfe gewonnen, bis hin zu Erfolgen auf nationaler Ebene. Generell wird der Blick in die Vergangenheit gelenkt, auf die Geschichte(n) der Herkunftsfamilie.

Zu der zweiten Familie (F2) gehören neben den Eltern ihre drei Kinder im Alter von 12-21. Die älteste Tochter ist schon verheiratet und hat eine kleine Tochter. Ihr Mann kommt aus Island, wohin die Familie schließlich auch gemeinsam auswandern will. Die Familie wurde von der Interviewerin über mehrere Jahre hinweg immer wieder besucht und begleitet, wobei der primäre Kontakt nicht im Rahmen einer wissenschaftlichen Datenerhebung entstand, sondern privater Natur war. Die Gespräche fanden immer mit den Eltern der Familie statt. Die Kinder (mit Familie) waren unterschiedlich anwesend und kamen teilweise im Laufe der Gespräche hinzu. Die Familie besitzt in México City eine Taekwondo- und Yogaschule und gehört der oberen Mittelklasse an. Der Vater ist einer der bekanntesten Taekwondo-Lehrer des Landes und war dadurch auch schon viel auf Reisen. Ihre verschiedenen Reisen nach Europa und Kanada werden in den Gesprächen mehrfach thematisiert und erinnert. Generell kann hier von einer modernen, nach Europa hin orientierten Familie gesprochen werden, deren Vision es immer schon gewesen war, aus Mexiko auszuwandern, um in einem europäischen Land zu leben. Durch die Heirat der ältesten Tochter mit einem Isländer wird dies nun möglich und so ist auch dieses gemeinsame Unterfangen der Emigration ein zentraler Gesprächspunkt, der in den Aufnahmen immer wieder auftritt. Zudem besteht von Seiten der Familie ein reges Interesse an der Interviewerin, da diese einem europäischen Kulturkreis entstammt. So entsteht im Laufe des Kontaktes eine enge Bindung zwischen der Interviewerin und der Familie, die auch über die Gesprächsaufnahmen hinaus in einem engen persönlichen Verhältnis stehen. Bis heute – auch nach ihrer Emigration nach Island – wird dieser Kontakt fortgeführt und gehalten. Der Blick wird in den Gesprächen meist in die Gegenwart und Zukunft gelenkt, zu den Plänen und Visionen der Familie. Während in der ersten Familie also der „Schatz der Traditionen" stolz präsentiert wird, steht in der zweiten Familie der „Schatz der Visionen" im Mittelpunkt.

Die dritte Familie (F3) kann nun als eine Mischform aus diesen beiden Perspektiven angesehen werden. Es handelt sich ebenfalls um eine Großfamilie mit 6 erwachsenen Kindern, wobei zwei von ihnen ausgezogen sind und schon selbst Kinder haben, während die anderen vier noch im Haus der Eltern wohnen und zur Zeit der Aufnahmen Pläne für ihren Auszug und eine mögliche Heirat machen. Auch hier bestand der Kontakt zur Interviewerin über einen längeren Zeitraum und es waren immer zwei oder mehr Mitglieder der Familie bei den Aufnahmen anwesend. Thematisch reichen auch hier die Gespräche von Erinnerungen an das Leben früher als die Kinder der Familie noch klein

waren über aktuelle Themen – auch politischer Natur – hin zu Plänen der einzelnen Familienmitglieder für die Zukunft.

Die angefertigten Transkriptionen der Gesprächsausschnitte sind dabei als sekundäres Hilfsmittel anzusehen, welches dem Leser/ der Leserin das Verständnis für die Gesprächsaufnahme erleichtern soll. Im Vordergrund steht aber die Audio-Aufnahme, deren voller Gehalt auch durch feinste Transkriptionen nicht erfasst werden kann[16]. Aus diesem Grund wird in der vorliegenden Arbeit auf Feintranskriptionen verzichtet, die meist eine schwierigere Lesbarkeit mit sich bringen [17] . Die Namen der Gesprächsteilnehmden wurden in den Transkripten geändert und in den Audio-Files ausgeblendet. Die Gesprächsausschnitte aus der dritten Familie (F3, Bsp. 12; 29; 40; 41, 47) können aus Anonymitätsaspekten nicht als Audio-Files eingefügt werden.

### 1.3 Methodisches Vorgehen – Positionierungsanalyse

Als methodischer Rahmen soll das Konzept der Positionierung herangezogen und im Folgenden erläutert werden. Der Begriff des *„positioning*" wurde erstmals durch Wendy Hollway (1984) in den sozialwissenschaftlichen Bereich eingeführt. Rom Harré und Luk van Langenhove (1991; 1999a; 1999b) haben das Konzept zur Erweiterung diskurspsychologischer Forschung aufgenommen, um das von Goffman geprägte dramaturgische Paradigma der Diskurstraditionen zu erweitern und zu verändern (vgl. u.a. DAVIES/ HARRÉ 1990). Schließlich wurde es auch für die Erzählforschung fruchtbar gemacht und im Hinblick auf die Identitätsforschung weiterentwickelt (BAMBERG 1997, 1999, 2005; WORTHAM 2001; LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004; 2005). Für die Analyse von empirischem Datenmaterial erscheint mir das Konzept besonders gewinnbringend, da es von der konkreten sprachlich-kommunikativen Äußerung ausgehend, tiefere Einblicke in das komplexe Beziehungsgeflecht von Interaktion und die damit verbundene Identitätsarbeit der Gesprächsteilnehmenden geben kann. Die aussagekräftige Metapher der Positionierung und der dynamische, emergente Ansatz ermöglichen eine exaktere Beschreibung der zu beobachtenden Phänomene.

Harré folgend können Positionierungen definiert werden als „the discursive process whereby selves are located in conversations as observably and subjectively coherent participants in jointly produced story lines." (DAVIES/ HARRÉ 1990: 48). Es geht demnach um die Verortung des Selbst im sozialen, kommunikativen Raum durch die lokale Zuschreibung bestimmter Attribute. Diese können sich dabei auf verschiedene Ebenen der Interaktion beziehen und sowohl persönliche Merkmale, soziale Identitäten, damit verbundene rollenbedingte Rechte und Verpflichtungen, sowie moralische Attribute und

[16] Vgl. hierzu Bergmann (1985), der davor warnt, dass Gesprächsanalyse zur Transkriptionsanalyse werden könnte.
[17] Die Audio-Dateien mit den einzelnen Gesprächsausschnitten sind der Arbeit als CD beigefügt.

Ansprüche umfassen (vgl. LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:171). Die Analyse von Positionierungsaktivitäten geht auf diejenigen sprachlich-kommunikativen Verfahren ein, die eine Person in der Interaktion anwendet, um in Beziehung zu treten und sich und andere im sozialen Raum zu positionieren. Es geht um die Frage „wer bin ich und wie möchte ich gesehen und behandelt werden".

Man kann zwischen Selbst- und Fremdpositionierungen unterscheiden, wobei jede Selbstpositionierung zugleich beinhaltet, dass ich auch meinem Interaktionspartner bestimmte Identitätsaspekte, eine bestimmte (komplementäre) Position zuweise. Auf jede Positionierungsaktivität kann der jeweilige Gesprächspartner ablehnend oder annehmend reagieren, wodurch Positionen in der Interaktion ständig in Bewegung sind, akzeptiert, zurückgewiesen und ausgehandelt werden. Durch diese dynamische und emergente Sichtweise unterscheidet sich der Ansatz der Positionierung von Goffmans (1974; 1981) eher statischem und ritualistischem Bild der sozialen Rollen.[18]

Dem Konzept der Positionierung liegt eine immanente Auffassung von Sprache zugrunde, wie sie im Sinne einer „neuen Psycho-Sozio-Linguistik" auch von Davies und Harré (1990) vertreten wird, in der Sprache allein als Sprache-in-Interaktion existiert. In Folge davon werden die Regeln und Konventionen, die zu einer gewissen „Geordnetheit" des Sprechens führen nicht als präexistent und unabhängig von Sprache und Sprechen angesehen, sondern als „explicit formulations of the normative order which is immanent in concrete human productions, such as actual conversations between particular people on particular occasions." (DAVIES/ HARRÉ 1990:44). Was zählt, ist allein die konkrete Interaktionssituation[19]. Als Vergleichspunkte und Interpretationshintergrund für eine aktuelle Interaktion werden wiederum reale Situationen aus der Vergangenheit oder die Erinnerung an diese herangezogen, die jeweils als individuelle und kulturelle Ressourcen der Sprecher dienen. Die beiden Autoren sprechen hier von diskursiven Praktiken, die im Laufe der Entwicklung und Sozialisation „erlernt" werden und über die jeder einzelne seine sozialen und psychischen Realitäten herstellt[20]. Die konstitutive Kraft diskursiver Praktiken liegt vor allem darin, dass sie so genannte „subject positions" eröffnen und bereitstellen. „A subject position incorporates both a conceptual repertoire and a location for persons within the structure of rights for those that use that repertoire." (DAVIES/ HARRÉ 1990:46). Die dann eingenommene Position beeinflusst die Wahrnehmung und

[18] Zur Auseinandersetzung des Positioning-Konzepts mit Goffmans Arbeiten zu „frame" und „footing", vgl. u.a. Davies/ Harré (1990); Harré/ Van Langenhove (1991).

[19] Vgl. auch Linell (2009)

[20] Vgl. hierzu den Ansatz des Symbolischen Interaktionismus von George H. Mead (1934), demnach die Reaktion eines Menschen auf einen bestimmten Reiz gemäß seiner individuellen Bedeutungszuschreibung dieses Reizes ausfällt. Die Bedeutungszuschreibungen und damit verbundenen Verhaltensweisen werden dabei über Sozialisationsprozesse gelernt und sind demzufolge individuell und kulturell bedingt und verschieden (vgl. MUMMENDEY 1995:112). Zu diskursiven Praktiken, vgl. außerdem Young (2008). Auch Linell (2009) geht auf die Bedeutung diskursiver Praktiken und soziokultureller Ressourcen ein.

Handlungsweise der betreffenden Person, indem sie wiederum bestimmte Konzepte, Vorstellungen und Wertesysteme mit sich bringt. So wird das sprachlich-kommunikative Handeln in der Position der eifersüchtigen Ehefrau beispielsweise eine andere sein als in der Position der verständnisvollen Partnerin, auch wenn es in beiden Fällen um dasselbe Thema ginge. Auch die Fremdpositionierung des Partners fiele in der jeweiligen Situation sehr unterschiedlich aus und die Auffassung und Beurteilung seiner Redebeiträge könnten wohl nicht gegensätzlicher sein. Hinzu kommen die individuellen Prägungen und Vorannahmen jedes einzelnen, die er in diese Situation als Referenzpunkt mitbringt. Dazu gehören in dem angeführten Fall auch die jeweiligen geschlechterspezifischen Rollenverständnisse und Beziehungsmuster, die als diskursive Praktiken zur Verfügung stehen. Das heißt, je nach Bezugsrahmen, je nachdem, welche diskursiven Praktiken aktualisiert und von den einzelnen Gesprächspartnern angenommen und verstanden werden, wird auch eine einzelne Aussage, ein einzelner Sprechakt unterschiedlich verstanden und eingeordnet. So können gleichzeitig ganz verschiedene Gespräche stattfinden, bewusst oder unbewusst, und das sprichwörtliche „aneinander vorbeireden" entfaltet seine volle Bedeutung. Je nach den bekannten diskursiven Praktiken, der persönlichen und kulturellen Prägung, stehen bestimmte Handlungsstränge – „storylines"[21] - und damit verbundene Positionierungsmöglichkeiten in der aktuellen Interaktionssituation offen. Es entsteht also ein Spannungsbogen zwischen dem aktuellen Kontext der Interaktion und den übergeordneten sozial-normativen Diskursen und deren Einfluss. Dies hat in den verschiedenen Diskurstraditionen zu methodologischen Auseinandersetzungen geführt[22]. Es geht um die Annahme, „that we both constitute and are constituted by the social and cultural discourses in/ by/ through which we speak" (KOROBOV 2001:§1) und die unterschiedliche Einordnung und Bewertung dieser Diskursebenen in der Analyse von Sprache-in-Interaktion. So sehen Diskurstheoretiker in der Tradition von Habermas, Foucault und Lyotard situationsübergreifende Diskurse als grundlegend für die Entstehung von diskursiven Praktiken. Diese fungieren wiederum in gesellschaftlichen Diskurs-Gemeinschaften als Gedankensysteme und können zu einem gesellschaftlichen Konsens und gesellschaftlichen Normen führen. Diskurs ist hier Schnittstelle zwischen Gesellschaft und Individuum. In dieser Tradition hat das Individuum zwar die Auswahl aus verschiedenen existierenden Mustern, jedoch keinen schöpferischen Anteil daran. Das Hauptaugenmerk der Analyse liegt auf den übergeordneten (sozialen) Bedingungen, dem sozio-politischen, kulturellen Rahmen, in welchem bestimmte Diskurse stattfinden

[21] Zum Begriff der „storylines" vgl. Harré/ van Langenhove (1991).

[22] Vgl. Neil Korobov (2001), der die Debatte zwischen Vertretern der Konversationsanalyse und der Critical Discourse Analysis darstellt und nachzeichnet, sowie Bamberg/ De Fina / Schiffrin (2010), die ebenfalls auf die unterschiedlichen diskurstheoretischen Ansätze eingehen. Beide Beiträge sehen in der Positionierungstheorie einen integrativen Ansatz. Vgl. Außerdem zum "Mikro-Makro-Problem" in der Gesprächsforschung Habscheid (2000).

können, und auf deren Wandel im Laufe der Zeit (vgl. BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:6).

Um alternative diskursanalytische Ansätze dazu abzugrenzen, schlagen Bamberg/ De Fina/ Schiffrin (2010) die Unterscheidung zwischen „capital-D contexts" und „small-d contexts" vor. Erstere beziehen sich auf situationsübergreifende, soziokulturelle Ressourcen, während letztere sich auf die jeweilige konkrete Interaktionssituation bezieht[23]. Linell (2009) spricht in diesem Zusammenhang von „situation" und „tradition". Während sich die Situation auf die Flüchtigkeit des Moments, den jeweiligen konkreten Kontext und die zufälligen Umstände bezieht, sind die situationsübergreifenden Praktiken verbunden mit „habituality, routinization, conventionalization and institutionalization of human practices, that is, our tendencies to do things approximately in the same ways as we have done before, or seen others do, in similar situations." (LINELL 2009:50). Die Gesprächsforschung im Rahmen der Konversationsanalyse konzentriert sich bislang vorwiegend auf die Analyse der „small-d discourses" oder „situations", angefangen von der Beschreibung der Syntax bis hin zu deren Einbettung in die Interaktion. Zwar wird auch hier die mögliche Auswahl, die ein Sprecher hat, als begrenzt angesehen, doch steht die aktuell getroffene Wahl in Form der konkreten Äußerung im Zentrum der Analyse und ermöglicht Rückschlüsse darauf, wie der Sprecher verstanden werden will und wie er selbst den interaktiven Kontext versteht. Es entsteht also ein methodologisches Spannungsfeld zwischen der Einbeziehung von Mikroebene und Makroebene in die Analyse.

Als möglichen integrativen Ansatz wird nun die Positionierungsanalyse (PA) vorgeschlagen, die durch ihr vielschichtiges Vorgehen, die unterschiedlichen Analyseebenen vereint (vgl. KOROBOV 2001). Den ethnomethodologischen Ansätzen folgend, geht die PA zunächst von der mikroanalytischen, sequentiellen Untersuchung von Sprache-in-Interaktion aus. Die Integration übergeordneter sozialer und kultureller Ressourcen in die Analyse geschieht über den Verweis auf die Indexikalität von Sprache, durch die in der aktuellen sprachlichen Realisierung Hinweise auf zugrunde liegende Interpretationsrepertoires beobachtet werden können. Die Tatsache, dass Sprecher viele verschiedene Möglichkeiten haben, etwas Bestimmtes auszudrücken, führt dazu, dass die Wahl bestimmter sprachlich-kommunikativer Verfahren Aufschluss über die Haltung und Perspektive und somit die Position des Sprechers gibt[24]. Darüber werden die

[23] „these general societal contextual conditions (as framing and delineating local conditions) that can be characterized as *capital-D contexts*; and the kinds of local and situated contexts within which subjects ‚find themselves speaking', that can be described as the *small-d contexts* of everyday activities." (BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:7).

[24] „Bambergs's (2000b) point is that the variability of possible linguistic constructions is the resource that subjects use in practice (not simpley in the adoption of interpretive repertoires), and in so doing, ideological norms or repertoires are indexed into the here-and-now (into a kind

übergeordneten kulturellen und sozialen Diskurse sichtbar, „as we use language forms that have been used in prior conversations for antecedent purposes" (BAMBERG 2000c, §31). Linell geht diesem Zusammenhang auf den Begriff der doppelten Dialogizität ein („double dialogicality", 2009:51ff.) und betont, dass jede Äußerung sowohl mit der konkreten Situation im Dialog steht als auch mit den situationsübergreifenden, soziokulturellen Ressourcen. „In and through communicative and cognitive activities, there is dialogue within both situations and traditions; participants in the activities in question engage in both situated interaction and sociocultural praxis.[...]Double dialogicality makes us see an act or utterance both in its singularity and in its sociocultural and historical belongings." (LINELL 2009:52f.).

Davies und Harré (1990:51) sprechen wiederum von der erweiterten Bedeutung von konkreten Positionierungsaktivitäten. Dabei kann die aktuelle Situation in zwei Richtungen erweitert werden: durch indexikalische Erweiterung („indexical extensions") und durch typifizierende Erweiterung („typification extensions"). Bei der indexikalischen Erweiterung finden Verknüpfungen zu früheren, persönlichen Erlebnissen statt. Die aktuelle Positionierung wird mit schon einmal erlebten (ähnlichen) Situationen in Verbindung gebracht und dahingehend interpretiert. Bei der typifizierenden Erweiterung spielen kulturelle Assoziationen eine Rolle. So kann eine bestimmte Positionierung nach sozialen und kulturellen Orientierungspunkten interpretiert und bewertet werden mit Berücksichtigung des dadurch aktualisierten normativen Systems. Während das eine auf individuelle, persönliche Erfahrungen rekurriert, zielt das andere auf kulturell typische Situationen und Kategorien ab. Der PA folgend wird also der Weg über die Analyse der konkreten sprachlich-kommunikativen Verfahren in Interaktion eingeschlagen, um die Orientierung und den Verweis auf übergeordnete Diskurse zu zeigen. Die Betonung der *immanenten* and *indexikalischen* Sicht auf Sprache und Sinnherstellung ermöglicht es der PA, am konkreten Datenmaterial zu zeigen, dass Sprecher gleichzeitig Schöpfer und Geschöpfe der sie umgebenden sprachlichen Diskurse sind. „As such, ‚positioning' is an analytic tool that can be applied at many different levels – from the micro-linguistic level of construction types, to the interactive level of rhetorical strategizing, and to broader, ideological level of identity construction." (KOROBOV 2001:§36).

### 1.3.1 Positionierung und Identität

Besonders im Hinblick auf empirische Untersuchungen zur „narrativen Identität"[25] wurde der Ansatz der Positionierungsanalyse fruchtbar gemacht und weiterentwickelt. Dabei

of 'communicative reality') as subjects position themselves within and against interpretive repertoires." (KOROBOV 2001:§30)

[25] Zum Begriff der „narrativen Identität" siehe Brockmeier/ Carbaugh 2001; Kraus 2000; Lucius-Hoene/ Deppermann 2002, 2004)

steht der wirklichkeitskonstruktive und sinnstiftende Wert des Erzählens im Mittelpunkt[26]. Erzählungen als Form des sprachlichen Handelns bieten sich demnach als „privileged genre for identity construction" (BAMBERG 2011:9)[27] an, da es zum einen darum geht, die erzählten Figuren des erzählten Ereignisses in Raum und Zeit zu verorten, zum anderen bietet es die Möglichkeit, das erzählende Ich vom erzählten Ich zu trennen und somit eine weitere Reflektionsebene einzubauen und den Bezug zur aktuellen Interaktionssituation aufzubauen. Indem ein Sprecher sein vergangenes Ich und das Erlebte im Hier-und-Jetzt erzählt und für seine Zuhörer in der aktuellen Situation in Szene setzt, sind sowohl Strategien der Selbst*dar*stellung als auch der interaktional ausgehandelten Selbst*her*stellung zu beobachten. Narrative Identität ist demnach zu fassen „als die Art und Weise, wie ein Mensch in konkreten Interaktionen Identitätsarbeit als narrative Darstellung und Herstellung von jeweils situativ relevanten Aspekten seiner Identität leistet" (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:75). Dabei sind sowohl die Ebene des erzählten Ereignisses, als auch die Einbettung der Erzählung in die aktuelle Interaktion für die Identitätsarbeit relevant. Wortham (2001) unterscheidet in diesem Zusammenhang zwischen der *darstellenden* und der *interaktionalen* Funktion von Erzählungen und betont deren transformative Kraft im Hinblick auf die narrative Identitätskonstruktion und die Beziehungsebene der Gesprächsteilnehmenden. Auch Georgakopoulou (2007) folgt diesem dialogischen Ansatz[28] indem sie die Herstellung und das Aushandeln von Identitäten in der Interaktion mit den anderen Gesprächsteilnehmenden betont und die Beziehungsebene über die Betonung einer monologischen Autorenschaft der Erzählung und damit der Annahme eines souveränen Selbst stellt. Sie unterscheidet außerdem zwischen „discourse identities" und „social identities", wobei sich erstere auf die lokalen Positionierungen des einzelnen in der aktuellen Interaktion beziehen, die aus den sequentiellen Äußerungen der Sprecher entstehen, und letztere auf übergeordnete, situationsübergreifende Identitätsprojekte und -aspekte verweisen (vgl. GEORGAKOPOULOU 2007:89)[29].

Auch Wortham (2006) unterscheidet verschiedene Arten von Identitätsmodellen, die sich in ihrer zeitlichen und örtlichen Entstehung voneinander abgrenzen und in die Analyse zu integrieren sind. So spricht er zum einen von soziokulturell entstandenen Identitätsmodellen, die mit den zuvor beschriebenen übergeordneten Diskursen oder in Linells (2009) Terminologie mit „Traditionen" zu verbinden sind, als auch von deren konkreter Aktualisierung und Anwendung in der Interaktion. Zu diesen beiden Ebenen

[26] Vgl. das „life-story model of identity" von McAdams (1985), „our narrative identities are the stories we live by" (MCADAMS/ JOSSELSON/ LIEBLICH 2006:4).
[27] Vgl. auch McGregor/ Holmes (1999).
[28] Zum „dialogischen" Prinzip im Gegensatz zur „monologischen" Sichtweise siehe Linell (2009).
[29] „Local interactional roles and identities can provide a window to larger extra-situational or transportable resources, be they roles, relations, or identities." (GEORGAKOPOULOU 2007:95). Vgl. hierzu auch Zimmermann (1998), der in diesem Zusammenhang von "identity-as-context" spricht.

führt Wortham nun eine weitere Analyseebene ein, auf der Identitätsmodelle entstehen und beobachtbar sind, nämlich die lokale Ebene. Damit bezieht er sich auf die in seinem Beispiel angeführte Schulklasse, die über das Schuljahr hinweg eigene Identitätsmodelle entwickelt und ausgehandelt haben. Diese sind zwar beeinflusst durch übergeordnete, gesellschaftlich bekannte Kategorien und entstehen aus der konkreten Situation der Identitätsherstellung, sind aber nicht allein darauf zu reduzieren. Es geht um eine Art gruppenspezifische Dynamik, die zu gruppen-internen, lokalen Identitätsmodellen führt, „they developed a local model of this identity that drew on their own experiences and discussions." (WORTHAM 2006:10). Aus den Ressourcen übergeordneter, soziokulturell entstandener Identitätsmodelle entstehen kontext-spezifische, lokale Modelle, die in der konkreten Situation aktualisiert werden. Auch hier ist die Verbindung von Mikro- und Makroanalyse zu beobachten.

Bei der Analyse von Identitätsarbeit in Interaktion sind nun nach Bamberg (2009, 2011; BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010) drei Dilemmata zu berücksichtigen, denen sich das Individuum in der Her- und Darstellung des Selbst gegenüber sieht. Diese sollen im Folgenden kurz umrissen werden:

(1) „*agency/ construction*": Abgesehen von dem zuvor genannten Spannungsbogen zwischen „small-d contexts" und „capital-D contexts" führt dieses Dilemma hin zu einer generellen Frage der Weltsicht. Sehe ich mich als Gestalter und Schöpfer meiner Umgebung oder von den gegebenen Umständen bestimmt und diesen ausgeliefert? Als Opfer oder Held? Die jeweilige Wahl der sprachlich-kommunikativen Mitteln in der aktuellen Interaktion verweist dabei auf die Weltsicht des Sprechers, „and the analysis of identity construction will have to attend to these choices as indexing how the agency dilemma is being tackled and a sense of self as actor or as undergoer comes to the surface," (BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:19).

(2) „*uniquness/ conformity*": Bei der Her- und Darstellung von Identität sieht sich das Individuum außerdem mit der Tatsache konfrontiert, dass er/sie sowohl einzigartig als auch eine/r von vielen und diesen gleich ist. Es geht sowohl um die Autonomie des Einzelnen als auch um seine Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. Und auch hier kann über eine genaue Analyse der Gesprächssituationen Identitätsarbeit-in-Interaktion beobachtet werden (vgl. BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010).

(3) „*continuity/ change*": Als drittes Dilemma geht es um den zeitlichen Faktor in Bezug auf die Herstellung und Darstellung von Identität als kohärentem Ganzen. So gilt es für jeden einzelnen die Balance zu finden zwischen einem konstanten, statischen Selbst und einem sich wandelnden, dynamischen Selbst, wobei es sprachlich-kommunikative Mittel gibt, die das eine betonen und welche, die die andere Seite hervorheben. „The contribution of discursive approaches is that they replace the question of whether a

person really is the same across a certain span of time or whether s/he has changed, with the question of how speaking subjects begin to integrate and address this dilemma in their small-d discourses" (BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:22).

Diese Dilemmata sind nun bei der Analyse von Identitätsarbeit zu berücksichtigen, indem das erzählende Ich als (1) sowohl agentives Selbst als auch durch den soziokulturellen Kontext positioniert zu sehen ist, als (2) zugehörig und dies im Gegensatz zu den anderen/ zum Gegenüber und schließlich als (3) weder statisch noch einem ständigem Wandel ausgesetzt, sondern „as something that is multiple, contradictory, and distributed over time and place, but contextually and locally held together" (BAMBERG 2011:11). Somit kann dem komplexen Konzept von Identität besser Rechnung getragen werden, wenn nicht von einer präexistenten, fertigen Entität gesprochen wird, sondern von unterschiedlichen, sich oftmals widersprechende Positionen und Aspekten des Selbst, „the fragmented, contradictory character of self" (vgl. DAVIES 1993)[30], die in der Interaktion ausgehandelt, dargestellt, verworfen und wieder bestätigt werden. So kann im Sinne Bakhtins (1981) von einem Spannungsfeld verschiedentlich wirkender Kräfte gesprochen werden, mit welchen die einzelnen Gesprächspartner in der Interaktion umzugehen haben.

Der Theorie des Symbolischen Interaktionismus nach Mead (1968/ 1934) folgend, entsteht Identität in der Interaktion und ist „als ein Prozess anzusehen, der von der wechselseitigen Zuschreibung und Aushandlung von Bedeutungen (u.a. von „Symbolen" der sozialen Ordnung) abhängig ist und wechselseitigen Beeinflussungen unterliegt." (WOLF 1999:71). Der Kontext der Interaktion und die individuellen kommunikativen Ziele und Projekte stehen dabei im Vordergrund. Wolf (1999) betont hierbei besonders das interaktionsstrukturierende Potenzial sozialer Positionierungen, die die Handlungsmöglichkeiten der Gesprächsteilnehmenden in der Interaktion beeinflussen. Gemäß den kommunikativen Zielen der Interaktanten kann dann auch von gelungenen oder misslungenen Positionierungsaktivitäten gesprochen werden[31]. Auch in Goffmans (1959) Konzept des „face-work" steht die Aufrechterhaltung des angestrebten Selbstbildes im Vordergrund und bestimmt die Identitätsarbeit in Interaktion[32]. Dies ist bei der Betrachtung von Positionierungsaktivitäten zu berücksichtigen, da Identitätsarbeit immer mit kommunikativen Zielen und Projekten einhergeht (vgl. auch LINELL 2009:177ff.). „Die rhetorische Kunst des Positionierens besteht darin, solche sprachlich-

[30] „Yet as variously positioned we may want to say that that very same person experiences and displays that aspect of self that is involved in the continuity of a multiplicity of selves. " (DAVIES/ HARRÉ 1990:46f.).

[31] „Bezugspunkt für die Beurteilung des Erfolgs ist immer die Aufgabe der Positionierung, die analytisch rekonstruiert wurde." (WOLF 1999:76, FN 16).

[32] „The term face may be defined as the positive social value a person effectively claims for himself by the line others assume he has taken during a particular contact. Face is an image of selfdelineated in terms of approved social attributes – albeit an image that others may share [...]" (GOFFMAN 1955:5).

kommunikativen Verfahren zu benutzen, die beim Hörer zielsicher genau die gewünschten Schlussfolgerungen zu [sic!] stiften, ohne dabei die negativen Konsequenzen der Direktheit in Kauf nehmen zu müssen, die bei explizitem Eigenlob, unverblümter Kritik oder einseitigen Schuldzuweisungen unausweichlich sind." (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:171). Die daraus entstehenden, möglicherweise widersprüchlichen Positionen und Darstellungen des Selbst sind dabei nicht als mangelnde Kohärenz der Interaktanten anzusehen, sondern als Ausdruck der Vielschichtigkeit von Identitätsarbeit und Beziehungsmanagement in Interaktion[33].

### 1.3.2 Positionierung und Narration

Als empirische Grundlage meiner Arbeit werden Erzählungen in Interaktion herangezogen, wobei die Methode der Positionierungsanalyse in einer funktionalistischen, performanz-basierten Erweiterung des narrativen Modells nach Labov und Waletzky (1967) gründet und insbesondere die Perspektive und den Standpunkt des Erzählers in den Mittelpunkt der Analyse stellt. Die Wahl der Perspektive und des Standpunkts, die sich in der Art und Weise der konkreten sprachlich-kommunikativen Realisierung und Darstellung der Erzählung zeigt, dient wiederum dem kommunikativen Ziel des Sprechers in der aktuellen Interaktionssituation und somit der Selbstpositionierung innerhalb einer bestimmten moralischen Ordnung[34]. Es handelt sich hier um einen performativen Ansatz, der danach fragt, wie eine Erzählung sprachlich gestaltet und aufgeführt wird und inwiefern diese Art der Darstellung auf den Standpunkt und die Perspektive des Erzählers schließen lässt. Sowohl Form und Struktur als auch die soziokulturellen Prozesse und Identitätsaspekte der Gesprächsbeteiligten sind von Bedeutung und bedingen einander. Grundlegend für den hier vorgestellten Ansatz ist, dass Erzählung als „talk-in-interaction" angesehen wird und nicht als eine losgelöste, von den Sprechern und der Interaktionssituation unabhängige Einheit mit klar vorstrukturieren Abläufen, wie es von Labov (1972; LABOV/ WALETZKY 1967) vorgeschlagen wurde. Georgakopoulou (2007) schlägt hierfür vier Arbeitsprämissen vor, die den dynamischen und interaktional verankerten Charakter von Erzählungen betonen. Sie beschreibt diese als in den Kontext eingebettete Einheiten (1), mit sequentiellem Aufbau und sich on-line entfaltender

[33] „Es wäre allerdings ein Missverständnis, den Erzählern zu unterstellen, dass es sich um absichtliche und strategisch motovierte Manöver oder um den pathologischen Befund gravierender Inkohärenzen ihrer Selbstsicht handelt. Was sich hierdurch abbilden lässt, ist […] die Heterogenität und situative Flexibilität von Selbsterfahrungen und –präsentationen, als ein Spiegelbild der vielfältigen Möglichkeiten, zu sich und dem Selbsterlebten in sozialen Interaktionen Stellung beziehen zu können."( LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:181). Im Zuge des poststrukturalistischen Feminismus wurde vermehrt Abstand genommen von dem kohärenten, einheitlichen Selbst der westlichen Kultur und auf Widersprüchlichkeit als konstitutives Merkmal von Identität hingewiesen (vgl. DAVIES/ HARRÉ 1990).

[34] „The choice of perspective and event construction (the establishment of topic, loci of control, event view, degrees of egency etc.) are functions of the discursive purposes (attributing blame, saving face, etc.) that are relevant for the narrator. [...] that is of establishing a self that is positioned within a moral order. This moral order is indexed linguistically vis-à-vis the degree of agency marked in the speaker's perspektive." (KOROBOV 2001:§23).

Struktur (2), als emergent (3) und situationsbedingt und lokal hergestellt (4). Erzählungen sind demnach dynamische Einheiten, kommunikative Ressourcen, auf die in der aktuellen Interaktion zurück gegriffen werden kann, die sich auf frühere Erzählungen und Erzählsituationen beziehen, die rekontextualisiert und der aktuellen Situation angepasst werden. Des Weiteren ist neueren Ansätzen Rechnung zu tragen, die weniger die Struktur und Kohärenz sozialen Handelns betonen, als vielmehr die Komplexität und Fragmentierung sozialer Praktiken untersuchen. „Within this framework, narratives can be seen as ongoing projects in which improvisation, contingency, contradictions and fragmentation are equally – if not more – plausible and worthy of investigation as coherence, structure and totality." (GEORGAKOPOULOU 2007:60).

Zusammen mit Michael Bamberg (2011), vertritt Georgakopoulou einen Ansatz, der so genannte „small stories" ins Zentrum der Analyse stellt, weil so ein breiteres Spektrum an Daten zur Verfügung steht und es mehr auf die „narrative Orientierung" in der Interaktion ankommt, als auf die Erfüllung bestimmter narrativer Kriterien, die eine Erzählung rein formal zu einer Erzählung machen. Es geht um die Handlungsorientierung der Beteiligten und darum, „how people use small stories in their interactive engagements *to construct* a sense of who they are, while big stories research analyzes the stories as *representations* of world and identities." (BAMBERG 2011:23). Lucius-Hoene/ Deppermann (2004) setzen dem entgegen, dass „[E]ine genauere Analyse der identitätsrelevanten Konstitutionsbedingungen autobiografischen Erzählens zeigt […], dass sich hier durch die Einführung weiterer Zeitebenen der Vergangenheit und damit auch weiterer ‚vergangener Ichs' des Sprechers, durch die Re-Inszenierungsmöglichkeit des Erzählens sowie durch die kommunikative Rahmung innerhalb der Erzählsituation eine Fülle neuer Positionierungsmöglichkeiten ergeben." (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:172). Da die mir vorliegenden Daten sowohl aus Tischgesprächen mit enthaltenen „small stories" als auch aus narrativen Interviews mit „big stories" bestehen und gleichermaßen in die Analyse mit einfließen, wird m.E. deutlich, dass es in der empirischen Forschung nicht um „good and bad data"[35] geht, sondern um die Art der Herangehensweise.

Das Vorgehen der Positionierungsanalyse in Bezug auf Erzählungen unterscheidet nun drei Ebenen der Analyse (vgl. BAMBERG 1997, 2005, 2011; KOROBOV 2001), die im Folgenden vorgestellt werden sollen.

(1) Die erste Ebene bezieht sich auf die Positionierungshandlungen der erzählten Figuren im erzählten Ereignis. Diese Positionierungsaktivitäten werden meist durch re-inszenierte Äußerungen der Figuren vorgenommen (vgl. u.a. GÜNTHNER 1998, 2002) und bilden das

[35] „What makes an analysis ‚good' is not the extent of the researchers' involvment or non-involvment, but rather lies in what we do with the data in our analyses." (KOROBOV/ BAMBERG 2004b: 526).

mögliche Beziehungsgeflecht der erzählten Figuren ab. Sowohl das erzählte Ich als auch die Interaktionspartner in der Geschichte werden jeweils und zueinander positioniert. Hierbei ist nun zu beachten, dass es sich um eine narrative Rekonstruktion durch den Erzähler handelt und nicht um eine faktische Darstellung der Ereignisse und Personen. Es kommt vielmehr zu einem polyphonen Text im Sinne Bakhtins (1981), indem die Stimme des Erzählers und die Stimme der zitierten Figur zusammenfallen und gemäß den kommunikativen Zielen und der Perspektive des Erzählers gestaltet werden (vgl. GÜNTHNER 1998; LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004). So sind auf dieser Ebene sowohl die Positionierungsaktivitäten der erzählten Figuren im erzählten Ereignis zu betrachten als auch die Positionierungen der erzählten Figuren durch das erzählende Ich.

(2) Die zweite Ebene umfasst die Positionierungshandlungen des Erzählers in Bezug auf die Zuhörerschaft und die aktuelle Interaktionssituation. Hier sind nun ebenfalls zwei Ebenen zu unterscheiden. Zum einen geht es um Positionierungen des Erzählers und der Zuhörer durch die Form der narrativen Darstellung. Diese hat Auswirkung auf die Selbstdarstellung des erzählenden Ichs in der Interaktion. Wie stellt sich das erzählende Ich im Bezug auf sein vergangenes Ich dar? Und welche Rückschlüsse lassen sich daraus auf das erzählende Ich im Hier-und-Jetzt ziehen?[36] Zugleich finden durch die Form der narrativen Darstellung auch Positionierungen im Hinblick auf die Zuhörer statt. So kann der Erzähler zum Beispiel durch seine Darstellungsform eine Expertenrolle einnehmen oder er kann einen ironischen Erzählstil wählen. Zum anderen finden durch diese Selbstpositionierungen des Erzählers gleichzeitig Fremdpositionierungen des Zuhörers statt, die von diesem dann wiederum ausgehandelt werden können[37]. Im Bezug auf das Verhältnis von Mikro- und Makroebene der Analyse ist festzuhalten, dass die erste PA-Ebene dem sequentiellen Vorgehen der Konversationsanalyse entspricht, wohingegen schon auf der zweiten Analyseebene der Fokus der CDA mit einbezogen wird, indem die Positionierungen in der aktuellen Interaktionssituation untersucht werden und somit „the indexical establishment of certain subject positions and social acts that are ideologically meaningful as indexes of the particular interactive moment" (KOROBOV 2001:§34). Hier wird zu zeigen sein, dass durch das gemeinsame Erzählen von Geschichten, gemeinsame Positionierungsaktivitäten der Ko-Erzähler im Hinblick auf die Zuhörer stattfinden, die im Sinne einer „Team performance" nach Goffman (1959) fungieren und konstitutiv für die Beziehungsebene der aktuellen Interaktion sind (Kap. 3).

[36] „Durch die Art und Weise, wie er von den vergangenen Ereignissen und Personen berichtet und wie er aus dem Hier und Jetzt des Erzählens zu ihnen Stellung nimmt, kann er ein Licht auf seine eigene Identität im Akt des Erzählens werfen." (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:176).

[37] „Dadurch, wie er die Hörerperspektive mit einbezieht, vermittelt er das Ausmaß seiner interaktiven Orientierung, Annahmen über Wissensbestände, Interessen und Befindlichkeiten des Hörers und über sein Bedürfnis nach sozialer Unterstützung, Bewunderung oder Distanzierung." (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:177).

(3) Mit der dritten Ebene der Positionierungsanalyse wird nun der Bogen gespannt zu den übergeordneten Interpretationsrepertoires der Sprecher, wobei diese dennoch lokal hergestellt werden und damit verhandelbar und nicht unbedingt über den aktuellen Kontext hinaus unumstößlich sind. Durch die sequentielle Analyse sprachlich-kommunikativer Verfahren auf der Mikroebene werden übergeordnete Identitäts- und Positionierungsprojekte deutlich. Sie verweisen auf ideologische und normative Orientierungen des Sprechers und geben Aufschluss darüber, wie dieser verstanden und als Person gesehen werden will, bzw. wie er zu bestehenden, übergeordneten Diskursen steht[38]. Auch wird seine Teilhabe an bestimmten übergeordneten sozialen Gruppen deutlich, da die aktualisierten kommunikativen Ressourcen auf seine Herkunft und Zugehörigkeit schließen lassen (vgl. YOUNG 2008). Inwiefern dadurch auch die Familie als übergeordnete soziale Gruppe abgebildet und dargestellt wird, wird im folgenden Kapitel (2) zu zeigen sein. Es wird außerdem zu zeigen sein, dass auch die gemeinsame Interaktionsgeschichte der Gesprächsteilnehmenden als zu integrierende Makroebene eine bedeutende Rolle für das tiefere Verständnis der aktuellen Interaktion darstellt (Kap. 4). Außerdem soll es um eine genauere Analyse von kulturell bedingten Positionierungsaktivitäten gehen, da die vorliegenden Daten allesamt in interkulturellem Kontext stattfinden (vgl. CARBAUGH 1999).

Die konkreten sprachlich-kommunikativen Verfahren einer Interaktion werden in diesem Sinne als „positioning cues" (GEORGAKOPOULOU 2007) verstanden, die auf die soziale Verortung der Gesprächsteilnehmenden und der dargestellten und erzählten Figuren im kommunikativen Raum auf den unterschiedlichen Analyseebenen verweisen. Es geht um den kontextsensitiven, emergenten und prozesshaften Charakter von Positionierungen und damit das „coming-into-existence of identity positions in discourse" (KOROBOV/ BAMBERG 2004a:529).

### 1.3.3 Formen der Positionierung

Bei der Analyse von Positionierungsaktivitäten sind verschiedene Formen der Positionierung zu unterscheiden. Zum einen nehmen Sprecher durch ihre Äußerungen einen bestimmten Platz im sozialen Raum in Anspruch und zeigen dadurch an, wie sie gesehen und verstanden werden wollen - es kommt zu Selbstpositionierungen. Zugleich impliziert jede Art von Selbstpositionierung auch die Fremdpositionierung des Gegenübers, indem durch die Aktualisierung einer Kategorie beispielsweise auch die Komplementärkategorie aktiviert wird. „In any discursive practice, positioning constitutes

[38] „This approach allows us to explore self at the level of the talked-about, i.e. as a character within the story, and at the level of tellership in the here-and-now of a storytelling situation. Both of these levels feed into the larger project at work within the global situatedness within which selves are already positioned: that is, with more or less implicit and indirect referencing and orientation to social positions and discourses above and beyond the here-and-now" (BAMBERG 2011:22).

the Self and the others in certain ways and at the same time it is a resource through which all persons involved can negotiate new positions." (DAVIES/ HARRÉ 1990:398). Auch durch direktes Ansprechen des anderen finden Fremdpositionierungen statt. Harré/ Van Langenhove (1991) sprechen in beiden Fällen (Selbst- und Fremdpositionierungen) von Positionierungen erster Ordnung oder auch „performative positionings" (HARRÉ/ VAN LANGENHOVE 1991:397).

Die Gesprächspartner haben wiederum die Möglichkeit diese Selbst- und Fremdpositionierungen zu akzeptieren oder zurückzuweisen und in Frage zu stellen. Dadurch kommt es zu Positionierungen zweiter Ordnung. Finden diese nicht im Moment der ersten Positionierung, sondern zu einem anderen Zeitpunkt in einer anderen Interaktion statt, sprechen die Harré und van Langenhove von Positionierungen dritter Ordnung (vgl. HARRÉ/ VAN LANGENHOVE 1991:397). Positionierungen können explizit und direkt ablaufen, oder indirekt und implizit, wodurch die Sprecher auch mehr oder weniger für die Positionierungen verantwortlich gemacht werden können. Harré/ van Langenhove (1991) sprechen von „tacit und intentional positionings". Lucius-Hoene/ Deppermann (2004) betonen gerade die erkenntnisgenerierende Rolle indirekter Positionierungsaktivitäten und vermerken, dass „auch explizite und direkte Positionierungsaktivitäten zumeist noch weitere implizite Positionierungsansprüche [beinhalten], die nicht explizit gemacht werden." (LUCIUS-HOENE/ DEPPERMANN 2004:172 FN 2). Harré und van Langenhove (1991) unterscheiden außerdem zwischen erzwungenen und selbstinitiierten, bewussten Selbst- und Fremdpositionierungen. Auch für Wolf (1999) können als soziale Positionierungen sowohl explizite Kategorisierungen gelten, wie auch „Schilderungen der gegenwärtigen Lebenssituation oder aktueller Befindlichkeiten" (WOLF 1999:73), biographische Selbst- und Fremdthematisierungen, autobiographische Erzählungen, oder auch „Formen des Enaktierens oder des impliziten Symbolisierens sozialer Zuordnung." (WOLF 1999:73)[39]. Georgakopoulou (2007) weist darauf hin, dass neben der Selbst- und Fremdpositionierung der anwesenden Gesprächsteilnehmenden auch die Möglichkeit der Fremdpositionierung nicht anwesender Personen besteht.

Moghaddam (1999) und Tan/ Moghaddam (1999) unterscheiden weiter zwischen reflexiven, interpersonalen und intergruppalen Positionierungen. Reflexive Positionierungen werden dabei definiert als „ process by which one intentionally or unintentionally positions oneself in unfoldung personal stories told to oneself." (MOGHADDAM 1999:75). Sie sind in so genannten „private discourses" zu beobachten, die nicht an jemand anderen gerichtet sind, sondern in Auseinandersetzung mit sich selbst stattfinden. Ebenso wie im Austausch mit anderen die

[39] Vgl. hierzu auch Hausendorf (2000), der ebenfalls auf verschiedene Formen von Kategorisierungen im Sinne der Positionierungen eingeht.

Positionierungsaktivitäten und Sprechakte von den lokal dominanten Interpretationsrahmen („storylines") abhängen (und vice versa), sind reflexive Positionen lokal, emergent und veränderbar. „In this way, the I positions the Me in the way that it reports on and interprets the movements of the Me within the particular storyline." (MOGHADDAM 1999:78). Dabei werden viele verschiedene innere Stimmen laut, es finden innere Dialoge statt, in denen das „I" eine Vielzahl von Positionen einnehmen kann und von jeder Position aus sprechen kann. Der Autor führt dabei das Konzept des „dialogischen Ich" (BAKHTHIN 1973; LINELL 2009) an und spricht von einer Polyphonie von Stimmen. „Each voice ‚speaks' from a different position, from which each can confer with and oppose the other in a dialogical relation to mutually negotiate a storyline." (MOGHADDAM 1999:79).

Im Bezug auf intergruppale Positionierungsaktivitäten argumentieren Tan und Moghaddam (1999:183), „that these ‚personal stories' we tell include not only fragments of autobiographical storylines, but also *group* storylines, *group* myths, *group* histories, etc. Of the groups of which speakers are members and the outgroups with which they interact." (Hervorhebungen im Original, M.H.). Als intergruppale Positionierung bezeichnen die Autoren hier zum einen (1) Selbst- und Fremdpositionierungen im Hinblick auf Gruppenzugehörigkeit, zum anderen (2) Positionierungen der Gruppe als Einheit, „the process whereby persons or groups position their own or other groups" (MOGHADDAM/ TAN 1999:183). Auch wenn sich Gesprächsteilnehmende von ihrer eigenen Gruppe distanzieren, nehmen sie eine Positionierung dieser Gruppe vor. Inwiefern man hierbei von familiären Positionierungen sprechen kann und wie die Familie im Gespräch dadurch als System abgebildet wird, wird im folgenden Kapitel beschrieben werden. Es wird außerdem in diesem Zusammenhang zu zeigen sein, dass dyadische Positionierungen familiärer Subsysteme wie Ehepartner oder Geschwister eine hybride Form interpersonaler und intergruppaler Positionierungen darstellen und als solche neu zu beschreiben sind (Kap. 3).

## 2 Konstitution einer "Community of Practice" im Gespräch

Um nun den kommunikativen Prozess der Vergemeinschaftung im Hinblick auf Familie zu erfassen und zu beschreiben und einen Rahmen für die konversationsanalytischen Einzelanalysen zu schaffen, ist zunächst die Einbindung jedes Einzelnen in den familiären Kontext und dessen Auswirkung auf die individuelle Identitätsbildung zu betrachten. Daraufhin wird der soziologisch begründete Begriff der „Community of Practice" (LAVE/ WENGER 1991) als mögliches Beschreibungsmodell vorgestellt.

Insbesondere in den verschiedenen Forschungsfeldern der Psychologie, von der Entwicklungspsychologie über die Persönlichkeitspsychologie hin zur pädagogischen und auch klinischen Psychologie, steht die enge Verbindung familiärer Prägung und individueller Identität(sbildung) im Vordergrund. So betonen Fiese und Sameroff (1999) beispielsweise in ihrem Beitrag zur Rolle familiärer Erzählungen die Bedeutung des familiären Einflusses auf die menschliche Entwicklung. Sie gehen zunächst von der Annahme aus, dass Familien als solche die Entwicklung ihrer Kinder beeinflussen und dass dies zum einen durch direkte Interaktionsmuster, zum anderen durch Vorerfahrungen der Eltern geschieht. Jede Familie entwickelt im Laufe der Zeit ein System an Verhaltensformen und Werten, die ihre Interaktion und Organisation ermöglichen. „These rules are not necessarily articulated by the family, but may be accessed indirectly through how members interpret family behaviour and come to a consensus about family organization." (FIESE/ SAMEROFF 1999:2). Die direkte Interaktion innerhalb der Familie ist dabei der Ort, an dem dies geschieht und zugleich beobachtbar wird [40], da die konkreten sprachlich-kommunikativen Mittel auf das gemeinsame Repertoire und die oben beschriebenen familieninternen Interaktionsmuster verweisen. Dies hat wiederum Auswirkung auf die Frage, wer wir sind, auf die Identitätsbildung des einzelnen, der immer auch Teil eines größeren Systems ist.

Im Bereich der Soziologie wurde dies vor allem durch die „Social Identity Theory" von Henri Tajfel und John Turner (1986) aufgezeigt, wobei die Herleitung von Identität aus der Interaktion innerhalb und zwischen Gruppen begründet wird[41]. So sind – wie oben beschrieben – individuelle Identitätsprozesse nicht losgelöst von dem sie umgebenden Rahmen und Kontext zu sehen und verstärkt auch im Licht der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Gruppen. Georgakopoulou (2007) betont in diesem Zusammenhang, dass die Her- und Darstellung der eigenen Identität mit dem „Wir" der

[40] „Inherent in this framework is the notion that families hold beliefs about relationships and develop rules of interaction to conform to these beliefs. In this regard, the interaction itself is seen as an indicator of family belief systems" (FIESE/ SAMEROFF 1999:14).", vgl. hierzu auch Blum-Kulka 1997 und Gordon 2007.

[41] Mummendey (1995) umschreibt den Kern der „Social Identity Theory" folgendermaßen: „Aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe und aus der Beschaffenheit der Beziehungen dieser zu anderen sozialen Gruppen wird die *soziale Identität* eines Individuums bestimmt." (1995:185).

Interaktionsgruppe einhergeht, „fashioned and refashioned through processes of collective memory and shared interactional history." (2007:119)[42].

Dabei lag bislang das Hauptaugenmerk auf der Identitätsherstellung des einzelnen als Teil einer Gruppe, als Teil einer Familie beispielsweise, und den dafür verwendeten sprachlich-kommunikativen Verfahren[43]. Besonders die Funktion der linguistischen und kulturellen Sozialisation wurde in den verschiedenen Arbeiten untersucht. So beschreiben Ochs und ihre Kollegen (OCHS/ TAYLOR/ RUDOLPH/ SMITH 1992), wie das Erzählen von Geschichten im Familienkreis insbesondere die kognitiven Fähigkeiten der Kinder beeinflusst (vgl. auch OCHS/ SMITH/ TAYLOR 1996), wohingegen Varenne (1992) und Blum-Kulka (1997) vermehrt auf die kulturelle Prägung und pragmatische Sozialisierung von Kindern in der Familie verweisen (Vgl. auch BLUM-KULKA/ SNOW 1992; ERICKSON 1992). Die bedeutende Rolle von familiären Erzählungen wird vor allem von Fiese und ihren Kollegen (FIESE ET AL. 1999), aber auch von Stone (2004) hervorgehoben. In beiden Untersuchungen steht der Einfluss von Familiengeschichten und des gemeinsamen Erzählens auf die psychische Entwicklung der Kinder im Vordergrund. Tannen (2007) betont ebenfalls die Bedeutung narrativer Aktivitäten in Familien und verweist insbesondere auf die darin abgebildeten geschlechterspezifischen Aspekte und Machtverhältnisse (vgl. auch OCHS/ TAYLOR 1992). Sprache und Interaktion werden in allen genannten Ansätzen als Instrumente angesehen, um gemeinsame Glaubens- und Wertvorstellung in der Familie zu vermitteln und weiterzugeben.

Wenig Aufmerksamkeit hat jedoch der Prozess der dadurch entstehenden gemeinsamen Identität der Familie erhalten. Wie stellt eine Familie als soziale Einheit gemeinsam in der Interaktion, Moment für Moment, Gruppenidentität und somit Zugehörigkeit her? Schneewind spricht in diesem Zusammenhang von der „Wir-Orientierung" (1999:28ff.) als wesentlichem Systemmerkmal intimer Beziehungen und familiärer Gemeinschaften. Keppler (1994) geht darauf in ihren Untersuchungen ein und stellt dabei insbesondere die familienspezifischen, kommunikativen Gattungen heraus, die sich bei Tischgesprächen im Familienkreis zeigen. Sie verweist darauf, dass Familien über ein ihrer Gemeinschaft eigenes kommunikatives Repertoire verfügen, welches sich anhand kommunikativer Gattungen fassen und beschreiben lässt[44]. Gordon (2007) greift in ihrem Beitrag das Beispiel einer US-amerikanischen Familie und deren gemeinsamer politischer Identität heraus, die in der Interaktion gemeinsam hergestellt und ausgehandelt wird.

[42] Vgl. auch Stone (2004:167): „For better or worse, and whether we collaborate with our families or not, we are shaped by oure families' notions of our identities, particularly that part of our identities which exists as an idea beyond the reach of measurement. [...] And among the primary vehicles families use to mirror us to ourselves are the family stories we hear about ourselves."

[43] Vgl. hierzu u.a. Schiffrin (2000; 2002), Petraki (2002) und Erickson (1990).

[44] „Wie andere soziale Verbindungen sind Familien Gemeinschaften, die über selbstverständliche Fertigkeiten, Gelegenheiten und Routinen eines komplexen und kumulativen Gebrauchs standardisierter Kommunikationsmöglichkeiten Verfügen." (KEPPLER 1994:46).

Die sprachlich-kommunikativen Verfahren, die der Herstellung dieser Wir-Identität dienen, sind dabei der Autorin zufolge mit denjenigen vergleichbar, die der Herstellung von individuellen Identitäten dienen. Gordon erwähnt hier vor allem Wiederholungen, Lachen und animierte Rede. „My analysis illustrates how a group identity may be constructed through many of the same linguistic means as individual identities, while also showing how every family member participates in constructing this identity." (2007:258). Auch Langellier und Peterson (2004; 2006) gehen in ihren Untersuchungen zum familiären Geschichtenerzählen auf die enge Verbindung von individueller und gruppaler Identitätsbildung ein.

In dem vorliegenden Kapitel soll nun eben diese gemeinsame Ebene der Identitätsarbeit-in-Interaktion in den Blick genommen werden. Es werden die Prozesse und Aspekte der familiären Interaktion näher betrachtet, die die Her- und Darstellung einer Gruppen-Identität beschreiben und in den Vordergrund rücken.

In der konversationsanalytisch geprägten Gesprächsforschung gibt es hierzu erst wenige, vereinzelte Ansätze, die eine gruppale Ebene in die Analyse integrieren. So betonen Lerner (1993) und Schegloff (1995) die Bedeutung von kommunikativen Einheiten, die aus mehr als einer Einzelperson bestehen, für die Gesprächsorganisation und -interpretation. Sie betonen jeweils, dass es Situationen gibt, in denen Gesprächspartner nicht als Individuen handeln und für die Interaktion relevant sind, sondern als kollektive Einheiten von zwei und mehr Beteiligten. „But on occasions, or for some particular phase or topic or sequence *within* some occasion of talk-in-interaction, the aggregate of persons who are, as Erving Goffman called them, ‚ratified participants', are organized into parties, such that there are fewer parties than there are persons." (SCHEGLOFF 1995:33, Hervorhebung im Original, M.H.). Dabei unterscheidet Lerner zwischen „association", als einer interaktional relevanten Gruppe von anwesenden Teilnehmern, die für die Gesprächspartner als Einheit fassbar wird, und „ensemble", einer Gemeinschaft, die als solche im Gespräch auftritt. „Members of some associations may sometimes speak or act together *as* an association. That is, the members of the association act in concert as an 'ensemble' or 'team'." (LERNER 1993:214, Hervorhebung im Original, M.H.). Diese kommunikativen Parteien oder Einheiten können dabei mit sozialen Einheiten, wie Paaren, Familien oder politischen Gruppen zusammenfallen. Allerdings bilden sie in der Interaktion nicht aufgrund dieser Verbindung eine Einheit, „but by virtue of interaction-specific contingencies and conduct." (SCHEGLOFF 1995:33). Auch Mummendey (1995) sieht die gruppale Ebene in Gesprächen für seine Theorie der Selbstdarstellung für wichtig an, da „ein vorwiegend *individuell* gesehenes Selbst durch eine Art *Gruppen-Selbst* ergänzt würde." (1995:109, Hervorhebung im Original, M.H.). Im Bezug auf Familienidentität betont Gordon (2007), dass „prior work on identity construction in the context of family has focused on how individual family identities (e.g.

mother, father) and the relationship between them, (e.g. mother-daughter) are constructed, whereas less work has considered shared family identity." (2007:242)[45]. Eine gruppale Erweiterung im Feld der Sprachwissenschaft sowie eine linguistische Annäherung für das Feld der Familienforschung bedeutet hier für beide Bereiche eine erkenntnisbringende Möglichkeit, Familie und familiäre Gemeinschaften noch besser zu erfassen und in ihren Prozessen zu verstehen.

Um nun Familie als soziale Gruppe, die in der Interaktion her- und dargestellt wird, in ihrem kommunikativen Prozess der Vergemeinschaftung besser fassen zu können, möchte ich auf den von Jean Lave und Etienne Wenger geprägten Begriff der „Community of Practice" (LAVE/ WENGER 1991; WENGER 1998; ECKERT/ MCCONNELL-GINET 2003) zurückgreifen und im Folgenden erläutern. Der dadurch gewählte handlungs- und interaktionsorientierte Ansatz kann dabei wichtige Erkenntnisse zur Erfassung der „Lebenspraxis in Familien" (SCHNEEWIND 1999:35) liefern und somit zu einem umfassenderen und ganzheitlicheren Familienbegriff beitragen.

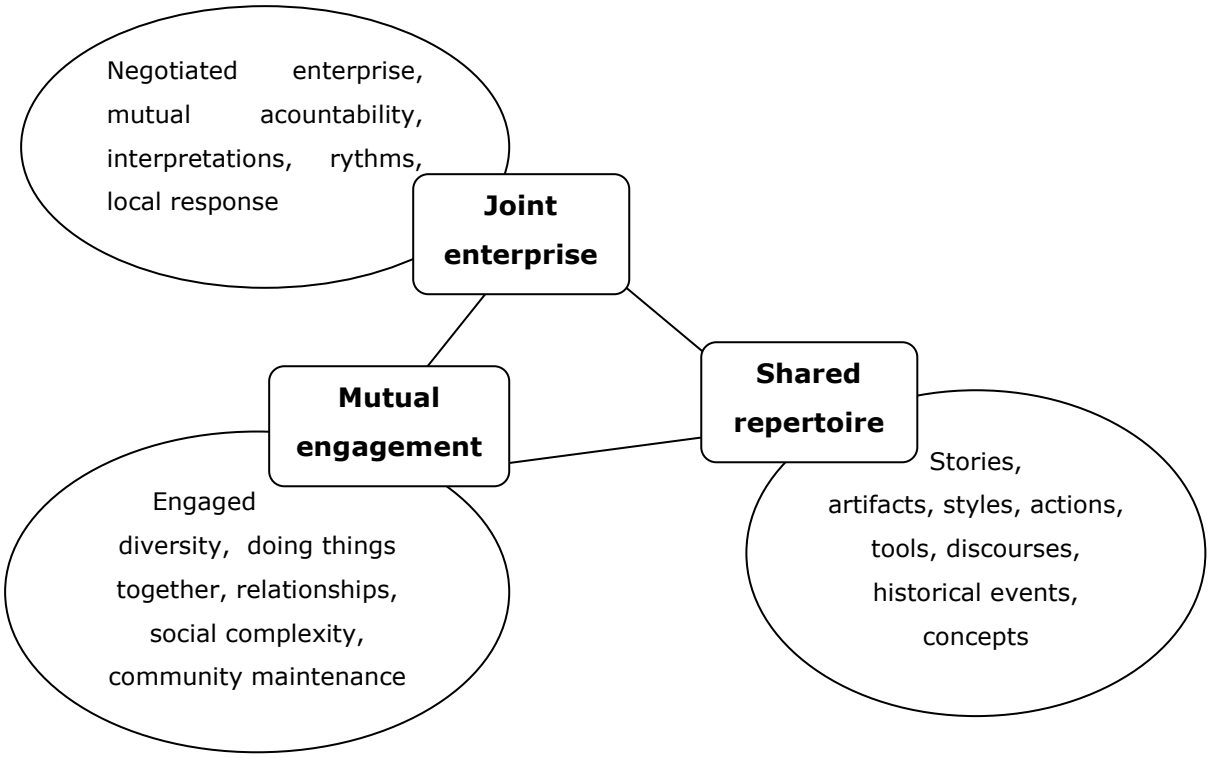
## 2.1 Das Konzept der „Community of Practice" nach Wenger und Lave

Grundlegend für die Einführung des Konzepts der „Community of Practice" in den späten 1980er und frühen 1990er Jahren war die Beschäftigung der beiden Autoren mit dem Feld des Lernens bei Kindern. Sie stellten dabei die Auffassung des Lernens und der Wissensaneignung als einen individuell kognitiv stattfindenden Prozess in Frage und schlugen einen neuen Ansatz von „situiertem Lernen" vor, welcher Lernprozesse als Teilhabe an einer Handlungsgemeinschaft beschreibt (vgl. LAVE/ WENGER 1991). Lernen geschieht demnach durch Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft, wobei die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft auf gemeinsamen Praktiken ihrer Mitglieder beruht. Sprache stellt dabei ein prominentes Merkmal dar, so dass der Gemeinschaftsbegriff auch für Linguisten seit jeher von Bedeutung war. „The idea of a community has been very important in the history of linguistics because it has been invoked in order to explain the apparent fact that groups of people are able to communicate because they speak the same language." (YOUNG 2008:126). So entstand hier zunächst der Begriff der „speech community" (HYMES 1974)[46]. Allerdings waren die Grenzen für solche Gemeinschaft schwer zu ziehen, außer man nahm eine homogene Sprachgemeinschaft an. So wich man auf Begriffe wie Sprachbund und Sprechbund aus, um zum einen multilinguale Gebiete zu fassen und zum anderen den gemeinsamen Sprach*gebrauch* einer Gruppe zu beschreiben, der wiederum nicht an eine einheitliche Sprache gebunden ist. Als Beispiele können hierfür etwa die weltweite Gemeinschaft einer bestimmten Musikrichtung (wie z.B. die

[45] Vgl. hierzu auch Fiese/ Sameroff (1999) und Fiese/ Marjinski (1999)

[46] Hymes definiert ‚speech community' „as a community sharing knowledge of rules for the conduct and interpretation of speech. Such sharing comprises knowledge of at least one form of speech, and knowledge also of its patterns of use." (1974:51). Zur Abgrenzung zum Begriff der „Diskursgemeinschaft" siehe Swales (1990).

HipHop-community) oder auch virtuelle Communities via Internet angeführt werden. Allerdings fassen auch diese Begriffe nur einen gewissen Aspekt der Gemeinschaft, ohne die Komplexität eines Systems wie der Familie, wie es auch in der Interaktion zum Ausdruck kommt, tatsächlich fassen zu können (vgl. RAMPTON 1999). Aus diesem Grund führt auch Georgakopoulou (2005; 2007) den Begriff der „Community of Practice" an, um die übergeordneten kommunikativen Gemeinschaften, auf die sprachlich-kommunikative Verfahren verweisen, besser zu beschreiben. „There has thus been a definite move from large and all-emcompassing notions of society and culture to ‚micro-cultures', shrunk down, more manageable in size communities of people who, through regular interaction and participation in an activity system, share linguistic and social practices norms as well as understanding of them." (GEORGAKOPOULOU 2007:10). In diesem Sinne erscheint Georgakopoulou das Konzept der „Community of Practice" (im Folgenden CoP) als besonders fruchtbar, da „community of practice succeeds in recognizing the importance of shared resources that have acumulated over a period of regular contact and socialization amongst the participants involved." (2007:10). Dabei orientieren sich CoPs an übergeordneten Handlungsmustern der größeren „speech communities" und verfeinern diese für ihre eigenen Belange. Die kontinuierliche Auseinandersetzung miteinander führt zu bestimmten Praktiken des Umgangs innerhalb der Gruppe und mit den gegebenen Umständen. „Communities of practice emerge as groups of people respond to a mutual situation." (ECKERT/ MCCONNELL-GINET 2003:57). Es entstehen gemeinsame Wissenshintergründe und Umgangsformen, sprachliche Eigenheiten und Routinen, Einstellungen und Vorstellungen über das soziale Umfeld – ein gemeinsames Handlungs-Repertoire. Als Grundlage für den Begriff der gemeinsamen Praktiken sieht Wenger (1998) die gemeinsame Herstellung von Sinn. Nun ist nicht jede Form von Kollektiv eine auf gemeinsamem Handeln beruhende Gemeinschaft, eine „Community of Practice" (CoP). Der Autor führt hierfür drei Bereiche an, die eine CoP beschreiben und gemeinsames Handeln als konstitutives Merkmal einer Gemeinschaft, als Quelle für Kohärenz, in den Mittelpunkt stellen. Diese werden im Folgenden kurz umrissen:




(Abb. n. WENGER 1998:73)

(1) *Mutual engagement*: Gemeinsame Praktiken entstehen in der konkreten Interaktion der Teilnehmer und sind keine abstrakte Größe. „[Practice] exists because people are engaged in actions whose meanings they negotiate with one another." (WENGER 1998:73). Menschen treten in Beziehung zueinander, stellen gemeinsam Sinn her und darüber Zugehörigkeit. Dabei ist CoP kein einfaches Synonym für eine Gruppe oder ein Team. Wenger betont, dass Zugehörigkeit zu einer CoP nicht einfach über eine soziale Kategorie, einen Titel, einen Arbeitsvertrag oder ähnliches hergestellt wird. Auch reicht ein einfaches Netzwerk von Informationsaustausch nicht aus oder lediglich eine geographische Nähe der Teilnehmer. Ausschlaggebend ist, dass Menschen etwas gemeinsam tun. Dies geschieht in konkreten Situationen, die eine Interaktion überhaupt erst ermöglichen, wie zum Beispiel ein gemeinsames Essen, ein Ausflug oder auch ein Telefonat. „Whatever it takes to make mutual engagement possible is an essential component of any practice" (WENGER 1998:74). Für die einzelnen Mitglieder ist diese Art des Kontakts zugleich ein Maßstab für ihre Zugehörigkeit und ist gebunden an den Grad der Einbindung in die internen Angelegenheiten. „Being included in what matters is a requirement for being engaged in a community's practice, just as engagement is what defines belonging." (WENGER 1998:74). Pflege und Erhalt der Gemeinschaft durch kontinuierliche Beziehungsarbeit und Interaktion der Mitglieder stellt dabei eine essentielle Voraussetzung dar. Einheitlichkeit ist dagegen keine Voraussetzung für eine CoP, sie lebt sowohl von Unterschiedlichkeit wie von Gleichheit, wichtig ist die Auseinandersetzung. Auch Young (2008) betont, dass „mutual engagement" und das

daraus entstehende Beziehungsgeflecht nicht harmonisch und konfliktlos sein muss, sondern hier durchaus kompetitive und konfliktive Verbindungen vorherrschen können. Denn auch über Streit und Auseinandersetzungen treten Menschen in Beziehung zueinander „In some communities of practice, conflict and misery can even constitute the core characteristic of a shared practice, as they do in some dysfunctional families." (WENGER 1998:77).

Es entstehen auch unterschiedliche Positionen innerhalb einer CoP für jedes einzelne Mitglied (vgl. WENGER 1998:76). In Bezug auf Kompetenzen, Fähigkeiten und Wissen kann es sowohl zu sich ergänzenden Synergien als auch zu sich überlappenden Bereichen kommen. „Mutual engagement" führt unweigerlich zu einem Beziehungsgeflecht der beteiligten Personen, so dass eine CoP zu einem engen Netz interpersonaler Verbindungen werden kann. „A shared practice thus connects participants to each other in ways that are diverse and complex. The resulting relations reflect the full complexity of doing things together." (WENGER 1998:77).

(2) *Joint Enterprise*: Als weiteren konstitutiven Aspekt für die Bildung einer CoP nennt Wenger das Aushandeln eines gemeinsames Unterfangens. In seiner Fallstudie zur Untersuchung einer CoP innerhalb eines Versicherungsunternehmens stehen beispielsweise der gemeinsame Arbeitsauftrag der Abteilung und der Umgang der Kollegen mit ihrer Arbeitssituation im Vordergrund. Dabei betont Wenger, dass es sich hier um einen dynamischen Prozess des gemeinsamen Aushandelns geht und weniger um ein statisches, fest gelegtes Ziel (vgl. WENGER 1998:82). Auch hier steht weniger die Einstimmigkeit und Einigkeit der Kollegen im Mittelpunkt, als vielmehr der gemeinsame Umgang mit ihrem Arbeitsumfeld und die daraus entstehenden gemeinsamen Praktiken. „The enterprise is joint not in that everybody believes the same thing or agrees with everything, but in that it is communally negotiated." (WENGER 1998:78). Auch im Hinblick auf Lerngruppen oder Klassenverbände kann auf ein gemeinsames Arbeits- oder Lernziel hingewiesen werden, an welchem sich die einzelnen Mitglieder der Gemeinschaft orientieren (vgl. LAVE/ WENGER 1991).

(3) *Shared repertoire*: Im Laufe der Zeit bildet sich für eine CoP ein gemeinsames Repertoire an Möglichkeiten der Sinnherstellung aus. Dies kann aus sehr unterschiedlichen Aspekten bestehen, die nicht im Einzelnen ihre Bedeutung erlangen, sondern durch die Tatsache, dass sie mit der gemeinsamen Ausrichtung der CoP verbunden sind. Besonders der Aspekt des gemeinsamen Repertoires stellt die linguistische Perspektive in den Mittelpunkt, da es sich um ein Repertoire sprachlicher und para-sprachlicher Ressourcen handelt, die wiederum Gesten, Geschichten und Register mit einbeziehen. „The repertoire of a community of practice includes routines, words, tools, ways of doing things, stories, gestures, symbols, genres, actions, or

concepts that the community has produced or adopted in the course of its existence, and which have become part of its practice." (WENGER 1998:83)[47].

Insbesondere im Bereich der Lern- und Arbeitsgemeinschaften hat das hier vorgestellte Konzept großen Anklang und ein weites Feld der Anwendung gefunden. So arbeitet Etienne Wenger heutzutage auch als unabhängiger Berater für Betriebe und Organisationen, die das Konzept der „Community of Practice" zur Optimierung der Arbeits- und Lernprozesse umsetzen wollen.

## 2.2 Erweiterung des Konzepts der „Community of Practice"

Die Ausrichtung des Wenger'schen Konzepts der „Community of Practice" im lerntheoretischen und arbeitsorganisatorischen Bereich führt nun m.E. zu einer relativ engen Auffassung der vorgestellten Handlungsbereiche, die deren erkenntnisgenerierendes Potential im Bereich der Erfassung und Beschreibung von Gemeinschaften und deren kommunikative Konstitution in der Interaktion unbeachtet lässt. Aus diesem Grund will ich im Folgenden zwei Erweiterungsebenen des Wenger'schen Konzepts vorschlagen. Zum einen soll die von Netzhammer (2011) vorgeschlagene Einführung einer zeitlichen Dimension im Bereich des gemeinsamen Repertoires genauer untersucht und für die anderen Handlungsbereiche erweitert werden. Daraus folgt zum anderen eine erweiterte Lesart der vorgestellten Handlungsbereiche des „mutual engagement", „joint entereprise" und „shared repertoire", die ebenfalls vorgestellt wird.

Netzhammer (2011) schlägt eine zeitliche Unterscheidung der drei von Wenger eingeführten Handlungsbereiche vor. „The third dimension, shared repertoire, emerges out of the latter two dimensions. Through joint enterprise and mutual engagement the members of a CoP establish comonly shared modes of interaction" (2011:29). Sie unterscheidet demnach zwischen konkreten Interaktionssituationen und daraus entstehenden Handlungsressourcen, auf die dann wiederum die Mitglieder der Gemeinschaft nach Bedarf zurück greifen können. Diese Einführung einer zeitlichen Dimension in das Konzept der CoP erscheint mir äußerst sinnvoll, um die Verbindung von Mikro- und Makroebene der Interaktion noch genauer fassen zu können. Jedoch greift die von Netzhammer vorgeschlagene Erweiterung m.E. zu kurz. Indem sie das gemeinsame Repertoire allein einem situationsübergreifenden Bereich sedimentierter Ressourcen zuordnet, als Ergebnis aus „mutual engagement" und „joint enterprise", wird dessen dynamischer und auch emergenter Charakter außen vor gelassen. Auch wird nicht deutlich, wie die beiden zeitlichen Dimensionen zusammenspielen und in der Analyse greifbar werden. Dies betrifft erneut die im vorangegangenen Kapitel (1.2) angesprochene Verbindung von Mikro- und Makroebene der Interaktion.

[47] Vgl. hierzu der Ansatz des kommunikativen Repertoires bei Keppler (1994).

Auch Linell (2009) geht auf diese Problematik ein und unterscheidet hierzu die Begriffe von „situation" und „tradition". Die Situation bezieht sich auf das aktuelle Hier- und Jetzt einer Interaktion. „*specific occasions* or encounters, *specified terms of particular times an places and specific participants* (speakers, recipients)." (2009:49, Hervorhebungen im Original, M.H.). Jede Art der Sinnherstellung findet in konkreten Situationen statt. Zugleich nimmt jegliche Sinnherstellung Bezug auf soziokulturelle Ressourcen wie die Sprache, kognitive Konzepte, Wissensinhalte, Identitäten und Normen, welche wiederum auf die Sinnherstellung in der konkreten Situation Auswirkung haben. Diese soziokulturellen Ressourcen speisen sich nun aus dem, was Linell als "traditions" bezeichnet. So stehen sich Situation und Tradition gegenüber und werden durch die soziokulturellen Ressourcen verbunden. „The term ‚tradition' will be used to refer to the *situation-transcending, sociocultural practices*, to which participants in situated interactions orient in producing and reproducing activity types and other routines." (2009:49f., Hervorhebung im Original, M.H.). Während sich die Situation also auf die Flüchtigkeit des Moments, den jeweiligen konkreten Kontext und die zufälligen Umstände bezieht, sind die situationsübergreifenden Praktiken verbunden mit Gewohnheiten, Routinen, Konventionen und institutionalisierten Handlungsabläufen. Dabei zeigt Linell in seinen Analysen, dass jegliche Interaktion immer sowohl situationskonkret ist als auch abhängig von und bezüglich zu situationsübergreifenden Ressourcen. In diesem Zusammenhang geht er in Anlehnung an M. Bakhtin auf den Begriff der doppelten Dialogizität ein („double dialogicality" LINELL 2009:51ff.) und betont, dass jede Äußerung sowohl mit der konkreten Situation im Dialog steht als auch mit den situationsübergreifenden, soziokulturellen Ressourcen. „In and through communicative and cognitive activities, there is dialogue within both situations and traditions; participants in the activities in question engage in both situated interaction and sociocultural praxis." (LINELL 2009:52). Im Hinblick auf die von Wenger vorgeschlagenen Handlungsbereiche einer Gemeinschaft und deren Her- und Darstellung in der Interaktion kann also von einem komplexen Zusammenspiel von situationsbedingter Sinnherstellung und situationsübergreifenden Praktiken ausgegangen werden. Für den Bereich der situationsübergreifenden Ressourcen nennt Linell nun ebenfalls verschiedene Ebenen, ohne diese jedoch zu konkretisieren. So bezieht er zum einen die biographische Erfahrungswelt eines jeden einzelnen mit ein, sowie den Einfluss von Gemeinschaften, welche bestimmte Wissens- und Glaubenssysteme entwickelt haben oder auch gesellschaftliche Institutionen (LINELL 2009:53f.).

Um nun allerdings die Gemeinschaft der Familie erfassen zu können, gilt es m.E. den Bereich der „tradition" im Sinne Linells noch genauer zu differenzieren. Ein Blick in die Nachbardisziplin der Geschichtswissenschaften erscheint hier äußerst fruchtbar. So hat der französische Historiker Fernand Braudel (1969) ein dreistufiges Zeitmodell im

Hinblick auf die Einordnung historischer Prozesse vorgeschlagen. Ihm zufolge ist Geschichte als vielschichtiger Zeitfluss zu sehen, in welchem sich historische Vorgänge in verschiedenen Geschwindigkeiten vollziehen.[48] Braudel schlägt dabei drei Ebenen der Zeiterfahrung und der Zeitdauer vor. Die kürzeste Zeitdauer entspricht dem punktuell gedachten Ereignis. Er spricht von „évènement" als situativer Zeiterfahrung im Hier und Jetzt, was – wie oben genannt - Linell (2009) unter dem Begriff der „situation" fasst. Die zweite Ebene umfasst für Braudel dahingegen komplexere Wandlungsvorgänge über einen längeren Zeitraum hinweg, die er als „conjuncture" bezeichnet[49]. Schließlich geht er auf strukturelle Prozesse ein, die sich sehr langsam und über einen sehr langen Zeitraum hin vollziehen und die er mit der Bezeichnung der „longue durée" versieht. Was Braudel hier für historische Prozesse und Ereignisse beschreibt, soll im Folgenden als Grundlage für eine zeitliche Erweiterung des Wenger'schen Konzepts der CoP dienen. Lassen sich auch hier – im Prozess der Herstellung von Gemeinschaft in Interaktion – verschiedene Zeiterfahrungsebenen ausmachen, die wiederum auf die verschiedenen Grade von Sedimentierung des Handlungsrepertoires hinweisen?

Anstatt nun den Bereich des gemeinsamen Repertoires allein einer konjunkturellen Zeitebene zuzuordnen, wie dies Netzhammer vorgeschlagen hat, soll dieser vielmehr sowohl den iterativen Charakter der enthaltenen Elemente betonen, als auch zugleich auf die Möglichkeit der Re-Kontextualisierung und der dadurch möglichen Neuinterpretation in der aktuellen Situation verweisen. Hier greift der Begriff der doppelten Dialogizität, wie Linell (2009) sie beschreibt. Im Moment der Interaktion – durch die Aktualisierung des gemeinsamen Repertoires auf den unterschiedlichen Ebenen – können wiederum neue Elemente dieses Repertoires entstehen und ausgehandelt werden, wodurch für eben diesen Moment Sinn hergestellt und ausgehandelt wird. „Because the repertoire of a community is a resource for the negotiation of meaning, it is shared in a dynamic and interactive sense. [...]." (WENGER 1998:84).

Gemeinsame Geschichten einer Gemeinschaft – als Teil des gemeinsamen Repertoires und zugleich als narratives Ereignis *in situ* - erweisen sich dabei als äußerst erkenntnisgenerierend in Bezug auf die Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion, wie später zu zeigen sein wird (vgl. Kapitel 2.3)[50]. Diese gemeinsamen Geschichten verweisen nun sowohl auf das gemeinsame (sedimentierte) Repertoire, werden aber zugleich in der aktuellen Interaktion re-kontextualisiert, neu verhandelt und den kommunikativen Bedürfnissen der jeweiligen Situation angepasst. Es können also

[48] Vgl. Braudel (1969:44ff.); Nebelin (2009);
[49] Vgl. die Ebene des „kommunikativen Gedächtnisses" (ASSMANN 1992; WELZER 2001, 2002).
[50] Georgakopoulou (2007) betont hierzu: „In the light of the above, when viewed as part of communities of practice, narratives are expected to act as other shared resources, be they discourses or activities. In particular, as we will show, they can form an integral part of a community of practice's shared cultural as well as being instrumental in negotiating and (re) generating it." (2007:10).

verschiedene Zeiterfahrungsebenen beobachtet werden, die die verschiedenen Grade der Sedimentierung gemeinschaftlicher Ressourcen zum Ausdruck bringen. Dabei spielt nicht allein die inhaltliche Ebene eine Rolle. Auch die narrativen Strategien, der Prozess des (gemeinsamen) Erzählens an sich kann auf ein gemeinsames kommunikatives Repertoire hinweisen und/ oder im Moment der Interaktion neu entstehen und verhandelt werden. Es wird also in den Analysen zu zeigen sein, inwiefern situations- und ereignisrelevante sowie auch konjunkturelle oder gar kulturelle, im Sinne der „longue durée" sedimentierte, Erzählstrategien beobachtbar und unterscheidbar sind. Zudem wird auch die Ebene des Beziehungsgeflechts in der Interaktion in den Blick genommen werden (s. Kapitel 3.2). Indem Beziehung in Interaktion hergestellt und abgebildet wird, ist auch hier zu zeigen, wo dabei auf situationsübergreifende Schemata zurück gegriffen wird, wo ein gemeinsames „Beziehungsrepertoire" greifbar wird und wo Beziehung im Moment der Interaktion hergestellt und verhandelt wird. Entgegen der Annahme von Netzhammer (2011) kann außerdem auch den Bereichen des „mutual engagement" und des „joint enterprise" eine situationsübergreifende Zeitdimension zugeschrieben werden.

Gemeinschaft entsteht – wie auch Wenger dies ausführt – indem Menschen in Kontakt zueinander treten und gemeinsam etwas tun. Dabei können nun zum einen konkrete Aktivitäten einer Gruppe beschrieben werden wie ein Ausflug, ein gemeinsames Essen oder ein bestimmtes Telefonat. In seiner Fallstudie innerhalb einer Versicherungsgesellschaft beschreibt Wenger beispielsweise gemeinsame Pausenaktivitäten der Kollegen untereinander oder eben das gemeinsame Essen nach Feierabend. Aus diesen konkreten Situationen können sich nun wiederkehrende Gewohnheiten entwickeln, die im Falle einer Familie beispielsweise auch zu generationsübergreifenden Ritualen werden können. Hier kann an rituelle Abläufe bestimmter Feiertage oder Feierlichkeiten gedacht werden, die sich innerhalb einer Gemeinschaft über Generationen hinweg etablieren können. So ist auch im Bereich des „mutual engagement" eine situationsübergreifende Zeitdimension anzunehmen. Zugleich ist auch jedes der hier vorliegenden Gespräche eine konkrete Manifestation des „mutual engagement" der jeweiligen Familie. Die besondere Interviewsituation des hier vorliegenden Datenkorpus mit mehreren Mitgliedern einer Familiengemeinschaft ermöglicht also einen direkten Einblick in das gemeinsame Handeln der jeweiligen sozialen Gruppe. „Mutual engagement" wird demnach sowohl auf die konkrete Interaktionssituation des Gesprächs bezogen, wie auch auf gemeinsame Aktivitäten der jeweiligen Familie, die in Erzählungen thematisiert werden und die im Laufe der Zeit zu Traditionen im Sinne Linells oder zu konjunkturellen Prozessen nach Braudel sedimentieren können. In den nachfolgenden Beispielanalysen werden ebenfalls gemeinsame Aktivitäten als Teil der Familiengemeinschaft untersucht werden, wobei zu zeigen ist, wie diese zur Herstellung der Gemeinschaft im Gespräch dienen (vgl. Kapitel

2.3). Auch hier sollen die verschiedenen Ebenen der Zeiterfahrung in den Blick genommen werden.

Auch der Handlungsbereicht des „joint enterprise" erfährt durch die verschiedenen Zeitebenen eine Erweiterung. Die ursprüngliche Ausrichtung des Wenger'schen Konzepts von CoP zur Beschreibung von Lern- und Arbeitsgemeinschaften brachte die Formulierung und Ausrichtung eines gemeinsamen Arbeitszieles mit sich, welches unter dem Begriff des gemeinsamen Unterfangens („joint enterprise") gefasst wurde. Young (2008) merkt zur Begrifflichkeit des „joint enterprise" an, dass dieser insbesondere auf wirtschaftliche Organisationen und deren Zielausrichtung verweist und er daher den neutraleren Begriff des „joint endeavor" bevorzugt. „A joint endeavor, then, does not mean that everybody in a community of practice shares the same goals, or that they work on the same problems, or create similar solutions. What it does mean is that the goals, the problems, and the solutions are interrelated in some way." (2008:130). Dabei geht es weniger um ein konkretes Arbeitsziel als vielmehr um einen gemeinsamen Weg, mit einer gegebenen Situation umzugehen. Diese gemeinsame Ausrichtung oder Orientierung entsteht durch „mutual engagement" und lässt über das Aushandeln eines gemeinsamen Rahmens gegenseitige Verbindlichkeiten und Verantwortlichkeiten entstehen, worauf auch Wenger (1998:78) eingeht „It is not just a stated goal, but creates among participants relations of mutual accountability that become an integral part of the practice.". Es entstehen „storylines" im Sinne von Harré und Davies (1990), die mit gewissen, gemeinsamen Wertesystemen in Verbindung stehen. Zugehörigkeit schafft Verpflichtung gegenüber der Gemeinschaft und der damit verbundenen moralischen Ordnung. Dabei geht es nicht um Konformität in dem Sinne, dass alle Mitglieder derselben Meinung sind. Es geht um eine gemeinsame Ausrichtung, entstanden durch gemeinsames (Aus)Handeln. Wenger verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass CoPs immer auch in ihrem historischen, sozialen, kulturellen oder auch institutionellen Kontext zu sehen sind, der die gemeinsame Ausrichtung beeinflusst, aber auch als Ressource für die Mitglieder dient. Hier sind nun wieder die verschiedenen zuvor benannten Zeitdimensionen fassbar, die dem gemeinsamen Unterfangen und der gemeinsamen Ausrichtung im Sinne eines Wertesystems zuzuordnen sind. Die entstehenden, gegenseitigen Verpflichtungen und Verantwortlichkeiten sind nun für das Beziehungsgeflecht von besonderer Bedeutung. „These relations of accountability include what matters and what does not, what is important and why it is important, what to do and not to do, what to pay attention to and what to ignore, what to talk about and what to leave unsaid, what to justify and what to take for granted, what to display and what to withhold, when actions and artifacts are good enough and when they need improvement or refinement." (WENGER 1998:81). Es geht also um die Herausbildung eines gemeinsamen Werte- und Moralsystems, eines

gemeinsamen Maßstabes, an dem jegliche Form des Handelns ausgerichtet, oder zumindest bewertet werden kann. Dabei handelt es sich nicht zwangsläufig um abgeschlossenen Festlegungen und einen festen Normkatalog, sondern um einen Prozess, der immer wieder neu verhandelt und angepasst wird. Durch situative Sinnherstellung im Sinne des Braudel'schen „évènement" können gemeinsame Orientierungspunkte gebildet werden, die dann zunächst einem konjunkturellen Wissensrepertoire und im Laufe der Sedimentierung auch einem kulturellen Repertoire im Sinne der „longue durée" zugeordnet werden können. In jeder konkreten Situation wird dann sowohl im Hier und Jetzt Sinn hergestellt als auch auf diese situationsübergreifenden Ressourcen Bezug genommen („doppelte Dialogizität"). Auch die nachfolgenden Beispielanalysen werden die gemeinsame Ausrichtung der Familiensysteme anhand einzelner Familienwerte herausarbeiten und zeigen, wie dies der Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion dient (vgl. Kapitel 2.2). So dient die Dar- und Herstellung bestimmter Werte- und Moralvorstellungen der Konstitution von Familienidentität und Gemeinschaft in der Interaktion und zugleich der Positionierung innerhalb des gegebenen kulturellen und sozialen Kontextes.

Über eine zeitliche Differenzierung, wie sie von Netzhammer (2011) im Ansatz vorgeschlagen und hier in Erweiterung ausgeführt wurde, ermöglicht der handlungsorientierte Ansatz der CoP nunmehr sowohl im Mikrokosmos der aktuellen Interaktion die Praktiken der Herstellung von Gemeinschaft zu beobachten und zu beschreiben, als auch eine Verbindung zu situationsübergreifenden, im Laufe der Zeit sedimentierten Makrostrukturen und Ressourcen herzustellen. Hier ist nun nicht von einem linearen Zeitstrahl auszugehen, an dessen Anfangspunkt die aktuelle Situation und an dessen Endpunkt die sedimentierten Traditionen stehen. Vielmehr erscheint mir das Bild einer zeitlichen Spirale sinnvoll, welche den zyklischen Ablauf von Aktualisierung, Re-Kontextualisierung, Sedimentierung und die erneute Aktualisierung widerspiegelt. Auch sind die zuvor genannten verschiedenen Ebenen der Interaktion zu berücksichtigen. Innerhalb dieser Dynamik wird Gemeinschaft gelebt, hergestellt, neu verhandelt und weiterentwickelt, wie es im Folgenden gezeigt werden soll.

Das vorliegende Datenkorpus enthält nun – wie oben vermerkt – verschiedene Aufnahmesituationen, in denen mehrer Mitglieder einer Familie mit den Interviewenden zusammen sind. Dies kann nun zu einer verstärkten Repräsentation der Familie als Gemeinschaft nach außen dienen, da gerade auch die Abgrenzung nach außen zur Stärkung des Wir-Gefühls und der gemeinsamen Herstellung einer Wir-Identität beiträgt. „Conversations with individuals outside the family provide family members the opportunity to reaffirm the family identity" (GORDON 2007:259). Auch Blum-Kulka (1997) geht auf die besondere Situation ein, die durch die Anwesenheit einer außen stehenden Person in der Interviewsituation entsteht. Dies hat Folgen für den Verlauf und die Art der

Gespräche. So kann die Anwesenheit eines Außenstehenden dazu führen, dass bestimmte Familienwerte und –haltungen besonders deutlich hervorgehoben werden oder auch kulturelle Einstellungen quasi ausgetestet werden, die im internen Kreis als gegeben angenommen und daher nicht besonders betont werden (vgl. BLUM-KULKA 1997:280f.). Dies soll auch in den folgenden Beispielanalysen immer wieder als konstitutives Element integriert werden.

So ist zwar das Konzept der CoP nicht primär linguistisch ausgerichtet, wie auch Young betont (2008:129), doch erscheint es durch die differenzierte Erfassung gemeinschaftlichen Handelns als äußerst fruchtbar, um die sprachliche Darstellung übergeordneter kommunikativer Ressourcen zu verorten und die Konstitution von Familie in der Interaktion zu beschreiben.

## 2.3 Gemeinsame Geschichten[51]

Wie oben beschrieben stellt das gemeinsame Handlungsrepertoire – „shared repertoire" – eines der Hauptmerkmale einer CoP dar. Georgakopoulou (2005:225) beschreibt es als „shared repertoires of resources that can be drawn upon and recontextualized in the course of local interactions by participants who, in this way, make visible, reaffirm or negotiate shared understandings of shared activities." Gemeinsame Geschichten und Erzählungen sind ebenfalls Teil dieses Repertoires, das mit Assmann (1992) als das kommunikative Gedächtnis – im Falle eines Familienverbundes auch als Familiengedächtnis - beschrieben werden kann und in der Interaktion aktualisiert und immer wieder aufs Neue ausgehandelt wird (vgl. auch WELZER 2001; 2002). Dabei handelt es sich nicht um ein starres und festes Konstrukt gemeinsamer Erinnerungen, sondern um eine dynamische Form des Wissens[52], wie es auch durch die zeitlichen Ebenen von Braudel oben beschrieben wurde. Elizabeth Stone (2004) spricht mit Bezug auf die Arbeit von Robert Bellah und seine Kollegen (1985) von der Familie als „community of memory", „remembering their past, telling the children the stories of parents' and grandparents' lives, and sustaining hope for the future." (STONE 2004:30). Ganz gleich, ob es sich um lustige oder traurige, dramatische oder romantische Geschichten handelt, „the mere exixtence of family stories [...] exerts a binding cohesive

[51] Georgakopoulou (2005) weist auf die terminologische Ungenauigkeit in Bezug auf gemeinsame Geschichten hin und stellt klar: „To avoid confusion, the term opted for in this chapter is that of shared stories. Shared stories will be used here as an umbrella term for stories that are oriented to in interactions as familiar either because they have been told in the past or because the events reported in them are known to all or some of the participants, regardless of whether they have been narrativized in the past or not." (2005:224). Auch in der vorliegenden Arbeit soll der Terminus "gemeinsame Geschichte" in diesem Sinne verwendet werden.

[52] „Es lebt in interaktiver Praxis im Spannungsfeld der Vergegenwärtigung von Vergangenem durch Individuen und Gruppen." (WELZER/ MOLLER/ TSCHUGGNALL 2002:12). Vgl. auch Maurice Halbwachs' Auffassung von Gedächtnis als einem sozialen Phänomen, das nur durch Kommunikation und Interaktion im Rahmen einer sozialen Gruppe entsteht (HALBWACHS 1985).

force." (STONE 2004:30).[53] Im Prozess des gemeinsamen Erinnerns kann es nun durchaus zu Divergenzen kommen, da individuelle Erinnerungen grundsätzlich perspektivisch sind[54]. Es handelt sich um Rekonstruktionen im Rahmen der gegenwärtigen Lebenssituation, sowie im Rahmen der aktuellen Interaktionssituation, so dass auch im Prozess des gemeinsamen Erinnerns unterschiedliche, individuelle Färbungen und Positionierungen auftauchen[55]. Auch hier wird wiederum die enge Verbindung der Mikroebene, des individuellen Erinnerungsprozesses im Sinne des „évènement", und der Makroebene, die auf das gemeinsame Repertoire der Gruppe verweist im Sinne des konjunkturellen und kulturellen Wissens, deutlich. Zugleich wird deutlich, dass hier eine Unterscheidung zwischen gemeinsamer Erzählung (narrative event) und gemeinsamer Geschichte (narrative text) vorzunehmen ist (vgl. NORRICK 1997, GEORGAKOPOULOU 2007). Betrachtet man das gemeinsame Erzählen als Aktivität im Lichte der Grundannahme der vorliegenden Arbeit - dass durch die Indexikalität der Sprache die konkrete sprachliche Äußerung auf übergeordnete Handlungsmuster verweist und diese sichtbar macht – so erscheint es als eigentlicher „Ort des Geschehens", an welchem alle folgenden Aspekte beobachtbar sind. So auch die Aktualisierung einer gemeinsamen Geschichte als Teil des gemeinsamen Repertoires.

In Bezug auf die Ereignisse, die den gemeinsamen Geschichten zugrunde liegen, unterscheidet Norrick (1997) je nach Involviertheit der anwesenden Erzähler und Ko-Erzähler, verschiedene Arten von Geschehnissen: *A-Events*, die nur dem Haupterzähler bekannt sind, *A-B-Events*, die dem Erzähler und einem weiteren Gesprächsteilnehmenden bekannt sind und *O-Events*, die Mitglieder einer bestimmten Gruppe oder einem Kulturkreis bekannt sind. Blum-Kulka und Snow (1992) fügen *F-Events* hinzu, die in einem Familienverbund bekannt sind und die auch hier als Grundlage dienen sollen. So erzählen die Familien des hier vorliegenden Korpus zwar viele verschiedene Geschichten nach der oben angeführten Kategorisierung, doch sollen im Folgenden überwiegend diejenigen betrachtet werden, die das Familiensystem an sich betreffen und als Teil des familiären Gedächtnisses gelten können, die *F-Events*. Neben dieser Unterscheidung von verschiedenen Erzählungsgrundlagen verweist Norrick (1997) auch darauf, dass die (Gruppen-) Zugehörigkeit der Gesprächsteilnehmenden eine wichtige Rolle spielt und zunächst nicht als gegeben angenommen werden darf[56]. Im

[53] Vgl. auch Alexis Ibarra Martínez (2003:65): „Participiar en una comunidad, como la familia, es hacerlo en una comunidad que ha generado en forma conjunta ciertos relatos acerca de su pasado, su presente y su futuro. De igual manera ha generado relatos que hablan de un ‚nosotros' como familia. "

[54] „Keine zwei Beteiligten desselben Geschehens erinnern sich an identische Wahrnehmungen. Die dadurch bedingte Vielfalt gehört offenbar, noch kaum bedacht, zum Eigentlichen des Gewesenen." (FRIED 2003:7; vgl. auch FRIED 2004).

[55] Nach Halbwachs sind diese individuellen Unterschiede in den Erinnerungen des Einzelnen geradezu notwendig, da sie sich nur so gegenseitig wachrufen können (HALBWACHS 1985:2).

[56] „as we shall see, family membership is a status to be negotiated and repeatedly ratified in some families." (NORRICK 1997:202)

Falle von angeheirateten Familienmitgliedern beispielsweise beobachtet Norrick, dass diese sich meist aus gemeinsamen Familienerzählungen raushalten, zugleich aber auf eine Möglichkeit warten, eine ähnliche Geschichte von sich selbst anzubringen, die in den thematischen Rahmen passt und die vorgegebenen Werte der Familie unterstreicht[57]. Gemeinsam erzählte (und erlebte) Geschichten können hierfür eine fruchtbare Möglichkeit bieten, zu zeigen, wie Menschen in der Interaktion ihre Zugehörigkeit zeigen. Norrick (1997:211) nennt hierfür drei Gründe. So erlauben gemeinsam erzählte und erlebte Geschichten den Gesprächsteilnehmenden zum einen, angenehme gemeinsame Momente erneut zu durchleben. Weiter bestätigen diese die lang anhaltende Verbindung der Gesprächsteilnehmenden und schließlich gibt auch das kollaborative Erzählen an sich ein Gefühl von Zugehörigkeit. Dies ist sicherlich auch auf das wiederholte Erinnern und Erzählen leidvoller Momente auszuweiten, die als Krisensituationen das Familiengedächtnis in besonderer Weise prägen, wie auch im folgenden Beispiel zu zeigen sein wird (vgl. auch STONE 2004). Die Relevanz solcher Erzählungen ergibt sich gerade nicht aus ihrer Originalität, sondern aus ihrer Bekanntheit, die eine Möglichkeit zu kollaborativem Erzählen eröffnet und somit eine Möglichkeit, die Gruppenidentität und –zugehörigkeit zu stärken[58]. Im gemeinsamen Erzählen von „shared stories" wird ein gemeinsamer Raum in der Interaktion geöffnet, der die Verbundenheit der Familie als Gruppe hervorhebt und diese für die Mitglieder erlebbar macht[59]. Auch Stone (2004) betont, dass Familiengeschichten der Stärkung und Herstellung der Familienidentität dienen, „meant less to fix family members in arbitrary or rigid roles than to provide cohesiveness and a sense of belonging." (2004:35). Dabei werden vor allem die Geschichten weiter getragen, die die Identität der Gruppe stärken und bestätigen. Stone spricht von so genannten „family definition stories" (2004:32ff.) und stellt fest, dass diese bestimmte inhaltliche Merkmale aufweisen. So beschreiben diese Familiengeschichten meist verschiedene *typische Eigenschaften*, die die Mitglieder einer Familie und damit die Familie als Ganzes auszeichnen. Weiter wird in den Geschichten betont, dass diese Eigenschaften die Familie zu etwas *Besonderem und Einzigartigem* im Vergleich zu anderen Familien machen (STONE 2004:35) Diese Vorstellung von Einzigartigkeit ist auch Teil jeder individuellen Identität, wie es oben in Bezug auf das „uniquness/ conformity"-Dilemma beschrieben wurde. „Thus the family definition is in some way an ideal, whether obvious or covert, that the family as a group has for itself." (STONE 2004:35). Die Familiendefinition dient außerdem als Maßstab für die

[57] Vgl. hierzu auch Erickson 2004, die in diesem Zusammenhang von „situational co-membership" (2004:150) spricht. Dieser Punkt wird später nochmals aufgenommen, wenn es um die Stellung der Interviewer/in und die gemeinsame Interaktionsgeschichte geht (Kapitel 4).

[58] „Apparently the tellability of familiar stories hinges not on their content, but on the dynamics of the narrative event itself. Story content need not be relevant or newsworthy if co-narration holds the promise of high involvement" (NORRICK 1997:200).

[59] Vgl. auch Ochs/ Taylor/ Rudolph/ Smith (1992): „But for many [families, M.H.], the shared experience of co-narration is critical to their relationships and the instantiation and ongoing reconstitution of their familiarity." (1992:68).

einzelnen Mitglieder, als Orientierung für die eigene Entwicklung, sei diese nun angepasst oder in Rebellion dazu. Durch das gemeinsame Erzählen dieser Geschichten wird die Familienidentität immer wieder aufs Neue bestätigt und aktualisiert. Georgakopoulou (2005) verweist auf eine weitere Funktion des gemeinsamen Erzählens von „shared stories", nämlich „as devices for contestation, argumentation, and negotiation." (2005:239). Sie dienen in den von ihr angeführten Beispielen als argumentative Beiträge in Auseinandersetzungen und Diskussionen.

Über die Betrachtung narrativer Passagen wird nun im Folgenden gezeigt, wie diese der gemeinsamen Her- und Darstellung von Gemeinschaft und Zugehörigkeit im Gespräch dienen. „Communities are created actively and in real time by collaborative construction of discourse by coordinating individual members' interaction, linguistic, and non-verbal resources – coordination which is timed to the split second and which creates a symphonic image to the outsider in which individual voices play different instruments." (YOUNG 2008:141).

Das folgende erste Beispiel zeigt, wie eine gemeinsam geteilte Geschichte zur Konstitution von Familiengemeinschaft im Gespräch beitragen kann, indem grundlegende Aspekte der Familienidentität im gemeinsamen Erzählen zum Ausdruck kommen. Dabei erinnern sich die anwesenden Geschwister an die gemeinsame Zeit mit dem Vater und insbesondere an das gemeinsame Bohnen Pahlen am Wochenende. Erinnerungen an den Vater, der früh verstorben ist, stellen in dieser Familie ein besonderes Band der Familiengemeinschaft dar. Der gemeinsame Verlust, das Überleben in der Zeit nach dem Tod des Vaters, haben dabei ebenso eine starke Bedeutung wie Erinnerungen an die Zeit vor seinem Tod und die unbeschwerten Momente innerhalb der Familie. Konstitutiv sind dabei zum einen das Bild des Vaters, das von allen Familienmitgliedern immer wieder gezeichnet und gemeinsam dargestellt wird und das zugleich grundlegende Werte der Familienidentität in sich vereint[60]. Zum anderen wird die Besonderheit der Großfamilie mit elf Geschwistern und deren einzigartigem Zusammenhalt an verschiedenen Stellen betont, so auch in dieser Erzählung. Das gemeinsame Lachen und Spaßhaben innerhalb der Großfamilie ist ein Zeichen des familiären Zusammenhaltes und der Bedeutung der Familie als Ort der Geborgenheit und des Miteinanders. Die gemeinsame Aktivität der Geschwister mit dem Vater wirkt auch in der aktuellen Interaktionssituation als verbindendes und Gemeinschaft-generierendes Element und bringt zugleich die Eckpfeiler der Familienidentität zum Ausdruck. Indem sich die Sprecher nun an die gemeinsame Geschichte erinnern, als Teil ihres Familienrepertoires, zeigen sie nach außen ihre Zugehörigkeit und ihre Gruppenidentität als Familie an. An dieser Stelle wird auch explizit

[60] Auch Stone (2004) spricht von der Bedeutung bestimmter Personen für das gesamte Familiensystem: „the nature of the family definition and the individual stories used to buttress it give clues as to the family organization and its power center. [...] The elder's attributes, real or imagined, now become the family's." (2004:35f.)

auf die Bedeutung von gemeinsamen Geschichten für die Familie hingewiesen. Im Hinblick auf die zuvor unterschiedenen Zeitdimensionen nach Braudel kann hier eine Mischung zwischen „évènement" und „conjuncture" auf den verschiedenen Ebenen von rhetorisch-kommunikativer Strategie, Beziehungs- und Inhaltsebene beobachtet werden, was in der Analyse gezeigt wird.

(1) "pelar habas" – das Bohnenpahlen (F1)

01 G: PEro era lindo. (.) POr lo menos nosotros hemos pasado.
*aber es war schön, zumindest haben wir verbracht-*
02 M: por lo mENos tenemos ALgo que contar;
*zumindest haben wir etwas zu erzählen*
03 S: si (.) hArto
*ja jede Menge*
04 M: no' porque cu!Á:N!ta gente serà que no tiene (.) NAda para contar'
*oder nicht? weil wie viele Menschen gibt es, die nichts zu erzählen haben?*
05 So: mi papa se ocupaba. FIn de semana'
*mein Papa kümmerte sich am Wochenende*
06 porque tOda la semana trabajAba. FIn de semana'
*weil er die ganze Woche arbeitete, am Wochenende um uns*
07 M: y EL trabajAba en el banco [mercantil
*er arbeitete in der "Banco Mercantil"*
08 So: [se ocupaba de bañARnos;
*er kümmerte sich darum, uns zu baden*
09 de recortarnos el cabELLo;
*uns die Haare zu schneiden*
10 nos revisAba orEjas=uñas=
*er kontrollierte unsere Ohren, Nägel*
11 =tOdo bien el (.) no'
*er (machte) alles ganz sorgfältig, nicht?*
12 y después' (.) ESo era si teníamos que salir a la calle.
*und dann, das war wenn wir auf die Straße raus mussten,*
13 <<zögernd> cUAndo> nos quedAbamos en la cAsa:
*wenn wir zu Hause blieben*
14 <<f> ↑vENgan a ayudar a la mama>
*kommt und helft der Mutter*
15 a pelar hABas;
*Bohnen zu schälen*
16 UNa carga de hAbas nos hacía pelar. (.) hAbas
*eine Ladung Bohnen ließ er uns schälen, Bohnen*
17 G: porque era bien gus gustOso era

*weil er ein ziemlicher “Feinschmecker” war*

18 So: gustOso era
*er war ein Feinschmecker*

19 G: ajI de habas le gustaba mUcho;
*„ají de habas“ mochte er besonders gern*

20 M: el mOte también;
*Maisbrei auch*

21 C: se pelAba todo el mundo
*alle haben wir geschält*

22 M: todItos así-
*alle so*

23 [y sentAdos en el sUElo eramos. sentAdos en el suelo’ y mi papA <<acc> mi papA cometió el error una vez de decir haber quIEn se gana>. quIEn gAna a pelar no? y bueno eh::]
*[auf dem Boden sitzend, auf dem Boden sitzend und mein Papa, mein Papa hat einmal den Fehler gemacht zu sagen, mal sehen wer gewinnt, wer beim Schälen gewinnt, nicht? Und gut]*

24 So: [y nosOtros nos ocupAbamos de robArnos de robArle las eh :: (--) todas las cAScaras- <<acc> para demonstrar que estábamos ganando>
*[und wir haben uns darum bemüht, uns alle, ihm alle die Schalen zu klauen, umzu zeigen, dass wir am Gewinnen waren]*

25 M: cOmo ibamos a controlar;
*wie sollten wir es kontrollieren*

26 <<acc> si poníamos en un solo pocillo lo que pelAbamos’>
*wenn wir alles, was wir schälten, in eine Schale warfen?*

27 entonces yO le preguntE y le dije y cOmo vamos a controlAr-
*also hab ich ihn gefragt und gesagt: und wie wollen wir das kontrollieren*

28 entonces me dijo sus cAScaras ponen (.) a UN solo lAdo,
*also sagte er mir, legt eure Schalen jeweils zur Seite*

26 cAda uno reune sus cAScaras y en sus cAScaras me voy a dar cUEnta-
*jeder sammelt seine Schalen und anhand eurer Schalen werde ich es sehen*

27 G: segUro que robAbas cAscaras vos
*DU hast ganz sicher Schalen geklaut*

28 M: <<ff> pAra qUE> nos habra dicho=
*wie konnte er uns so etwas sagen*

29 <<ff> =chac!OT!a porque era ya para robarse las cAscaras>
*ein Chaos! Weil es jetzt nur noch um das Klauen der Schalen ging*

30 <<acc> en [vez de pelar hAbas>
*anstatt Bohnen zu schälen*

31 G: [no y asI agarrAbamos sin: pelAr pues y las metíamos ahí

*nein und so haben wir sie dann einfach ohne zu schälen dahin gelegt*

32 <<acc> y cuando nos tocaba sin pelAr>
*und wenn wir ungeschälte gefunden haben*

33 ↑premIAdo premIAdo nosohotros (.) gritAbamos premiados=
*gewonnen, wir haben gewonnen, haben wir gerufen, gewonnen*

34 =porque nos tocaba tres o cuatro hAbas sin pelar <<lachen>>
*weil wir drei oder vier ungeschälte gefunden haben*

35 M: si: y nos gustA:ba
*ja und es gefiel uns*

36 nos gustaba encontrAr las las : habItas con cAscara=
*es gefiel uns die Bohnen mit Schale zu finden*

37 =en el atrIl de hAbas- (--)
*in der Schale mit Bohnen*

38 Eh: las dos cAscaras se pElan no ve'
*es werden nämlich die zwei Schalen geschält, nicht?*

39 y nos gustAba encontrar=
*und es gefiel uns sie zu finden*

40 <<acc>=porque nosotros> al intENto metiamos por fl!OJ!os.
*weil wir sie absichtlich reinlegten aus Faulheit*

Schon vor dem hier ausgewählten Gesprächsausschnitt erzählen die anwesenden Sprecher von frühen Kindheitserinnerungen und gemeinsamen Erlebnissen. Zu Beginn des angeführten Beispiels geht nun Sprecherin M auf die Bedeutung von gemeinsamen Geschichten ein, „por lo menos tenemos algo que contar" (Z. 02), was von Sprecher S in Z. 03 bestätigt wird, „si hArtos", und von Sprecherin M erneut durch ein Kontrastbild unterstrichen wird, indem sie betont, wie viele es doch gebe, die gar nichts zu erzählen hätten. Dadurch positioniert sie ihre Familie als eine Gemeinschaft, die reich an Geschichten und dadurch reich an Gemeinsamkeit ist, im Vergleich zu Familien ohne Geschichten und damit ohne Gemeinschaft. Es entsteht ein positives In-Group Bild durch den Vergleich mit einer hier fiktiven Out-Group (vgl. TAJFEL/ TURNER 1986:7), wobei ein reiches Repertoire an gemeinsamen Geschichten als Maßstab angenommen wird. Zugleich betonen diese Positionierungsaktivitäten die Relevanz der erzählten Geschichten und des gemeinsamen Erzählens an sich in der aktuellen Interaktion. Der Geschichtenreichtum wird hier als Teil der Familienidentität dargestellt, der zudem mit einem Reichtum an Gemeinschaft und Zusammenhalt gleichzusetzen ist. Dies verleiht auch den aktuellen Erzählungen in der Interaktion so wie der Gemeinschaft der Familienerzähler einen besonderen Status im Gespräch. Steigen wir nun etwas detaillierter in die gemeinsam erinnerte Geschichte der Geschwister ein:

Sprecherin So nimmt in Z. 05 eine Information auf, die schon zuvor Teil des Gesprächs war, nämlich dass der Vater sich am Wochenende um die Kinder gekümmert habe. Es spiegelt das Engagement des Vaters für die Familie wieder, das für beide Elternteile von den Kindern immer wieder sehr hoch gehalten wird. Beide Eltern haben sich für das Wohlergehen der Großfamilie aufgeopfert. Eine Eigenschaft, die auch von den Kindern übernommen und gepflegt wird und als grundlegender Aspekt der Familienidentität angesehen werden kann. Dieser wird nun im vorliegenden Beispiel durch die gemeinsame Geschichte und das gemeinsame Erinnern daran belegt und erneut aktualisiert. M ergänzt nun zusätzlich zum häuslichen Engagement des Vaters das Element der außerhäuslichen Tätigkeit in der Bank, was die besondere Belastung und Aufopferung des Vaters für die Familie unterstreicht und zugleich einen weiteren Aspekt der Familienidentität aufnimmt, der später näher erläutert werden soll (Kap. 2.3). Das Bild des Vaters wird hier gemeinsam abgesteckt und aufs Neue zwischen den Geschwistern verifiziert und nach außen transportiert. Diese Fremdpositionierung des Vaters in der Einleitung der Erzählung positioniert zugleich die geschwisterlichen Ko-Erzähler als Angehörige, die das Andenken ihres toten Vaters hoch halten und pflegen. Die gemeinsame Erinnerung – hier an das Bild und die Person des Vaters – zeichnet die Zugehörigkeit der anwesenden Gesprächsteilnehmenden zur gemeinsamen Familiengemeinschaft aus. Sie haben alle Teil an dem gemeinsamen konjunkturellen Repertoire und somit an der gemeinsamen Familienidentität, die dadurch in der Interaktion her- und dargestellt wird. Schließlich leitet Sprecherin So über zu der eigentlichen Geschichte, die sich auf das gemeinsame Pahlen von Bohnen bezieht, eine Tätigkeit, die die Mutter in der Küche entlasten sollte. Die Positionierungen der erzählten Figuren werden dabei deutlich abgegrenzt in die Elternebene des Vaters, der die Kinder zu dieser Tätigkeit anhält und hier in strengem Ton reinszeniert wird, und die Kinderebene der Geschwister. Sprecher C greift nun die Szene des gemeinsamen Pahlens auf (Z. 21) und ermöglicht dadurch die Einleitung der eigentlichen Geschichte. Diese wird parallel von den Sprecherinnen M und So erzählt, wobei beide den Spaß der Szene und die kindliche Ungezogenheit der Geschwister in den Vordergrund stellen. Und obwohl es hier zu Überlappungen kommt, ist kein Kampf um das Rederecht erkennbar, da keine der beiden Erzählerinnen beispielsweise die Lautstärke erhöht. Man kann hier im Sinne Mandelbaums (1987) von einer „complementary activity" sprechen[61]. Von beiden Ko-Erzählerinnen wird die Geschichte hauptsächlich in der 1. Person Plural erzählt, wobei Sprecherin So direkt auf die Pointe der Erzählung eingeht, nämlich dass es im Endeffekt nicht mehr um das Pahlen der Bohnen ging, sondern um die Anzahl der Schalen, die sich die Geschwister nun

[61] „This occurs (a) when one potential teller narrates, and the other ‚dramatizes', (b) when details specific to each interactant's participation in the event are narrated simultaneously, and (c) when one participant tells, and the other indicates how recipients might react to the telling." (MANDELBAUM 1987:159). Auch Schegloff (1995) betont, dass simultanes Sprechen nicht in jedem Fall als problematisch anzusehen ist, insbesondere wenn die Ko-Sprecher derselben kommunikativen Einheit angehören und somit demselben kommunikativen Projekt unterliegen.

gegenseitig entwendeten. Sprecherin M holt dafür etwas weiter aus, um dem anwesenden Interviewer den Hintergrund der Geschichte zu erklären. Beide Ko-Erzählerinnen bleiben allerdings in der kindlichen Perspektive und positionieren das erzählte Wir als freche, listige Kinder, die ihren Vorteil suchen und der Arbeit aus dem Wege zu gehen versuchen. Die gemeinsame Überlistung der Erwachsenen, in diesem Fall des Vaters, bereitet den Kindern großes Vergnügen und kommt in der Erzählung auch in der Fremdpositionierung des Vaters in Z. 20 zum Ausdruck, „y mi papa, mi papa cometió el error una vez". Aus der kindlichen Perspektive der Geschwister war der Vorschlag des Vaters, aus dem gemeinsamen Pahlen einen Wettbewerb zu machen, der Auslöser für ihr Spiel, sich um das Pahlen zu drücken und allein durch das Stehlen der „fremden Schalen" die Anzahl der eigenen Schalen zu erhöhen. Ein Chaos brach aus, „chac0:ta", und die eigentliche Arbeit war vergessen. Die deutlich abgegrenzten Ebenen der erzählten Figuren, in Eltern- und Kindebene, bleiben durchweg in der Re-Inszenierung erhalten. Auch in der aktuellen Interaktionssituation identifizieren sich die Geschwister mit dem erzählten Wir, was auch der Einschub von Sprecherin G in Z. 27 verdeutlicht, „seguro que robabas cáscaras vos", der als geschwisterliches Necken verstanden werden kann und die Situation von damals lebendig werden lässt.

Auch beim gemeinsamen Erzählen steht der Spaß im Vordergrund und es wird gemeinsam gelacht. Hier wird deutlich, dass nicht allein die inhaltlicher Ebene des gemeinsamen Repertoires der Herstellung von Familienidentität dient, sondern auch die Praktiken der Re-Aktualisierung desselben. In der Interaktion der gemeinsamen Erinnerung an gemeinsam erlebte und erzählte Geschichten findet Familie statt. Das gemeinsame Vergnügen wird dabei in der wir-Form dargestellt, ohne dass einer der Anwesenden Einwände erhebt, „y nos gustaba" (Z. 35). Mandelbaum (1987) beschreibt dies als Anzeichen für eine enge Beziehung der Erzähler. „That element is ‚telling on behalf of another'. […] To suggest that one has knowledge of someone else's thoughts, then, implicitly claims intimacy with them." (1987:162f.). Alexis Ibarra Martínez (2003) sieht die Wahl der grammatischen Form der 1. Person Plural zudem als Ausdruck von Zugehörigkeit. „Cuando alguien dice ‚yo' habla de una forma en que se separa, aunque sea momentáneamente, de los demás. Cuando alguien dice ‚nosotros' se vuelve parte de una red de relaciones, de una comunidad." (2003:55) [62] . Außerdem kann die abschließende Äußerung von Sprecherin M erneut im Hinblick auf den außen stehenden Zuhörer betrachtet werden und im Sinne Lerner (1992) als „assisted story reception" beschrieben werden. So können mitwissende Teilnehmer am (möglichen) Ende einer Erzählung versuchen, deren Aufnahme und Beurteilung durch die Zuhörer zu lenken

[62] Lerner (1993:220, FN 6) spricht in diesem Zusammenhang von einem „collective speaker pro-reference term". „A participant can speak straightway for themselves and a co-participant. In this case a speaker casts themselves [sic!] as a spokesperson or representative for an association of participants." (1993:220), siehe außerdem Williams-Baucom, Atikins, Sevier, Eldridge, Christensen (2010) zur Verwendung von Personalpronomen.

oder zu beeinflussen, indem sie eine abschließende Bewertung der erzählten Geschichte ihrerseits abgeben oder ein weiteres Element/ Detail der Erzählung hinzufügen. Die Gemeinschaft und das gemeinsame Erinnern stehen hier durch die gemeinsame Erzählung im Mittelpunkt und sind Teil des „shared repertoire" der Familie. Mandelbaum schließt daraus: „The shared story […] seems to be a viable setting for describing how appearance of a relationship or 'withness' is produced through participants' communication behavior." (1987:163). Was bei Mandelbaum auf Paarebene beschrieben wird, kann ebenso auf familiärer Ebene beobachtet werden, wie die vorliegende Analyse zeigen konnte.

Was die unterschiedlichen Zeitdimensionen angeht, wurde schon zu Beginn auf eine Mischung von „évènement" und „conjuncture" hingewiesen. Indem die gemeinsam erzählte Geschichte Tei des konjunkturellen Repertoires der Gemeinschaft ist, hat jeder der anwesenden Geschwister Anteil an der Erzählung und ist potentieller Ko-Erzähler. Dabei können sie ebenfalls auf ein bekanntes Repertoire an kollaborativen Erzählstrategien zurückgreifen. So sind zum einen kollaborative Ergänzungen zu beobachten, die die verschiedenen Ko-Erzählerstimmen zu einer verschmelzen lassen (Z. 16-20). Oder aber es werden die verschiedenen Perspektiven der Ko-Erzähler deutlich, indem sie beispielsweise zur gleichen Zeit in Überlappung erzählen, ohne dass es zu einem offensichtlichen Streit um das Rederecht kommt, wodurch ebenfalls die kommunikative Einheit der Geschwister im Erzählen deutlich wird (Z. 23-24). Auch die kleine, geschwisterliche Neckerei in Z. 27, „seguro que robabas cáscaras vos", verweist auf konjunkturelle Praktiken auf Beziehungsebene innerhalb der Geschwisterreihe. Bevor die Erzählung durch Sprecherin So in Z. 05 beginnt, findet m.E. auf inhaltlicher Ebene eine Art situative Abstimmung der Ko-Erzähler statt, die aber auf der Ebene der rhetorisch-kommunikativen Strategien durchaus wieder die bekannten konjunkturellen Routinen erkennen lassen. So sind die ersten Gesprächsbeiträge überwiegend von Wiederholungen geprägt, die jeweils ein Element des vorhergehenden Gesprächspartners aufnehmen und in den eigenen Gesprächsbeitrag einbauen. Dadurch wird gemeinsam der Boden für die folgende Erzählung vorbereitet:

01 G: pero era lindo, **por lo menos** nosotros hemos pasado-
*aber es war schön, zumindest haben wir erlebt-*
02 M: **por lo menos** tenemos **algo** que contar
*zumindest haben wir etwas zu erzählen*
03 S: si **hArtos**
*ja jede Menge*
04 M: no' porque cuÁ:Nta gente será que no tiene **nada para contar**?
*nein, weil wie viele Menschen gibt es, die nichts zu erzählen haben?*

Ähnlich einem Staffelholz werden hier Teilelemente der Redebeiträge aufgenommen und weiterverarbeitet, um in der Interviewsituation einen gemeinsamen Boden zu schaffen. Hier vermischen sich also die situative Ebene des „évènement" auf inhaltlicher Seite und die konjunkturelle Ebene auf rhetorisch-kommunikativer Seite. Das folgende narrative Projekt wird sukzessiv-kollaborativ vorbereitet. Öffnet sich dann im späteren Verlauf der gemeinsame Erzählraum der Geschichte, die sich um das Pahlen der Bohnen dreht, ist das narrative Projekt den beteiligten Ko-Erzählern als Teil ihres Repertoires bekannt und es wird vielmehr assoziativ-kollaborativ erzählt. Das führt dann auch zu den beschriebenen Ergänzungen und Überlappungen.

Im nächsten Gesprächsausschnitt erzählen wiederum zwei der elf Geschwister von der Wohnsituation der Großfamilie. Diese war aufgrund der vielen Kinder sehr beengt und mit wenig Komfort. Auch gab es zeitweise kein Trink- und Brauchwasser und sie mussten zum Waschen und Wasserholen außer Haus gehen. Inhaltlich wird eine „Entbehrungsgeschichte" erzählt, doch in der narrativen Performanz der beiden Schwestern steht die Lust am (gemeinsamen) Erzählen im Vordergrund. Es entsteht das Bild der zwar armen aber glücklichen Familie. Die gemeinsame Erinnerung daran, der Rückgriff auf das gemeinsame Repertoire an Erlebtem und Erzähltem transportiert auch hier Gemeinschaft in der Interaktion.

(2) "no teníamos agua" – Wassermangel (F1)

01 S: a mI me interesarIa mUcho como: como ERa la cAsa
*mich würde sehr interessieren wie das Haus so war*
02 [cOmo se puede imaginAr la cAsa en la: en en en su niñez=
*wie kann man sich das Haus vorstellen in eurer Kindheit*
03 M: [↑hay:: para quE te contAmos
*ay was sollen wir dir da erzählen*
04 S: =ahora con once once hijos y [todos esos amigos que que que
*so mit elf Kinder und den ganzen Freunden*
05 M: [mIra la cAsa la cAsa tenIa
*[schau das Haus das Haus hatte*
06 catORce habitac[iones;
*vierzehn Zimmer*
07 S: [catORce habitaciones
*[vierzehn Zimmer*
08 M: <<acc> y tenía UN solo baño.>
*und es gab nur ein einziges Badezimmer*
09 S: un solo bah: <<lachen>>
*ein einziges Ba: <<lachen>>*
10 G: sí.

*ja*

11 M: pero sí ya [no teníamos ni agua te digo. <<acc> cuando YO=
*aber ja und wir hatten nicht mal Wasser, sag ich dir, als*

12 G: [<<lachen>> yo me acuerdo
*[<<lacht>> ich erinnere mich*

13 M: =era jovencIta yO,>
*als ich jung war*

14 pusieron lavanderI:a
*wurde eine Waschküche eingerichtet*

15 y: IBamos a lo de las vecI:nas que tenían (2.0)
*und wir gingen immer zu den Nachbarinnen die hatten*

16 que tenIan lavanderIas;
*die hatten Waschküchen*

17 y nos prest!Á!bamos la lavanderIa
*und wir durften sie leihweise benutzen*

18 S: sí
*ja*

19 M: para podEr lavar la rOpa-
*um die Wäsche waschen zu können*

20 despuEs no teníamos [agua tampOco
*außerdem hatten wir auch kein Wasser*

21 G: [venIamos mas aqui a calacála a lavar ropa;
*[wir kamen öfter hierher nach Calacala zum Waschen*

22 M: sí pero también lavábamos en lo de la: Aricela Ovid me acuerdo’
*ja aber wir haben auch bei Aricela Ovid gewaschen,ich erinnere mich*

23 G: sí
*ja*

24 M: no’ o si’
*nein oder ja’*

25 [<<acc> Doña Valeriana le prestAba a la mamá su lavandería>
*[Doña Valentina hat der Mama ihre Waschküche leihweise überlassen*

26 G: [<<pp> en la de la Eva Camelo tambien>
*bei Eva Camelo auch*

27 M: y:: mh:: <<acc> después NO teníamos agua potAble>
*und dann hatten wir auch kein Trinkwasser*

28 G: no
*nein*

29 M: tampOco
*auch nicht*

30 en la ciudAd no tenÌamos;
*in der Stadt gab es keines*

31 y nos hacIan regalar de una cAsa, de la OTra, (--)
*und wir mussten uns von Haus zu Haus ausheflen*
32 OHh: [no para qUE te cuento
*ohhh: was soll ich dir da erzählen*
33 G: [teni teníamos un pOzo donde entró:: Sina
*[wir hatten einen Brunnen wo Sina reingefallen ist*
34 y este pozo tenía el agua salAda
*und dieser Brunnen hatte Salzwasser*
35 S: ah:
36 G: solamente eso servía para lavar los plA:tos
*damit konnte man lediglich Teller abspülen*
37 las O::llas <<acc> tOdos los servicios no'>
*und die Töpfe, all das Geschirr nicht wahr*
38 S: <<pp>> no para beber
*<<pp>> nicht zum Trinken*
39 G: pero para bebEr no=
*aber zum Trinken nicht*
40 =entonces teníamos [que:
*also mussten wir*
41 M: [para lavar rO:pa
*[für die Wäsche*
42 <<acc> tampOco nos servía>=
*war es auch unbrauchbar*
43 pOrque: se cortaba el A:gua y [el jabón
*weil das Wasser mit der Seife reagierte*
44 G: [<<acc> el jabón>
*[mit der Seife*
45 M: era mUy salada el agua-
*das Wasser war sehr salzig*

Der Interviewer fragt zu Beginn explizit nach dem Haus und der Wohnsituation der Großfamilie. Das ist auch an anderen Stellen der Gesprächsaufnahmen ein beliebtes Thema, das von den Mitgliedern der Familie immer wieder mit verschiedenen Erinnerungen und Erzählungen aufgenommen und kommentiert wird. Man kann hier also einen festen thematischen Bestandteil des Familienrepertoires ausmachen, der anhand unterschiedlicher Geschichten und Erzählungen aktualisiert werden kann. Die Tatsache, dass die Familie aus elf Geschwistern besteht, stellt – insbesondere im Gespräch mit einem deutschen Interviewer – die Einzigartigkeit und Besonderheit der Familie heraus. Die begeisterte Reaktion auf die Fragestellung und das Stichwort der Wohnsituation durch den Ausruf, „↑hay::" (Z. 03), markiert das angesprochene Thema als bekannt und durchaus erzählenswert. Auch an anderen Stellen ist die Reaktion darauf ähnlich. Die

offene Fragestellung des Interviewers wählt nun keine der beiden Schwestern explizit als nächste Sprecherin aus, sondern positioniert sie beide als Teil der Familie und damit als Teilhaberinnen des gemeinsamen Repertoires an Erinnerungen und zu erzählenden Geschichten. Dies eröffnet die Möglichkeit einer „multi-person unit of participation" (LERNER 1993:220). Sprecherin M nimmt diesen Aspekt auf und antwortet in der 1. Person Plural, „[↑hay:: para qué te contamos" (Z. 03). Dadurch nimmt sie die Fremdpositionierung als kommunikative Einheit an und bestätigt die gemeinsame Zugehörigkeit zu der hier relevanten sozialen Gruppe der Familie. Daraufhin beginnt sie das Haus zu beschreiben, wobei sowohl die Anzahl der Zimmer, „la casa tenía catorce habitac[iones" (Z. 06), als auch die Tatsache, dass es für so viele Menschen nur ein Badezimmer gab, „y tenía un sólo baño" (Z. 08), als Besonderheit herausgestellt wird. Beides wird von dem Interviewer als Besonderheit bestätigt, indem er die Äußerungen in erstauntem Tonfall wiederholt. Aus der Beschreibung des Hauses werden nun bei beiden Sprecherinnen Erinnerungen aktualisiert. Dies geschieht fast simultan und wird von beiden in der 1. Person Singular formuliert, „te digo, cuando ya=/ era jovencita yo" (Z. 11/13), „[<<risa>> yo me acuerdo" (Z. 12). Hier wird von beiden Sprecherinnen Mit-Autorenschaft signalisiert und betont, dass sie beide etwas zu erzählen haben. Sie haben beide Teil an diesem gemeinsamen, konjunkturellen Wissensrepertoire. Zudem positionieren sie sich gegenüber dem Interviewer als einzelne Sprecherinnen, aber zugleich als Vertreterinnen derselben Gruppe und somit derselben kommunikativen Einheit angehörig. Im Gegensatz zu Vertretern unterschiedlicher Gruppen geht es hier wiederum nicht um konkurrierende Geschichten, was sich auch darin zeigt, dass es trotz der Überlappung und dem simultanen Sprechen in Z. 11/12 keinen weiteren Kampf um das Rederecht gibt. Dies macht deutlich, wie die Ebene des individuellen Selbst und die Ebene des sozialen Selbst zeitgleich aktiv sein können und in der Interaktion als relevant markiert werden können. Das gemeinsame Repertoire der Familie und damit die gruppale Ebene bleiben aktiv, dennoch sind hier individuelle Positionierungsaktivitäten als mögliche Erzählerinnen beobachtbar.

Die folgende Erzählung von Sprecherin M findet dann auch bezeichnenderweise im Plural statt und wird so als Teil des gemeinsamen Repertoires markiert. Sie bezieht sich auf Aktivitäten der Familie als Ganzes, „y íbamos a lo de las vecinas" (Z. 15). Das Gemeinsame und der darin ausgedrückte Zusammenhalt stehen auch inhaltlich den Entbehrungen und dem Mangel, der diese Zeit prägte, gegenüber. Trotz äußerer Widrigkeiten hielt man zusammen und dies dehnte sich auch auf die größere Gemeinschaft der Nachbarschaft aus. Hier werden in der Konstitution familiärer Identität durch Aktualisierung des gemeinsamen Repertoires sowohl interne als auch externe Grenzen der Gemeinschaft thematisiert (vgl. auch Kapitel 4). Während nun inhaltlich eine „Entbehrungsgeschichte" erzählt wird, in welcher die Familie und auch die größere

Gemeinschaft der Nachbarschaft mit widrigen Umständen zu kämpfen hatte, macht die Performanz der Erzählung deutlich, dass hier keine „Leidensgeschichte" als solche erzählt wird. So wird die Familie als Akteur wird nicht nur als Opfer oder Patiens positioniert, sondern es wird auch das gemeinsame Handeln und die Gemeinschaft als solche betont, die durchaus aktiv mit der Situation umging. Hier wird das zuvor beschriebene Spannungsfeld von "Agency/ Construction" und den darin auch widersprüchlich wirkenden Kräften deutlich. Eine Form des Umgangs mit diesem Spannungsfeld stellt nun die Trennung unterschiedlicher Ebenen dar, wie hier in Inhalt und Performanz (vgl. Kapitel 4.3). Zurück zum weiteren Verlauf der Erzählung:

In Z. 21 ergänzt Sprecherin G eine inhaltliche Information, die sowohl ihre Mit-Autorenschaft signalisiert, als auch ihre Teilhabe an den gemeinsamen Erinnerungen der Gruppe, „[veníamos más aquí a Calacala a lavar ropa" (Z. 21). Zuvor hatte Sprecherin M einen Themenwechsel angezeigt, „despúes no teníamos" (Z. 20), was nun ihre Schwester veranlasst, zu dem zuvor behandelten Thema des Wäschewaschens noch eine Ergänzung in Form einer Korrektur einzufügen. Sprecherin M geht auf die Berichtigung ein und fügt ein weiteres Detail hinzu, „sí pero también lavábamos en lo de la Aricela Ovid me acuerdo'" (Z. 22). Sie bestätigt zunächst den Einwurf von Sprecherin G und dadurch auch ihre Selbstpositionierung als Ko-Erzählerin. Zugleich schwächt sie die Fremdkorrektur durch „pero" ab, um die Richtigkeit ihrer Erzählung zu unterstreichen. Das abschließende „me acuerdo'" wird dabei als Frage intoniert mit steigender Intonation zum Ende hin. Dies signalisiert wiederum den Prozess des gemeinsamen Aushandelns und Verhandelns von Erinnerungen, das auch in den folgenden beiden Turns (Z. 23/24), „si/ no' o si'", deutlich wird. Das gemeinsame Repertoire der Gruppe wird dadurch immer wieder aufs Neue aktualisiert und neu konstituiert (vgl. WELZER 2001, 2002). Dadurch wird zudem deutlich, dass auch die Konstitution einer gemeinsamen Identität ein dynamischer Prozess ist, der in jedem Moment der Interaktion geschieht.

Diese Sequenz kann als Binnenstruktur kollaborativer Ko-Erzählerschaft beschrieben werden, welche neben der inhaltlichen Relevanz des Aushandelns vor allem auch auf Beziehungsebene von Bedeutung ist [63]. Im Hinblick auf die zuvor beschriebenen Zeitdimensionen greifen die beiden Schwestern hier auf konjunkturelle Narrations- und Erinnerungspraktiken zurück, die von der Sinnherstellung der aktuellen Situation losgelöst sind. Es werden dabei verschiedene inhaltliche Details abgeklärt und Namen genannt, die dem Interviewer unbekannt sind aber von den beiden Ko-Erzählerinnen auch nicht weiter erklärt werden. Der Binnenraum und die darin stattfindende kollaborative Sequenz sind für die aktuelle Erzähl- und Interviewsituation und die

[63] Vgl. Kapitel 3.2 zur Beziehungsherstellung in Interaktion.

aktuelle Sinnherstellung nicht relevant. Auf Beziehungsebene allerdings wird auch in der aktuellen Interaktionssituation Sinn hergestellt. Hier wird durch Rückgriff auf konjunkturelle, routineartige Praktiken Beziehung abgebildet, hergestellt und verhandelt, was wiederum die „évènement"-Ebene anspricht. Auch hier sind also auf den verschiedenen Interaktionsebenen die verschiedenen Zeitdimensionen greifbar, die den Gesprächsteilnehmenden zur Verfügung stehen.

In Z. 27 nimmt Sprecherin M ihren angekündigten Themenwechsel wieder auf und steigt in den zweiten Teil der Erzählung ein, „y:: mh: después no teníamos agua potable". Hier wird nun der Blick auf die Stadt ausgeweitet, in der es generell kaum Wasser gab. Erneut wird die nachbarschaftliche Gemeinschaft hervorgehoben, die den Widerständen der Zeit trotzt, „y nos hacían regalar de una casa de la otra" (Z. 31). Sprecherin G ergänzt dies durch ein weiteres Detail (Z. 33), das den Ernst der Lage unterstreicht, da der hauseigene Brunnen nur Salzwasser führte. Die Konsequenzen daraus baut sie nun in zwei Teilen aus, indem sie zunächst darauf eingeht, wofür der Brunnen lediglich geeignet war, um dann anzuschließen, wofür er unbrauchbar war. Die Konstruktion „solamente servía para x" projiziert auf syntaktischer wie auf semantisch-pragmatischer Ebene die Ergänzung durch eine nachfolgende Konstruktion mit dem Schema „no servía para x"[64]. Dies wird von dem Interviewer aufgenommen, der in kollaborativer Ergänzung den zweiten Teil einleitet, „<<pp>> no para beber" (Z. 38). Diese Ergänzung wird von Sprecherin G wiederholt und dadurch verifiziert. Auch Sprecherin M nimmt die Konstruktion auf und ergänzt ein weiteres Detail, „para lavar ro:pa/ tampoco nos servía=„ (Z. 41/42). Hier kommt die gemeinsame Aktivität des Erzählens besonders zum Ausdruck und endet schließlich mit einer kollaborativen Vervollständigung in Z. 44, die in chorisches Sprechen mündet. In der Aktualisierung des gemeinsamen Repertoires kommen also sowohl der gemeinsame Erinnerungsprozess als auch der gemeinsame Erzählprozess – das „narrative event" – zum Ausdruck. Durch jeden dieser Prozesse wird Gemeinschaft hergestellt und zugleich im Moment der Situation abgebildet. Hier wird erneut die enge Verbindung von aktueller Sinnherstellung im Moment und Rückgriff auf ein konjunkturelles Handlungs- und Wissensrepertoire deutlich.

Steht im ersten Teil des gemeinsamen Prozesses der Erinnerung das Aushandeln im Vordergrund, so ist im zweiten Teil ein gegenseitiges Ergänzen und gemeinsames Navigieren im gemeinsamen Erinnern beobachtbar. Inhalt und Performanz zeigen, wie äußere Widerstände durch gemeinsames Handeln und den Zusammenhalt der Gemeinschaft gemeistert werden können. Im gemeinsamen Erzählen und Erinnern, dem Prozess der Re-Konstruktion und des Aushandelns, wird sowohl die gemeinsame Teilhabe der Sprecherinnen am Repertoire der Familie untereinander signalisiert als auch nach

[64] Vgl. zu „Projektionen" Sacks et al. (1974), Auer (2002), Streeck (1995).

außen transportiert. Auch wurde deutlich, dass die Konstitution von Gemeinschaft im Gespräch keine vollständige Übereinstimmung der Ko-Erzählerinnen voraussetzt. Gerade auch in der Reibung, im gemeinsamen Ringen und Aushandeln, beziehen sich die Sprecherinnen aufeinander und „verkörpern" die Praktiken, die sie als Gemeinschaft ausmachen. Der Bereich des „shared repertoire" ist somit konstitutiv für den kommunikativen Prozess der Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion.

### 2.4 Gemeinsame Werte

Wie oben beschrieben stellt ein weiteres Merkmal einer CoP die gemeinsame Ausrichtung dar, „the joint endeavor/ enterprise"[65]. Wenger (1998) erklärt dies am Beispiel einer Arbeitsgemeinschaft von Sachbearbeitern für Schadensfälle einer Versicherung. Obwohl dabei jeder einzelne Sachbearbeiter selbständig arbeitet, sind sie dennoch alle Teile des Unternehmens und arbeiten nach den unternehmensinternen Vorgaben und Vorschriften. Aus einem gemeinsamen Unterfangen entstehen nun gemeinsame Praktiken des Umgangs innerhalb der Gruppe und mit den gegebenen Umständen. Eckert/ McConnell-Ginet (2003) wie auch Young (2008) öffnen den Begriff des gemeinsamen Unterfangens und weiten ihn über die Grenzen der wirtschaftlichen Perspektive hinaus aus, wie es auch in Kapitel 2.2 ausgeführt und erweitert wurde. Demnach wurde der Begriff des „joint endeavor" bevorzugt, der schließlich auch ein gemeinsames Orientierungs- und Wertesystem einer Gemeinschaft umfasst. Die gemeinsame Sicht der Dinge, das gemeinsam geteilte und entstandene Werte- und Glaubenssystem ist somit ein konstitutives Merkmal der Entstehung einer CoP.

Ibarra Martínez (2003) beschreibt diesen Prozess im Hinblick auf die Familie folgendermaßen: „A partir del constante intercambio interpersonal, las personas generan un conjunto de circunstancias o un territorio de significados, que involucra acciones, ideas y creencias compartidas; podemos llamar esto un ‚nosotros'." (IBARRA MARTÍNEZ 2003:59). Auch diese gemeinsamen Werte- und Moralvorstellungen drücken sich nun in gemeinsamen Geschichten aus. Für Norrick (1997) ist die Darstellung eines gemeinsamen Wertesystems eine der Hauptfunktionen kollaborativen Erzählens. „Co-narration ratifies family membership and values not just de-jure by birth, but de-facto by producing shared memories, feelings, and values." (1997:207). Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe schafft zugleich eine gewisse Verbindlichkeit gegenüber dem vorherrschenden Werte- und Moralsystem. Davies und Harré (1990) beschreiben dabei die Verinnerlichung dieses Systems als Teil der Entwicklung von Selbst- und Fremdwahrnehmung. Dazu gehören sowohl das Erlernen verschiedener Kategorien und

[65] Zum Begriff der Ausrichtung vgl. auch Goffmans Konzept des „Footing" (1981), wobei hier die Perspektive des Individuums vorherrscht und nicht von einer gemeinsamen Ausrichtung der Gruppe gesprochen wird. „A change of footing implies a change in the alignment we take up to ourselves and to the others present as expressed in the way we manage the production and reception of an utterance." (GOFFMAN 1981:128).

der damit verbundenen diskursiven Praktiken, als auch die Erfahrung von Zugehörigkeit zu sozialen Kategorien und Gruppen, die bestimmte Positionen und Ansichten mit sich bringen. Damit verbunden entstehen eine emotionale Verpflichtung gegenüber der zugehörigen Gruppe und die Aneignung des darin vorherrschenden moralischen Systems[66]. Auch Hartung (2002) betont, dass die Hervorhebung gemeinsamer Werte im Gespräch für die Herstellung von Gruppengemeinschaft besonders wichtig ist. „Der Sprecher kann hier nicht nur an vorausgehende Wertaushandlungen anknüpfen, durch die sich die Gruppe überhaupt erst konstituiert hat, oft liegt auch der Zweck ganzer Gesprächspassagen in der Erneuerung dieses Konsenses." (HARTUNG 2002:152).

Dies spiegelt sich nun in der Vorgehensweise der Positionierungsanalyse wieder, wie es in Kapitel 1.3 dargestellt wurde. Von der mikroanalytischen sequentiellen Untersuchung von Sprache-in-Interaktion ausgehend strebt die PA hin zur Integration übergeordneter sozialer und kultureller Ressourcen in die Analyse über den Verweis auf die Indexikalität von Sprache, durch die in der aktuellen sprachlichen Realisierung Hinweise auf zugrunde liegende Interpretationsrepertoires beobachtet werden können. Diese wiederum verweisen auf ideologische und normative Orientierungen der Sprecher und markieren zudem die Zugehörigkeit zu übergeordneten sozialen Gruppen wie in diesem Falle der Familie (vgl. YOUNG 2008; BAMBERG 2011). Im Hinblick auf die verschiedenen Zeitdimensionen der gemeinsamen Handlungspraktiken verweist dies wiederum auf die enge Verbindung situativer Sinnherstellung und konjunkturellen sowie kulturellen Wissens und Ressourcen.

In den folgenden Beispielen wird die Dar- und Herstellung gemeinsamer Werte in der Interaktion näher untersucht, die wiederum der kommunikativen Herstellung von Gemeinschaft im Gespräch dienen[67]. Dabei handelt es sich auch bei dem hier angenommenen familiären Wertesystem um kein fixes unveränderliches Gebilde, sondern vielmehr um einen dynamischen Prozess. So können gemeinsame Werte und Vorstellungen in jeder Situation von Interaktion neu verhandelt, bestätigt, widerlegt und verändert werden. Auch in der Ablehnung eines familiären Wertesystems kommt dieses zum Tragen, so dass gerade die Auseinandersetzung damit dessen Vorhandensein bestätigt. Es wird in den folgenden Analysen zu zeigen sein, wie mit einem (ggf. auch nur angenommenen oder vorgestellten) Moral- und Wertesystem in der familiären

[66] „Recognition of oneself as having the characteristics that locate oneself as a member of various sub classes of dichotomous categories and not of others – i.e. the development of a sense of oneself as belonging in the world in certain ways and thus seeing the world from the perspective of one so positioned. This recognition entails an emotional commitment to the category membership and the development of a moral system organised around the belonging." (DAVIES/ HARRÉ 1990:47).

[67] Vgl. auch Lave/ Wenger (1991), die eine gemeinsame Ausrichtung als grundlegend für den Begriff der Gemeinschaft sehen: „It [the term community, M.H.] does imply participation in an activity system about which participants share understandings concerning what they are doing and what that means in their lives and for their communities." (LAVE/ WENGER 1991:98).

Gemeinschaft umgegangen wird und wie ein solches Wertesystem der Herstellung einer gemeinsamen Identität dienen kann.

In einer persönlichen Mitteilung einer Informantin und Interviewpartnerin aus Mexiko schreibt diese: „Para nosotros lo más importante acerca de nuestra familia es la unidad y la harmonía que hay entre todos, consideramos que tenemos valores muy firmes como es el ser honestos, autenticos, respetuosos con nosotros y con los demas, amables, somos personas en harmonía y eso es lo que más nos mantiene unidos." [68] Die gemeinsamen Werte werden auch hier als verbindendes Element dargestellt, welches die Familie als solches ausmacht und zusammenhält. Exemplarisch soll im Folgenden auf zwei zentrale Werte eingegangen werden, die in beiden Datenkorpora mehrfach thematisiert wurden und zu einem gewissen Grad als „typisch" für den lateinamerikanischen Kulturkreis angesehen werden können. Hier wird also auch deutlich, wie familiäre Werte und Normen als Teil des konjunkturellen Repertoires mit kulturellem Wissen im Sinne der „longue durée" in Verbindung gebracht werden können.

**„Convivencia" – der Zusammenhalt der Familie**

Einer der Werte, die in den vorliegenden Daten immer wieder auftauchen, bezieht sich auf den Zusammenhalt der Familie und die räumliche, direkte Interaktion, die „convivencia" innerhalb der Familie. Die Einheit – „la unidad" - wird dabei sowohl nach außen dargestellt und betont, wodurch die Bande der Gemeinschaft verdeutlicht wird, als auch nach innen immer wieder ausgehandelt und erneuert, indem sie beispielsweise in den gemeinsam erzählten Geschichten thematisiert wird. Für Mexiko stellt Esteinou (2008) fest, dass trotz gesellschaftlicher Veränderungen in den letzten Jahrzehnten und der wachsenden Bedeutung individueller Bedürfnisse, der Wert der familiären Einheit, des so genannten „familismo" (ESTEINOU 2008:218), nach wie vor universal und gesellschaftlich hoch im Kurs ist. „Si bien las relaciones familiares nucleares descritas muestran signos del desarrollo de un individualismo creciente, la familia sigue siendo un valor muy importante que orienta muchos de los comportamientos de los mexicanos." (ESTEINOU 2008:218). Dies behält auch für den Rest des lateinamerikanischen Kulturraumes seine Bedeutung (vgl. u.a. GEORGAS ET AL. 2006).

In den angeführten Beispielen wird die Bedeutung des familiären Zusammenlebens für die einzelnen Familien deutlich, wobei es in den einzelnen Fällen jeweils Unterschiede zu verzeichnen gibt (vgl. Kap. 1.2). In diachroner Sichtweise ist dabei für Lateinamerika festzuhalten, dass die Großfamilie, „la familia extensa", als zentrale Einheit von der Kernfamilie, „la familia nuclear", abgelöst wurde (vgl. ESTEINOU 2008). Dennoch hat die Familie, wie zuvor angemerkt, nicht an Bedeutung verloren: „nuclearización no era

[68] Persönliche Korrespondenz vom 27.April 2010.

sinónimo de pérdida de centralidad" (ESTEINOU 2008:79)[69]. Inwiefern dieser kulturelle Wert auch auf die hier vorgestellten Familien zutrifft, wird in den folgenden Analysen gezeigt.

Kurz vor dem hier aufgeführten Gesprächsausschnitt hat die anwesende deutsche Studentin berichtet, dass sie in Deutschland ca. 250km von ihren Eltern entfernt wohnt und diese auch nur relativ selten sieht oder besucht. Das anwesende Elternpaar grenzt nun hiervon ihre eigene Auffassung von familiärer Einheit ab. Die Tatsache, dass ihre älteste Tochter nach Island auswandern will, veranlasst die ganze Familie ihr zu folgen, um die Einheit der Familie nicht zu gefährden. Die Bedeutung von „unidad" und „convivencia" wird deutlich. Die Zentralität dieser Werte als Teil des gemeinsamen Wertesystems macht sie zudem für die gemeinsame Identität der Familie konstitutiv.

(3) "es otra tradición" – eine andere Kultur (F2)

01 L: y nosOtros papa, eh?
*und wir Papa eh*
02 con una raIz de locUra de
*verrückt wie wir sind*
03 C: de que
*wegen*
04 L: ↑vamos a dejar tO:do osea= vIry se va a islAndia=
*'lassen wir alles zurück', Viry geht nach Island*
05 vAmonos con=Ella;
*lasst uns mit ihr gehen*
06 o como la vAmos a dejar de VEr-
*wie könnten wir von ihr getrennt sein*
07 es es es estamos MAL no Michaela <<lacht>>
*wir wir haben sie nicht mehr alle oder Michaela*
08 M: nO pues. es OTra tradiciOn
*nein, es ist eben eine andere Tradition*
09 L: es OTra tradiciOn
*es ist eine andere Tradition*

In ironisch-selbstkritischem Ton stellen die Sprecher L und C ihr eigenes Verhalten als Eltern dar, die ihrer Tochter mit der ganzen Familie ins Ausland folgen wollen, damit die Kernfamilie nicht auseinander gerissen wird. Obwohl sie dieses Verhalten als „übertrieben" darstellen, „con una raiz de locura" (Z. 02), und sich selbstkritisch dazu positionieren, kommt die hohe Bedeutung des Wertes der familiären Einheit deutlich zum Ausdruck. Auch wenn die Familie dadurch alles aufgeben muss, „vamos a dejar

[69] Vgl. auch Lomnitz/ Perez-Lisaur (1991:131).

to:do" (Z. 04), steht die Gemeinschaft und das Zusammensein doch über allem, „y como la vamos a dejar de ver" (Z. 06). Gerade durch die abschließende Bewertung in Z. 07 positionieren sie sich als selbst reflektierte und kritische Eltern, die sich ihres Verhaltens und Handelns bewusst sind. Diese wird jedoch in inronischer Art und Weise dargestellt. Die transportiere Bewertung ihres Verhaltens, „estamos MAL, no Michaela", wird durch die vorangegangene Verhaltensdarstellung und die darin konstatierte Perspektive, „y como la vamos a dejar de ver" (Z. 06), als unangemessen erkennbar. Diese Unangemessenheit markiert die Äußerung für die Gesprächspartner als Ironie[70]. Die übertriebene Rückfrage bei der anwesenden Deutschen, „estamos MAL, no Michaela", nimmt hierbei jegliche Kritik vorweg und positioniert M zwar als jemanden, der darüber urteilen kann, ob ihr Verhalten angemessen ist oder nicht, zugleich aber durch die Übertreibung eine kritische Position nach den Regeln der Höflichkeit unmöglich macht[71]. Eine Bestätigung der kritischen Rückfrage käme einer offenen Gesichtsbedrohung gleich, „sí, están mal"! M kann in diesem Falle die Selbstkritik nur entkräften oder beschwichtigen, was die Interviewerin in Z. 08 tut, indem sie sich auf kulturelle Unterschiede beruft, „no pues, es otra tradición". Sie weist somit die Fremdpositionierung von Sprecherin L, die M eine Beurteilung des Verhaltens anträgt, zurück. Zugleich findet eine Beschwichtigung der impliziten Kritik statt, die in der ironischen Äußerungsform fassbar ist. Wie oben angedeutet, hatte Sprecherin M zuvor erzählt, dass ihre eigene Familie keine enge Einheit bildet und dies auch für sie im Hinblick auf ihre Herkunftsfamilie kein anzustrebender Familienwert sei. Das entworfene Kontrastbild und die ironische Äußerung von Sprecherin L ermöglichen nun eine negative Bewertung dieses Standpunktes ohne direkte Gesichtsbedrohung für Sprecherin M. „Die Diskrepanz der Auffassungen wird auf diese Weise im Dienste der Konfliktreduzierung im Gespräch nicht manifest (wohl aber bei den Gesprächsteilnehmenden)." (HARTUNG 2002:165). Gerade in freundschaftlichen sozialen Beziehungen kann Ironie die gemeinte Bewertung abschwächen, um so die Beziehungsebene nicht zu gefährden. Mit dem Verweis auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Gesprächsteilnehmenden geht Sprecherin M auf die Beschwichtigung der Diskrepanz ein. Dennoch wird in der ironischen Äußerung und Bewertung von Sprecherin L die hohe Bedeutung des vertretenen Wertes deutlich. Auch Hartung (2002:166) betont, „daß die Verwendung von Ironie die eigentlich umstrittenen Wissensbestände als fraglos geteilt darstellt, die eigene Meinung also zur selbstverständlichen, nicht zur Diskussion stehenden Norm macht." Sprecherin L positioniert durch die Färbung ihrer Einschätzung die anwesenden

[70] Hartung (2002:150) spricht hier von „intentionaler Unangemessenheit", durch die ironische Äußerungen identifiziert werden können.

[71] Vgl. „negative Höflichkeitsstrategien" der Politeness Theory von Brown und Levinson (1987), die der Minimierung von gesichtsbedrohenden Äußerungen dienen. Curcó (2007:114) stellt hier für den Umgang mit Höflichkeit in Mexiko fest, dass „politeness strategies in Mexican interaction are oriented primarily toward preserving the positive face of the addressee."

Gesprächspartner als Verbündete, die nicht ohne hohes Risiko für die Beziehungsebene eine andere Position einnehmen können [72] . Der angesprochene Wert des Familienzusammenhalts wird somit unantastbar, wodurch seine besondere Bedeutung für die Familie deutlich wird. Zudem wird hier deutlich, wie eng der familiäre Wert des Zusammenhalts mit dem kulturellen Hintergrund verbunden ist. Was als familieninterne Haltung dargestellt wird, wird durch die Beschwichtigung der Interviewerin in einen kulturellen Zusammenhang gestellt und von Sprecherin L in Widerholung verifiziert. Die Grenzen von "conjuncture" und "longue durée" verschwimmen darin, während durch eben diese Vernetzung auf Beziehungsebene in der aktuellen Interaktionssituation – auf der Ebene des "évènement" – Sinn hergestellt wird, indem sie der Gesichtswahrung der Gesprächsteilnehmenden dient.

Auch im zweiten Beispiel aus derselben Familie, diesmal in Anwesenheit der ältesten Tochter, geht es um den Zusammenhalt der Familie und die daraus entstehende Verantwortung gegenüber den einzelnen Familienmitgliedern. Auch hier dominiert der ironisch-selbstkritische Unterton, der jegliche Kritik an dem vorgebrachten Wert vorweg nimmt. Inhaltlich erzählt Sprecherin L eine Begebenheit, in der die Familie ihren Tagesablauf plant. Der frisch angeheiratete isländische Ehemann (Halldor) der ältesten Tochter ist erst seit kurzem in Mexiko und spricht auch erst seit kurzem etwas Spanisch. Als neues Familienmitglied ist er ebenso Teil der familiären Einheit und der familiären Sorge um sein Wohlergehen. Der Zusammenhalt der Familie wird hier übertriebenerweise als „sobreprotección" bezeichnet, die sich auch auf den kürzlich angeheirateten Schwiegersohn als neues Mitglied der Familie bezieht. Dabei wird besonders deutlich, wie konjunkturelles Wissen und konjunkturelle Handlungspraktiken einer Gemeinschaft für neue Mitglieder zunächst unverständlich sind und sie erst im Laufe der Zeit Teil dieses Repertoires und somit vorllwertige Mitglieder der Gemeinschaft werden.

(4) "sin hablar español" – ohne ein Wort Spanisch (F2)

1 M: pero ya: avAnza con el españOl no'
*aber er macht schon Fortschritte im Spanischen, nicht'*
2 L: pero mU:cho=nO el otro día estUvo geniAl=
*auf jeden Fall=nein neulich, das war genial=*
3 <<acc> estábamos organizando la tArde'
*wir haben gerade den Nachmittag organisiert*
4 y hAlldor quería ir a perigUApa>

[72] Vgl. auch die Beispielanalyse bei Lucius-Hoene/ Deppermann (2004), in der zwar anstatt Ironie Opfer-Täter-Verhalten als kommunikative Strategie eingesetzt wird, aber die Hörerin gleichermaßen in die Sichtweise des Sprecher einbezogen wird: „Er bindet die Hörerin in seine eigene Lesart und sein Urteil über das Geschehen in einer Weise mit ein, die es ihr praktisch unmöglich macht, eine andere Meinung zu hegen, ohne in eine Kontroverse mit ihm zu geraten. […] Seine Identität-in-Aktion ist die eines Experten, der seinen Zuhörern keine Distanzierungs- oder Hinterfragungsmöglichkeiten lässt." (Lucius-Hoene/ Deppermann 2004:180f.).

*und Halldor wollte nach Periguapa gehen*

y dice vIry <<acc> es que hAlldor quiere ir a perigUApa>=
*und Viry sagt, Halldor will nach Periguapa gehen*

y pus que pAdre igual va HA:lldor a perigUApa
*das ist doch super, dann geht Halldor eben nach Periguapa*

tU a cAipe y ya nos dividImos no'
*du nach Caipe und so teilen wir uns auf, nicht'*

y dice vIry ↑pero cOmo va a ir sOlo a periguApa
*und Viry sagt, aber wie soll er alleine nach Periguapa gehen*

sin hablar españOl,
*ohne Spanisch zu sprechen*

voltEa a verle con un ODio y le dice
*und da dreht er sich um, schaut sie zornig an und sagt*

<<gepresst, staccato>> sIN haBLAR españOL' (lacht)
*ohne Spanisch zu sprechen?*

M: si'
*ja'*

V: y yo oy nO: hablAndo español digo;
*und ich so, nein, ich meine natürlich, MIT Spanisch Kenntnissen*

M: ui

L: si es que crEo a veces tambien lo estamos sobreprotegiendo mUcho
*ja, manchmal glaube ich, dass wir ihn auch übermäßig beschützen*

yo creo que es nuEstro esTIlo mica.
*ich glaube, dass ist unsere Art, Mica*

no' sobreprotección a tOdos
*nicht' alle übermäßig zu beschützen*

a viridiAna=hAlldor=a frEAky=a vladimIr
*Viridiana, Halldor, Freaky, Vladimir*

M: a valEria
*Valeria*

L: a valEria
*Valeria*

V: a valEria más
*Valeria am meisten*

no: a vladimIr más
*nein, Vladimir am meisten*

Ausgehend von der Frage der Interviewerin, ob der Schwiegersohn inzwischen besser mit der spanischen Sprache zurecht komme, beginnt Sprecherin L eine Anekdote zu erzählen, in der es um die Anerkennung der sprachlichen Fortschritte des Schwiegersohnes geht. Die Begebenheit wird in einem humoristischen Ton erzählt und durch animierte

Redewiedergabe reinszeniert. Sprecherin L reinszeniert einen Dialog zwischen ihr und ihrer Tochter, Sprecherin V, und deren Ehemann. Während die beiden Frauen den Tagesablauf besprechen und sich Sprecherin V um die Sicherheit ihres Mannes sorgt, der mit wenig Spanischkenntnissen alleine unterwegs wäre, „pero como va a ir solo a periguapa/ sin hablar español“ (Z. 08/09), schaltet sich dieser ein und reklamiert die Bevormundung durch seine Frau. Sein Einwand wird in karikierender Art und Weise durch eine übertriebene Redeanimation dargestellt, „<<gepresst, staccato>> sIN habLAR españOL'“ (Z. 11). In polyphoner Rede (vgl. GÜNTHNER 2002) kommt sowohl seine Entrüstung zum Ausdruck, dass seine sprachlichen Fortschritte nicht honoriert werden, als auch die übertriebene Wirkung, die es auf Sprecherin L hatte und die wiederum der Pointe der humoristischen Erzählung dienen sollte. Sprecherin V ergänzt die Erzählung und die Pointe in Zeile 13 durch die Animation eines eigenen Redebeitrags in dem zuvor inszenierten Dialog und schließt dadurch die Erzählung durch eine ironische Äußerung ab, „y yo no: hablando español digo“. Die erzählten Figuren werden dabei so positioniert, dass die beiden Frauen, Mutter und Tochter, in elterlicher Autorität den Tagesablauf der Familie planen. Dem Ehemann der Tochter wird hier eine gewisse Eigenständigkeit abgesprochen, da Sprecherin V seine bisher erworbenen Spanischkenntnisse nicht für ausreichend hält für einen alleinigen Ausflug in eine große Einkaufshalle, „Periguapa“. Die Darstellung der Reaktion des Ehemannes stellt nun die Positionierung der beiden Frauen in Frage, wobei die Ironisierung desselben den Redebeitrag als übertriben lächerlich erscheinen lässt. Auch die Beschreibung, „voltea a verle con un odio“ (Z. 10), unterstreicht die Übertreibung, da sie in Bezug auf die tatsächliche Situation kaum angebracht erscheint.

Was die Zeitdimensionen angeht, wird deutlich, dass in der Reinszenierung des gemeinsamen Dialogs nicht nur auf konjunkturelle Erzählstrategien zurückgegriffen wird, sondern auch konjunkturelle Handlungsabläufe in der Erzählung dargestellt werden. Die übertriebene Sorge der Frauen, die zu einer Art Bevormundung des Ehemanns und Schwiegersohns führt, ist Teil ihres familiären Handlungsrepertoires. Erst die Reaktion des neuen Familienmitglieds thematisiert dieses routinierte Verhalten und führt dann in der aktuellen Situation zu einer Reflexion auf Metaebene. Zunächst ist in der aktuellen Interaktionssituation während der Erzählung keine Distanzierung der beiden Sprecherinnen von den erzählten Figuren erkennbar. Die Schlussbemerkung von Sprecherin V in Z. 13 unterstreicht die zuvor erfolgten Positionierungsaktivitäten, da es sich auch hier um eine ironische Erwiderung auf den Vorwurf ihres Ehemannes handelt. Dies wird vor allem durch die prosodische Markierung der Äußerung deutlich, die in Diskrepanz zum inhaltlich Gesagten steht. So räumt sie inhaltlich ein, die Spanischkentnisse ihres Mannes durchaus zu anzuerkennen, „hablando español digo“, die prosodische Färbung allerdings transportiert eine gewisse Abwertung und Negierung

dieser Tatsache. Es wird deutlich, dass sie nach wie vor die sprachliche Kompetenz ihres Mannes im Spanischen für nicht ausreichend hält für den geplanten Ausflug. Auch Hartung (2002) geht auf die prosodische Markierung als Ironiesignal ein: „Ziel ist es dabei aber nicht nur, die Äußerung besonders auffällig oder 'abweichend' zu machen, sondern oft auch, mit Hilfe der Artikulation die gemeinte Bedeutung zu transportieren" (HARTUNG 2002:174). Die Ironie dieses Redebeitrages macht auch in der aktuellen Interaktionssituation deutlich, dass die Positionierungen der erzählten Figuren weiterhin Gültigkeit haben. Nun folgt jedoch ein Perspektivenwechsel auf eine Metaebene, auf welcher Sprecherin L ihr (routiniertes) Verhalten reflektiert, wobei sie das Verhalten als „sobreprotección" darstellt und als familiäres Charakteristikum, als Teil des familiären Wertesystems, einordnet, „yo creo que es nuestro estilo" (Z. 16). Doch obwohl hier vordergründig wie schon im ersten Beispiel eine selbstkritische Haltung eingenommen wird, betont dies zugleich die große Bedeutung des familiären Zusammenhaltes für die Familie und greift jeglichen krtischen Einwänden vorweg. Es findet hier zwar eine scheinbare Reflektion des Verhaltens statt, doch wird durch die Bezeichnung der „sobreprotección" auch zugleich die „gute" Absicht betont, die einzelnen Mitglieder der Familie zu beschützen. Was also von außen als „*sobre*protección" wahrgenommen werden kann, entspringt im Grunde dem Bedürfnis der „protección" und ist somit ein wichtiger Wert des familiären Zusammenhaltes. Dieser bezieht sich nun auf die Familie als Ganzes, was insbesondere durch den Perspektivenwechsel von Sprecherin L in Z. 15 deutlich wird. Von da an spricht sie in der 1. Person Plural, „a veces tambien lo estamos sobreprotegiendo mucho" (Z. 15), und ordnet die Eigenart der „sobreprotección" der ganzen Familie zu, „yo creo que es nuestro estilo" (Z. 16).

So wird die Familie als Gemeinschaft mit gemeinsamen Werten nach außen hin positioniert. Bezeichnenderweise ist es auch der erst kürzlich angeheiratete Schwiegersohn, der sich in der Erzählung dem beschützenden Handeln der Familie widersetzt bzw. das konjunkturelle Handlungsrepertoire in Frage stellt. Man kann hier im Sinne Wengers (1998:167) von „peripherality" als einer Übergangsposition sprechen, die typischerweise von neuen Mitgliedern einer Gemeinschaft eingenommen werden. Erst im Laufe der Zeit erlangen sie volle Teilhabe an der CoP. Als vollwertige Mitglieder bewegen sie sich dann innerhalb der Gemeinschaft auf vertrautem Terrain und können auf bekannte Formen der Verständigung und des Verhaltens zurückgreifen. „We know how to engage with others. We understand why they do what they do because we understand the enterprise to which participants are accountable. Moreover, we share the resources they use to communicate and go about their activities." (WENGER 1998:152). Unser Handeln und unsere Erwartungen bezüglich des Handelns der anderen orientieren sich an den gemeinschaftlich ausgehandelten Werten und Normen und stillschweigenden

Übereinkünften. An dem hier angeführten Beispiel ist demnach eine Übergangssituation beobachtbar, die von Wenger als „inbound trajectory" (1998:155) bezeichnet wird und den Weg eines neuen Mitgliedes in die Gemeinschaft nachzeichnet. Das gegenseitige Beschützen, auch auf die Gefahr der Bevormundung hin, wird als Wert der familiären Gemeinschaft explizit gemacht.

Zugleich wird deutlich, wie eine Reaktion von außen, das konjunkturelle Handlungsrepertoire in der Interaktion thematisieren kann und so einer erneuten situativen Überprüfung oder – wie im vorliegenden Fall – einer erneuten Bestätigung des gemeinsamen Wertes unterziehen kann. Die Anwesenheit der Interviewerin in der aktuellen Situation ermöglicht diese erneute Überprüfung und Bestätigung des familieninternen Wertes nach außen hin. Durch Reflektion und Thematisierung des konjunkturellen Werterepertoires wird auf der Ebene des "évènement" Familienidentität hergestellt und erneuert. Sprecherin V schreibt in der zuvor schon erwähnten persönlichen Korrespondenz: „Todos tenemos la misma opinión acerca de nuestra familia y nos gusta estar juntos, nos gusta trabajar juntos, hablar de taekwondo, discutir, ver películas juntos, escuchar música, tomar café juntos, en realidad todas nuestras actividades son en equipo... uno le ayuda al otro siempre." Die gegenseitige Unterstützung und Hilfe ist Teil des familiären Zusammenhaltes, auch wenn es sich nach außen als „sobreprotección" zeigen könnte. Es ist Teil ihrer Familienidentität, „yo creo que es nuestro estilo" (Z. 16), und somit Teil der gemeinsamen Ausrichtung, des gemeinsamen Wertesystems, das hier in der Interaktion dargestellt wird.

**"Generosidad y Hospitalidad" – Sozialverhalten im Sinne der Gemeinschaft**

Ein weiterer Wert, der in den hier vorgestellten Familien auftaucht, bezieht sich auf das, was allgemein als „Großzügigkeit" bezeichnet werden kann. Darunter fällt vor allem der Wert des „selbstlosen Gebens", was sich unter anderem auch in Gastfreundschaft ausdrücken kann. „El valor de compartir; la generosidad, significa actuar en beneficio hacia otra persona de forma desinteresada." (López CRUZ/ RODRÍGUEZ MÁRQUEZ/ VILLEGAS GONZÁLEZ 2004:15). Gerade in lateinamerikanischen Gesellschaften ist dieser Wert auch in Verbindung mit der Bedeutung der Großfamilie und der Loyalität innerhalb derselben zu sehen. Lomnitz und Perez-Lizaur (1991:131) konstatieren hierbei für Mexiko, dass „the grand-family is the basic unit of solidarity in all social classes, and that variations in structure are, in part, socio-economic adaptions of the same cultural riddle." Potthast-Jutkeit (1997) erweitert den Blick hin zu den rituellen Verwandtschaftsbeziehungen, die als „compadrazgos" bezeichnet werden und die auf die katholische Tradition des Taufpaten zurück geführt werden können, sich aber in besonderem Maße in Lateinamerika institutionalisierten. Dabei kann es sich bei dem auf „*confianza*" und „*respeto*" gegründeten Beziehungsgeflecht sowohl um materielle wie um soziale und

emotionale Unterstützung handeln. Der Wert des Teilens und der gegenseitigen Unterstützung ist somit fest in den familiären Traditionen Lateinamerikas verankert. Auch in den folgenden Beispielen tritt dieser kulturelle Wert als Familienwert in Erscheinung, wodurch die Gemeinschaft sich als solche konstituiert.

In dem nächsten vorliegenden Gesprächsausschnitt wird die Großzügigkeit und das selbstlose Geben und Teilen mit allen als Teil der Familienidentität hervorgehoben. So scheint es für diese Familie ein besonderes Markenzeichen gewesen zu sein, dass ihre Tür jedem offen stand und auch das wenige Essen und Trinken nochgeteilt wurde. Im Gegensatz dazu führen die beiden Ko-Erzählerinnen das Beispiel einer anderen Familie aus der Nachbarschaft an, die zwar in ihren Augen reich war aber geizig und nicht zum Teilen bereit. Hier wird im gemeinsamen Erzählen ein wichtiger Familienwert durch die Aktualisierung eines Gegenbildes entworfen und dargestellt.

(5) "la casa abierta" – das offene Haus (F1)

01 S: entOnces los los los eh:
*also, die die die äh:*
02 buEno los los hermAnos nos han dicho tambiEn que que=
*also, die Geschwister haben uns auch erzählt, dass*
03 que: la cAsa estaba abiErta para todo el mUndo=
*dass das Haus für alle offen stand*
04 [=que había mUchos más niños que
*[dass da viel mehr Kinder waren als*
05 M: [<<ff>> ↑UH::
06 S: [mUcho más niños que los de de de la famIlia no'
*[viel mehr Kinder als die der Familie nicht'*
07 M: [<<ff>> ↑UH::
08 nosOtros ya éramos ONce y los amIgos eran cuarEnta;
*wir waren schon elf und die Freunde waren vierzig*
09 S: sí. cuarE:Nta personas en una casa no'
*ja, vierzig Personen in einem Haus nicht'*
10 G: quE barbaridad! y mi mamá <<betont> les dAba comIda a tOdos>
*was für ein Wahnsinn! Und meine Mama hat ihnen allen zu essen gegeben*
11 S: a tOdos
*allen*
12 G: <<betont, bedächtig> les dAba refrEsco a tOdos>
*sie hat allen ne Limo gegeben*
13 S: si
*ja*
14 M: pero nuestra OLla era asI grande- era para un regimIEnto-

*aber unser Topf war so groß, er war für ein ganzes Regiment*

15 S: si si si
*ja ja ja*

16 y ESo eso fue lo mIsmo en tOda la ciudAd digamos’
*und war das überall so in der ganzen Stadt, sagen wir mal’*

17 que siEmpre había un [cEntro una cAsa
*dass es immer einen Treffpunkt gab, ein Haus*

18 G: [no no no no no
*[nein nein nein nein nein*

19 M: [no yo creo que era mi casa nomAs
*[nein ich glaube, das war nur bei uns so*

20 G: [era mi casa nomAs
*[das war nur bei uns so*

21 S: [era UNico
*[das war einzigartig*

22 G: [si
*[ja*

23 M: [y la casa de los Camelo
*[und das Haus der Camelos*

24 tambiEn que estaba siempre abiErta la puErta
*da war auch die Tür immer offen*

25 G: sí, siEmpre abi[erta no’
*ja, immer offen, nicht’*

26 M: [<<p> de par en par>
*[sperrangelweit offen*

27 G: pero no [podíamos entrAr-
*aber wir konnten nicht hinein*

28 M: [pero nO nos daban: [a comer
*[aber sie gaben uns nichts zu essen*

29 G: [no nos daban cobertUra
*[sie gaben uns keinen Schutz*

30 no nos no
*nein (sie gaben) uns nicht*

31 S: no
*nein*

32 G: y tenIan un padre muY (.) muy dÉSpota;
*und sie hatten einen sehr sehr tyrannischen Vater*

33 ERa (.) era de plata el padre, que ↑pod!Í!a haber distribuído
*er hatte Geld der Vater, so dass er hätte geben können*

34 S: si pero no quería
*ja, aber er wollte nicht*

Die Einführung des Themas durch Sprecher S, „que la casa estaba abierta para todo el mundo" (Z. 03), erfolgt über den Verweis, dass er auch mit den Brüdern der anwesenden Sprecherinnen schon darüber gesprochen hat, „los los hermanos nos han dicho también que" (Z. 02). Dies eröffnet schon an dieser Stelle die Möglichkeit, das Thema der „offenen Tür" als Teil der Familienidentität zu behandeln, was durch eine begeisterte Reaktion von Sprecherin M begrüßt wird. Die laute und gedehnte Artikulation des Lautes „<<ff>> ↑UH::" markiert die Zustimmung zu dem angeführten Thema und dessen Einordnung als Teil des Familienrepertoires. Die Bedeutung des Themas und des damit verbundenen Wertes für die Familie kommt in der prosodischen Markierung durch Sprecherin M deutlich zum Ausdruck. Die folgende Nennung der Personenzahl, die sich im Haus der Familie aufhielten, „nosotros ya éramos 11 y los amigos eran 40", unterstreicht die Relevanz des Themas und rechtfertigt dessen Einordnung als Teil des gemeinsamen Repertoires, das die Besonderheit der Familie und ihrer Identität hervorhebt. Auch an anderen Stellen wird die Größe der Familie – sowohl der Kernfamilie als auch der erweiterten Familie – thematisiert und als besonderes Merkmal markiert. Hier wird nun ein bestimmter Wert damit verbunden, der sich im selbstlosen Geben und Teilen innerhalb und außerhalb der Familie zeigt. Dies leitet Sprecherin G ein in Z. 10, wo sie zunächst noch mal die Besonderheit der erweiterten Großfamilie betont, „que barbaridad", und schließlich den damit verbundenen Familienwert hervorhebt, „y mi mamá <<betont> les daba comida a todos>". Auch an dieser Stelle unterstreicht die prosodische Markierung, die stimmliche und rhythmische Veränderung, die Bedeutung der Äußerung. Sprecherin G verlangsamt das Tempo und reduziert die Lautstärke. Zugleich verändert sie die Stimme hin zu einer weicheren Lage, die der Äußerung etwas Bedächtiges zuschreibt. Die Mutter wird als über die Maßen großzügig und fürsorglich positioniert, ohne dass dabei zwischen Mitgliedern der Familie oder deren Freunden unterschieden wurde. Alle waren willkommen. Dass es sich hierbei um einen gemeinsamen Wert und Wesenszug der Familie handelt, wird im Folgenden (Z. 14) von Sprecherin M hervorgehoben, „pero nuestra olla era así grande, era para un regimiento". Die Verwendung des Possesivpronomens der 1. Person Plural markiert die Gemeinsamkeit des thematisierten Wertes und unterstreicht dadurch erneut den Aspekt der gemeinsamen Familienidentität, die sich in diesem Wert zeigt. Auch die Bedeutung und das Ausmaß werden durch das Bild des (militärischen) Regiments veranschaulicht. Die Nachfrage von Sprecher S in Z. 16f., ob dieser Wert auch in anderen Familien anzutreffen sei, ob dies gar in der ganzen Stadt üblich sei, „y eso fue lo mismo en toda la ciudad digamos'", wirft nun direkt die Einordnung desselben als kulturellen Wert oder als Familienwert auf. Die Reaktion der beiden Sprecherinnen, „no yo creo que era mi casa nomás" (Z. 19), bringt dazu zunächst eine eindeutige Positionierung der Familie zum Ausdruck. Der Wert der Gastfreundschaft und des selbstlosen Teilens

trotz weniger materieller Güter ist Teil des Wertesystems *dieser* Familie und macht für die Sprecherinnen auch deren Einzigartigkeit aus. Hier wird eines der von Bamberg (2009; BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010) beschriebenen Dilemmata der Identitätsarbeit auf der Ebene der Familienidentität sichtbar. So sieht sich das Individuum und – wie im vorliegenden Beispiel – die Gruppe der Familie bei der Her- und Darstellung von Identität mit der Tatsache konfrontiert, dass er/sie sowohl einzigartig als auch eine/r von vielen und diesen gleich ist/sind („uniqueness/ conformity"). Wie zu Beginn betont, ist hier aber nicht von einem Kontinuum auszugehen, welches die beiden Pole unvereinbar erscheinen lässt. Vielmehr ist von synchron wirkenden Kräften zu sprechen, mit denen die Gesprächsteilnehmenden umgehen und die sie in der Interaktion bearbeiten. Der hier vorliegende Gesprächsausschnitt zeigt nun zunächst deutliche Positionierungsaktivitäten, die die Einzigartigkeit der Familie betonen und dies auch durch Übertreibungen, „era para un regimiento", und Verallgemeinerungen, „era mi casa nomás", unterstreichen[73]. Es folgt nun aber außerdem ein intergruppaler Vergleich, der das Bild einer anderen Familie und deren Verhalten in dem angesprochenen Wert der Großzügigkeit als Kontrast zur eigenen Familie gegenüberstellt. Die positive Familienidentität wird durch die Aktualisierung eines Vergleichs und eines Kontrastbildes gestärkt[74]. Dazu wird zunächst eine Gemeinsamkeit der beiden Familien erwähnt, „y la casa de los Camelo/ también que estaba siempre abierta la puerta „ (Z. 23/24), auch bei den Camelos war die Tür stets offen[75]. Umso gewichtiger fällt die Abgrenzung aus, die von den beiden Ko-Erzählerinnen kollaborativ gestaltet wird. Sprecherin G beginnt in Z. 27, „pero no [podíamos entrar", woraufhin Sprecherin M überlappend einsetzt und die Formulierung, „pero no", übernimmt und ergänzt, „pero no nos daban: [a comer" (Z. 28). Sprecherin G greift nun die Konstruktion, „no nos daban X", auf und ergänzt auch diese, „no nos daban cobertura" (Z. 29)[76]. Die Kontrastierung wird in der abschließenden Vollendung der Aufzählung in der Wiederholung der Negation nochmals hervorgehoben, „no nos no" (Z. 30). Es folgt eine evaluative Einordnung des dargestellten Vergleichs, in der eine mögliche Erklärung des Verhaltens gegeben wird, „tenían un padre muy, muy déspota" (Z. 32), die wiederum das hierzu gegenteilige Bild der eigenen Familienidentität stärkt. Ein weiterer Gegen-Wert zu dem hier zentralen Familienwert der Großzügigkeit wird angeführt, „era de plata el padre que ↑podÍa

[73] Durch den Einsatz dieser rhetorisch-kommunikativen Strategien wird die scheinbare Unvereinbarkeit dieser beiden Pole in der Identitätsarbeit deutlich sichtbar: „Self and other differentiation and the integration of speaking selves into groupings with others operate against the assumption that other and self can simultaneously be viewed as same *and* different." (BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:20).

[74] Auch Tajfel und Turner (1986:16) weisen im Rahmen der „Social Identity Theory" auf die Bedeutung sozialer Vergleiche zwischen Gruppen hin.

[75] Gemeinsamkeiten der zu vergleichenden Gruppen sind nach Tajfel und Turner (1986) Voraussetzung für soziale Vergleiche: „similarity, proximity, and situational salience are among the variables that determine out-group comparability" (TAJFEL/ TURNER 1986:17).

[76] Vgl. „fugales Sprechen" (SCHWITALLA 1992).

haber distribuído“ (Z. 33). Auch hier hebt die prosodische Markierung von „↑podÍa“ den Unterschied hervor. Obwohl dieser Familie der materielle Hintergrund gegeben war – im Gegensatz zu der finanziellen Situation der eigenen Familie -, wurde hier nicht geteilt und die Tür war den Nachbarskindern im Grunde verschlossen. Die Verwendung der Form des Imperfekts, „↑podÍa“, bringt dabei den Aspekt des Potentialis zum Ausdruck, der wiederum auf die allgemeine Gültigkeit des damit ausgedrückten Wertes und Vehaltenskodexes schließen lässt. So wird hier die Großzügigkeit gegenüber anderen Mitgliedern derselben gesellschaftlichen Gruppe als allgemein gültiger und ratifizierter Wert der Gesellschaft dargestellt, von der sich nun diese Familie – und insbesondere der despotische Vater – abheben. Die Aktualisierung des Kontrastbildes dient also hier nicht nur der Betonung und Unterstreichung der eigenen (einzigartigen) Identität, sondern auch der Positionierung innerhalb des sie umgebenden gesellschaftlichen Kontextes. Der familiäre Wert wird zugleich als kultureller und allgemein gültiger Wert dargestellt und somit der Zeitdimension der "longue durée" zugeschrieben. So hebt sich diese bolivianische Familie zwar durch ihre Großzügigkeit im Vergleich als einzigartig hervor, „era mi casa nomás“, positioniert sich aber zugleich als Teil des allgemein gültigen und ratifizierten Wertesystems der Gesellschaft, als zugehörig. Das Beispiel zeigt, wie die Bedeutung eines Familienwertes im Gespräch gemeinsam hergestellt und als der Familie eigen markiert wird, wodurch wiederum die Gruppenidentität dargestellt und gestärkt wird.

Was die verschiedenen Zeitdimensionen dieses Handlunsgrepertoires angeht, kann hier wieder eine Mischung der Ebenen beobachtet werden. Im ersten Teil dieses Gesprächsausschnittes (Z. 01-22) ist eine deutlich höhere Dichte an Redebeiträgen des Interviewers zu beobachten als im zweiten Teil (Z. 23-33). Wie in der Analyse beschrieben, bezieht sich der Interviewer auf ein Gespräch mit den anderen Geschwistern der beiden Sprecherinnen und greift dadurch ein bekanntes Thema auf, welches charakteristisch für die Familie war und ist. Gemeinsam gehen die beiden Schwestern auf die Besonderheit ein, dass das Haus ihrer Familie immer offen stand und jeder herzlich willkommen war. Dies geschieht in ergänzend-kollaborativer Form, indem die beiden Sprecherinnen jeweils Elemente dieser Besonderheit einbringen und betonen. Dabei kann ein sukzessiver Aufbau beobachtet werden, der in der aktuellen Situation ("évènement") ein gemeinsames Bild der damaligen Situation entstehen lässt. Im zweiten Teil des Gesprächsausschnittes wechselt diese sukzessiv-kollaborative Erzählweise, indem Sprecherin M auf die Familie der Camelos als Kontrastbild zur eigenen Familie eingeht. Dabei ist zunächst nicht klar, dass die Camelos als Gegenbeispiel angeführt werden. Vielmehr wird auf die Gemeinsamkeit verwiesen, dass auch im Haus der Camelos die Tür immer offen stand. Erst in Z. 27 wird die kontrastive Konstruktion mit „pero“ deutlich und das gemeinsame Projekt – Darstellung eines

Kontrastbildes zur eigenen Familie – kommt zum Ausdruck. Der Spannungsbogen wird von beiden Sprecherinnen kollaborativ aufgebaut (Z. 23 – 26) und dann gemeinsam aufgelöst. Sie greifen auf eine bekannte Geschichte ihres gemeinsamen Repertoires zurück, welche sie in der aktuellen Situation aufführen. Während sich situationsbedingt im ersten Teil des Gesprächsausschnittes die kollaborative Erzählung sukzessive entwickelt, ist hier ein gemeinsames kommunikatives Projekt erkennbar, das sich durch das konjunkturelle Wissen darum in einem Spannungsbogen entfalten kann. Auf pragmatischer (situativer) Ebene dient es der Unterstreichung des besonderen Familienwertes der Großzügigkeit und Gastfreundschaft und damit der Identitätsarbeit-in-Interaktion. Im Hinblick auf die Zeitdimension der "longue durée" dient es der Positionierung innerhalb der gesellschaftlichen Gemeinschaft, wie oben beschrieben. Die enge Verknüpfung der verschiedenen Zeitdimensionen kommt dabei besonders deutlich zum Ausdruck.

Es konnte somit an den Beispielen gezeigt werden, dass die mikroanalytische Untersuchung der konkreten Positionierungsaktivitäten in der Interaktion Einblick in übergeordnete Interpretationsrepertoires und Wertesysteme geben kann und dadurch auch gruppenidentitätsrelevante Werte- und Normsysteme sichtbar gemacht werden können. Die Verbindung von Mikro- und Makroanalyse wird hier im Hinblick auf die Konstitution von Familienidentität deutlich.

### 2.5 Gemeinsame Aktivitäten

Der dritte Bereich, der eine „Community of Practice" ausmacht, umfasst das aus gemeinsamen Aktivitäten entstehende Beziehungsgeflecht und den jeweiligen Prozess des Sich-Aufeinander-Beziehens, was Wenger (1998:73f.) als *„mutual engagment"* bezeichnet. „Practice does not exist in the abstract. It exists because perople are engaged in actions whose meanings they negotiate with one another." (WENGER 1998:73). Mitglieder einer CoP stehen also in Beziehung zueinander und dies geschieht über gemeinsames Handeln. Dabei ist die Art der Handlung nicht festgelegt und kann von einem gemeinsamen Essen, über einen Ausflug bis hin zu Telefon- oder Emailkontakt reichen. Diese gemeinsamen Aktivitäten dienen zudem dem Erhalt der Gemeinschaft und dem Entstehen eines Beziehungsgeflechtes innerhalb der CoP. „The resulting relations reflect the full complexity of doing things together." (WENGER 1998:77). So stellen gemeinsame Aktivitäten die Grundlage für die Bildung einer Gemeinschaft dar und der daraus resultierenden gemeinsamen Praktiken. Dabei kann zum einen jedes der hier zugrunde liegenden Gespräche als eine gemeinsame Aktivität angesehen werden, die das Beziehungsgeflecht der Familien abbildet und aufs Neue erschafft, die in der Interaktion Beziehung herstellt und auf bestehendes Repertoire zurück greift und dieses neu kontextualisiert. Zum anderen

können aber auch nicht-sprachliche Aktivitäten untersucht werden, die Teil der Familienidentität sind und die Familie als Gemeinschaft ausmacht. Die Darstellung dieser Aktivitäten in der Interaktion dient dabei der Herstellung von Gemeinschaft im Gespräch und stärkt und bildet erneut den Rahmen der gemeinsamen Familienidentität [77]. Zugehörigkeit geschieht demnach auch über die Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten, wie es an den folgenden Beispielen gezeigt wird [78]. Bezüglich der beschriebenen Zeitdimensionen können die gemeinsamen Aktivitäten also von dem situativen Ereignis der Interaktion hin zu konjunkturellen Aktivitäten und Ritualen im Familienverbund oder gar in kultureller Hinsicht reichen. In der zuvor erwähnten persönlichen Korrespondenz mit einer der Interviewpartnerinnen schreibt diese über ihre Familie: „Nos satisfacen casi las mismas cosas. En nuestro caso por ejemplo el taekwondo, siempre hemos tenido como ejemplo de vida el deporte, el respeto, hacer taekwondo juntos, estar en torneos, hacer los mismo siempre por estar juntos."[79] Auch hier wird deutlich, dass gemeinsame Aktivitäten Teil der gemeinsamen Identität und konstitutiv für die Gemeinschaft sind.

Das erste Beispiel bezieht sich nun auf ein tägliches Ritual dieser Familie, das gemeinsame Kaffeetrinken in einem bestimmten Café in Mexiko-City, dem „Bisquets del Álvaro Obregón". Dabei erweisen sich nach Fiese/ Marjinski (1999) Familienrituale als besonders fruchtbar für die direkte Beobachtung des Familiengeschehens, da sich darin ihre gemeinsamen Praktiken und ihr Funktionieren als System zeigen (vgl. FIESE/ MARJINSKI 1999:53). Hier kommt nun der temporale Aspekt zum Tragen, der eine Differenzierung der markierten Handlungsbereiche einer CoP ermöglicht. Dadurch kann insbesondere im Bereich der gemeinsamen Aktivitäten eine Unterscheidung des Sedimentierungsgrades getroffen werden. So stellt – wie zuvor vermerkt – jede singuläre Interaktions- und Gesprächssituation eine gemeinsame Aktivität dar. Zudem können bestimmte gemeinsame Aktivitäten in Form von Geschichten in den Bereich des gemeinsamen Repertoires aufgenommen werden. Und schließlich stellt der Bereich der Familienrituale eine besondere Form der Sedimentierung gemeinsamer Aktivitäten dar, die sich auch über Generationen hinweg tradieren können. Im jeweiligen Durchleben des Rituals findet dabei zugleich eine Aktualisierung und Re-Kontextualisierung statt, die den dynamischen Prozess gemeinsamer Handlungsrepertoires deutlich machen. Auch das folgende Beispiel geht nun auf ein solches Familienritual und dessen Bedeutung für die Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion ein.

---

[77] Vgl. Lerner (1993:231). Er zeigt, dass die Thematisierung gemeinsamer Aktivitäten der Fremdpositionierung einer kollektiven Einheit dient und dadurch Gemeinschaft konstituiert.

[78] Wenger (1998: 173ff.) sieht die aktive Teilnahme an gemeinsamen Aktivitäten und die daraus entstehenden Beziehungen als grundlegenden Prozess der Zugehörigkeits- und Identitätsbildung der einzelnen Mitglieder einer Gemeinschaft an. Umgekehrt macht eben diese aktive Teilnahme jedes einzelnen den Prozess der Gemeinschaftsbildung aus. „The work of engagement is basically the work of forming communities of practice." (WENGER 1998:184).

[79] Persönliche Korrespondenz vom 27. April 2010.

Meist nach der ersten Trainingsstunde in der familieninternen Taekwondo-Schule gehen die Eltern, Lily und Cesar, in dieses Café, wo neben familiärem Austausch auch Treffen mit Geschäftspartnern oder andere mit der Schule oder der Familie in Verbindung stehende Termine stattfinden. Es ist auch unter den Mitgliedern ihrer Schule und den dort arbeitenden Trainern und Schülern bekannt, dass Lily und Cesar in diesem Café zu finden sind. Dies kommt an folgender Gesprächsstelle deutlich zum Ausdruck, die zur Veranschaulichung hier eingeschoben wird. Die Situation ist folgende: Kurz nach der Geburt der ersten Enkelin kommen die Tochter und der Schwiegersohn von Island nach Mexiko zurück. Zwei Tage nach der Ankunft findet ein großes Treffen in besagtem Café statt, wo nun auch verschiedene Freunde und Bekannte vorbeischauen, um das Neugeborene zu sehen. Sprecherin I ist eine Bekannte der Familie, Sprecherin E eine gute Freundin der Tochter.

(6) "el punto de reunión" – der Treffpunkt (F2)

| | | |
|---|---|---|
| 01 | L: | HO:la E:lsa buenos dIas |
| | | *Hallo Elsa, guten Morgen* |
| 02 | C: | <<acc> hola buenos dias> |
| | | *Hallo, guten Morgen* |
| 03 | L: | como estA:s |
| | | *wie geht es dir* |
| 04 | I: | hoy si ya puEdo conocer a la bebE, |
| | | *heute kann ich nun das Baby kennenlernen* |
| 05 | L: | hoy puedes conocer a la (…) ya |
| | | *(endlich) kannst du das Baby kennenlernen* |
| 06 | E: | hola |
| | | *Hallo* |
| 07 | M: | tOdos emocionados si |
| | | *alle sind ganz aufgeregt, ja* |
| 08 | L: | tOdos vienen a conocErla |
| | | *alle kommen sie kennenzulernen* |
| 09 | E: | como ya conOcen el pUnto de reuniOn |
| | | *da sie schon mal den Treffpunkt kennen* |
| 10 | L: | mh van a los bIsquets |
| | | *mh, sie gehen ins „Bisquets"* |

Auf den Hinweis von Sprecherin L, dass alle kommen, um das Baby zu sehen, führt Sprecherin E in Z. 09 als Erklärung an, dass es eben allgemein bekannt sei, dass sich die Familie täglich an diesem Ort trifft, „como ya conocen el punto de reunion". Sprecherin L bestätigt dies in Z. 10, „mh van a los bisquets". Die Verwendung der 3. Person Plural, die die Sprecherin selbst ausschließen würde, obwohl sie Teil der Familie

ist, macht deutlich, dass sie hier die Äußerung von Sprecherin E – als Außenstehende der Familie – ergänzt und deren Perspektive beibehält. Die Bedeutung des Familienrituals ist demnach auch nach außen hin erkennbar und wird von Freunden und Bekannten als solches wahrgenommen. Auch die Aufnahmen des vorliegenden Korpus stammen bis auf wenige Ausnahmen von Treffen in diesem Café.

Der nun folgende Gesprächsausschnitt fand an einem 24. Dezember statt. Die Familie saß wieder in besagtem Café und stellt fest, dass dieses über die Weihnachtsfeiertage geschlossen hat, was zur Folge hat, dass die Familie für einige Tage auf ihr Kaffeeritual verzichten muss. In humoristischer Weise verdeutlichen sie nun die Bedeutung dieses Rituals für ihre Familie und insbesondere auch der speziellen Lokalität, die nicht beliebig ersetzt werden kann.

(7) "cuando no hay bisquets" – Wenn das "Bisquets" zu hat (F2)

01 M: [no hasta el miErcoles
*[nein, bis Mittwoch*
02 C: [no hasta el mIE:rcoles
*[nein, bis Mittwoch*
03 L: <<pp,gepresst> hasta el mIE:rcoles>
*bis Mittwoch*
04 M: si: ay:
*Ja: oh:*
05 L: entonces tienes que estudiArnos michaela [? actuAr
*also musst du uns beobachten Michaela (?) handeln*
06 C: nos vas a ??
*du wirst uns (??)*
07 M: si si esta biEn
*ja ja, ist gut*
08 L: <<acc> como mañAna vas a estar con nosOtros a ver>
*da du morgen bei uns sein wirst, mal sehen*
09 QUE pasa en la familia RodrIguez cuando no toman [cafE
*was passiert in der Familie Rodriguez, wenn sie keinen Kaffee trinken*
10 M: [cuando no hay BI:squets
*[wenn das Bisquets zu hat*
11 C: [no hay BIsquets
*[das Bisquets hat zu*
12 L: [no hay BIsquets
*[das Bisquets hat zu*
13 NO(.) y podrIamos hacer un cafe en cAsa;

*nein und wir könnten ja zu Hause einen Kaffee machen*

14 C: no hay bIsquets no:=
*das Bisquets hat zu, nein*

15 =no es lo mI[smo
*das ist nicht dasselbe*

16 L: [no es lo mIsmo
*[das ist nicht dasselbe*

17 M: No: es [lo mismo
*das ist nicht dasselbe*

18 C: [no es lo MIsmo
*[das ist nicht dasselbe*

19 la chA:Rla;
*die Unterhaltung*

20 L: la mEsa- el gabinEt=
*der Tisch, der Raum*

21 y si montAmos un gabinEte verde [en la casa <lacht>
*und wenn wir einen grünen Raum aufbauen zu Hause*

22 C: podemos montar un gabinete con el mismo color y todo
*wir können einen Raum in derselben Farbe und allem aufbauen*

23 y que trabaje VEro
*und Vero soll arbeiten*

24 L: <lacht> en el invernadEro
*im Wintergarten*

25 C: que trabaje VEro
*Vero soll arbeiten*

26 M: si
*ja*

27 C: con su uniforme igual
*mit ihrer Uniform, genau gleich*

28 M: ah si:
*ah: ja:*

29 C: <<f> todo iguA:l>
*alles genau gleich*

30 M: todo igual [todo igual
*alles genau gleich, alles genau gleich*

Zu Beginn des Gesprächsausschnittes stellen die Gesprächspartner fest, dass das besagte Café während der Weihnachtsfeiertage geschlossen sein wird und erst wieder an dem darauf folgenden Mittwoch geöffnet sein wird, „hasta el miércoles" (Z. 01-02). Diese Tatsache wird nun von Sprecherin L in der Wiederholung durch die prosodische Markierung mit besonderer Bedeutung versehen. Die gedehnten Vokale sowie die

Veränderung der Stimmlage bringen eine Art Bestürzung der Sprecherin L zum Ausdruck, „<<pp,gepresst> hasta el mie:rcoles>" (Z. 03), die nun den Raum öffnet, um die Bedeutung des Cafés für das Familienritual zu thematisieren. Dies geschieht in einem humoristischen Rahmen, den Sprecherin L in Z. 05 markiert, indem sie die Auswirkung des geschlossenen Cafés zum Forschungsgegenstand der Studien der anwesenden Studentin deklariert, „entonces tienes que estudiarnos Michaela". Im Stil einer Arbeitshypothese formuliert sie das Thema der Untersuchung in Z. 09, „QUE pasa en la familia Rodriguez cuando no toman [cafe". Da die Dramatik der Darstellung in Widerspruch zur tatsächlichen Situation steht – das Café schließt 2 (!) Tage – ist hier eine ironische Übertreibung Teil des humoristischen Stilmittels. Während nun Sprecherin L zunächst nur auf die Aktivität des Kaffeetrinkens als rituelle Handlung abzielt, ergänzt Sprecherin M in Überlappung den Aspekt der Lokalität, „[cuando no hay Bisquets" (Z. 10). Diese kollaborative Ergänzung wird nun von beiden Gesprächspartnern wörtlich wiederholt und dadurch bestätigt [80], „[no hay Bisquets" (Z. 11f.), die Lokalität ist gleich bedeutend mit dem damit verbundenen Ritual und zugleich konstitutiv für dasselbe. Dieser Aspekt wird nun im Folgenden von Sprecherin L und Sprecher C verstärkt, indem Sprecherin L eine mögliche Alternative aufzeigt, „y podriamos hacer un cafe en casa" (Z. 13), die von Sprecher C jedoch zurück gewiesen wird, „no es lo mi[smo" (Z. 15). Diese Einschätzung wird nun mehrmals von allen anwesenden Sprechern in teilweiser Überlappung wiederholt und dadurch als allgemeine Auffassung markiert. Die gemeinsame Aktivität an diesem bestimmten Ort bringt auch eine spezielle Vertrautheit und ein bestimmtes Ambiente mit sich, das nicht beliebig ersetzt werden kann. Sprecherin L erwähnt dabei die spezielle Einrichtung des Cafes (Z. 20), während Sprecher C in Z. 19 direkt die Lokalität mit den dort statt findenden Gesprächen, „la charla", verbindet. In einem fiktiven Erzähl-Raum stellen sich die Gesprächsteilnehmenden vor, wie die Szene des Cafés in ihr Haus verlegt werden würden, „y si montamos un gabinete verde [en la casa" (Z. 21)[81]. Als weitere Aspekte des Rituals kommen in dieser fiktiven Szene nun auch der Kontakt zu den Angestellten des Cafés zum Tragen, „que trabaje Vero" (Z. 25), und deren einheitlicher Arbeitskleidung, „con su uniforme igual" (Z. 27). Auch in der fiktiven lokalen Verlegung des gemeinsamen Familienrituals kommen die Bestandteile desselben detailliert zum Ausdruck und werden dadurch als konstitutive Elemente markiert. Eine Änderung des Ortes ist nur im Rahmen einer genauen Kopie der Szene möglich, „todo iguA:l" (Z. 29). Es wird deutlich, dass dieses Familienritual in seiner Gesamtheit von gemeinsamer Aktivität und Lokalität seine besondere Bedeutung erhält und in der Darstellung zur Herstellung der gemeinsamen Familienidentität beiträgt.

[80] Vgl. zu möglichen Reaktionen auf kollaborative Ergänzungen Wilkes-Gibbs (1995); Lerner (2004) und Volz (2006).
[81] Zu fiktiven Erzählräumen vgl. Ehmer (2011).

In Bezug auf die erwähnten Zeitdimensionen ist hier nun eine besondere Form der Mischung beobachtbar. Es wird ein fiktiver Erzählraum eröffnet und gemeinsam ausgeschmückt, was auf ein situaives Ereignis ("évènement") schließen lässt. Zugleich greifen die Gesprächsteilnehmenden auf konjunkturelle Erzählstrategien zurück, die als sukzessiv-kollaborativ beschrieben werden können. Es werden Teilelemente oder auch ganze Redebiträge wieder aufgenommen und weiter geführt. So ergänzt die Interviewerin in Z. 10 die von Sprecherin L angeführte, alles entscheidende Frage dieser Diskussion, „QUE pasa en la familia Rodriguez cuando no toman [cafe" (09), kollaborativ und in Überlappung, „[cuando no hay bisquets". Diese kollaborative Ergänzung wird im Folgenden von den Sprechern L und C simultan wiederholt, wodurch deren Bedeutung für den gemeinsamen Erzählraum hervorgehoben wird. Auch das Folgende ist von kollaborativen Ergänzungen und Wiederholungen gekennzeichnet. Dies verweist auf ein vertrautes, gemeinsames Repertoire auf der Ebene der rhetorisch-kommunikativen Strategien und zugleich auf die Situationsgebundenheit und momentane Sinnherstellung in dem fiktiven Erzählraum. Dieser entsteht neu im Moment der Interaktion. Der Erzählfluss wird gemeinsam hergestellt und in Bewegung gehalten, der fiktive Erzählraum wird gemeinsam aufrecht erhalten und gestaltet. Inhaltlich wird dabei auf einen Teil des konjunkturellen Handlungsrepertoires im Sinne eines Familienrituals zurück gegriffen. Die Elemente dieses Rituals dienen nun einem situativen Ereignis gemeinsamer Sinnherstellung durch die Referenz auf einen fiktiven Erzählraum. Auch hier wird die enge Verbindung der verschiedenen Zeitdimensionen deutlich.

Auch in dem folgenden Beispiel geht es um eine sich wiederholende, markante gemeinsame Aktivität, die immer wieder Thema der verschiedenen Gespräche ist und dadurch ebenfalls Teil des gemeinsamen Handlungsrepertoires und der gemeinsamen Identität. Es geht um die Gründung verschiedener sportlicher Mannschaften, insbesondere Fußballmannschaften. Dies scheint sich sowohl über Generationen als auch über Geschlechtergrenzen hinweg als eine Familienaktivität etabliert zu haben und wird auch von allen interviewten Familienmitgliedern als konstitutives Merkmal der Familiengemeinschaft erwähnt und angesehen. Es handelt sich um einen festen Bestandteil des konjunkturellen Handlungsrepertoires, der ebenfalls in hohem Grade sedimentiert ist.

(8) "fundar equipos" – Mannschaften gründen (F1)

01 H: la familia fundó: un montOn de equipos eh'
*die Familie hat eine ganze Menge Mannschaften gegründet, eh'*
02 W: <<f> ah:> en mi en mi famIlia: más que todo
*ah, in meiner Familie wurden mehr als alles andere*
03 el se han fundado equipos de fútbol.

*Fußballmnnschaften gegründet*

04 S: sí [son muy famosos
*ja, sie sind sehr berühmt*

05 W: no [no han fundado los pirATas los los bucanERos eh:
*nicht wahr, nicht wahr, sie haben die „Piratas“ gegründet, die „Bucaneros“ eh:*

06 eh: ES una liga donde juegan los <<betont> EX-futbolistas>
*das ist eine Liga, in der die ex-Fußballer spielen*

07 S: mh:

08 W cAsi todos c!A!si todos(.) han sido profesionAles
*fast alle, fast alle waren professionelle Spieler*

09 S: mh:

10 W: <<acc>en esa liga.>
*in dieser Liga*

11 S: y la aurOra también
*und die Aurora auch*

12 W: mi mamá es fundadOra de la aurOra
*meine Mutter ist Gründerin der Aurora*

13 buEno la aurora tiene:
*gut, die Aurora ist*

14 bueEno ya ha sacado cincuEnta años ( )
*gut, sie ist schon 50 Jahre alt*

15 <<acc> y encima los cincuEnta años ya no me acuErdo>
*und in diesen 50 Jahren weiß ich schon nicht mehr*

16 ehm:: que tambiEn ha fundado
*eh: was sie noch gegründet hat*

17 y ahí estA el la aurora
*und die Aurora ist noch immer da*

18 S: si

19 W: es un equipo profesionAl, de fUtbol-
*sie ist eine professionelle Fußballmannschaft*

20 y: (-) buEno nos nos gusta nos gusta hacer !AL!go no’
*und gut, uns gefällt es, uns gefällt es eben irgendetwas zu tun*

21 !AL!go de de fundar equIpos- jugar en los equIpos-
*irgendetwas wie wie Mannschaften zu gründen, in den Mannschaften zu spielen*

22 S: claro
*klar*

Schon in der Passage vor dem hier ausgewählten Gesprächsausschnitt ist die Rede von den sportlichen Leistungen von Sprecher W. Einer der beiden anwesenden Interviewer nimmt nun in Z. 01 Informationen auf, die aus früheren Gesprächen mit verschiedenen

Mitgliedern der Familie stammen, und spricht das besondere Engagement der Familie im Bereich der Sportmannschaften an, „la familia fundó un montón de equipos" (Z. 01). Dabei deutet schon die Verwendung der unbestimmten Mengenangabe „un montón de" darauf hin, dass es sich um eine beträchtliche Anzahl an Mannschaften handelt. Sprecher W bestätigt dies und stellt dieses Engagement als ein Hauptmerkmal der familiären Aktivitäten dar, „en mi en mi familia más que todo/ el se han fundado equipos de fútbol" (Z. 02f.). Die Gründung sportlicher Mannschaften als gemeinsame Aktivität der Familie stellt diese als Gemeinschaft nach außen hin dar. Auch ist damit ein bestimmtes Prestige verbunden, da es sich um erfolgreiche Mannschaft handelt mit professionellen Spielern. Das daraus resultierende positive Selbstbild der Familie kommt in ihrem Stolz über die erbrachten Leistungen zum Ausdruck," cAsi todos han sido profesionales" (Z. 08). Dabei verweist die Verwendung der 3. Person Plural, „han fundado los piratas" (Z. 05), sowie des reflexivischen Passivs, „se han fundado equipos de fútbol" (Z. 03), durch Sprecher W darauf hin, dass sich sowohl die Aktivität als auch das damit verbundene Prestige auf die Familie als Ganzes bezieht. Der Sprecher beansprucht dies nicht für sich selbst, sondern positioniert die Gemeinschaft der Familie als Akteur der Handlungen[82]. Auf Nachfragen von Sprecher S wird nun der Fokus auf eine bestimmt Mannschaft gelenkt, die von der Mutter gegründet wurde, „mi mamá es fundadora de la Aurora" (Z. 12), und die vor allem durch ihr langes Bestehen die lange Tradition dieser Familienaktivität betont, „bueno ya ha sacado 50 años" (Z. 14). Vor allem aber scheint damit eine schöpferische Qualität der Familie zum Ausruck zu kommen, „nos gusta hacer ALgo no'" (Z. 20), wodurch die Familie als aktive Gestalterin ihres Lebens positioniert wird. Der Verweis auf die zeitliche Ausdehung dieser Familientradition, insbesondere anhand des Beispiels der Mannschaft „Aurora", die bis heute erfolgreich spielt, „y ahí está el Aurora/ es un equipo profesional de fútbol'" (Z. 17/19), stellt dabei die Kontinuität dieses Aspekts der Familienidentität und damit der Familie als Ganzes sicher. Außerdem wird die Besonderheit dieser Aktivität wiederholt betont, „son muy famosos" (Z. 04), wodurch die Familie sowohl in der Erzählung als auch in der aktuellen Interaktionssitutation als außergewöhnlich positioniert wird. Es wird also auch in diesem Beispiel deutlich, wie die Darstellung gemeinsamer Aktivitäten der Konstitution der Wir-Identität dient und somit die Familie als Gemeinschaft in der Interaktion auftreten lässt. Auch an vielen anderen Stellen der Gespräche wird die aktive Beteiligung der Familie am sportlichen und kulturellen Leben in Cochabamba betont und als Teil der Familienidentität identifiziert.

[82] „A participant can speak straightway for themselves and a co-participant. In this case a speaker casts themselves as a spokesperson or representative for an association of participants." (LERNER 1993:220).

Auf inhaltlicher Ebene steht hier also ein wichtiger Bestandteil des konjunkturellen Wissens- und Hanldungsrepertoires im Mittelpunkt. Die rhetorisch-kommunikative Darstellung desselben wirkt nun in der aktuellen Situation vor allem auf der Ebene der Identitätsarbeit-in-Interaktion als sinngebend. Im Rückgriff auf konjunkturelles Wissen – auch von Seiten der Interviewer – werden situative Positoinierungen der Familie vorgenommen und bedient. Auch hier ist also eine Mischung der verschiedenen Zeitdimensionen in ihrer jeweiligen Relevanz für die Situation gegeben.

Neben den sportlichen Aktivitäten sind auch musikalische und künstlerische Aktivitäten Teil der hier dargestellten Familienidentität. Auch darin steht die schöpferische und kreative Qualität im Vordergrund, es wurden Theatergruppen gebildet und Musik gemacht. An anderer Stelle wird auch von der Malerei erzählt. In dem nun folgenden Ausschnitt betont Sprecher W, dass es sich bei all diesen Talenten auch um eine „genetische Veranlagung" handelt, wodurch ein Spannungsfeld der Positionierungsaktivitäten zwischen Bescheidenheit und Stolz entsteht. Die gemeinsame Veranlagung und die dadurch stattfindenden gemeinsamen Aktivitäten tragen wiederum zur Herstellung eines Gesamtbildes des Familie und einer gemeinschaftlichen Identität bei.

(9) "por nuestros genes" – wegen unserer Gene (F1)

01 S: sí [como era
*ja, wie war es*
02 W: [mi hermana Wendy siEmpre ha sido puEs especialIsta en eso
*[meine Schwester Wendy war darin ja immer Spezialistin*
03 S: sí
*ja*
04 W: en formar grUpos para (-) para hacer tEAtros-
*Gruppen zusammenzustellen und Theater zu spielen*
05 <<h>nO: clAro> a nivel así muy: (.) muy casEro no,
*nein, klar, auf einem sehr häuslichen Niveau, nicht?*
06 S: sí
*ja*
07 W: <<acc>hemos hecho una vez un cIRco también.> entre los del bArrio
*wir haben auch einmal einen Zirkus gemacht mit denen von unserem Viertel*
08 S: sí
*ja*
09 W: <<acc> en una de las cAsas era una panaderIa que había
*in einem der Häuser, das war eine Bäckerei und da gab es*
10 existía como un canchón AMplio,>

*da gab es so etwas wie einen großen Platz*

11 S: sí

*ja*

12 W: entonces habíamos hecho:: un cIRco

*also hatten wir da einen Zirkus gemacht*

13 y era (.) tOdo tOdo un chIste porque::

*und es war alles sehr lustig weil*

14 eh: eh como no teníamos ni orquEstra nada=

*eh: weil wir nicht mal ein Orchester hatten, nichts*

15 <<acc> =ahí atras entonces a boca no> de tottototot (lachen)

*von da hinten also mit dem Mund tottototot (Lachen)*

16 era un chISte <<risas>>

*es war sehr lustig*

17 chI:cos que (-) que nos divertIamos de alguna manera no,

*Kinder die, die wir uns amüsiert haben wie es ging, nicht*

18 despuE:s nos-

*dann (haben wir) uns*

19 siEmpre hemos sido aficionados a la mUsica=porque;

*immer waren wir der Musik zugeneigt, weil*

20 mi papá tocaba (.) mandolIna- (--) tocaba charAngo- (--)

*mein Vater spielte Mandoline, er spielte „charango“*

21 <<acc> nunca lo he visto tocar guitArra pero seguramente que sabía>

*ich habe ihn nie Gitarre spielen sehen, aber er konnte es sicher*

22 S: si

*ja*

23 W: no pero mAs le gustaba tocar mandolI:na

*nein, aber Mandoline hat er am liebsten gespielt*

24 y:: lamentablemente EL tenía un: una idea de que:

*und leider hatte er die Vorstellung, dass*

25 si nosotros (3.0) aprendíamos a tocar=

*wenn wir zu spielen lernten*

26 <<acc> seguramente que nos degenerAbamos> (lachen)

*wir uns sicher schlecht entwickeln würden (lachen)*

27 que nos íbamos a ir a <<len> tomARnos por tocAR no,>

*dass wir anfangen würden zu trinken, weil wir spielten, nicht?*

28 y (.) y NO nos quería (.) enseñar=ya

*und er wollte uns nicht unterrichten*

29 <<pp> a tocar mandolina ni charango> pero yA (-)

*Mandoline zu spielen oder „charango“, aber gut*

30 por nuestros gENes seguramente,

*wegen unserer Gene sicherlich*

31 <<p> eh: como vEN en la familia

*wie ihr in der Familie sehen könnt,*
32 casi tOdos tocamos guitArra> no,
*spielen wir alle Gutarre nicht?*
33 S: sí
*ja*
34 W: un poco de charANgo yo toco otro poco de mandolIna-
*ich spiele ein bisschen „charango“ und ein bisschen Mandoline*
35 S: sí
*ja*
36 W: ↑Y como nos gUstas reunIrnos=nos gusta cantAR (.)
*und da wir uns gerne treffen, singen wir gerne*
37 hOmbres y mujEres-
*Männer und Frauen*
38 <<acc> alguna vez nos han escuchado cantAr,
*habt ihr uns schon mal singen hören?*
39 S: eh: en la fiesta sí
*äh: auf der Feier, ja*

Auf Nachfragen von Sprecher S, der schon in vorangehenden Gesprächen mit Geschwistern von Sprecher W von deren gemeinsamen Aktivitäten im musikalischen und dramaturgischen Bereich gehört hatte, erzählt nun auch Sprecher W von seinen diesbezüglichen Erinnerungen. Dabei geht es im ersten Teil (Z. 01-17) zunächst um eine gemeinsame Aktivität mit den Kindern und Freunden des Viertels, als sie zusammen einen Zirkus spielerisch nachahmten, „entonces habíamos hecho:: un circo“ (Z. 12). Als führende Kraft darin positioniert Sprecher W seine Schwester, „mi hermana Wendy siempre ha sido pues especialista en eso/ en formar grupos para para hacer teatros“ (Z. 02f.), wodurch eine erste Verbindung der musischen Aktivitäten zur Familienidentität geschaffen wird. In Zeile 19 schließlich leitet Sprecher W die Erzählung über in den musikalischen Bereich, „siempre hemos sido aficionados a la música“. Und obwohl die 1. Person Plural beibehalten wird, die zuvor den Kreis der befreundeten Kinder umfasste, wird hier deutlich, dass es sich nun um den Kreis der Familie handelt, insbesondere durch die folgende Erklärung, „porque mi papá tocaba mandolina, tocaba charango“ (Z. 20). Der Vater wird als sehr musikalisch und begabt dargestellt, da er verschiedene Instrumente beherrschte. Allerdings sah er darin eher eine Gefahr für die Entwicklung seiner Kinder, als eine vorteilhafte Begabung. Sprecher W bedauert dies, da der Vater sich aus diesem Grund geweigert hatte, den Kindern das Musizieren beizubringen, „y no nos quería enseñar“ (Z. 28). Nichtsdestotrotz liegt die Musikalität in der Familie, „por nuestros genes seguramente“ (Z. 30), und das gemeinsame Musizieren ist ein Teil der Familienidentität. Und dieser Aspekt wird auch regelmäßig gepflegt und zum Ausdruck gebracht in Zusammenkünften und familiären Treffen. Durch

die Positionierung des Vaters als zwar musikalisch begabt, dem Musizieren der Kinder gegenüber aber abgeneigt, gewinnt die Tatsache, dass das Musizieren bis heute fester Bestandteil der familiären Aktivitäten ist, eine besondere Bedeutung. Musikalisches Talent ist demnach so fest in der Familientradition verankert, „por nuestros genes seguramente", dass auch das Verbot des Vaters nicht verhindern kann, dass es sich in den einzelnen Mitgliedern zeigt.

In der Darstellung positioniert sich der Sprecher (und die Familie) außerdem in dem Spannungsfeld der Bescheidenheit und des Stolzes. Zum einen werden die Begabungen und Talente immer wieder relativiert, „claro a nivel así muy muy casero"/ „un poco de", zum anderen kommt auch zum Ausdruck, dass die gemeinsamen Aktivitäten der Familie mit Stolz betrachtet werden und ein wichtiger Teil der gemeinsamen Identität sind, „alguna vez nos han escuchado cantar'" (Z. 38). Und obwohl der Vater versucht hat, die musikalische Tradition nicht an die Kinder weiterzugeben, hat sich diese einen Weg in die nächste Generation gebahnt und somit Kontinuität der Familienidentität gewährleistet. Die gemeinsame Aktivität des Singens und Musizierens verkörpert nun diesen Aspekt der Gruppenidentität nach außen. Sie wird darin nicht nur sichtbar, sondern auch hörbar, „alguna vez nos han escuchado cantar'". Auch hier wird inhaltlich auf konjunkturelle Bestandteile des gemeinsamen Repertoires verwiesen, wobei auch dies hier in der aktuellen Situation Wirkung zeigt und Sinn herstellt. Insbesondere die Positionierungen zwischen Bescheidenheit und Stolz zeigen die situative Bedeutung auf der Beziehungsebene hin zu dem anwesenden Interviewer.

Wie in den vorhergehenden Analysen deutlich wurde, sind die Bereiche, die als konstitutiv für die Bildung eine CoP sind, nicht eindeutig voneinander zu trennen und wurden hier lediglich aus Analysezwscken getrennt voneinander behandelt. So werden in jeder gemeinsam erzählten Geschichte auch gemeinsame Werte und gemeinsame Aktivitäten deutlich. Manche Geschichten und Aktivitäten dienen geradezu ausschließlich der Vermittlung gemeinsamer Werte und umgekehrt (vgl. NORRICK 1997). Eine abschließende Analyse soll dieses Ineinandergreifen verschiedener Mechanismen bei der Herstellung von Gemeinschaft im Gespräch verdeutlichen. Der Gesprächsausschnitt handelt von einem gemeinsamen Projekt der uns schon bekannten Familie aus Mexiko (F2). Es geht um ihre geplante Emigration nach Island. Schon immer war es Teil der Familienvision, den Schritt über den großen Teich zu wagen und gemeinsam auszuwandern. Mit der Heirat ihrer ältesten Tochter mit einem Mann aus Island wird dieser Plan nun in die Tat umgesetzt. In dem vorliegenden Gesprächsausschnitt präsentieren Sprecherin L und Sprecher C stolz das Voranschreiten dieses Vorhabens. Dabei wird deutlich, wie über die verschiedenen gemeinsamen Handlungsbereiche Familie in der Interaktion her- und dargestellt wird.

(10) "El plan de ir a Islandia" – der Plan nach Island zu gehen (F2)[83]

01 M: que tal el plAn de ir a islandia;
*Wie sieht es denn mit dem Plan aus, nach Island zu gehen?*
02 C: fIjate-
*stell dir vor*
03 nO: pues ESte plan de ir a islandia [ya esta
*nein, also dieser Plan nach Island zu gehen steht schon!*
04 L: [ya esta
*[der ist schon*
05 cuajAdo
*in trockenen Tüchern*
06 C: ya esta cuajadI:simo <<pp> micaela>
*der ist schon sowas von in trockenen Tüchern Michaela*
07 L: sOlo esperamos a que regrese Jim LAvy la semana que Entra=
*wir warten nur noch das Jim Lavy nächste Woche zurück kommt*
08 =y ya que traiga el contrAto (-) [de trabAjo
*und dass er den Arbeitsvertrag mitbringt*
09 M: [porque iba a comprar el: el de
*[weil er das das... kaufen wollte*
10 como que:
*wie?*
11 L: Jim La:
12 eh nosOtros vamos a trabajAr en islAndia
*wir werden in Island arbeiten*
13 con el maEstro de Jim LEvy
*mit dem Lehrer von Jim Lavy*
14 C: es que: no sabe MIca::
*Mica weiß das doch nicht*
15 L: <<acc> no sabes la historia verdAd,>
*du kennst die Geschichte noch gar nicht, oder'*
16 M: nO:
17 L: pus imagInate que Jim LAvy tiene un maEstro;
*stell dir vor Jim Lavy hat einen Lehrer*
18 el maEstro es el Cesar RodrIguez
*der Lehrer wäre also der cesar rodriguez*
19 y Jim Lavy es un alUmno-
*und Jim Lavy wäre ein Schüler*
20 MichaEla
*Michaela*
21 pero hAbla españOl hAbla islandEs

[83] Inzwischen lebt die Familie in Island und meistert dort erfolgreich ihr Leben (Anm. M.H.).

*aber er spricht spanisch und er spricht isländisch*

22 entonces hace el cuEnto-

*so geht also die Geschichte*

23 entre el alUmno va y <<acc> le dice a su maEstro>

*zwischen dem Schüler, der geht und sagt zu seinem Lehrer*

24 C: hola (25:46)

25 [...] (26:49)

((die Tochter kommt mit ihrem Mann und ihrem Kind an))

26 <<h> y entONces> te platIco:

*also was ich sagen wollte*

27 L: ay: entonces Jim LAvy ha fungIdo como: un ANgel de la guArda;

*ay, also Jim Lavy war so etwas wie ein Schutzengel*

28 porque <<acc> el habla españOl> y el maEstro le dice-

*denn er spricht spanisch und sein Lehrer sagt ihm*

29 vE y bUsca a CEsar Rodriguez en México;

*geh und suche Cesar Rodriguez in Mexiko*

30 M: ah si'

31 L: a mI me interesa que trabAje conmigo-=

*ich wäre daran interessiert, dass er mit mir arbeitet*

32 =tengo dIez escuelas y [este (¿?)

*ich habe zehn Schulen und [äh:*

33 C: [me habló aquI:

*[er hat mich hier angerufen*

34 estábamos aqui en el bIsquet y suena el telEfono-

*wir waren hier im „Bisquets" und da klingelt das Telefon*

35 L: suena el telefono y era Jim LEvy [<<acc> así lo conocImos>

*das Telefon klingelt und es war Jim Lavy [so haben wir uns kennengelernt*

36 C: [era Jim Lavy

*[es war Jim Lavy*

37 oye este:

*hör mal also*

38 soy Jim LAvy

*ich bin Jim Lavy*

39 estoy en MExico vivo en CuernavEca;

*ich bin gerade in Mexiko und lebe in Cuernavaca*

40 L: soy island[Es

*ich bin Isländer*

41 C: [y yo le dije

*[und ich sag zu ihm*

42 y yo le di le escucho un acen un acEnto como extranjEro; (2.0)

*und ich sag zu ihm und ich hör so einen ausländischen Akzent*

43 un acentIto ahi medio rAro-
*irgendwie ein seltsamer Akzent*
44 le digo y tU quien eres-
*und ich so: und du, wer bist du?*
45 ps soy un mae un maestro de IslANdia de tAekwondo.
*na, ich bin ein Taekwondolehrer aus Island*
46 le digo por quE hablas españOl-
*und ich: wieso sprichst du spanisch*
47 es que yo soy (.) yo soy islandEs.
*naja, ich bin ich bin Isländer*
48 le di le digo islandEs o isslandEs
*und ich so: Isländer oder ISSländer*
49 me dice ciEn porciEnto islandEs
*und er sagt mir: 100%ig Isländer*
50 L: <lacht>
51 C: y yo quE haces aquI,=
*und ich so: was machst du hier*
52 =no pues yo vivo en CuernavAca-
*nein also ich lebe in Cuernavaca*
53 y doy clAses de tAekwondO-
*und gebe Taekwondounterricht*
54 pero te <<acc> pero tENgo que hacer una entrevista contIgo-> (-)
*aber ich muss dich mal interviewen*
55 quIEn te mA:nda o que,
*und wer schickt dich oder was*
56 L: a quien represEntas <<lacht>>
*wen repräsentierst du*
57 C: a quien represEntas o que
*wen repräsentierst du oder was*
58 M: aha
59 C: <<acc> totAl que ya hicimos la connexiO:n>
*und schon haben wir die Verbindung hergestellt*
60 le dije que (.) nos verIamos al otro dI:a-
*ich sagte ihm dass wir uns am nächsten Tag treffen könnten*
61 este: y ya,=
*äh:: und fertig*
62 =y <<acc>platicAmos con el toda la tarde> tO:da toda la tarde
*und wir haben den ganzen Nachmittag mit ihm geredet, den ganzen ganzen Nachmittag*
63 L: y y EN nos enteró así como para conocErnos al cien porcientos no
*und er ging auf uns ein so wie um uns ganz genau kennenzulernen*
64 que padre

*wie schön*

65 <<acc> cuales eran nuestras intenciOnes y demas->
*was unsere Absichten seien und so weiter*

66 C: <<acc> el vino a verme a mí.>
*er kam um mich zu sehen*

67 L: totaAl que al otro día terminamos llevAndolo al venir a la casa;
*so dass wir ihn am nächsten Tag sogar mit nach Hause nahmen*

68 M: ah si

69 L: Porque (.) necesitAba comprar cO:sas-
*denn er sollte Sachen einkaufen*

70 y no le entregAron la mercancIa=
*und sie hatten ihm die Ware nicht geliefert*

71 =<<acc> le dije ni modo que te vayas a CuernavAca y regreses mañAna
*und ich sagte ihm: bringt ja nichts, wenn du jetzt nach Cuernavaca fährst und morgen wieder kommst*

72 te vas a dormir a mi cAsa y entrenas en la escuEla>
*du schläfst in meinem Haus und trainierst in der Schule*

73 y el así <<h>nO:>=
*und er so: (wow) ne'*

74 =pues fascinAdo no, (2.0)
*er war fasziniert nicht'*

75 y coincIde que al OTro día del tornEo el tiene que ir a islAndia=
*und es passt, dass er am Tag nach dem Turnier nach Island muss*

76 por dos semAnas- (1.0)
*für zwei Wochen*

77 entOnces lo mas dAmos Michaela-
*also drücken wir die Daumen Michaela*

78 con tOdos nuestros papEles;
*mit all unseren Papieren*

79 para que el mAEstro osea como el jEfe
*dass der Lehrer also wie der Chef*

80 nos haga todos los tramites del contra:to y demas,
*uns all die Behördengänge für den Vertrag und so weiter macht*

81 ↑cOn decirte que yA tenemos el dinero=
*und das mit dem Hintergrund, dass wir auch schon das Geld haben*

82 =<<acc> de los boletos de avión de tOdos.> gracias a dios
*für die Flugtickets für alle, Gott sei Dank*

In dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt geht es, wie oben vermerkt, um den Plan der Familie, nach Island auszuwandern. Dieser Plan wurde schon in früheren Gesprächen immer wieder angesprochen und Schritt für Schritt in die Tat umgesetzt. Hier ist also ein

gemeinsames Unterfangen der Familie beobachtbar, wie es zuvor als Merkmal einer CoP angesprochen wurde ("joint endeavor"). Dabei sind verschiedene Aspekte von besonderem Interesse, die im Folgenden chronologisch betrachtet werden und nach dem Vorgehen der Positionierungsanalyse untersucht werden.

Zum einen machen die beiden Sprecher der außenstehenden Gesprächspartnerin gleich zu Beginn deutlich, dass im Grunde schon alles in trockenen Tüchern ist, „ya esta" (Z. 03 ). Dies wird von Sprecherin L in Überlappung aufgenommen und syntaktisch erweitert, „ya esta/ cuajado" (Z. 04/05). Sprecher C übernimmt diese Erweiterung und steigert sie im Superlativ, „ya esta cuajadissimo" (Z. 06). Sie positionieren das Familien-Projekt als Erfolgsgeschichte, deren Ausgang gesichert und unumstößlich ist. Das Familien-Image hängt in besonderem Maße von diesem gemeinsamen Projekt ab, so dass dessen Darstellung keine Zweifel, Fragen oder Ängste zulässt. Die Familie wird als mutige und erfolgreiche Auswandererfamilie positioniert. Dies wird nun weiter durch die folgende Erzählung über den Stand der Dinge unterstrichen, wobei das positive Ergebnis am Anfang steht, „solo esperamos a que regrese Jim Lavy la semana que entra/ y ya que traiga el contrato [de trabajo" (Z. 07/08). Auch hier kommt die Unumstößlichkeit und dadurch auch die Bedeutung des Projekts für die Familie zum Ausdruck. Eine konkrete Person, Jim Lavy, ist schon auf dem Weg von Island nach Mexiko mit einem fertigen Arbeitsvertag für die Familie. Nachdem die Interviewerin nun nicht in erwarteter Art und Weise reagiert, sondern eher Unverständnis signalisiert, wird den Beteiligten deutlich, dass es sich hier um noch unbekannte Informationen für die Interviewerin handelt, „no sabes la historia verdad" (Z. 15). Die Intonation dieser Feststellung enthält nun eine gewisse freudige Erwartung, eine so großartige Neuigkeit erzählen zu können und dadurch den damit verbundenen Erfolg erneut zu erleben und nach außen zu präsentieren. Hier wird ganz explizit die Bedeutung von gemeinsamen Erzählungen deutlich, die das gemeinsame Projekt und damit die Familie als Gemeinschaft betreffen. Die Erzählungen rund um das gemeinsame Projekt machen dieses für die Familie nach außen hin kommunizierbar und ermöglichen ein erneutes Erleben des Geschehens. Sie können dadurch die Familie als Gruppe mit ihrem gemeinsamen Vorhaben nach außen hin präsentieren und positionieren. Das gemeinsame, konjunkturelle Repertoire an Geschichten – als wichtiges Element einer CoP – wirkt auch an dieser Stelle in der Situation konstitutiv für die Herstellung von gemeinsamer Identität.

Dies wird auch im folgenden Verlauf deutlich. Gerade als die beiden Sprecher beginnen wollen, der Interviewerin von den Neuigkeiten zu berichten, treffen die älteste Tochter mit Mann und Kind ein und es werden zunächst Begrüßungsrituale und organisatorische Details ausgetauscht. Als dieser Handlungsablauf einen möglichen Abschluss findet, leitet

Sprecher C ausdrücklich wieder zu der zuvor begonnen Erzählung über. Dies geschieht, indem er eine floskelartige Überleitung zum Beginn einer Geschichte bereitstellt, „y entonces te platico:" (Z. 26), dies aber als mögliche Überleitung für Sprecherin L markiert, die begonnen hatte, die Geschichte zu erzählen. Die markierte Intonation und die Dehnung am Ende machen deutlich, dass hier die Funktion der Konstruktion als Wiederaufnahme-Marker für eine Erzählung im Vordergrund steht, als „story preface" (SACKS/ SCHEGLOFF/ JEFFERSON 1974), ohne dass Sprecher C direkt auf die unterbrochene Erzählung hinweisen und seine Frau zur Erzählung auffordern muss. Er positioniert dadurch sich selbst und seine Frau als mögliche Ko-Erzähler, da die Floskel in der 1. Per. Sg. gehalten ist und sich auf Sprecher C selbst beziehen kann, die Intonation und Dehung am Schluss aber darauf verweisen, dass es sich um eine indirekte Aufforderung an seine Frau richtet. Hier tritt also insbesondere die Mit-Autorenschaft und dadurch die Zugehörigkeit zur selben kommunikativen Einheit zu Tage. Sprecherin L nimmt dieses Angebot begeistert auf und fährt mit der Erzählung fort.

Dabei ist nun ein zweiter Aspekt zu beobachten, der hier besonders zum Tragen kommt und die Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion begleitet und zugleich die Herstellung von Identität auf sozial-interaktiver Ebene ausmacht. Der Fortgang der Geschichte ist folgender: Während des Prozesses der Planung ihrer Emigration begegnet die Familie nun – durch Zufall – einem Mann aus Island, der dem Vater der Familie, Cesar, eine Arbeit in Island anbietet. Sein dortiger Chef hat von Cesar und seiner Arbeit als Taekwondo-Lehrer gehört und hat besagten Mann beauftragt, diesen auf seiner Reise nach Mexiko ausfindig zu machen und ihm eine Zusammenarbeit anzubieten. Dies ist für die Familie natürlich ein großer Fortschritt und eine erste Sicherheit in dem neuen Land. Das Schicksal scheint es hier gut mit ihnen zu meinen und zugleich ist es der Verdienst des Familienvaters, der sich durch seine Arbeit einen Ruf geschaffen hat und einen solchen Kontakt ermöglicht hat. Dies betrifft nun das von Bamberg mehrfach angesprochene „Agency-construction"-Dilemma, das Spannungsfeld zwischen einer „person-to-world" oder einer „world-to-person" Perspektive. Sehe ich mich als meines Glückes Schmied oder als Spielball des Schicksals? Auch die hier vorgestellte Familie geht mit diesen beiden Aspekten um und verbindet sie auf ihre ganz eigene Weise. So positionieren sie sich durchaus als die Macher ihrer Geschichte, die durch ihr eigenes Tun und Walten zu dem Erfolg gekommen sind, den sie vorweisen können. Zum anderen betonen sie auch immer wieder, dass das Schicksal sie in ihrem Vorhaben begünstigt. Dies macht deutlich, dass es sich auch hier nicht um ein Kontinuum verschiedener Kräfte handelt, sondern um ein Spannungsfeld simultan wirkender Kräfte. In diesem Zusammenhang ist das hier beschriebene Zusammentreffen mit Jim Lavy, dem Taekwondo-Trainer aus Island, zu sehen. Am Anfang der Erzählung erscheint es als Wink des Schicksals, dass Jim Lavy sich mit der Familie in Verbindung setzt, „ha fungido

como angel de la guarda" (Z. 27). Zugleich wird in der Art und Weise der Erzählung deutlich, dass die Familie sich durchaus in der Kontrolle der Ereignisse sieht und die Situation aktiv beeinflusst. Es ensteht ein Spannungsbogen zwischen einer starken und schwachen Agency. Sprecherin L rahmt zunächst die Erzählung im Sinne der Schicksalsbegünstigung (schwache Agency), woraufhin Sprecher C das erste Telefonat mit besagtem Isländer in einem fiktiven Dialog inszeniert, der wiederum einen hohen Grad an Agency betont. Dieser fiktive Dialog nimmt nun in der Erzählung eine besondere Stellung ein und bedarf einer genaueren Untersuchung.

Zu Beginn situiert Sprecher C die Erzählung in dem uns schon bekannten Café, „me habló aqui/ estábamos aqui en el Bisquet y suena el telefono „ (Z. 33/34), was dem stattfindenden Gespräch eine besondere Bedeutung innerhalb des Handlungsspielraumes der Familie gibt. Das besagte Café ist – wie in den Beispielen (6) und (7) deutlich wurde - eng mit den gemeinsamen Aktivitäten der Familie und somit mit der gemeinsamen Familienidentität verbunden (vgl. "shared activities"). Zugleich stellt der fiktive Dialog ein Gespräch zwischen Sprecher C und Jim Lavy dar und betont dadurch auch die individuelle Ebene der beteiligten Familienmitglieder, hier des Vaters der Familie. Dabei wird insbesondere die Rolle des „Ernährers" deutlich, indem Sprecher C den ersten Kontakt zu seinem möglichen neuen Arbeitgeber darstellt. Dieser fiktive Dialog am Telefon weist nun einen speziellen kulturellen Code auf, der einem „typischen" Aufeinandertreffen zweier mexikanischer Männer gleicht, wobei Cesar die Zügel in der Hand hält und seinen Gesprächspartner auf seine Glaubwürdigkeit hin überprüft und seinen Status deutlich macht. Er verwendet ein kolloquiales Register, das zum einen durch herausfordernde Nachfragen gekennzeichnet ist, „quien te manda o que" (Z. 55), zum anderen Dialogsequenzen enthält, die einem männlichen Diskurs zuzuschreiben sind, „le di le digo Islandés o isslandes/ me dice cien porciento Islandés" (Z. 48/49). So gibt es zum Beispiel den Ausdruck, „eres mexicano o mexicano?" unter Männern, der auf das Männlichkeitsideal in Mexiko anspielt. Im Deutschen ist dies vergleichbar mit der Frage „Bist du Mann oder Memme?". Das Bild des mexikanischen Machos, der Herr der Lage ist und die Fäden in der Hand hat, wird dadurch zum Ausdruck gebracht. So erscheint dieser eingeschobene Dialog wie ein Aushandeln von Macht und Männlichkeit und Sprecher C positioniert sich klar als derjenige, der den Verlauf des Gesprächs dominiert und somit auch die Situation. Gemäß den mexikanischen Höflichkeitsregeln wäre eine solche Art der Formulierung gegenüber einem Fremden nicht denkbar. Sprecher C greift damit m.E. auf narrative Strategien der Ebene der „longue durée" zurück, welche die narrativen Eigenheiten und Routinen der Familie sowie der Situation transzendiert und dem kulturellen Handlungsrepertoire angehört. Dies dient in diesem Moment hauptsächlich der Wiederherstellung und Hervorhebung der Agency. Während Sprecherin L die Begegnung mit Jim Lavy als Wink

des Schicksals bezeichnet, betont Sprecher C in seiner Art und Form des Erzählens den hohen Anteil, den er an diesem Ereignis hat. Er selbst tritt hier als Macher und Handelnder und Schöpfer seines Schicksals auf. Die inhaltliche Ebene tritt dabei in den Hintergrund, wobei die Wiederherstellung der Agency auf eine momentane Sinnherstellung auf Beziehungsebene hinweist ("évènement"). Hier wird also durch den Rückgriff auf Handlungspraktiken der „longue durée" die aktuelle Beziehungsebene verhandelt und neu definiert.

Ab Z. 59 findet nun wieder ein Wechsel statt auf die gemeinschaftliche Ebene der Erzählung, die auch im Plural gehalten und fortgeführt ist, „total que ya hicimos la connexion". So kann auch Sprecherin L wieder als Ko-Erzählerin einsteigen und schildert das folgende Treffen mit dem Isländer. Dabei geht sie insbesondere auf die schon bekannte Gastfreundschaft der Familie ein, da sie den isländischen Trainer direkt zu sich nach Hause eingeladen haben und ihm auch angeboten haben, in der familieneignen Schule zu trainieren (Z. 72f.). Hier findet zum einen ein Verweis auf das gemeinsame Wertesystem statt ("shared values") und zugleich wird deutlich, dass die Familie aktiv an der Gestaltung ihres Schicksals beteiligt ist. Ein hohes Maß an Agency kommt zum Ausdruck. Dies ist auch am Schluss des Gesprächsausschnittes beobachtbar, wo sie esplizit darauf hinweisen, dass sie auch schon das Geld für alle benötigten Flugticktes zusammen haben, „con decirte que ya tenemos el dinero/ de los boletos de avion de todos gracias a dios" (Z. 81/82), ein weiteres Element der präsentierten Erfolgsgeschichte, das jedoch durch den letzten Teil der Äußerung wiederum in der Agency abgeschwächt wird, „gracias a dios". Es wird hier also deutlich, dass sowohl das Handeln der Familie als auch das Zutun des Schicksals auf Erfolg ausgerichtet sind. Das Projekt der Emigration hat einen hohen Stellenwert in der gemeinsamen Familienidentität und wird von den Beteiligten gleichermaßen vertreten und verteidigt. Die Herstellung von Gemeinschaft kann dabei – wie in der Analyse deutlich wurde – über die gemeinsamen Praktiken der Familie als CoP beobachtet und beschrieben werden. Das gemeinsame Unterfangen, die daraus entstehenden gemeinsamen Geschichten und Umgangsformen, sowie die damit verbundenen gemeinsamen Handlungen und Aktivitäten machen die Positionierung der Familie als Ganzes aus. Zugleich können Positionierungen auf individueller Ebene beobachtet werden, wie die Erzählung von Sprecher C verdeutlichen. Dennoch wird ein gemeinsames Identitätsprojekt der Gemeinschaft als solcher in ihrem Handeln während der Interaktion sichtbar.

## 3 Wir erzählen zusammen - wir gehören zusammen

Im vorhergehenden Kapitel wurde gezeigt, welche Praktiken eine Familie als Gemeinschaft auszeichnen und wie diese Praktiken der genaueren Erfassung und Beschreibung einer Gemeinschaft dienen. Der Blick auf Familie als Gemeinschaft beinhaltet zudem den Blick auf innere und äußere Grenzen dieser Gemeinschaft. Im folgenden Kapitel sollen nun zunächst die inneren Grenzen der familiären Gemeinschaft betrachtet werden. Funcke und Hildenbrand sprechen hier beispielsweise von der oben genannten „sozialisatorischen Triade" (2009:25) bestehend aus Vater, Mutter und Kind. „In diesem Beziehungsgeflecht […] kommt es kontinuierlich zu 2:1-Konstellationen in wechselnder Zusammensetzung: Mutter + Kind : Vater; Vater + Kind : Mutter; Vater + Mutter (=Paar) : Kind." (FUNCKE/ HILDENBRAND 2009:25). Kommen nun weitere Geschwister dazu, bildet sich außerdem eine Geschwisterebene, die wiederum verschiedene Konstellationen untereinander und zu den Eltern hin bilden können. Langellier und Peterson (2004) sprechen in diesem Zusammenhang von Allianzen, welche der Aufgabenteilung im Hinblick auf den Erhalt der Gruppe dienen. „Tasks also are ordered by subsets within the family, formations of alliances between, for example, husbands and wives, father-son and mother-daughter dyads, and family sides." (LANGELLIER/ PETERSON 2004:82). Diese innerfamiliären Beziehungskonstellationen werden ebenfalls in der Interaktion hergestellt, verhandelt und abgebildet. Zugleich entsteht dadurch eine neue Form der Gemeinsamkeit in der Interaktion, die sowohl von der individuellen Ebene der Identitätskonstitution als auch von der oben beschriebenen Ebene der gruppalen Einheit zu unterscheiden ist, und als dyadische Einheiten bezeichnet werden können. Aus systemischer Sicht wird hier von familiären Subsystemen gesprochen, die wiederum miteinander in Interaktion treten können[84].

In den folgenden Analysen werden uns drei familiäre Subsysteme begegnen. Die Paarebene (a), die Geschwisterebene (b) und schließlich die Eltern-Kind-Ebene (c), wobei die ersten beiden Ebenen in der Konstellation der Interviewsituationen häufiger auftreten als die zuletzt genannte Ebene. Alle drei Subsysteme können dabei verschiedene Formen der narrativen Kollaboration aufweisen und somit als kommunikative Einheit für die Interaktion relevant gemacht werden.

Lerner (1993) spricht – wie zuvor schon angesprochen - in diesem Zusammenhang von „associations" als kollektive Einheiten in Interaktion. So gibt es Situationen, in denen so genannte „multi-person units" (SCHEGLOFF 1987) als Einheit angesprochen werden oder als Sprecher auftreten. Dabei unterscheidet Lerner zwischen 'association', als einer

[84] „Podemos considerar a la familia un sistema abierto constituido por varias unidades ligadas entre sí por reglas de comportamiento; cada parte des sistema se comporta como una unidad diferenciada, al mismo tiempo que influye y es influida por otras que forman el sistema." (LUZ DE LOURDES EGUILUZ 2003:1).

interaktional relevanten Gruppe von anwesenden Teilnehmern, die für die Gesprächspartner als Einheit fassbar wird und von den Gesprächspartnern als solche markiert wird, und „ensemble", einer Gemeinschaft, die auch kollaborativ als Einheit interagiert. „Members of some associations may sometimes speak or act together *as* an association. That is, the members of the association act in concert as an 'ensemble' or 'team'." (LERNER 1993:214, Hervorhebung im Original, M.H.). Alle gruppalen Gesprächseinheiten zeichnen sich durch eine besondere Form der gemeinsamen Gesprächsteilnahme aus ('conjoined participation'), wohingegen ein Ensemble sich insbesondere durch ein aufeinander abgestimmtes, kollaboratives Auftreten als Team hervortut ('coordinated participation of a team', vgl. LERNER 1993:215). Auch Goffman (1959) spricht in diesem Zusammenhang von „Performance Teams". Dabei betont er zunächst, dass es bei Performanzen meist darum geht, eine bestimmte Aufgabe zu bewältigen oder den Rahmen einer bestimmten Situation aufrecht zu erhalten. Dieser situative Kontext einer Interaktion wird oft von mehr als einer Person definiert und anerkannt, so dass sich Teams bilden können, die ein gemeinsames kommunikatives Projekt verfolgen (vgl. auch LINELL 2009). Die Mitglieder des Teams können dabei parallele Rollen oder komplementäre Rollen übernehmen, um das gemeinsame Ziel zu erreichen. Der Begriff des „Performance Teams" umfasst dabei „any set of individuals who co-operate in staging a single routine." (GOFFMAN 1959:77). Das gemeinsame kommunikative Projekt des Teams stellt nun eine Zwischenstufe dar zwischen der individuellen Performanz und der Gesamtheit der Interaktion. Es handelt sich um eine eigenständige Ebene der Interaktion. Die Mitglieder eines Teams stehen dabei in einer besonderen Beziehung zueinander. Goffman (1959) nennt zwei grundlegende Aspekte dieser Beziehung: (1) „reciprocal dependence" und (2) „reciprocal familiarity". Ersteres beschreibt die Tatsache, dass die Performanz eines Teams von der Partizipation der einzelnen Mitglieder abhängt. Handelt einer gegen das gemeinsame Ziel des Teams, löst sich dieses auf. Der zweite Aspekt umfasst die Tatsache, dass das Impression-Management innerhalb des Teams aufgehoben ist, „they are forced to define one another as persons ‚in the know', as persons before whom a particular front cannot be maintained." (GOFFMAN 1959:83). Der Aspekt der Kooperation steht dabei im Mittelpunkt, so dass nicht allein die Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen sozialen Gruppe beispielsweise ein Team ausmacht, sondern das gemeinsame Handeln in der Interaktion. Dies stellt auch Norrick (2004) in einer Beispielanalyse heraus, „in that they are engaged together to produce a joint presentation over and above any individual self-presentation, and that the two cospeakers subordinate their own individual personalities to the team they are copresenting." (NORRICK 2004:99). Die Einheit als Team kann sich dabei durch einheitliches Auftreten und Handeln zeigen, oder indem unterschiedliche Rollen/ Positionen eingenommen werden, die der gemeinsamen Aufführung dienen, auch wenn sie beispielsweise bestimmten Identitätsaspekten des einzelnen widersprechen. Eine

spezielle Form dieses gemeinsamen Handelns beschreibt Falk (1980) als „conversational duet", wobei sie den Fall einer dyadischen Einheit annimmt, die einer dritten Partei eine gemeinsame Geschichte erzählt. „In conversations between three or more persons, two of them may undertake jointly to carry out the communicative task to a third in such a way that a written version of their resultant in-sequence text would be indistinguishable from that of a single speaker." (FALK 1980:507). Sie formuliert dazu verschiedene Bedingungen, die erfüllt sein müssen, um im Duett zu sprechen. So müssen die Gesprächspartner über gemeinsames Wissen verfügen und zu gleichen Teilen berechtigt sein, dieses Wissen zu verbalisieren. Außerdem muss eine Art Kameraderie zwischen den Sprechern bestehen. Sie verfolgen dabei ein gemeinsames kommunikatives Ziel und richten sich an ein gemeinsames Publikum. Auch Norrick (2007) geht auf das konversationelle Duett als besondere Form der Ko-Narration ein. „Co-narration of this kind provides participants with a resource for saying ‚we two' to each other or portraying their togetherness for an audience. [...] For example, co-narration can be a genuine team performance with the co-tellers subordinating their personal identities to the success of the performance." (NORRICK 2007:137).

Hier wird zu zeigen sein, dass auch auf der Ebene der dyadischen Subsysteme gemeinsame Positionierungsaktivitäten stattfinden. Der Positionierungsanalyse folgend, werde ich dabei zunächst auf die konkreten sprachlich-kommunikative Verfahren und Strategien eingehen, durch welche die Ko-Erzähler sich aufeinander abstimmen, ihre interaktionale Einheit als relevant für das Gespräch markieren und sich somit als Team positionieren (Kapitel 3.1). In einem weiteren Schritt wird zu zeigen sein, wie dadurch auf der Beziehungsebene Einheiten markiert und positioniert werden und Beziehung in der Interaktion geschieht. Goffman (1971) hat in diesem Zusammenhang gezeigt, wie Menschen in bestimmten Situationen ihre Zugehörigkeit durch Körpersprache zeigen wie zum Beispiel „Händchen-Halten". Er nannte diese Zeichen „tie-signs", die der Markierung von interaktionalen Einheiten dienen. Gemeinsam erzählte (und erlebte) Geschichten können hierfür eine fruchtbare Möglichkeit bieten, um darzustellen, wie Menschen in der Interaktion ihre Zugehörigkeit zeigen. Darauf geht auch Mandelbaum (1987) in ihrer Analyse ein und macht deutlich, wie Menschen in der Interaktion in Beziehung zueinander treten und wie bestimmte Beziehungsaspekte abgebildet und nach außen gezeigt werden.

Im Hinblick auf die zweite Ebene der Positionierungsanalyse wird hier zu zeigen sein, inwiefern die oben benannten Subsysteme ihre Gemeinschaft als kommunikative Einheit in der Interaktion herstellen und sich somit als Einheit gegenüber Dritten positionieren (Kapitel 3.2). Schließlich soll der Bogen wieder hin zur übergeordneten Gemeinschaft der Familie gespannt werden. Wie positionieren sich die gebildeten Subsysteme im Hinblick auf ihre Zugehörigkeit zur Familie? Goffman (1959:105) stellt fest, dass sich Teams

bilden können, um den Standpunkt der ganzen Gruppe zu unterstreichen und zu unterstützen. Oder aber sie dienen der Abgrenzung von besagter Gruppe. Aronsson und Cedeborg (1994) zeigen hier beispielsweise, wie sich in familientherapeutischen Sitzungen Koalitionen verschiedener Mitglieder der Familie bilden können, im Sinne der zuvor genannten Subsysteme, um in Auseinandersetzungen Parteien zu bilden und Standpunkte in Frage zu stellen. Dabei kann die Unterstützung eines Verbündeten innerhalb eines Subsystems die einzige Möglichkeit für ein Individuum darstellen, sich gegen die Familie als Ganzes zu stellen beziehungsweise bestimmte Ansichten und Wertvorstellungen in Frage zu stellen. Langellier und Peterson (2004:121f.) sprechen hier von der „Hegemonie der Familie" und wie diese nur bis zu einem gewissen Grad und mit einem gewissen Risiko in Frage gestellt werden darf. „Personal differences become a greater concern in performing family because only certain kinds of biographical differences can be legitimated within the family world." (LANGELLIER/ PETERSON 2004:122) [85]. Hier entsteht also ein Spannungsfeld zwischen der familiären Identitätsebene und der individuellen Identitätsebene. Über die Verbindung zu einem weiteren Familienmitglied und die dadurch entstehende Koalition kann dieses Dilemma interaktional entschärft werden, indem eine weitere Ebene der Wir-Identität etabliert wird. Hier wird zu zeigen sein, inwiefern die gebildeten Subsysteme das Familiensystem in der Interaktion in Frage stellen und sich somit auch gegenüber den sie umgebenden Werte- und Normsystemen und Traditionen positionieren (Kapitel 3.3).

### 3.1 Formen der kollaborativen Narration

In einem ersten Schritt wird es nun zunächst um eine Beschreibung der rhetorisch-kommunikativen Strategien des gemeinsamen Erzählens der dyadischen Einheiten gehen. In den verschiedenen Arbeiten zur kollaborativen Narration[86] werden dabei meist die unterschiedlichen Phasen einer Erzählung unter dem Aspekt des gemeinsamen Handelns betrachtet, um zu zeigen, dass und wie gemeinsames Erzählen in jedem Moment der Interaktion von den Teilnehmern ausgehandelt wird. So geht Lerner (1992), in Anlehnung an die labov'sche Erzählstruktur, von den verschiedenen Abschnitten einer Erzählung aus, an denen „story assistance" möglich ist: *story preface – story telling – story reception*. Dass das Mitwirken eines Ko-Erzählers – oder *story consociate* – an allen drei Stellen möglich und auch beobachtbar ist, zeigt nach Lerner, dass die übergeordnete Erzählstruktur beibehalten wird. „Story consociate participation […] does not change the

[85] Auch Stone (2004) macht auf die Kraft familiärer Glaubens- und Wertesysteme aufmerksam: „We are not entirely free to challange the family' beliefs as we might challange any other system of belief. And even when we do challange, we half disbelieve ourselves" (2004:101).

[86] Vgl. Mandelbaum (1987),Lerner (1992), Norrick (2004; 2007), Georgakopoulou (2005). Lerner (1992) verwendet dabei den Begriff des „assisted storytelling", wobei hier das Konzept eines Haupterzählers nach wie vor impliziert wird, der von einem mitwissenden Ko-Erzähler unterstützt oder reglementiert werden kann. Daher wird im Folgenden der Begriff der „kollaborativen Narration" bevorzugt, der die Möglichkeit einer symmetrischen Erzählung zwischen den Ko-Erzählern offen lässt.

overall structural organization of the storytelling." (LERNER 1992:249). Auch im Folgenden sollen diese Phasen der Erzählung zu Analysezwecken unterschieden werden, wobei nicht im Sinne der labov'schen Erzählstruktur[87] die Linearität im Vordergrund stehen, sondern die Prozesshaftigkeit des gemeinsamen Handelns mithilfe dieser Unterteilung unterstrichen werden soll[88].

### 3.1.1 Explizite und implizite Eröffnungsstrategien

Dabei ist nun zunächst zu zeigen, durch welche kommunikativen Praktiken gemeinsame Erzählräume für Ko-Erzähler und Zuhörer eröffnet werden. Hier ist zwischen expliziten (a) und impliziten (b) Eröffnungsstrategien zu unterscheiden, was im Folgenden erläutert wird. So ist im ersten Fall der Beginn der Erzählung, was klassisch als „story preface" (LABOV 1972) bezeichnet wird, klar markiert und erkennbar und bietet dabei „mitwissenden Zuhörern" die erste Möglichkeit, ihre Teilhabe an der Geschichte kund zu tun und sich als mögliche Ko-Erzähler zu positionieren. Lerner (1992) zeigt, dass dies zum Beispiel über eine zusätzliche Einschätzung oder Beurteilung der Erzählung geschehen kann, die den (nicht-wissenden) Zuhörern einen Hinweis gibt, was nun kommen wird, und den mit-wissenden Teilnehmer als „*story consociate*" identifiziert. Auch Lachen in der einleitenden Phase einer Erzählung zeigt *shared knowledge* an und positioniert mögliche Ko-Erzähler[89]. Mandelbaum (1987) stellt für diesen Erzählabschnitt einen dreistufigen Einstieg bei den gemeinsamen Erzählungen von Paaren fest. Einer der beiden möglichen Erzähler gibt einen „versteckten" oder eher „vagen" Hinweis auf das zu erzählende Ereignis, der zweite wissende Gesprächspartner nimmt diesen Hinweis auf und markiert seine Teilhabe an der Geschichte, woraufhin der erste Gesprächspartner diese Teilhabe ratifiziert. Dadurch demonstrieren beide Gesprächspartner ihr Wissen um das zu erzählende Ereignis und ihre Teilnahme daran und weisen sich als mögliche Erzähler und Ko-Erzähler aus. „In this joint construction of the story's beginning, participants ratify each other's rights and competence as potential storyteller." (MANDELBAUM 1987:152). Auch Georgakopoulou (2005) arbeitet drei Formen des kollaborativen Einstiegs heraus[90] und nimmt zusätzlich die zuhörerbezogene Wirkung

---

[87] „A narrative must move forward in time from some initial point to the resolution without flashbacks." (LABOV 2010:21).

[88] Vgl. Georgakopoulou (2007), die auf neuere Ansätze verweist, die weniger die Struktur und Kohärenz betonen, als vielmehr die Komplexität und Fragmentierung sozialer Praktiken untersuchen. „Within this framework, narratives can be seen as ongoing projects in which improvisation, contingency, contradictions and fragmentation are equally – if not more – plausible and worthy of investigation as coherence, structure and totality." (2007:60).

[89] Lerner schlägt drei Formen von „assited story initiation" vor, „story prompt, story provocation, reminiscence recognition solicit" (LERNER 1992:252).

[90] Sie spricht von (a) *Elicitation*, (b) *Preface*, (c) *Reference*. Im ersten Fall wählt ein mitwissender Gesprächspartner einen anderen als Erzähler aus und fordert ihn auf, die gemeinsame Geschichte zum Besten zu geben. Im zweiten Fall, *preface*, weicht die Einleitung schon bekannter Geschichten insofern von der unbekannter, neuer Geschichten ab, als dass es mehr um einen gegenseitigen referentiellen Abgleich geht – „sprechen wir über dasselbe?" – als um die Absicherung des Erzählrechts. Die dritte Form der Eröffnung bekannter Geschichten,

der verschiedenen Arten des Erzähleinstiegs in den Blick. Sie siedelt diese auf einem Kontinuum an, welches sich zwischen „intergroup interaction" und „intragroup interaction" bewegt. Die Aufforderung zwischen zwei Ko-Erzählern zu einer gemeinsamen Geschichte („elicitation") beispielsweise gehört dabei ersterer an, da hier klar zwischen wissenden und nicht-wissenden Gesprächsteilnehmenden unterschieden werden kann. Kürzere, elliptische Verweise auf gemeinsame Geschichten („reference") finden dahingegen meist innerhalb einer Gruppe statt, in der alle Mitglieder über die erzählten Ereignisse Bescheid wissen. All diesen Strategien ist gemein, dass sie den Einleitungsprozess der Erzählung explizit machen und thematisieren. Die Ko-Erzähler stimmen sich aufeinander ab und die Zuhörer sind Teil dieses Prozesses, der die gemeinsame Erzählung ankündigt. Auch im folgenden Beispiel wird dies deutlich.

(11) "the blues" – das Hotel (F2)

1 L: te acuErdas del hotel al que llegamos en B[rUges
*erinnerst du dich an das Hotel, in das wir in Bruges kamen*
2 C: [cOmo no-
*[natürlich*
3 [tenía tO:do
*[es hatte alles*
4 L: [ay: que lugar tan hermOso=
*[ay: was für ein schöner Ort*
5 =cOmo se llam[aba el hotel'
*wie hieß das Hotel*
6 C: [el blU:
*[„el blu"*
7 L: the blUes: [se llamaba e:n
*„the blues" hieß es in*
8 C: [the blues
*[„the blues"*
9 L: en bElgica
*in Belgien*
10 C: en belgica
*in Belgien*
11 M: ah::

Hier wird gleich zu Beginn auf die Ko-Erzählerschaft der beiden Sprecher verwiesen, indem Sprecherin L auf die gemeinsame Erinnerung verweist, was Lerner (1992) als „reminiscence recognition solicit" bezeichnet. Dies dient sowohl der internen Abstimmung

*reference*, bezieht sich auf eine kurze Andeutung der Geschichte im laufenden Gespräch, meist in Form ihrer Pointe (vgl. GEORGAKOPOULOU 2005:231).

über die gemeinsame Teilhabe an der zu erzählenden Geschichte als auch der gemeinsamen Positionierung der Ko-Erzähler gegenüber den anderen Gesprächsteilnehmenden. Die Festlegung eines vorläufigen Haupterzählers, wie es Lerner (1992) und Mandelbaum (1987) beschrieben haben, findet hier allerdings nicht statt. Es folgt vielmehr ein symmetrischer Einstieg in die kollaborative Narration. Noch in Überlappung mit Sprecherin L und bevor sie den Namen des besagten Ortes, „B[ruges", ausgesprochen hat, markiert Sprecher C sein Wissen um die Erzählung und fügt direkt ein zusammenfassendes Element hinzu, „tenía todo" (Z. 03). Der gemeinsame Erinnerungsraum wird hier also durch die Kombination aus „reminiscence recognition solicit" und der Erwähnung des Hotels eröffnet[91]. An dieser Stelle steigt Sprecher C ein. Die symmetrische Aufteilung der kollaborativen Narration ohne Festlegung eines Haupterzählers zeigt sich auch im weiteren Verlauf. Gemeinsam rekonstruieren sie den Namen des Hotels, wobei Sprecher C ein erstes Element vorschlägt, „el blu:" (Z. 06), Sprecherin L den Namen dadurch erinnert, „the blues [se llamaba" (Z. 07), was wiederum von Sprecher C durch eine Wiederholung ratifiziert wird, „the blues" (Z. 08).Dies geschieht auch ein zweites Mal mit der Nennung des Landes, „en belgica/ en belgica" (Z. 09/10), wodurch der Eindruck eines Echos entsteht. Der Erinnerungsraum wird so von beiden Ko-Erzählern eröffnet und abgesteckt, was hier mit der geographischen Absteckung des Handlungsraumes zusammenfällt. Die enge Zusammenarbeit der Eheleute wird in der Eröffnungsphase der Erzählung deutlich und verweist auf ihr gemeinsames Repertoire an Erzählstrategien, die dem Bereich der konjunkturellen Zeitdimension zugeordnet werden können. Auf inhaltlicher Ebene hingegen wird die folgende Erzählung vorbereitet und abgestimmt, wodurch im Moment der Interaktion – auf Ereignisebene – Sinn gemeinsam hergestellt wird.

Im folgenden Beispiel dagegen findet diese Zusammenführung in einen gemeinsamen Erinnerungsraum nicht direkt einen erfolgreichen Abschluss. Eine Mutter und ihr erwachsener Sohn unterhalten sich über den Verfall der spanischen Sprache.

(12) "te acuerdas" – erinnerst du dich? (F3)

```
01  G:  es que la gEnte tampoco lEe [por eso
        die Leute lesen eben auch nicht, deshalb
02  M:                               [si exactamente
                                     [ja genau
03      te acuErdas que ( ) un señor
```

[91] Der Begriff des „Erinnerungsraumes" ist hier an die Arbeit von Aleida Assman (1999) angelehnt. Demnach entsteht ein solcher Erinnerungsraum in der Aktualisierung des kommunikativen Gedächtnisses, „durch jene partielle Ausleuchtung von Vergangenheit, wie sie ein Individuum oder eine Gruppe zur Konstruktion von Sinn, zur Fundierung ihrer Identität, zur Orientierung ihres Lebens, zur Motivierung ihres Handelns brauchen." (ASSMAN 1999:408).

*erinnerst du dich () ein Mann*

04 no sé que ERa: sea (2.0) maEstro o no sé que

*ich weiß nicht, was er war, ein Lehrer oder ich weiß nicht*

05 en una ocasión que fue: el ( )

*eines Tages war es, als*

06 que fue así es en una occasiOn

*es war eines Tages*

07 S: mh

08 M: y este: muy sencillo (-) pero

*und also ganz einfach, aber*

09 y una persona bien insignificante no'

*eine ganz unscheinbare Person, nicht?*

10 te acuErdas, NO te acuErdas,

*erinnerst du dich? Erinnerst du dich nicht?*

11 S: mh

Nachdem die Interviewerin eine mögliche Erklärung für den zuvor angesprochenen Verfall der spanischen Sprache angibt, „ es que la gente tampoco lee [por eso „ (Z. 01), versucht Sprecherin M einen gemeinsamen Erinnerungsraum mit ihrem Sohn zu eröffnen, indem sie auf eine gemeinsame Erfahrung verweist, die in diesem Zusammenhang steht, „ te acuerdas que ( ) un señor„ (Z. 03). Da der Sohn nicht gleich darauf reagiert, baut sie die Anhaltspunkte für den gemeinsamen Raum weiter aus und nennt einen möglichen Beruf des gemeinten Herrn, „no se que era: sea (-) maestro o no se que„ (Z. 04) und versucht eine zeitliche Einordnung, "en una ocasión que fue el ( )„ (Z. 05). Trotz all dieser Bemühungen gelingt es nicht, gemeinsam in die Erinnerung einzutreten. Sprecher S1 reagiert lediglich mit einem schwachen back-channel-Signal, "mh„ (Z. 07). Daraufhin baut Sprecherin M den möglichen Erinnerungsraum weiter aus, indem sie zwei Attribute hinzufügt, die sich auf die gesuchte Person beziehen. Es folgt eine erneute Nachfrage, ob sich Sprecher S1 nicht doch noch erinnert, „No te acuerdas" (Z. 09f.). Doch erneut folgt lediglich das zuvor schon verwendete back-channel Signal. Die Bemühungen um die gemeinsame Erinnerung werden deutlich und sie zögern den Beginn der eigentlichen Erzählung hinaus. Der gemeinsame Raum wird gesucht und wenn dieser nicht erfolgreich eröffnet werden kann, kann dies die Erzählung zunächst erschweren und zurückstellen. Hier wird deutlich, dass der gemeinsamen Ebene im Erinnerungs- und Erzählprozess eine große Bedeutung zukommt, diese aber nicht immer erfolgreich erreicht werden kann[92].

[92] Vgl. hier Maurice Halbwachs' Auffassung von Gedächtnis als einem sozialen Phänomen, das nur durch Kommunikation und Interaktion im Rahmen einer sozialen Gruppe entsteht (Halbwachs 1985). Auch A. Assman (2001) sieht als ein Merkmal individueller Erinnerung, dass sie nicht

Der folgende Gesprächsausschnitt zeigt eine weitere Form der expliziten Eröffnung einer kollaborativen Narration, wobei hier besonders die prosodische Ebene eine wichtige Rolle spielt. Die zu erzählende Geschichte hat dabei schon vor dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt begonnen[93].

(13) „el plan de ir a Islandia" – der Plan nach Island zu gehen (F2)

24 C: hola (25:46)
25 [...] (26:49)
((die Tochter kommt mit ihrem Mann und ihrem Kind an))
26 <<h> y entONces> te platIco:
*also was ich sagen wollte*
27 L: ay: entonces Jim LAvy ha fungIdo como: un ANgel de la guArda;
*ay, also Jim Lavy war so etwas wie ein Schutzengel*
28 porque <<acc> el habla españOl> y el maEstro le dice-
*denn er spricht spanisch und sein Lehrer sagt ihm*
29 vE y bUsca a CEsar Rodriguez en México;
*geh und suche Cesar Rodriguez in Mexiko*
30 M: ah si'
*ah ja*

Nach Unterbrechung der begonnenen Erzählung durch die Ankunft der Tochter und ihrer Familie und den damit verbundenen Begrüßungssequenzen, wird die gemeinsame Geschichte erneut aufgenommen. Sprecher C bringt nun in Zeile 26 eine Fortsetzungsfloskel an, „y entonces te platico:". Diese ist in der 1. Person Singular gehalten, obwohl zuvor Sprecherin L Haupterzählerin der Geschichte war. Die markante Prosodie der Äußerung macht dabei deutlich, dass es sich nicht um einen möglichen Erzählerwechsel handelt, sondern dass die Überleitung im Namen von Sprecherin L zum Ausdruck gebracht wird. Hier findet also auf prosodischer Ebene statt, was Georgakopoulou (2005) als „elicitation" bezeichnet hat, während die syntaktisch-semantische Ebene auf den Sprecher selbst verweist. Die kommunikative Einheit der Ko-Erzähler und der gemeinsame Erinnerungsraum werden dadurch wieder aufgenommen und erneut eröffnet. Auch hier weisen die rhetorisch-kommunikativen Strategien auf das gemeinsame, konjunkturelle Repertoire der beiden Ko-Erzähler hin, während auf Ereignisebene die folgende Erzählung eröffnet und vorbereitet wird.

Neben diesen expliziten Eröffnungsstrategien können auch implizite Verfahren beobachtet werden. Dabei findet keine explizite Abstimmung der Ko-Erzähler statt und weder der Prozess des Erinnerns und Vergessens noch die Aufgabenverteilung für das narrative

isoliert existiert, sondern sich mit den Erinnerungen anderer und dem kulturellen Archiv gespeicherter Bilder und Daten vernetzt (ASSMAN 2001:117f.).

[93] Siehe ausführliche Analyse ab S. 91ff.

Projekt werden thematisiert. Stattdessen werden gemeinsame Erinnerungsräume eröffnet, die zu kollaborativem Erzählen führen und dieses ohne weitere Abstimmungen ermöglichen. Hier steht ganz besonders das gemeinsame Wissen, das konjunkturelle Repertoire im Mittelpunkt. Der folgende Gesprächsausschnitt soll dies veranschaulichen. Die beiden Schwestern erzählen von ihrer Kindheit und den Spielen, die sie mit ihren Freunden und im Kreis der Familie gemacht haben. An dieser Stelle erzählen sie nun von einem Kinderstreich.

(14) „traviésos eramos" – wir waren frech (F1)

01 G: sAbes qué hacIa- quE hacíamos tambiEn,
*weiß du, was wir gemacht haben, was wir auch gemacht haben,*
02 °hh y ESto era lo más lIndo. (2.0)
*und das war das Schönste*
03 eh:m en la esquIna del:
*an der Ecke von*
04 nosOtros vivíamos en una esquI:na.
*wir haben an einer Ecke gewohnt,*
05 S: mh
*mh*
06 G: en esa esquina había (.) u:n (1.5)
*und an dieser Ecke gab es einen*
07 M: desaguadEro-
*Abflussgulli*
08 G: desaguadEro no' d[onde venía tOda el agua de la calle
*Abflussgulli, nicht? Wo das ganze Wasser der Straße hinfloss*
09 M: [de la de la
*[von der von der*
<<ff> era el desagüe de las eh:> de las eh:
*es war der Abfluss der der*
10 G: de las calles
*der Straßen*
11 M: de las eh:
*von den eh:*
12 desagüe fluviAl digamos no-
*Wasserabfluss sagen wir mal, nicht?*
13 S: sí claro
*ja klar*

Schon einige Zeit vor diesem Gesprächsausschnitt erzählen die beiden Schwestern von ihrer Kindheit und wie sie diese erlebt haben. Dabei wechselt der Schauplatz zwischen dem Haus und den Aktivitäten innerhalb der Familie und den Freunden und den

Aktivitäten außerhalb des Hauses. Vor dem hier vorliegenden Ausschnitt erzählen die beiden davon, wie ihre Mutter sie und ihre anderen Geschwister zum Zirkusspiel animiert und wie sehr ihnen das gefallen hat. Nun wechselt Sprecherin G erneut den Schauplatz und führt eine weitere Aktivität ein, die sie aber zunächst im Vorspann nicht nennt. Sie kündigt lediglich an, dass es sich um das Beste von allen Spielen handelt, „y esto era lo más lindo" (Z. 01), und geht auf den Ort des Geschehens ein, „en la esquina del/ nosotros vivíamos en una esquina" (Z. 02f.). Sprecherin M ergänzt nun in Zeile 04 das entscheidende Element, wodurch erkennbar wird, dass sie weiß, um welche Geschichte es sich handelt, „desaguadero". Die Einleitung durch Sprecherin C, „en esa esquina había un" (Z. 03), ist so generell gehalten, dass die kollaborative Ergänzung durch Sprecherin M eindeutig auf eine Ko-Autorenschaft und Teilhabe an der Geschichte hinweist. Hier findet keine explizite Abstimmung der Ko-Erzählerinnen statt, weder inhaltlich noch über die narrative Aufgabenverteilung. Der thematische Rahmen der Kindheitserinnerungen im Gespräch und der genannte Ort der Straßenecke dienen als „space builder" (Fauconnier)[94], um den gemeinsamen Erinnerungsraum zu öffnen. Die Ko-Erzählerinnen steigen direkt in die kollaborative Narration ein, wie ab Zeile 05ff. deutlich wird. Hier steht schon der nächste Schritt im Vordergrund, dem anwesenden Interviewer den Erinnerungsraum zugänglich zu machen. Die interne Abstimmung der beiden Schwestern als kommunikative Einheit fand implizit über die Öffnung des gemeinsamen Raumes statt. Dies verweist in besonderem Maße auf das gemeinsame Wissen auf konjunktureller Zeitebene. Der Referenz auf den tatsächlichen Ort des Geschehens, „la esquina", kommt dabei eine besondere Bedeutung zu[95]. Hier findet die Metapher des Erinnerungsraumes ihre wörtliche Bedeutung wieder. Dies ist auch an anderer Stelle desselben Gesprächs beobachtbar.

(15) „el comedor" – das Esszimmer (F1)

01 M: después el::
*dann das*
02 el comedOr era grANde con=una=mesa lARga larga [larga larga
*das Esszimmer war groß mit einem großen großen Tisch*

[94] Zur „Mental Space Theory" siehe u.a. Fauconnier (1985) und Sweetser/ Fauconnier (1996). „The basic idea is that, as we think and talk, mental spaces are set up, structured, and linked under pressure from grammar, context and culture. The effect is to create a network of spaces through which we move as discourse unfolds. " (SWEETSER/ FAUCONNIER 1996:11). Dabei gehen die Gesprächspartner von einem Basisraum aus, von dem aus wiederum neue Räume eröffnet werden können. Bewegungen zwischen den Räumen vorwärts und rückwärts sind möglich. Die Struktur der Räume hängt mit dem Hintergrundwissen der Sprecher zusammen. Bestimmte Elemente dienen als „space builder" und öffnen mentale Räume. „I shall call space-builders expressions that may establish a new space or refer back to one already intorducd in the discourse." (FAUCONNIER 1985:17).

[95] Zur Bedeutung von Ortsangaben in Erzählungen siehe u.a. A. Assman (1999). Sie spricht von der Bedeutung von Orten im Erinnerungsprozess: „Selbst wenn Orten kein immanentes Gedächtnis innewohnt, so sind sie doch für die Konstruktion kultureller Erinnerungsräume von hervorragender Bedeutung." (ASSMAN 1999:299).

03 S: [más o menos como ESe'
*[ungefähr wie das hier*
04 o:
*oder*
05 M: el comedor'
*das Esszimmer*
06 S: mh
07 M: nO más chIco mas chIco,
*nein kleiner kleiner*
08 pero tenIa una [sola mesa lArga
*aber da war ein einziger langer Tisch*
09 G: [pero una mesa que parecIa dos de esta
*[aber ein Tisch, der zweimal so groß war wie dieser*
10 M: angOsta no era ANcha era angOsta pero era lArga
*schmal, er war nicht breit, er war schmal*
11 S: si si

Vor dem hier angeführten Gesprächsausschnitt war das Haus der Familie und die Wohnsituation schon eine Zeit lang Thema. Es wurden das Bad und die Schlafzimmer beschrieben und jeweils Geschichten dazu erzählt. Hier wird nun das Esszimmer als weiterer Raum des Hauses eingeführt. Sprecherin M erwähnt die Besonderheit des langen Tisches, „con=una=mesa lARga larga [larga larga" (Z. 02). Die Nachfrage des Interviewers nach einem Vergleich, „más o menos como ese'" (Z. 03) bringt Sprecherin M zunächst von der Beschreibung des Tisches wieder ab, da sich „ese" nur auf das Esszimmer ("el comedor" mask.) beziehen kann. In Zeile 08 nimmt sie jedoch das zentrale Element des langen Tisches wieder auf. Hier steigt nun Sprecherin G ins Geschehen ein als Ko-Erzählerin, wiederum ohne explizite Abstimmung untereinander. Sie nimmt die Aufforderung zu einem Vergleich von Seiten des Interviewers auf und stellt ihn in Zusammenhang mit dem von Sprecherin M herausgehobenen Element des Tisches, indem sie nicht die Räume, sondern eben die vorhandenen Tische vergleicht. Dies signalisiert ihr Wissen um die folgende Geschichte und die Bedeutung des Tisches für diese Erzählung. Zudem kann dadurch die Diskrepanz zwischen Zuhörererwartung und Erzählerintention, die kurzzeitig durch die Nachfrage entstanden war, überbrückt werden. Die Erzählung wird in kollaborativer Form fortgesetzt. Der Einstieg von Sprecherin G als Ko-Erzählerin erfolgt auch hier implizit, wobei über die Wohnräume Erinnerungsräume eröffnet werden, die zu gemeinsamen Erzählungen führen. Auch hier kommt der Teilhabe der beiden Sprecherinnen an dem gemeinsamen Repertoire eine besondere Bedeutung zu. Der Rückgriff auf dieses konjunkturelle Wissen dient zudem der aktuellen Situation in Bezug auf die Nachfrage des Interviewers.

In dem folgenden Beispiel wird die Abgrenzung eines gemeinsamen Erinnerungsraumes deutlich und dass dieser nicht allein durch den allgemeinen Gesprächskontext für alle zugänglich ist. Mutter (L) und Tochter (V) beginnen hier von ihrer gemeinsamen Reise nach Paris zu erzählen.

(16) "mochila al hombro" – Rucksack (F2)

01 L: <<acc> luego viridiana y yo hicimos un viaje a ParIs->
*dann sind Viridiana und ich nach Paris gereist*
02 cuando ya cumplió quInce de de [de:
*als sie gerade 15 geworden war von von von*
03 M: [a poco,
*[tatsächlich*
04 L: sOlas mochila al hombro.
*alleine mit dem Rucksack auf den Schultern*
05 C: a pesas muy poquIto-
*mit wenig Gewicht*
06 V: <<acc> mochila al hombro pero osea>
*Ruchsack auf den Schultern, also (ich meine)*
07 moch[Ila al hO:mbro mica;
*Rucksack auf den Schultern Mica*
08 L: [sAbes que hicImos michaela,
*[weißt du, was wir gemacht haben Michaela*
09 la en la al OTro día
*die, in der - am nächsten Tag*
10 <<acc>> tOda la ropa que llevábamos en la malEta,
*(haben) wir alle Kleider, die wir im Rucksack trugen,*
11 era la desesperación del pEso,
*es war vor Verzweiflung über das Gewicht*
12 la tirAmos a la basUra;
*haben wir in den Müll geworfen*

Vor dem hier angeführten Gesprächsausschnitt haben Sprecherin L und ihr Mann Sprecher C von ihrer gemeinsamen Reise nach Europa erzählt. Ein Aspekt dabei war das Gepäck und die Unhandlichkeit von normalen Koffern, die man auf kleinen Rädern hinter sich herzieht. Nun beginnt Sprecherin L von ihrer Reise mit der Tochter zu erzählen und führt als Vorspann die Tatsachen an, dass sie alleine und mit Rucksäcken unterwegs waren, „solas mochila al hombro" (Z. 04). Sprecher C kommentiert nun aus dem zuvor betretenen Erinnerungsraum mit Sprecherin L heraus, dass dies ja auf jeden Fall weniger Gewicht zu schleppen und somit ein positiver Aspekt der Reise sei. Für Sprecherin V dagegen hat die Erwähnung der Rucksäcke den gemeinsamen

Erinnerungsraum eröffnet und implizit verdeutlicht, welcher Aspekt der gemeinsamen Reise hier erzählt wird. Es handelt sich hier nicht nur um narrative Fakten, dass die beiden Frauen alleine und nur mit Rucksack unterwegs waren, sondern dient als „space builder", der einen bestimmten Erinnerungsraum im Hinblick auf die Reise eröffnet. So führte nämlich das Gewicht der Rucksäcke dazu, dass Mutter und Tochter die Rucksäcke entleerten, um weniger Gewicht tragen zu müssen, „era la desesperación del peso" (Z. 11). Während also Sprecher C aus dem Kontext der vorhergehenden Erzählung (Unhandlichkeit von normalen Koffern) schließt, dass die Verwendung von Rucksäcken eine Erleichterung darstellt, geht es für die beiden Ko-Erzählerinnen aus ihrer gemeinsam erlebten Erfahrung heraus um den gegenteiligen Aspekt. Das Gewicht der Rucksäcke war eine Belastung für sie auf der Reise. Es wird also keine Gegengeschichte zu der vorhergehenden angeführt, sondern eine Folgegeschichte mit derselben Thematik der Unhandlichkeit des Gepäcks. Für die beiden Sprecherinnen öffnet sich ein gemeinsamer Raum, welchen Sprecherin V deutlich markiert, „mochila al hombro pero osea/ moch[Ila al hombro Mica" (Z. 06/07). Die Wiederholung und Betonung macht deutlich, dass es sich hierbei um den eigentlichen Hauptaspekt der Erzählung handelt und dass die Rucksäcke eine Herausforderung darstellten, die es auf der Reise zu bewältigen gab. Dies steht im Gegensatz zu der Bemerkung von Sprecher C, „a pesas muy poquito" (Z. 05), der die Erwähnung der Rucksäcke als Vorteil und Erleichterung auf ihrer Reise ansieht (im Gegensatz zu der vorhergehenden Erzählung). Es wird deutlich, dass nicht nur die Reise der beiden Frauen allein stattfand, sondern dass auch der damit verbundene Erinnerungsraum nach wie vor exklusiv Mutter und Tochter vorbehalten ist und auch ein nahes Familienmitglied wie der Vater/ Ehemann nicht allein durch Kontextwissen diesem beitreten kann. Die Eröffnung der gemeinsamen Erzählung findet auch hier ohne explizite Abstimmung der Ko-Erzählerinnen statt, sondern durch ein gemeinsames Eröffnungselement, das den Einstieg in die kollaborative Narration ermöglicht.

Was die verschiedenen Zeitdimensionen angeht, wird hier deutlich, dass die beiden Frauen auf ein gemeinsam geteiltes, konjunkturelles Wissen zurückgreifen, während Sprecher C in der situativen Sinnherstellung verweilt. Es sind zwei unterschiedliche Erzählräume offen. Im situativen Kontext der vorhergegangenen gemeinsamen Erzählung der beiden Eheleute schließt Sprecher C aus diesem Beitrag, dass Rucksäcke sehr viel leichter und praktischer zu handhaben sind als Koffer, die sich nicht ziehen lassen, wohingegen Sprecherin V auf das gemeinsame Wissen zurückgreifen kann und den eigentlichen Aspekt der Reise betont. Obwohl Sprecher C an dieser Stelle nicht Teil des gemeinsamen konjunkturellen Wissens ist, macht sein Redebeitrag deutlich, dass er auf Beziehungsebene Teil der Gemeinschaft ist und dadurch potentieller Ko-Erzähler. Sein Redebeitrag wird von keiner der beiden Sprecherinnen korrigiert oder zurück gewiesen.

Dennoch wird deutlich, dass er hier aus der aktuellen Situation heraus versucht, Sinn zu generieren, ohne um das gemeinsame narrative Projekt der beiden Sprecherinnen zu wissen.

Im nächsten Gesprächsausschnitt wird das gemeinsame Eröffnungselement in besonders deutlicher Form markiert, wobei die für den Zuhörer implizite Eröffnungsphase für die Ko-Erzähler zu einer expliziten Eröffnung des gemeinsamen Erinnerungsraumes wird.

(17) "el piloto" – der Pilot (F2)

01 L ↑ESe viaje michaela-
*diese Reise Michaela*
02 <<acc> fIjate la histOria;
*hör dir die Geschichte an*
03 para empezAr llega un alUmno a mi grupo de taekwondo=
*erstmal kam ein Schüler in meine Taekwondo Gruppe*
04 =piloto-
*ein Pilot*
05 y me pide [intercambiAr dadadadad (singt)
*und er bittet mich um einen Tausch dadadadadad*
06 C: [ahh dadad dadadada (singt)
07 (lachen)
08 hIjole tienes recordar esa situaciOn, [¿?? rica
*je: du musst dir diese Situation vor Augen führen (¿?) toll*
09 L: [tengo que recordar
*[ich muss mich erinnern*
10 que me regalO dos bolEtos de avión a ParIs-
*und er schenkt mir zwei Tickets nach Paris*

Nachdem im Vorlauf zu diesem Ausschnitt schon mehrere Elemente der nun angesprochenen Reise der beiden Sprecher erzählt wurden, gelangen sie schließlich zu dem für sie eigentlichen Beginn der Reise durch den Erhalt der Flugtickets[96]. Dies verkörpert ein wichtiges Element des gemeinsamen Erinnerungsraumes und der Einbettung der eigentlichen Erzählung und wird von Sprecher C auch als solches markiert. Er stimmt eine Melodie an, die auch Sprecherin L aufnimmt. Für die Zuhörerin wird die

[96] Hier wird im Gespräch gemeinsam verbalisiert, was Labov (2010) als kognitiven Prozess im Vorfeld einer Erzählung beschrieben hat. "Before beginning a narrative, a narrator must construct a chain of events, each the cause of its successor, that links the most reportable event of a narrative to an initiating event set in an initial matrix that needs no further accounting and is not in itself reportable." (LABOV 2010:21). Die Gesamtheit der Erzählung wirkt dadurch in hohem Maße fragmentarisch und wird von den Ko-Erzählern emergent (re-)konstruiert, wiederholt, neu begonnen, wieder aufgenommen und zu einem Ganzen gestaltet. Linearität und Kohärenz werden hier der gemeinsamen Performanz des Erinnerungsraumes untergeordnet (vgl. GEORGAKOPOULOU 2007).

Bedeutung der Melodie nicht weiter erläutert. Sie dient hier der internen Aktivität der beiden Erzähler und eröffnet den gemeinsamen Erzähl- und Erinnerungsraum. Hier ist zu beobachten, was Georgakopoulou (2005) als intragruppales Verhalten bezeichnet hat, wobei eine Geschichte meist mit einer kurzen Referenz begonnen wird. Sie spricht an anderer Stelle (2007) von so genannten „building blocks in the participants' interactional history, rich in symbolic associations, and prone to recontextualization." (GEORGAKOPOULOU 2007:53). Diese referentielle Andeutung besteht hier aus non-verbalen Lauten, einer Melodie, die für die Ko-Erzähler den Raum für die Erzählung absteckt. Im Bezug auf die kommunikative Einheit der Erzähler kann hier von einer expliziten Erzähleröffnung gesprochen werden, während dies für die Zuhörerin nicht direkt ersichtlich ist und erst im weiteren Verlauf deutlich wird[97]. So erscheint dasselbe Element kurze Zeit später noch mal und erhält dadurch für die Zuhörerin eine erweiterte Bedeutung.

(18) Raúl (F2)

01 L: entOnces ya;
*also dann*
02 tEngo mis boletos a ParIs ida y vuelta-
*ich habe meine Tickets nach Paris, Hin- und Rückflug*
03 sujetos espAcios=
*nach verfügbaren Plätzen*
04 [=o si tenía sus restricciones=pero eso no importa
*also sie hatten Einschränkungen, aber das macht nichts*
05 C: [sujetos espa:cios
*nach verfügbaren Plätzen*
06 M: [ah::
07 es así que vas al aeropuerto y
*ist das so, dass du zum Flughafen gehst und*
08 C: [ah estas hablando de Raúl
*[ah, du sprichst von Raúl*
09 L: [aha
*[ja*
10 de Raúl claro
*von Raúl klar*
11 C: ah <<acc> yo pensé que hablAbas del otro piloto>
*ah ich dachte, du sprichst von dem anderen Pilot*
12 [TAAM
*[TAAM*
13 L: [TAAM

[97] Welche Positionierungsaktivitäten dadurch auf der Beziehungsebene zwischen Ko-Erzähler und Zuhörerin stattfinden, wird im nächsten Schritt (Kapitel 3.2) betrachtet werden.

*[TAAM*
14 (lachen)
15 no de Raúl
*nein von Raúl*
16 C: ah ok (.) sIgue platicAndo entonces con detAlles- (lacht)
*ah ok, dann erzähl weiter, aber mit allen Einzelheiten*
17 (lachen)
18 ok Raúl (-) ok sigue platicando de Raúl lo que quIEras;
*ok, Raúl, ok, erzähl ruhig weiter von Raúl was du willst*
19 L: entOnces-
*also*
20 <<acc> pero fíjate como esta la historia->=
*aber hör dir die Geschichte an*

Während Sprecherin C nun in die gemeinsame Erzählung einsteigt, fordert Sprecher C in Zeile 84 nochmals eine interne Abklärung des Erzählraumes, da es hier wohl doch noch Unsicherheiten gibt, „ ah estas hablando de Raúl ". Grund dafür ist, dass es wohl eine ähnliche Situation gab, in der ein weiterer Pilot als Schüler der Taekwondo-Schule angemeldet wurde, „ah yo pensé que hablabas del otro piloto " (Z. 90). Wiederum erscheint hier das Element der Melodie, in die beide Ko-Erzähler einsteigen. Für die Zuhörerin wird hier zumindest der Zusammenhang zwischen dieser Melodie und dem Beruf der beiden Piloten, die zugleich Schüler der Taekwondo-Schule der Familie sind, deutlich. Erst an diesem Punkt scheint tatsächlich der gemeinsame Erinnerungsraum gefunden zu sein, was Sprecher C schließlich durch die Aufforderung zur Erzählung markiert, „ah ok sigue platicando entonces con detalles " (Z. 95). Das non-verbale Element der Melodie dient hier der internen Abstimmung der Ko-Erzähler und als Eröffnung der kollaborativen Narration. Es handelt sich also auch hier um eine konjunkturelle Handlung, deren Sinn nicht aus der aktuellen Situation erschlossen werden kann und somit situationstranszendent ist. Auch hier wird ein Binnenraum der Ko-Erzähler eröffnet, der Handlungspraktiken der konjunkturellen Zeitebene beinhaltet. Auf Beziehungsebene wird dadurch in der aktuellen Situation, auf Ereignisebene, Beziehung abgebildet in Form des „doing couple" (vgl. Kapitel 3.2). Also hat auch die konjunkturelle Handlung auf Beziehungsebene diskurs- bzw. situationsbedingte Bedeutung.

### 3.1.2 Kollaborative Erzähl- und Rezeptionsstrategien

Im Verlauf der gemeinsamen Erzählung können nun wiederum Merkmale der kollaborativen Narration beobachtet werden, die den gemeinsamen Raum der Erinnerung markieren, gestalten und in der Interaktion deutlich machen. Dabei nehmen die Ko-Erzähler unterschiedliche Positionen und Aufgaben wahr, die der Gesamtheit des

gemeinsamen narrativen Projekts dienen. Es folgen drei Analysen kollaborativer Narrationen der zuvor beschriebenen Subsysteme. Dabei werden sowohl Merkmale gemeinsamer Erzählstrategien als auch gemeinsamer, hörerorientierter Rezeptionsstrategien beschrieben werden. Daraus resultierende Positionierungsaktivitäten und Beziehungsarbeit werden Teil des nächsten Analyseschrittes (Kapitel 3.2) sein.

Im ersten Beispiel verfolgen wir die zuletzt eröffnete Erzählung des Ehepaares Lily und Cesar weiter.

(19) "sujetos espacios" – verfügbare Plätze (F2)

01 L: entONces,
*also*
02 <<acc> ↓pero fíjate como esta la histOria>=
*aber hör dir an, wie es weiter geht*
03 =nO ya tenEmos los boletos de aviOn- (1.5)
*nicht, wir haben also die Flugtickets*
04 vAs al aeropuErto- y preguntas=
*du gehst zum Flughafen und frägst*
05 =oIga <<acc> yA se cerró el vuElo quedaron dOs lugares libres,>
*hören sie, wurde der Flug schon geschlossen, gibt es zwei freie Plätze?*
06 y entOnces te dicen este ↑sI sI <<acc> dOs lugares libres sUbanse;>
*und dann sagen sie dir, ja ja zwei freie Plätze, steigen sie ein*
07 M: ah: Orale
*ah, verstehe*
08 L: en: pero te pueden decir nO,
*in, aber sie können dir auch sagen, dass nicht*
09 C: ah pero [te dicen regrEsen regrEsen
*ah, aber sie sagen dir, kommen sie wieder, kommen sie wieder*
10 L: [no yA no hay lugAr-
*[nein, es gibt keine Plätze mehr*
11 C: regresen [en una hOra;
*kommen sie in einer Stunde wieder*
12 L: [vuelvan mañAna no,
*[kommen sie morgen wieder, nicht?*
13 pero dEsde que decidImos irnos,
*aber seid wir uns entschieden hatten zu gehen*
14 <<acc< osea yO preparé mi malEta tOdo,>
*also, ich hab meinen Koffer gepackt, all dies*
15 ll[egAmos] anotAmos ANdale

*wir kamen an, meldeten uns und los gings*

16 C: [llegA:mos]

*[wir kamen an]*

17 M: es decir puede ser que llegas diArio ( )

*das heißt, es kann auch sein, dass du jeden Tag dort hinkommst (¿?)*

18 C: diAro y diArio te van cambiando la jugAda-

*jeden Tag und jeden Tag schieben sie deinen Flug auf*

19 L: si

*ja*

20 y ESto es: buEn=aventUra

*und das ist ein tolles Abenteuer*

21 desde que [nos fuImos en MExico

*seit wir in Mexiko (City) losgegangen sind*

22 M: [si clAro: ahA

*[ja klar aha*

23 L: llegAmos dimos los pAses y dice;

*wir kamen an zeigten unsere Pässe und sie sagt*

24 regrEsen en una hOra-

*kommen sie in einer Stunde zurück*

25 ok [<<acc> nos fuimos a tomar un cafE en el aeropuerto de Mexico->

*ok, wir gingen einen Kaffee trinken im Flugahfen von México City*

26 C: [y vAmonos.

*[und los gehts*

27 L: regresAmos en una hOra,

*wir kamen eine Stunde später zurück*

28 ↑aquI estan sus pAses de abordAr-

*hier sind ihre Boardingkarten*

29 °hh ahh:: ↑vAMonos a parIs,

*ahh: auf geht’s nach Paris*

30 <<acc> porque los bolEtos eran mExico parIs parIs mExico;>

*weil die Ticktes von Mexiko nach Paris und von Paris nach Mexiko gingen*

31 C: eso fue por un Año de clases a un alUmno;

*das war für ein Jahr Unterricht für einen Schüler*

32 L: si

*ja*

33 C: que le dImos

*im Austausch*

34 M: [O:Rale

*[wow*

35 C: [me intercambió dos bolEtos de avion

*[er tauschte mir zwei Flugtickets ein*

36 L: [padrI:simo nos vAmos
*[super, los gehts*

Nach Eröffnung des gemeinsamen Erinnerungsraumes steht nun das gemeinsame narrative Projekt im Mittelpunkt. Sprecherin L beginnt und erklärt, wie bei der besonderen Art von Flugtickets, welche sie für die Reise erhalten haben, vorzugehen sei, „vas al aeropuerto y preguntas" (Z. 04). Die unpersönliche Konstruktion in der 2. Person Singular bezieht dabei die Zuhörerin mit ein. Ihr wird das Vorgehen erklärt. Dadurch wird auch ihr der Erinnerungsraum zugänglich gemacht. Die folgende konstruierte Rede verstärkt diesen Effekt, dass der gemeinsame Raum der beiden Ko-Erzähler auch für die Zuhörerin lebendig gemacht wird. Ab Zeile 08 wird nun der Spannungsbogen der Erzählung aufgebaut, der durch eine „pero"-Konstruktion eingeleitet wird, „pero te pueden decir no". Hier wird ein Kontrastbild aufgebaut zu dem zuvor beschriebenen problemlosen Ablauf (Z. 05/06). Diese Konstruktion wird von Sprecher C aufgenommen, der in Überlappung und erneut mit konstruierter Rede den Spannungsbogen ausbaut, „pero [te dicen regresen regresen" (Z. 09). Synchron dazu konstruiert auch Sprecherin L eine mögliche Zurückweisung am Flughafen, „[no ya no hay lugar" (Z. 10). In einem zweiten Schritt nimmt sie den semantischen Gehalt der Äußerung von Sprecher C, „regresen [en una hora" (Z. 11), der schon in Zeile 09 begonnen worden war, auf und reformuliert diesen mit einer abweichenden Zeitangabe, „[vuelvan manana no'" (Z. 12). Nachdem nun das Kontrastbild von beiden Ko-Erzählern ausgeschmückt wurde, folgt eine erneute „pero"-Konstruktion, um den Fortlauf der Geschichte einzuleiten. Im Gegensatz zu den aufgezeigten Schwierigkeiten kann die Besonderheit ihrer Erfahrung die volle Wirkung entfalten. Dies leitet Sprecherin L erneut durch eine zweigeteilte Konstruktion ein, wobei der erste Teil den zweiten projiziert (vgl. AUER 1996, 2005; LERNER 1991). Hier handelt es sich zum einen um eine syntaktische Projektion, indem ein eingeleiteter, temporaler Nebensatz durch „desde que" einen Hauptsatz projiziert. Zugleich wird aber auch auf der semantisch-pragmatischen Ebene durch das gezeichnete Kontrastbild und „pero" als Einleitung eine Folgeäußerung projiziert, „pero desde que decidimos irnos/ ll[egamos] anotamos andale" (Z. 13/15). Sprecher C setzt mit leichter Verzögerung im zweiten Teil der Konstruktion ein und ergänzt kollaborativ das projizierte Element, „llegamos" (Z. 16). Es kommt hier mit etwas Versetzung zu chorischem Sprechen, was die narrative Einheit der Ko-Erzähler deutlich unterstreicht. Die Ergänzung durch Sprecher C klingt hier wie ein Echo, welches die Tiefenstruktur der narrativen Kollaboration hervortreten lässt.

Die Zuhörerin nimmt dann in Zeile 17 die Bedeutung des kontrastiven Spannungsbogens auf, indem sie in einer rückversichernden Verständnisfrage das mögliche Kontrastbild

nochmals reformuliert, „es decir puede ser que llegas diario". Dies wird von beiden Ko-Erzählern bestätigt, wobei Sprecher C eine erneute Erklärung abgibt, „diaro y diario te van cambiando la jugada" (Z. 18) und Sprecherin L eine erste Evaluation der Situation vornimmt, „y esto es buen aventura" (Z. 20). Hier kann in beiden Fällen von hörerorientierten Rezeptionsstrategien gesprochen werden (vgl. LERNER 1992; MANDELBAUM 1987). Beide Ko-Erzähler gehen auf die Verständnisfrage der Zuhörerin ein, wobei sich Sprecher C um die Erklärung und Sprecherin L um die Evaluation des besagten Elements kümmert. Im Folgenden wird die temporale Konstruktion mit „desde que" wieder aufgenommen und vervollständigt. Eine weitere kollaborative Ergänzung in Überlappung durch Sprecher C ist in Zeile 26 zu beobachten, wobei der Spannungsbogen noch immer aufrecht erhalten wird. In Zeile 28 schließlich leitet Sprecherin L das erfolgreiche Ende der Wartezeit ein, „aqui estan sus pases de abordar", und löst dadurch den Spannungsbogen zunächst auf. Sprecher C schließt nun wiederum den Bogen zu dem Eröffnungselement der Erzählung, „eso fue por un año de clases a un alumno" (Z. 31), was hier ebenfalls als „assisted story reception" (LERNER 1992) bezeichnet werden kann, da er der Zuhörerin den narrativen Rahmen der Erzählung erneut verdeutlicht und die Besonderheit der Ereignisse nochmals hervorhebt. Sprecherin L fügt dagegen ein weiteres evaluatives Element hinzu, was ebenfalls als Rezeptionsstrategie einzuordnen ist, „[padrísimo nos vamos" (Z. 36).

Die Form der kollaborativen Narration, wie sie hier zu beobachten ist, kann als symmetrische Ko-Erzählung beschrieben werden. Es findet eine Fusion der Ko-Erzähler statt, die gemeinsam einen einheitlichen Text produzieren (LANGELLIER/ PETERSON 2004). Dabei geht es nicht allein um ein gemeinsames Wissen oder Erleben als Paar. „The symmetry of their telling also has a sense of reciprocity in perspective and mutuality in affect." (LANGELLIER/ PETERSON 2004:83). Es bleiben nach wie vor zwei Standpunkte sichtbar (hörbar), dennoch dienen sie einem gemeinsamen Projekt und ergänzen sich gegenseitig. In Bezug auf die Zuhörerin und die Rezeptionsstrategien sind komplementäre Rollen (vgl. GOFFMAN 1959) zu beobachten, wobei Sprecher C eine explikative Position zukommt, während Sprecherin L eine evaluative Position einnimmt.

Was die verschiedenen Zeitdimensionen angeht, zeigen die hier verwendeten kollaborativen Narrationsstrategien, dass sie um das gemeinsame Projekt als Teil des konjunkturellen Repertoires wissen. Durch die Spannungskurve der Erzählung (Kontrastsituation-Auflösung) wird nun in der aktuellen Situation Identitätsarbeit-in-Interaktion geleistet. Die beiden Eheleute positionieren sich als Abenteurer, die sich auf so eine Art des Reisens eingelassen haben. Sprecherin L macht dies explizit in Z. 101, „y esto es buen aventura". Erst im Anschluss daran folgt die eigentliche Beschreibung ihres Reiseantritts, der ganz ohne Schwierigkeiten und lediglich mit einer Stunde

Wartezeit abgelaufen ist (Z. 23ff.). Hier wird also nicht nur deutlich, dass beide Ko-Erzähler um den Ablauf der gemeinsamen Erzählung wissen und diese kollaborativ gestalten. Auch auf der Ebene der Identitätskonstruktion wird ein gemeinsames Projekt deutlich. Diese gemeinsame Reise nach Europa verweist auf ihren Mut und ihre Abenteuerlust als Paar. Die gemeinsame Konstruktion des Spannungsbogens macht dies deutlich. Gemeinsam bauen sie zunächst eine Kontrastsituation auf, um sie dann wiederum gemeinsam in der eigentlichen Erzählung zu lösen. Hier wird auf verschiedenen Ebenen auf konjunkturelles Handlungswissen zurück gegriffen, welches in der aktuellen Situation der Positionierung und Identitätsherstellung gegenüber der Interviewerin dient.

Im folgenden Beispiel wird die komplementäre Aufteilung der Erzähler-Positionen nicht nur in den Rezeptionsstrategien, sondern auch in den Erzählstrategien deutlich.

(20) "la topadora" – der Bulldozer (F1)

01 S: está tOda la familia=
*da ist die ganze Familie*
02 estAba en la casa y la casa ya no exIste;
*sie war in dem Haus und das Haus existiert nicht mehr*
03 M: ya no exIste porque-
*es existiert nicht mehr weil*
04 ha habIdo un alcAlde que: se lo: que:
*da gab es einen Bürgermeister der es sich der:*
05 Como somo sobrenOmbre le han puesto la topadOra-
*Sie haben ihm den Spitznamn „Bulldozer" gegeben*
06 G: porque venIa [con su topadora
*weil er mit seinem Bulldozer kam*
07 M: <<ff> [porque venIa con su topadOra> y PUN PUN=
*[weil er mit seinem Bulldozer kam PUN PUN*
08 =<<acc> así las cAsas como si> fuE:ra de:
*so die Häuser als wäre es aus*
09 C[omo si fuEra de
*als wäre es aus*
10 G: [de pap[El
*[aus Pap[ier*
11 M: [como si fuEra de papEl-
*[als wäre es aus Papier*
12 como si fuEran cartulI:nitas
*als wären sie aus Kartons (Diminutiv)*
13 así ↑PUN <<acc> las volcAba todas;
*so PUN hat er sie alle abgerissen*
14 S: si

15 G: a nosOtros nos hicieron desocupar en UN: día
*wir mussten innerhalb eines Tages ausziehen*
16 M: en UN día
*innerhalb eines Tages*
17 S: en UN día;
M: <<pp> en un día>
18 G: porque al día siguiEnte debIa ir la topadOra
*denn am nächsten Tag sollte der Bulldozer kommen*
19 y hacer caer tOda la casa-
*und das ganze Haus zu Fall bringen*
20 S: sí
21 G: entOnces yo trabajAba (-) en el (Firmenname) en el
*damals arbeitete ich im ( Firmenname) in dem*
22 en almacEnes donde nos llegAban cajones grAndes
*in Lagerhäusern wo wir große Kisten bekamen*
23 S: si
24 G: cargué a mi AUto un montON de cajOnes- llevE (.)
*ich trug jede Menge Kisten in mein Auto und brachte sie*
25 asI era asI de de la la mEsa eh:-
*so war es so wie auf dem Tisch eh:*
26 que hay vA:sos plA:tos micrOfono-
*da stehen Gläser, Teller, ein Mikrofon*
27 shhh:: al cajOn (--) así <<f>tOdo>
*shhh:: in die Kiste, so, alles*
28 M: [así nomAs no no se agarrAban (--) <<pp> los cajones>
*[so nahm man (nicht) einfach (--) die Kisten*
29 G: [había zapAtos plAtos trApos lo que sEA era shh: asI al cajón
*da waren Schuhe, Teller, Lappen alles mögliche, shh: so in die Kiste*
30 S: [<<pp> si nomás en un cajon>
*[ja einfach nur in eine Kiste*
31 M: a limpiAr las cosas
*um die Sachen wegzuräumen*
32 G: y: °hhh
*und*
33 llevA:r <<acc> a la cAsa de una tía que nos prestó su garAge->
*zum Haus einer Tante bringen, die uns ihre Garage lieh*
34 ahí depositamos los mUE:bles tOdo-
*dort haben wir die Möbel gelagert, alles*
35 eh mi [mama tiene
*eh meine Mutter hat*
36 M: [a lo de quIEn era Greta

*[bei wem war das Greta*

37 G: LAra.
M: mh
38 G: y:: mi tía FrIda que vive <<acc> al frente de la casa de mi mamA>
*und: meine Tante Frida die gegenüber vom Haus meiner Mutter wohnt*
39 Le (.) dió a mi mamA UNa habitación y su cocIna (.)
*sie überließ meiner Mutter ein Zimmer und ihre Küche*
40 Donde=la habitaciOn cabía mi mamA,
*in das Zimmer passten meine Mutter,*
41 M: JudiIth [JudIth,
42 G: [JudIth TIto y Paulo.
43 M: y PAulo.
44 G: el [MA:rco
45 M: [no <<acc> en la habitaciOn solamente dormía la mamA,
*[nein in dem Zimmer schliefen nur Mama,*
46 el TIto y el PAulo=
*Tito und Paulo*
47 porque la JudIth dormía con la ( )
*weil Judith schlief bei (…)*
48 G: adEntro.
*drinnen*
49 M: sí
50 G: y yA:-
*und fertig*
51 AlonsIto y MArco se fueron a la pAz a vivir con mi hermAna,
*Alonsito und Marco gingen nach La Paz um bei meiner Schwester zu leben*
52 y:: (.) [a estudiar.
*und zu studieren*

Der Rahmen des gemeinsamen Erinnerungsraumes wird schon durch die auffordernde Äußerung des Interviewers gesteckt, der im Wissen um die Tatsache, dass das Haus der Familie zerstört worden war, schon in der Erwähnung dieses Ereignisses dessen Absurdität und Dramatik herausstellt, „está toda la familia/ estaba en la casa y la casa ya no existe" (Z. 01/02) [98] . Welche Elemente dieses gemeinsamen

[98] Hier wird erneut die Bedeutung von Orten als Erinnerungsträger deutlich. Im Gegensatz zur Flüchtigkeit des kommunikativen Gedächtnisses stehen bei Erinnerungsorten die Verfestigung von Erinnerungen und die Kontinuität im Vordergrund. Aleida Assman (1999) geht hier insbesondere auf Familien- und Generationenorte ein. „An diesen Orten entschränkt sich das Gedächtnis des einzelnen in Richtung auf das der Familie; und hier verschränkt sich die Lebenssphäre des einzelnen mit jenen, die zu dieser Lebenssphäre dazugehören" (ASSMAN 1999:299f.). Auch Jan Assman (1992) spricht von der Verbindung von Gruppe und Raum.

Erinnerungsraumes nun aktualisiert werden sollen, wird nach und nach in der gemeinsamen Geschichte ausgehandelt und markiert. Dabei handelt es sich wie zuvor beschrieben um implizite Eröffnungselemente, die auch im Verlauf der gemeinsamen Erzählung immer wieder neue Erzählabschnitte eröffnen und von den Ko-Erzählerinnen aufgenommen werden.

Das erste Element wird mit der Nennung des Spitznamens des Bürgermeisters eröffnet, „como sobrenombre le han puesto 'la topadora'„ (Z05.). Es folgt die Erzählung der materiellen Zerstörung des Hauses. Das zweite Eröffnungselement ist die zeitliche Angabe, „a nosotros nos hicieron desocupar en un día" (Z. 15), welche das Ausmaß der praktischen und humanitären Katastrophe umschreibt und den Umgang der Familie mit dieser Situation aufnimmt. Hier kommt insbesondere die Position der ältesten Schwester zum Tragen. Schließlich eröffnet das Element der notdürftigen Unterkunft im Zimmer einer Tante, „le dió a mi mamá una habitación y su cocina" (Z. 39), einen weiteren Aspekt des Erinnerungsraumes, indem nun die erste Zeit nach dem Auszug aus dem Haus mit der Problematik der Unterkunft für alle Familienmitglieder thematisiert wird. Es finden in den jeweiligen Eröffnungsphasen keine expliziten Abstimmungen der Ko-Erzählerinnen statt, der gemeinsame Erzählfluss wird dadurch immer wieder aufs Neue vorangetrieben. Welche Erzähl- und Rezeptionsstrategien sind hier zu beobachten?

Sprecherin M nimmt zunächst die Formulierung des Interviewers auf und steigt explikativ in die Erzählung ein, indem sie eine „porque"-Konstruktion anschließt, „ya no existe porque" (Z. 03), und direkt den Verantwortlichen der Katastrophe nennt und mit dessen Spitznamen auch das erste Eröffnungselement für die folgende Erzählung liefert. Hier steigt Sprecherin G ein, die das Element des Spitznamens erklärt, „porque venía [con su topadora" (Z. 06). Diese Form der narrativen Zusammenarbeit beschreibt Lerner (1992) als „consociate participation" im Hinblik auf den Zuhörer, der hier weitere Informationen benötigt, um den Spitznamen des Bürgermeisters richtig zu deuten. In Überlappung nimmt Sprecherin M die erklärende Konstruktion der Schwester auf, wiederholt ihre Äußerung und fügt ein dramatisierendes, lautmalerisches Element hinzu, „<<ff>> [porque venía con su topadora PUN PUN" (Z. 07). Sie fährt mit der Erzählung der Zerstörung der Häuser fort, wobei sie den dramatisierenden Stil beibehält. Sprecherin G bietet in Zeile 10 eine kollaborative Ergänzung an nach Wortfindungsschwierigkeiten der Ko-Erzählerin. Diese Ergänzung wird auch von Sprecherin M durch wörtliche Wiederholung ratifiziert und schließlich reformuliert. Die Reformulierung stellt dabei zusätzlich eine dramatische Steigerung dar, „como si fuera

„Gruppe und Raum gehen eine symbolische Wesensgemeinschaft ein, an der die Gruppe auch festhält, wenn sie von ihrem Raum getrennt ist" (Assman 1992:39).

de papel/ como si fueran cartulinitas" (Z. 11/12). Der Diminutiv unterstreicht die Instabilität der Häuser, die dem Bulldozer hilflos ausgeliefert sind. Hier sind deutlich die komplementären Positionen der Ko-Erzählerinnen ersichtlich. Während Sprechrin G die Fakten und Informationen liefert, ist Sprecherin M für die Aufführung und Dramatisierung der Erzählung zuständig (vgl. MANDELBAUM 1987).

Sprecherin G führt nun das zweite Eröffnungselement ein, „a nosotros nos hicieron desocupar en un día" (Z. 15). Die Zeitangabe, die die Dramatik der Situation vor Augen führt, wird dabei von allen Gesprächspartnern – auch dem Interviewer – wiederholt und unterstrichen. Sprecherin G fährt fort und steigt wie zuvor Sprecherin M mit einer explikativen „porque"-Konstruktion in den weiteren Verlauf der Erzählung ein. Hier kommt ihre persönliche Rolle als ältestes Kind in der Großfamilie zum Tragen, indem sie für die praktische Lösung der dramatischen Situation gesorgt hat und Kisten für den übereilten Umzug von ihrer Arbeit mitgebracht hat. Die folgende Pack-Aktion veranschaulicht sie in dramatisierender und ebenfalls onomatopoetischer Erzählweise, wobei sie eine Analogie zur aktuellen Interaktionssituation herstellt. Sie nimmt den Tisch, an dem das Interview stattfindet, als Beispiel und erläutert dem Interviewer, wie mit den Sachen auf dem Tisch verfahren worden wäre, „así era así de de la la mesa eh:/ que hay vAsos plAtos micrófono/ shhh:: al cajón así tOdo" (Z. 25-27). Dem Interviewer wird die Dramatik der Situation veranschaulicht, indem seine direkte Erfahrungswelt miteinbezogen wird. Der Erinnerungsraum der beiden Schwestern wird dadurch auch dem Interviewer geöffnet und nahe gebracht. An dieser Stelle steigt nun Sprecherin M wieder ein und die beiden Ko-Erzählerinnen sprechen über vier Turns hinweg in Überlappung. Das Ausmaß dieser familiären Katastrophe der Hausräumung innerhalb eines Tages wird hier deutlich, indem jede der beiden Ko-Erzählerinnen ihre Sicht der Situation widergibt. Dabei steht nicht so sehr der kompetitive Aspekt im Vordergrund, da keine der beiden beispielsweise die Stimme erhebt. Auch hier kann von einer gemeinsamen, komplementären Aktivität gesprochen werden (vgl. MANDELBAUM 1987).

Sprecherin G fährt nun fort, wie die nächsten Schritte nach der endgültigen Räumung aussahen. Hier unterbricht Sprecherin M für eine interne Nachfrage bei ihrer Schwester, „a lo de quién era Greta" (Z. 36). Die Apostrophe zeigt an, dass es sich hier um eine Aktivität im gemeinsamen Binnenraum der Ko-Erzählerinnen handelt und unabhängig von dem anwesenden Interviewer stattfindet. Die Antwort fällt entsprechend kurz aus, wie auch die Reaktion von Sprecherin M auf dieselbe. Es handelt sich um einen internen Abgleich der Erzähleinheit und wird demnach außerhalb des Erzählflusses abgehandelt. Hier wird deutlich, dass auch konjunkturelles Wissen immer wieder aufs Neue aktualisiert und neu verhandelt wird. So kann an dieser Stelle beobachtet werden, wie im Rückgriff

auf das gemeinsame Erinnerungspotential im Hier und Jetzt neuer Sinn generiert wird, der dann wiederum Einzug in das konjunkturelle Repertoire halten kann. Die kommunikativen Verhandlungsstrategien wiederum sind ebenfalls Teil des konjunkturellen Repertoires, wie an dem kollaborativen Fluss der Redebeiträge deutlich wird. Die enge kommunikative Einheit der beiden Schwestern verweist auf deren Beziehungsebene, die dadurch in der Interaktion hergestellt wird.

Sprecherin G geht in der Erzählung weiter und eröffnet einen weiteren Aspekt des gemeinsamen Erinnungsraumes durch die Nennung der ersten Unterkunft nach Räumung des Hauses bei der Tante, „le dió a mi mamá una habitación y su cocina" (Z. 39). Die Erwähnung des Zimmers aktualisiert nun die Erinnerung an die problematische Unterbringung der Großfamilie nach Verlust des Hauses. Gemeinsam treten die Ko-Erzählerinnen in die Aktivität der Unterbringung ein, indem sie auch auf narrativer Ebene versuchen, die Familienmitglieder zu ordnen und unterzubringen. In kollaborativen Ergänzungen und gemeinsamen Aufzählungen bewältigen sie diese Aufgabe. Sprecherin M erwähnt zunächst die jüngste Schwester, Judith. Diese nimmt Sprecherin G auf und erweitert die Aufzählung durch die Brüder Tito und Paulo, wobei Sprecherin M wiederum diesen letzten Namen der Aufzählung wiederholt, „y Paulo." (Z. 43). Sprecherin G fügt einen neuen Namen hinzu, „el [Marco" (Z. 44), während Sprecherin M eine Selbstkorrektur in Bezug auf die jüngste Schwester Judith vornimmt, die nicht mit der Mutter im Zimmer war, sondern im Haupthaus schlief. Dies wird von Sprecherin G durch eine kollaborative Expansion ratifiziert, „adentro" (Z. 48). Daraufhin knüpft sie an den zuvor genannten Namen des Bruders Marco an und erinnert nun auch dessen Aufenthaltsort zusammen mit Alonso bei der älteren Schwester Sina, die zum damaligen Zeitpunkt schon außer Haus in La Paz lebt. Damit sind alle Geschwister untergebracht und die gemeinsame Aufgabe bewältigt.

Während im ersten Abschnitt also eine komplementäre Rollenverteilung zu beobachten ist, bei der Sprecherin M dramatisiert und Sprecherin G informiert, wechselt diese Verteilung im zweiten Abschnitt, wo Sprecherin G die dramatisierende Position übernimmt und durch ihre eigene Geschichte auch den Hauptteil der Erzählung bestreitet. Sprecherin M fügt hier parallel und in Überlappung ihre Perspektive hinzu[99]. Im dritten Teil der Erzählung schließlich können wieder symmetrische Erzählpositionen beobachtet werden, wobei hier die Bewältigung der gemeinsamen Aufgabe das tragende Element ist.

[99] Fiese/ Sameroff (1999) sprechen hier von Parallelgeschichten, die ihres Erachtens weniger kollaborativ erscheinen. Auch Mandelbaum (1987) geht auf diese Form des gemeinsamen Erzählens ein, wenn die beiden Ko-Erzähler jeweils ihren Part der Geschichte gleichzeitig (überlappend) zum Besten geben, wobei sie hier von „complementary activities" spricht, da lediglich die jeweiligen Perspektiven des erzählten Ereignisses zum Tragen kommen und nicht die Erlangung des Rederechts im Mittelpunkt steht.

Im Hinblick auf den Zuhörer sind vor allem explikative Rezeptionsstrategien ersichtlich sowie Analogiebildungen zur aktuellen Situation, die den Zuhörer stärker ins Geschehen miteinbeziehen. Die weitreichend affektfreie Erzählung der beiden Schwestern führt dabei als Rezeptionsstrategie zur Affektdelegation auf den Zuhörer. Dieser geht in den Ausdruck der Emotionen, während die Ko-Erzählerinnen dem Geschehen gegenüber distanziert bleiben[100]. So wird die Aufgabe der Bewältigung des Geschehens auch auf den Zuhörer ausgeweitet.

Im folgenden Beispiel können nun zwei Parallelgeschichten beobachtet werden, die zugleich zwei unterschiedliche Erzählereinheiten markieren.

(21) "el arrete" – der Ohrring (F2)

01 V: y luEgo lo sacAste y ahí [esta
*und dann hast ihn herausgeholt und da [war*
02 L: [ahí estaba el OTr[o
*[da war der ander[e*
03 V: [te dIje=
*[ich habs dir gesagt*
04 <<acc> y en la mañAna estaba=>
*und morgens war sie*
05 ↑`y que se me PIERDe el arrete;
*und dass ich auch noch den Ohrring verliere*
06 [ y yo (...)
*[und ich (...)*
07 C: [si a tO:dos nos traía mica
*ja alle hat sie uns damit genervt Mica*
08 [a tOdos nos traía Mica y yO y yO así:
*[alle hat sie uns genervt und ich und ich so:*
09 L: [apArte tan enojAda [yo (.) es que llegó JuliAn
*[und dann noch so wütend [ich so: und dann kam Julián*
10 M: [pero te lo hubiera hEcho ahOra
*[aber ich hätte ihn dir jetzt neu gemacht*
11 C: [<<p> que llEgue mica que llEgue mica
*[möge doch Mica kommen, möge doch Mica kommen*
12 V: (...) lo que me dIjo me esta contAndo=
*(...) was sie mir sagte, sie erzählt mir*
13 =sUper enojAda y me dice

[100] Vgl. die Unterscheidung von „field memories" und „observer memories" bei Schacter (2001:45ff). So zeichnen sich erstere durch eine besondere emotionale Intensität und die Perspektive der erlebenden und emotional involvierten Person aus, während letztere Vergangenes aus einer distanzierten Beobachterperspektive rekonstruieren (vgl. NEUMANN 2005:30f.).

*total sauer sagt sie mir*

14 ↑‘NO es que ayEr llega JuliAn,
*nein und dann kommt gestern Julián*

15 y en ESo se me siEnte en las piErnas-
*und dabei setzt er sich auf meinen Schoß*

16 y se empiEza a restregAr,
*und fängt an sich an mir zu reiben*

17 y se le atore el arrEte=
*und der Ohrring verfängt sich*

18 =y yo JuliAn? (lachen)
*und ich so: Julián?*

19 C: [desde ayEr
*[seit gestern*

20 V: [<<empört> NO ValEria>
*[NEIN Valeria*

21 y yo por quE me dices que JuliAn,
*und ich so: warum erzählst Du dann von Julián*

22 (lachen)

23 C: dEsde ayer esta con este enEjo y yo
*seit gestern trägt sie diesen Ärger mit sich und ich:*

24 que llEgue mIca <<pp> que llEge mIca>
*möge Mica kommen, möge Mica kommen*

25 [para quitarle el enOjo
*[um ihr den Ärger zu nehmen*

26 L: [<<lachend> que juliAn es el profesOr de (Orts[name)>
*[Julián ist doch der Trainer aus (Orts[name)*

27 V: [no lo conOces,
*[kennst du ihn nicht*

28 no lo conOces,
*kennst du ihn nicht*

29 L: [<<lachend> vIry vIry se sentó juliAn
*[Viry Viry Julián hat sich gesetzt*

30 V: [pesa ciEntoveinte kIlos mica (lachen)
*[er wiegt 120 Kilo Mica*

31 L: <<lachend> ciEntoveinte kilos>
*120 Kilo*

32 M: si me acuerdo si si si (lacht)
*Ja ich erinnere mich ja ja ja*

33 C: jaki [Jjaki jaki
*Jaki [Jaki*

34 L: [entOnces
*[also*

35 y me se me quEda viendo asI (lachen)
*und sie schaut mich so an*
36 se me sienta en las piErnas
*er setzt sich auf meinen Schoß*
37 se me empieza a rehestregAr (lachen)
*er fängt an, sich an mir zu reiben*
38 V: <<lachend> se me empiEza a restregAr
*er fängt an sich an mir zu reiben*
39 y en ESo' que se le atOre mi arrEte en el cabEllo,
*und dabei verfängt sich mein Ohrring in seinen Haaren*
40 ↑'y yA yo
*und schon - ich*
41 y yo juliAn se te sentO en las piErnas,
*und ich so: Julián hat sich auf deinen Schoß gesetzt?*
42 <<empört> no valEria como JuliAn->
*Nein Valeria, wieso Julián*
43 y yo pus tU me dijIste que juliAn (lachen)
*und ich so: na du hast mir von Julián erzählt*
44 C: y yo asI mica
*und ich so Mica*
45 con la situaciOn encIma mica
*mit der ganzen Situation belastet*
46 L: y yo biEn (des?)cansada porque mi arrEte había desaparecIdo
*und ich war ziemlich müde weil mein Ohrring verschwunden war*
47 M: ay no
48 L: ay no no no

Zu Beginn des hier stattfindenden Gesprächs sind zunächst nur Sprecherin L, ihr Mann Sprecher C und die Interviewerin (M) anwesend. Sprecherin L erzählt, wie sie ihren Ohrring verloren hat, den sie kurz zuvor geschenkt bekommen hatte. Ihre jüngste Tochter hatte sich nämlich auf ihren Schoß gesetzt und er war in deren Haaren hängen geblieben und dabei verloren gegangen. Während sie davon erzählt, sucht sie in ihrer Tasche nach dem verbliebenen Ohrring und findet zufällig auch den zweiten. In diesem Moment kommt ihre älteste Tochter zu dem Gespräch dazu und Sprecherin L erzählt ihr, dass sie nun wieder in Besitz beider Ohrringe ist. Nach einer kurzen Nebensequenz, die sich auf das Baby der ältesten Tochter bezieht, steigt diese nun zu Beginn des hier vorliegenden Abschnittes wieder in das Thema des Ohrrings ein. Es findet zunächst eine kurze Binneninteraktion zwischen Mutter und Tochter statt, die deutlich macht, dass die beiden schon im Vorfeld über den verlorenen Ohrring gesprochen hatten und die Wahrscheinlichkeit, dass er wieder auftaucht, „te dije" (Z. 03). Daraufhin wendet sich Sprecherin V an die Zuhörerin und beginnt von der Situation zu erzählen, in der der

fehlende Ohrring noch nicht wieder aufgetaucht war und ihre Mutter verärgert und angespannt war, „y en la mañana estaba=/ ‘y que se me PIERDe el arrete“ (Z. 04/05). Die Intonation der konstruierten Rede transportiert den Stress und die beinahe hysterische Reaktion der Mutter. Die darin enthaltene Übertreibung spiegelt dabei auch die Perspektive von Sprecherin V wieder, die die Reaktion der Mutter als übertrieben empfunden hat (vgl. Günthner 2002). Es wird hier ein humoristischer Rahmen eröffnet, der übertriebene Selbst- und Fremdpositionierungen als Teil der Inszenierung erscheinen lassen. Sprecher C steigt nun in diesen humoristischen Rahmen der Übertreibung mit ein, „si a todos nos traía Mica“ (Z. 07).

In Überlappung dazu eröffnet nun Sprecherin L den Raum zu einer gemeinsamen Anekdote, die in diesem Zusammenhang vorgefallen war und zwischen ihr und ihrer Tochter (V) stattgefunden hatte, „aparte tan enojada [yo es que llegó Julián“ (Z.). Während sie dieser am Vorabend nämlich erzählen wollte, dass sich ihr Ohrring im Haar ihrer jüngsten Tochter Valeria verfangen hat, weil diese sich auf ihren Schoß gesetzt hatte, verspricht sie sich und setzt anstatt des Namens ihrer Tochter Valeria den Namen eines zuvor da gewesenen Geschäftspartners Julián ein. Dieser Versprecher wird ihr selbst dabei gar nicht bewusst, was die Situation für Sprecherin V zunächst absurd und unverständlich erscheinen lässt. Nach Aufklärung der Verwechslung trägt die Situation zu Erheiterung und Gelächter der beiden bei. Sprecherin V nimmt also das Eröffnungselement auf und reinszeniert den Vorfall erneut. Mutter und Tochter steigen dabei sofort in den gemeinsamen Raum ein und lachen und erleben das Komische der Verwechslung erneut, während Sprecher C nach wie vor in dem zuvor begonnen Kontext der übertriebenen Reaktion seiner Frau auf den Verlust des Ohrrings verweilt, „desde ayer esta con este enojo“ (Z. 23). Da auch die Interviewerin (M) nicht angemessen auf die Geschichte reagiert, da sie die Bedeutung des Namens „Julián“ nicht kennt, fügt Sprecherin L eine Erklärung für sie ein, „que Julián es el profesor de (Orts[name)“ (Z. 26)[101]. Nun wird auch Sprecherin V bewusst, dass die Zuhörerin die Pointe der Geschichte nicht verstanden hat wegen fehlender Informationen, „no lo conoces’/ no lo conoces’“ (Z. 27/28), und sie fügt eine weitere Information zum besseren Verständnis hinzu, „pesa cientoveinte kilos Mica“ (Z. 29). In Überlappung dazu wiederholt Sprecherin L die Pointe der Geschichte, um diese nun im Nachhinein verständlich zu machen, ratifiziert dann aber die Zusatzinformation ihrer Tochter, die den Erfolg der Erzählung noch verstärkt, weil die Absurdität der Situation verstärkt wird, „cientoveinte kilos“ (Z. 31)[102]. Nachdem nun Sprecherin M anzeigt, dass sie sich an

[101] Besagter „Julián“ ist einer der Taekwondolehrer der familieneigenen Taekwondoschule und leitet einen der Trainigsräume in einem Stadtteil in Mexiko Stadt.

[102] Vgl. Norrick (2004), der auf den Einfluss der Zuhörer auf humoristische Erzählungen eingeht. Dies gilt m.E. auch für Ko-Erzähler. „When someone tells a story with an orientation toward its

die erzählte Person des Julián erinnert und damit in die Erzählung einsteigen kann, „si me acuerdo" (Z. 32), folgt die zweite Runde der (Re-)Inszenierung derselben Geschichte. Dadurch wird auch deutlich, dass in bestimmten Kontexten die Erzählbarkeit von Geschichten nicht von deren inhaltlichen Neuigkeiten abhängt (vgl. LABOV 1972, POLANYI 1979), sondern das Ereignis des (gemeinsamen) Erzählens und (Wieder-)Erlebens im Mittelpunkt steht. Dies stellt Norrick (1997) zum einen für Familiengeschichten fest, weitet dies aber an anderer Stelle (2004) auch auf humoristische Erzählungen aus. Humor und gemeinsames Lachen und Amüsieren können das (wiederholte) Erzählen einer Geschichte rechtfertigen. Humor und Erzählbarkeit („tellability") stehen in einem besonderen Verhältnis zueinander und funktionieren – so der Autor – nach denselben Regeln und Bedingungen. Er greift dabei auf Goffmans "Frame"-Konzept zurück und stellt fest, dass „reportability and humor both require events, which break our normal frame expectations." (NORRICK 2004:87). Dies ist im vorliegenden Gesprächsausschnitt zu beobachten, da auch die zweite Runde der Erzählung von allen Beteiligten angenommen und mit Lachen quittiert wird. Die beiden Ko-Erzählerinnen reinszenieren die Situation erneut und können dabei auf die erste Erzählung zurückgreifen. So beginnt Sprecherin L und wiederholt wörtlich die Formulierungen von Sprecherin V aus der ersten Runde, „se me sienta en las piernas/ se me empieza a restregar" (Z. 36/37). Sprecherin V übernimmt nun wieder das narrative Staffelholz, wiederholt die letzte Sequenz und führt die Erzählung zu Ende, die nun auch bei Sprecherin M den gewünschten Effekt hatte.

Sprecher C hingegen ist nicht Teil dieses gemeinsamen Erinnerungsraumes. Auch nach der Wiederholung der Anekdote ist er noch immer in dem zuvor eröffneten Raum der übertriebenen Reaktion seiner Frau auf den Verlust des Ohrrings. Er inszeniert dabei die Situation des Ehemannes, der den hysterischen Ausbruch seiner Frau zu ertragen hat, ohne dass er für den Vorfall verantwortlich ist. Auch dies geschieht in einem spielerischen, humoristischen Rahmen, ist jedoch losgelöst von dem gemeinsamen Projekt von Mutter und Tochter. Es wird hier deutlich, dass zwar ein gemeinsamer Rahmen des Spielerischen und Humoristischen aktiv ist, dass jedoch unterschiedliche Erinnerungsräume offen sind. Mutter und Tochter treten hier als narrative Einheit auf, während der Vater seine eigene Geschichte erzählt. In der Gesamtheit wiederum entsteht ein vielschichtiges Bild der familiären Situation. Die Gemeinschaft der Familie wird trotz der unterschiedlichen Erzähleinheiten greifbar. Ebenso sind die unterschiedlichen Subsysteme hier deutlich wahrzunehmen, sowohl die Mutter-Tochter-Dyade als auch die Paarebene, die von Sprecher C als relevant markiert wird. Der humoristische Rahmen dient als Verbindungselement, der die gruppale Einheit herstellt, während zeitgleich die

humor, and a listener finds some way to make the story funnier, the teller will naturally go on to incorporate the suggestion in future tellings, in order to increase its tellability." (NORRICK 2004:98).

dyadischen Subsysteme aktiv sind. Die Vielschichtigkeit und Komplexität familiären Erzählens kommt hier deutlich zum Ausdruck. Es wird zudem deutlich, dass die Gesprächsteilnehmenden und dabei insbesondere Mutter und Tochter auf ein gemeinsames Repertoire narrativer Strategien zurückgreifen. Die Erzählung als solche wird bei dieser Gelegenheit allerdings zum ersten und zweiten Mal aufgeführt und ist somit erst als potentieller Kandidat für das konjunkturelle Repertoire anzusehen. Ob sie Teil desselben wird, hängt von der weiteren Frequenz ihrer narrativen Aufführung und Aktualisierung ab.

Wie nun in den Analysen gezeigt wurde, können verschiedene Formen der kollaborativen Narration beobachtet und unterschiedliche rhetorisch-kommunikative Strategien beschrieben werden, die eine gemeinsame Erzählung ausmachen. Neben den vielfach beschriebenen Merkmalen wie kollaborative Ergänzungen, Wiederholungen und intensives „back-channel" - Verhalten (vgl. NORRICK 2004; COATES 2005), ist vor allem auch das simultane Sprechen bei gemeinsamen Erzählungen neu einzuordnen. Es ist zu unterscheiden, ob Sprecher der gleichen kommunikativen Einheit gleichzeitig sprechen oder Sprecher verschiedener Parteien sich überlappen (vgl. SCHEGLOFF 1995). So sind Überlappungen und gleichzeitiges Sprechen bei kollaborativen Narrationen meist unproblematisch und dienen weniger der Erlangung des Rederechts als vielmehr einer parallelen Aufführung oder der Darstellung unterschiedlicher, sich ergänzender Perspektiven desselben narrativen Projekts.

Wie allerdings im zuletzt angeführten Gesprächsausschnitt deutlich wurde, ist nicht von formalen Merkmalen zugleich auf ein gemeinsames narratives Projekt zu schließen. So kann beispielsweise die Äußerung von Sprecher C am Ende der zweiten Erzählung, „y yo así Mica/ con la situación encima" (Z. 44/45), zwar zum einen als kollaborative Expansion und in Lerners Sinne (1992) als „assisted story reception" beschrieben werden, doch wurde durch die Analyse deutlich, dass hier unterschiedliche Erinnerungsräume aktiv sind.

Während dies hier nicht weiter relevant war für den Fortgang der Interaktion, ist im folgenden Beispiel zu sehen, wie das Verlassen des gemeinsamen Raumes durchaus von den Ko-Erzählern markiert werden kann.

(22) „la primera hija" – die erste Tochter (F2)

01 M: y cOmo era para ustEdes con su primEr hija con viridiana;
*und wie war es für euch mit eurer ersten Tochter, mit Viridiana*
02 C: con viridiAna,
*mit Viridiana*
03 L: una locUra (lacht)

*ein Wahnsinn (lacht)*

04 M: si’
*ja?*

05 C: pues <<acc> yO me acuerdo que no le hacíamos tanto al cUEnto eh,>
*ich erinnere mich, dass wir daraus nicht so eine große Sache gemacht haben*

06 M: (2.0) no,
*nein?*

07 C: no: estAbamos muy prA:cticos;
*nein, wir waren sehr praktisch veranlagt*

08 la dejAbamos en cualquier lugAr-
*wir haben sie überall gelassen*

09 nos fuImos a egipto un mEs,
*wir sind für einen Monat nach Ägypten*

10 y se quedó chiquIta;
*und sie blieb als Kleine zurück*

11 L: hasta cIErto punto siento que fuImos muy irresponsAbles=
*zu einem gewissen Grad denke ich waren wir sehr unverantwortlich*

12 =con viridiana; (1.5)
*mit Viridiana*

13 y viridiAna de debió haber sIdo en un porcentAje muy alto-=
*und zu einem großen Anteil war Viridiana wahrscheinlich*

14 =como hija de mi mamA,
*wie die Tochter meiner Mutter*

15 C: mh
*mh*

16 L: <<acc> porque yO se la dejaba mUcho>
*weil ich sie ihr viel überlassen habe*

17 M: ah si’
*ah ja?*

18 C: <<acc> se la dejAbamos mucho>
*wir haben sie ihr viel überlassen*

19 L: si pobrecI:ta
*ja, die Arme*

Auf die Frage der Interviewerin hin beginnen die beiden Eheleute zunächst gemeinsam von ihren Erfahrungen als junge Eltern zu erzählen. Dies wird hier auch insbesondere durch die Verwendung der 1. Person Plural deutlich, die die elterliche Einheit markiert. In Zeile 16 wechselt Sprecherin L dann in die 1. Person Singular, „porque yo se la dejaba mucho“. Dies wird direkt von Sprecher C korrigiert, „se la dejábamos mucho“ (Z. 17). Der gemeinsame Raum ist dadurch wieder hergestellt, was auch

Sprecherin L ratifiziert, „si pobrecita" (Z. 19)[103]. Was hier über eine grammatikalische Form des Verbs geschieht, wurde an anderer Stelle über eine gemeinsame Melodie oder ein implizites Eröffnungselement hergestellt.

Der gemeinsame Erinnerungsraum kann auf unterschiedliche Arten und Weisen eröffnet, gestaltet und vermittelt werden und ist nicht durch einen festgelegten Katalog sprachlich-kommunikativer Mittel festzumachen. Hier ist außerdem ein kultureller, identitätsbedingter sowie kontextueller Einfluss anzunehmen (Vgl. GEORGAKOPOULOU 2005; 2007). Eine genaue Analyse der sprachlichen Realisierung von Gemeinschaft auf der Mikroebene kann hier Aufschluss geben über den vielseitigen Einsatz bestimmter Strategien, die im Licht der Kollaboration neu zu bewerten sind und zudem Einblick geben können in die Beziehungsebene der Interaktion, wie im Folgenden zu zeigen sein wird.

### 3.2 Ko-Narration und Beziehungsherstellung in der Interaktion

Nachdem im vorigen Kapitel die Strategien gemeinsamen Erzählens genauer untersucht wurden, gilt es nun in einem weiteren Schritt auf die Funktionen und die Wirkungsweisen von Ko-Narrationen in der Interaktion einzugehen. Hier wird insbesondere die Beziehungsebene im Fokus der Untersuchungen stehen. Wir konnten im ersten Teil der vorliegenden Arbeit zeigen, wie Identität in der Interaktion auf unterschiedlichen Ebenen hergestellt, dargestellt, verhandelt und verkörpert wird. Hier sind Positionierungsaktivitäten auf der individuellen sowie auf der gruppalen Ebene beobachtbar. Ebenso wird in Interaktionen Beziehungsarbeit auf unterschiedlichen Ebenen geleistet. Jenny Mandelbaum (1987; 2003; 2003a; 2010) geht an verschiedenen Stellen darauf ein und verdeutlicht dadurch die Vielschichtigkeit zwischenmenschlicher Kommunikation und Beziehung. Dabei macht sie zunächst darauf aufmerksam, dass Beziehungen keine statischen Gebilde sind, die man „hat", sondern dass Beziehungen interaktiv hergestellt werden, „moment-by-moment" (2003; vgl. auch DUCK 1995). Sie verweist auf die Bedeutung der Beziehungsebene in der Interaktion, auch wenn diese nicht immer im Mittelpunkt steht. Gerade mit Erzählungen werden demnach meist unterschiedliche kommunikative Aufgaben und Anforderungen bewältigt, „often in the service of doing some activity *other than* reporting." (MANDELBAUM 2003a:598, Hervorhebung im Original, M.H.)[104]. Watzlawik, Beavin und Jackson (1967) folgend haben alle Äußerungen einen inhaltlichen und einen beziehungsrelevanten Anteil, wobei

[103] Vgl. zum Wechsel zwischen individueller und kollektiver Selbstreferenz auch Lerner/ Kitzinger (2007).

[104] Vgl. hierzu auch LaRossa (1995), der Erzählungen und Beziehungsarbeit im Zusammenhang untersucht. „Stories and relationships are inextricably intertwined, not only in the sense that people exchange information through stories but also in the sense that people come to define themselves and others through the stories they tell." (LAROSSA 1995:555).

letzterer anzeigt, wie ersterer zu verstehen ist[105]. Goffman (1971) spricht von so gegannten „tie-signs", „evidence about relationships, that is, about ties between persons, whether involving objects, acts, expressions, and only excluding the literal aspects of explicit documentary statements" (1971:184). Diese beziehen sich jedoch hauptsächlich auf nonverbale Aktivitäten. In konversationsanalytischer Tradition wurde dieser Aspekt der Interaktion dagegen noch wenig beachtet. So können durch die genaue Beschreibung der kommunikativen Strategien beim gemeinsamen Erzählen – wie dies im vorhergehenden Abschnitt gezeigt wurde - zwar die Ko-Erzähler als solche identifiziert werden, die Beziehungsebene bedarf allerdings einer genaueren Untersuchung der daraus resultierenden Positionierungsaktivitäten[106]. Es geht also um die Frage, wie Beziehung in der Interaktion durch gemeinsames Erzählen hergestellt, angezeigt, ausgehandelt und schließlich abgebildet wird (vgl. MANDELBAUM 2003a:623). Jefferson, Sacks und Schegloff (1987) gehen darauf im Hinblick auf den Einsatz von Obszönitäten ein, die eine Möglichkeit für Gesprächspartner bieten, eine intimere Beziehungsebene herzustellen. Hest, Pearson und Child (2006) zeigen beispielsweise, wie kleine (Not-) Lügengeschichten Auswirkungen auf die Paarbeziehung haben können. Wichtig hierbei ist für die Autoren die Funktion solcher Geschichten für das Paar nach innen und in Interaktion mit anderen. „As such, cover stories are a way for a relationship to be enacted in everyday encounters.[...] Couples who cover for each other on a regular basis are constantly affirming their 'we-ness'. [...] The suggested irony is that, through a potentially deceptive act (covering for each other), a relationship can be affirmed." (HEST/ PEARSON/ CHILD 2006:139). Die Autoren unterscheiden hier zwischen einer paarinternen Ebene („For Couples") und einer interaktionalen Ebene in Bezug auf die anderen Gesprächspartner („For Others"). So dienen diese Geschichten zum einen der Stärkung der Paargemeinschaft nach innen so wie der Imagearbeit und gemeinsamen Positionierung nach außen.

Auch in den folgenden Beispielanalysen soll diese Unterscheidung aufrecht erhalten werden, da hier zudem die simultan bestehenden Ebenen von „Ich-Du-Wir" deutlich werden. Während auf der paarinternen Ebene die beiden involvierten Individuen als solche in Aktion treten, ist auf der interaktionalen Ebene die dyadische Einheit in der Positionierung gegenüber anderen Gesprächspartnern greifbar. Dies soll nun in den folgenden Analysen verdeutlicht werden, wobei zunächst die Gesprächsausschnitte erneut betrachtet werden, die im letzten Abschnitt im Hinblick auf die Strategien der Ko-Erzählung vorgestellt wurden.

[105] Vgl. hierzu auch die „Relational Theory" von Millar und Rogers (1979; 1987), wobei es hier vorrangig um Aspekte von Kontrolle und Macht in der Interaktion geht.

[106] Auch Mandelbaum (1987)vermerkt diesen Unterschied der Analyseebenen in ihrer Untersuchung zu gemeinsamen Erzählungen von Paaren: „The collaborative claims to coparticipation described above show us that co-tellers were ‚together'. They do no yet suggest that the co-tellers are displaying *intimacy*." (1987:162).

### 3.2.1 Personalpronomen und Beziehungsarbeit

Im Hinblick auf die Verwendung von Personalpronomen und deren Bedeutung für die Beziehungsebene soll nun zunächst der zuletzt betrachtete Gesprächsausschnitt herangezogen werden, in welchem die unterschiedlichen Beziehungs- und Identitätsebenen deutlich erkennbar sind.

(23) „la primera hija" – die erste Tochter (F2)

01 M: y cOmo era para ustEdes con su primEr hija con viridiana;
*und wie war es für euch mit eurer ersten Tochter, mit Viridiana*
02 C: con viridiAna,
*mit Viridiana*
03 L: una locUra (lacht)
*ein Wahnsinn (lacht)*
04 M: si'
*ja?*
05 C: pues <<acc> yO me acuerdo que no le hacíamos tanto al cUEnto eh,>
*ich erinnere mich, dass wir daraus nicht so eine große Sache gemacht haben*
06 M: (2.0) no,
*nein?*
07 C: no: estAbamos muy prA:cticos;
*nein, wir waren sehr praktisch veranlagt*
08 la dejAbamos en cualquier lugAr-
*wir haben sie überall gelassen*
09 nos fuImos a egipto un mEs,
*wir sind für einen Monat nach Ägypten*
10 y se quedó chiquIta;
*und sie blieb als Kleine zurück*
11 L: hasta cIErto punto siento que fuImos muy irresponsAbles=
*zu einem gewissen Grad denke ich waren wir sehr unverantwortlich*
12 =con viridiana; (1.5)
*mit Viridiana*
13 y viridiAna de debió haber sIdo en un porcentAje muy alto-=
*und zu einem großen Anteil war Viridiana wahrscheinlich*
14 =como hija de mi mamA,
*wie die Tochter meiner Mutter*
15 C: mh
*mh*
16 L: <<acc> porque yO se la dejaba mUcho>
*weil ich sie ihr viel überlassen habe*

17 M: ah si’
*ah ja?*
18 C: <<acc> se la dejAbamos mucho>
*wir haben sie ihr viel überlassen*
19 L: si pobrecI:ta
*ja, die Arme*

Die Interviewerin richtet die Frage nach der Erfahrung der Elternschaft mit der ersten Tochter an beide Gesprächspartner. Sprecher C übernimmt zunächst das Antworten, bleibt dabei aber in der 1. Person Plural, wodurch die kommunikative Einheit zu seiner Frau (Sprecherin L) hergestellt wird. An dieser Stelle ist die gemeinsame Elternebene aktiv, die die beiden Sprecher gegenüber der Interviewerin auch als Elternpaar positioniert[107]. Dies übernimmt Sprecherin L zunächst ab Zeile 11, wechselt aber dann auf eine individuelle Ebene, „porque yo se la dejaba mucho“ (Z. 16), wie schon im vorherigen Abschnitt erläutert wurde. Auf der beziehungsrelevanten Ebene werden hier unterschiedliche Aspekte markiert und unterschiedliche Positionierungsaktivitäten durchgeführt. Während Sprecher C das Elternpaar unter dem Gesichtspunkt der „entspannten Eltern“ positioniert, „no le hacíamos tanto al cuento“ (Z. 5), verfolgt Sprecherin L eine andere Perspektive, die „andere Seite der Medaille“, indem sie eine mögliche Unverantwortlichkeit in der Rolle der Eltern anspricht. Da hier jedoch ein heiklerer Aspekt zur Sprache kommt als bei den Positionierungen durch Sprecher C und in dieser Selbstpositionierung auch mögliche Selbstvorwürfe und negative Konsequenzen für das Kind enthalten sind, erscheint hier der Wechsel von der inklusiven Wir-Ebene auf eine individuelle Ebene im Sinne einer gesichtswahrenden Aktivität von Sprecherin L in Bezug auf ihren Mann. Die Reaktion von Sprecher C, „se la dejábamos mucho“ (Z. 18), zeigt wiederum an, dass er auf beziehungsrelevanter Ebene durchaus bereit ist, Verantwortung für ihr gemeinsames Handeln als Eltern zu übernehmen, auch wenn damit mögliche negative Konsequenzen im Sinne eines Gesichtsverlust gegenüber der Gesprächspartnerin verbunden sind. Obwohl also vordergründig nicht die Beziehungsarbeit im Mittelpunkt des Gesprächs steht, wird an dieser Stelle deutlich, wie über die unterschiedlichen Ebenen Beziehung ausgehandelt wird. Auf der paarinternen Ebene sind hier Fragen der gemeinsamen Verantwortung indirekt geklärt worden, wodurch auf der interaktionalen Ebene wiederum eine dyadische Einheit hergestellt werden kann.

[107] Zur Bedeutung der verwendeten Personalpronomina in Bezug auf die Beziehungsebene vgl. Williams-Baucom, Atikins, Sevier, Eldridge, Christensen (2010).

### 3.2.2 Verschmelzung der Stimmen

Waren im letzten Beispiel die beiden individuellen Ebenen deutlich erkennbar und zum Zwecke der paarinternen Beziehungsarbeit auch von großer Bedeutung, so ist im nächsten Gesprächsausschnitt, der uns ebenfalls schon aus dem vorherigen Abschnitt bekannt ist, eine zeitweise Verschmelzung der Stimmen zu einer Einheit beobachtbar. Hier steht die dyadische Positionierung gegenüber der Interviewerin im Vordergrund.

(24) "el arrete" – der Ohrring (F2)

01 V: y luEgo lo sacAste y ahí [esta
*und dann hast ihn herausgeholt und da [war*
02 L: [ahí estaba el OTr[o
*[da war der ander[e*
03 V: [te dIje=
*[ich habs dir gesagt*
04 <<acc> y en la mañAna estaba=>
*und morgens war sie*
05 ↑`y que se me PIERDe el arrete;
*und dass ich auch noch den Ohrring verliere*
06 [ y yo (...)
*[und ich (...)*
07 C: [si a tO:dos nos traía mica
*ja alle hat sie uns damit genervt Mica*
08 [a tOdos nos traía Mica y yO y yO así:
*[alle hat sie uns genervt und ich und ich so:*
09 L: [apArte tan enojAda [yo (.) es que llegó JuliAn
*[und dann noch so wütend [ich so: und dann kam Julián*
10 M: [pero te lo hubiera hEcho ahOra
*[aber ich hätte ihn dir jetzt neu gemacht*
11 C: [<<p> que llEgue mica que llEgue mica
*[möge doch Mica kommen, möge doch Mica kommen*
12 V: (...) lo que me dIjo me esta contAndo=
*(...) was sie mir sagte, sie erzählt mir*
13 =sUper enojAda y me dice
*total sauer sagt sie mir*
14 ↑'NO es que ayEr llega JuliAn,
*nein und dann kommt gestern Julián*
15 y en ESo se me siEnte en las piErnas-
*und dabei setzt er sich auf meinen Schoß*
16 y se empiEza a restregAr,
*und fängt an sich an mir zu reiben*

17 y se le atore el arrEte=
*und der Ohrring verfängt sich*
18 =y yo JuliAn? (lachen)
*und ich so: Julián?*
19 C: [desde ayEr
*[seit gestern*
20 V: [<<empört> NO ValEria>
*[NEIN Valeria*
21 y yo por quE me dices que JuliAn,
*und ich so: warum erzählst Du dann von Julián*
22 (lachen)
23 C: dEsde ayer esta con este enEjo y yo
*seit gestern trägt sie diesen Ärger mit sich und ich:*
24 que llEgue mIca <<pp> que llEge mIca>
*möge Mica kommen, möge Mica kommen*
25 [para quitarle el enOjo
*[um ihr den Ärger zu nehmen*
26 L: [<<lachend> que juliAn es el profesOr de (Orts[name)>
*[Julián ist doch der Trainer aus (Orts[name)*
27 V: [no lo conOces,
*[kennst du ihn nicht*
28 no lo conOces,
*kennst du ihn nicht*
29 L: [<<lachend> vIry vIry se sentó juliAn
*[Viry Viry Julián hat sich gesetzt*
30 V: [pesa ciEntoveinte kIlos mica (lachen)
*[er wiegt 120 Kilo Mica*
31 L: <<lachend> ciEntoveinte kilos>
*120 Kilo*
32 M: si me acuerdo si si si (lacht)
*Ja ich erinnere mich ja ja ja*
33 C: jaki [Jjaki jaki
*Jaki [Jaki*
34 L: [entOnces
*[also*
35 y me se me quEda viendo asI (lachen)
*und sie schaut mich so an*
36 se me sienta en las piErnas
*er setzt sich auf meinen Schoß*
37 se me empieza a rehestregAr (lachen)
*er fängt an, sich an mir zu reiben*
38 V: <<lachend> se me empiEza a restregAr

*er fängt an sich an mir zu reiben*

39 y en ESo' que se le atOre mi arrEte en el cabEllo,

*und dabei verfängt sich mein Ohrring in seinen Haaren*

40 ↑'y yA yo

*und schon - ich*

41 y yo juliAn se te sentO en las piErnas,

*und ich so: Julián hat sich auf deinen Schoß gesetzt?*

42 <<empört> no valEria como JuliAn->

*Nein Valeria, wieso Julián*

43 y yo pus tU me dijIste que juliAn (lachen)

*und ich so: na du hast mir von Julián erzählt*

44 C: y yo asI mica

*und ich so Mica*

45 con la situaciOn encIma mica

*mit der ganzen Situation belastet*

46 L: y yo biEn (des?)cansada porque mi arrEte había desaparecIdo

*und ich war ziemlich müde weil mein Ohrring verschwunden war*

47 M: ay no

48 L: ay no no no

Wie schon in der Analyse der narrativen Strategien der Ko-erzählerinnen gezeigt wurde, bildet hier ein gemeinsames humoristisches Erleben die Grundlage für die gemeinsame Erzählung. Dies kann zwischen Gesprächspartnern zu einem Gefühl von Nähe führen, wie Fraley und Aron (2004) in ihrer Untersuchung zeigen konnten. Sie schlagen dabei vor, ein gemeinsames humorvolles Erleben als eine Form der Selbst-Erweiterung zu betrachten, wodurch der Andere im gemeinsamen Erleben in die Erfahrung des Selbst integriert wird [108] . Die gemeinsame Erzählung dieses Erlebens bildet dabei einen fortlaufenden Text mit unterschiedlichen Stimmen[109] und das gemeinsame Erleben dieser Erzählung, das gemeinsame Lachen und Rekonstruieren dieser humorvollen Begebenheit schafft sowohl eine paarinterne Nähe als auch eine gemeinsame Positionierung nach außen. So wird an dieser Stelle die kommunikative Einheit der beiden Sprecherinnen besonders deutlich. Ab Zeile 14 beispielsweise rekonstruiert Sprecherin V die Rede ihrer Mutter und spricht somit für diese in deren Beisein. Mandelbaum (1987) beschreibt dies

[108] Vgl. zur Theorie der "Self-expansion" u.a. Aron/ Aron/ Normann (2001).

[109] Vgl. Falk (1980) zum Phänomen des „Conversational Duet" sowie die Idee des „conversational flow" bei Baxter (2004): „Conversational flow is another form of aesthetic moment, in which parties feel that discrete utterances flow into one another effortlessly and the conversation seems to take on a life of its own." (2004:13).

als „talking on behalf of another". Dass dies ohne Einspruch des Betroffenen von statten gehen kann, zeigt die enge persönliche Bindung der Gesprächspartner an[110].

Auch in dem hier vorliegenden Beispiel kommt dies an mehreren Stellen zum Ausdruck. Die völlige Übereinstimmung der beiden Ko-Erzählerinnen wird dabei auch deutlich, wenn Sprecherin L ab Zeile 36 – in der zweiten Aufführung der gemeinsamen Erzählung – den zuvor verwendeten Wortlaut ihrer Tochter für ihre eigene Rede wörtlich übernimmt. In Zeile 38 übernimmt dann wiederum Sprecherin V das Wort und schließt nahtlos an, indem Aufbau und Wortwahl sowie Intonation und Rhythmus exakt übernommen werden. Die Erzählung erscheint als ein fortlaufender Text eines einzelnen Sprechers. Ab Zeile 40 geht die rekonstruierte Rede in einen Dialog zwischen den beiden Sprecherinnen über und auch hier spricht die Tochter im Namen der Mutter, ohne dass diese für ihren Part einspringt. Im Bezug auf die anderen Gesprächspartner entsteht das Bild einer fusionierten Einheit. Die beiden Ko-Erzählerinnen positionieren sich dadurch nicht nur als Ko-Autoren eines gemeinsamen Erlebens, sie positionieren sich zudem als kommunikative Einheit, als eingeschworenes Team. Die Bande der Mutter-Tochter-Beziehung wird hier besonders stark betont, da zur gleichen Zeit – wie zuvor gezeigt – der Vater und Ehemann der beiden anwesend ist, ohne jedoch in den gemeinsamen Erinnerungsraum der Frauen integriert zu werden. Dennoch markiert auch Sprecher C seine Zugehörigkeit, indem er zu Beginn des Gesprächsausschnittes in Zeile (07/08), „si a todos nos traía Mica/ a todos nos traía Mica y yo y yo así:", eine Brücke schlägt zwischen der familiären/ gruppalen Ebene hin zur individuellen Ebene seiner Position innerhalb des Familiensystems. Auch die weiteren Kommentare beziehen sich sowohl auf die Reaktion seiner Frau als auch auf seine eigene Reaktion, nicht jedoch auf das gemeinsame Erlebnis der beiden Frauen. Er positioniert sich somit zwar als Teilhaber an der Gesamtsituation, die die eigentliche humoristische Erzählung einbettet und die Familie als Ganzes betrifft, wird aber nicht in die narrative Einheit der beiden Frauen integriert.

In Bezug auf die Interviewerin wird dabei deutlich, dass sie ganz in die Rezeption der Geschichte der beiden Frauen involviert ist und nicht auf die Kommentare von Sprecher C reagiert, obwohl dieser sie explizit anspricht und einbezieht, „que llegue Mica que llegue Mica" (Z. 11)[111]. Auf die Rückfragen der Ko-Erzählerinnen in Bezug auf ihre

[110] Vgl. auch die Beispielanalyse eines älteren Ehepaares bei Langellier/ Peterson (2004): „Her quotation of his speech forges their interactional alliance, diffuses agency between them, and widens the base of support for her narrative contributions." (2004:82).

[111] Dies bezieht sich nun auf den Gesprächsabschnitt vor der hier vorgestellten Stelle. Zu diesem Zeitpunkt ist die Tochter noch nicht anwesend. Die Eheleute berichten der Interviewerin von dem unglücklichen Verlust des Ohrrings. Schon hier beschwert sich Sprecher C in humoristischem Ton darüber, dass er – ohne Verantwortung für den verlorenen Ohrring zu haben – den wütenden Reaktionen seiner Frau ausgesetzt sei und hoffe, dass die Interviewerin

Geschichte, „no lo conoces/ no lo conoces'" (Z. 27/28), und ihre Erklärungen dagegen reagiert Sprecherin M. Sie ist mit den beiden Frauen in ihrer Erzählung und das gemeinsame Lachen schafft auch hier eine Verbindung zwischen den Erzählerinnen und der Zuhörerin. Die ausgrenzende Positionierung von Sprecher C, auch durch die fehlenden Reaktionen der Interviewerin, markiert an dieser Stelle die kommunikative Einheit und Relevanz der beiden Ko-Erzählerinnen und die Tatsache, dass Sprecher C zwar Teil der Situation, nicht aber Teil dieses „Performance Teams" ist. Durch die Form der Ko-Narration wird hier also Beziehungsarbeit in der Interaktion geleistet, indem kommunikative Einheiten als relevant markiert und positioniert werden. Während in dem zuvor besprochenen Gesprächsausschnitt die individuelle und dyadische Ebene simultan beobachtbar waren, kommt in dem hier vorliegenden Ausschnitt eine Fusion der beiden Ko-Erzählerinnen zum Ausdruck und die dyadische Perspektive steht im Vordergrund.

Baxter (2004) spricht in diesem Zusammenhang – in Anlehnung an das Werk von M.Bakhtin (1981; 1986) - von zentrifugalen und zentripetalen Kräften, die simultan auf eine Beziehung-in-Interaktion einwirken. „The centripetal-centrifugal tension of verbal-ideological forces simply means that communication involves tracings of unified-yet-competing values, orientations, perspectives, functions, or ideas." (BAXTER 2004:8). Dieses Spannungsfeld von Wirkungskräften ist nun auch auf die unterschiedlichen Identitäts- und Zugehörigkeitsebenen zu beziehen. Auch Baxter geht auf diesen Aspekt von Beziehung als Ich-Du-Wir ein. „To engage in dialogue, participants must fuse their perspectives to some extent while sustaining the uniqueness of their individual perspectives." (BAXTER 2004:7). Durch eine genaue Analyse der narrativen Strategien und der daraus resultierenden Positionierungsaktivivtäten, kann dabei gezeigt werden, wie Gesprächspartner mit diesem Spannungsfeld in der Interaktion kreativ umgehen und welche Ebenen der Identität und Beziehung im jeweiligen Moment aktiv und relevant sind.

Auch im folgenden Beispiel wird dies deutlich und auch dieser Ausschnitt ist uns aus dem vorhergehenden Abschnitt schon bekannt. Hier kann im ersten Abschnitt (bis Zeile 21) ebenfalls eine Verschmelzung der Stimmen beobachtet werden, wobei zudem komplementäre Erzählerrollen eingenommen werden (Vgl. Analyse in Kapitel 3.1). Für den zweiten Teil des Gesprächsausschnittes (ab Zeile 24) ist dann eine neue Form der Beziehungsarbeit im gemeinsamen Erzählen sichtbar und soll deshalb auch separat beschrieben werden.

(25) "la topadora" – der Bulldozer (F1)

01 S: está tOda la familia=

seine Frau nun beruhigen könne. Für Sprecher C bleibt dieser Gesprächsraum aktiv, während seine Frau nach Ankunft der Tochter in die gemeinsame Erzählung mit ihr einsteigt.

*da ist die ganze Familie*

estAba en la casa y la casa ya no exIste;

*sie war in dem Haus und das Haus existiert nicht mehr*

M: ya no exIste porque-

*es existiert nicht mehr weil*

ha habIdo un alcAlde que: se lo: que:

*da gab es einen Bürgermeister der es sich der:*

Como somo sobrenOmbre le han puesto la topadOra-

*Sie haben ihm den Spitznamn „Bulldozer“ gegeben*

G: porque venIa [con su topadora

*weil er mit seinem Bulldozer kam*

M: <<ff> [porque venIa con su topadOra> y PUN PUN=

*[weil er mit seinem Bulldozer kam PUN PUN*

=<<acc> así las cAsas como si> fuE:ra de:

*so die Häuser als wäre es aus*

C[omo si fuEra de

*als wäre es aus*

G: [de pap[El

*[aus Pap[ier*

M: [como si fuEra de papEl-

*[als wäre es aus Papier*

como si fuEran cartulI:nitas

*als wären sie aus Kartons (Diminutiv)*

así ↑PUN <<acc> las volcAba todas;

*so PUN hat er sie alle abgerissen*

S: si

G: a nosOtros nos hicieron desocupar en UN: día

*wir mussten innerhalb eines Tages ausziehen*

M: en UN día

*innerhalb eines Tages*

S: en UN día;

M: <<pp> en un día>

G: porque al día siguiEnte debIa ir la topadOra

*denn am nächsten Tag sollte der Bulldozer kommen*

y hacer caer tOda la casa-

*und das ganze Haus zu Fall bringen*

S: sí

G: entOnces yo trabajAba (-) en el (Firmenname) en el

*damals arbeitete ich im ( Firmenname) in dem*

en almacEnes donde nos llegAban cajones grAndes

*in Lagerhäusern wo wir große Kisten bekamen*

S: si

24 G: cargué a mi AUto un montON de cajOnes- llevE (.)
*ich trug jede Menge Kisten in mein Auto und brachte sie*
25 asI era asI de de la la mEsa eh:-
*so war es so wie auf dem Tisch eh:*
26 que hay vA:sos plA:tos micrOfono-
*da stehen Gläser, Teller, ein Mikrofon*
27 shhh:: al cajOn (--) así <<f>tOdo>
*shhh:: in die Kiste, so, alles*
28 M: [así nomAs no no se agarrAban (--) <<pp> los cajones>
*[so nahm man (nicht) einfach (--) die Kisten*
29 G: [había zapAtos plAtos trApos lo que sEA era shh: asI al cajón
*da waren Schuhe, Teller, Lappen alles mögliche, shh: so in die Kiste*
30 S: [<<pp> si nomás en un cajon>
*[ja einfach nur in eine Kiste*
31 M: a limpiAr las cosas
*um die Sachen wegzuräumen*
32 G: y: °hhh
*und*
33 llevA:r <<acc> a la cAsa de una tía que nos prestó su garAge->
*zum Haus einer Tante bringen, die uns ihre Garage lieh*
34 ahí depositamos los mUE:bles tOdo-
*dort haben wir die Möbel gelagert, alles*
35 eh mi [mama tiene
*eh meine Mutter hat*
36 M: [a lo de quIEn era Greta
*[bei wem war das Greta*
37 G: LAra.
M: mh
38 G: y:: mi tía FrIda que vive <<acc> al frente de la casa de mi mamA>
*und: meine Tante Frida die gegenüber vom Haus meiner Mutter wohnt*
39 Le (.) dió a mi mamA UNa habitación y su cocIna (.)
*sie überließ meiner Mutter ein Zimmer und ihre Küche*
40 Donde=la habitaciOn cabía mi mamA,
*in das Zimmer passten meine Mutter,*
41 M: JudiIth [JudIth,
42 G: [JudIth TIto y Paulo.
43 M: y PAulo.
44 G: el [MA:rco
45 M: [no <<acc> en la habitaciOn solamente dormía la mamA,
*[nein in dem Zimmer schliefen nur Mama,*
46 el TIto y el PAulo=

*Tito und Paulo*

47 porque la JudIth dormía con la ( )

*weil Judith schlief bei (…)*

48 G: adEntro.

*drinnen*

49 M: sí

50 G: y yA:-

*und fertig*

51 AlonsIto y MArco se fueron a la pAz a vivir con mi hermAna,

*Alonsito und Marco gingen nach La Paz um bei meiner Schwester zu leben*

52 y:: (.) [a estudiar.

*und zu studieren*

Aufgrund der zuvor beschriebenen narrativen Strategien sind hier nun verschiedene Positionierungsaktivitäten der beiden Ko-Erzählerinnen untereinander und in Bezug auf den Interviewer beobachtbar, die wiederum für die Beziehungsebene der Interaktion relevant sind. Schon der kollaborative Einstieg in die Erzählung, in welchem Sprecherin G eine „porque"-Konstruktion als kollaborative Expansion an die Äußerung von Sprecherin M anschließt (Z. 06), positioniert die beiden Sprecherinnen gegenüber dem Interviewer als gleichermaßen berechtigt, die Geschichte zu erzählen. Sie weisen sich somit als Ko-Erzählerinnen aus und markieren die Geschichte als gemeinsame Erinnerung. Dies positioniert die beiden Sprecherinnen als kommunikative Einheit gegenüber dem Interviewer. Intern wird dadurch ebenfalls eine gleichberechtigte Teilhabe an der Geschichte markiert. Indem Sprecherin M die Äußerung ihrer Schwester wörtlich aber deutlich lauter wiederholt, ratifiziert sie deren Position als Ko-Erzählerin, positioniert sich allerdings dadurch als vorläufige Haupterzählerin der Geschichte. Diese Aufgabenteilung wird auch zunächst beibehalten, indem – wie zuvor beschrieben – komplementäre Erzählrollen eingenommen werden. Es finden also beziehungsrelevante Positionierungsaktivitäten statt, die sowohl die kommunikative Einheit der beiden Schwestern als Ko-Erzählerinnen der Geschichte in Bezug auf den Interviewer verdeutlichen als auch einen internen Abgleich der Positionen beobachtbar machen.

Ab Zeile 21 markiert Sprecherin G nun die individuelle Ebene innerhalb der gemeinsamen Erzählung, indem sie ihre Rolle in der Geschichte ausführt. Als älteste Tochter kam ihr dabei eine tragende Rolle zu, was nun auch in der gemeinsamen Rekonstruktion zum Ausdruck gebracht wird. Sprecherin M tritt dabei als jüngere Schwester eher in den Hintergrund und überlässt auch in der aktuellen Interaktion das Rederecht der älteren Schwester. Wo es an den übrigen Stellen der Erzählung häufig zu Überlappungen und Unterbrechungen von Seiten der jüngeren Schwester kommt, wird an dieser Stelle das

Vorrecht der älteren Schwester in der Geschichte sowie in der Rekonstruktion und Aufführung derselben deutlich. Auch dadurch wird Beziehung in Interaktion abgebildet.

### 3.2.3 Binnenraum der Ko-ErzählerInnen

Ab Zeile 25 des vorliegenden Gesprächsausschnittes geht der gemeinsame Erzählfluss weiter, die gemeinsame Ebene steht wieder im Vordergrund und Sprecherin M steigt als Ko-Erzählerin wieder ein. Dieser Übergang geschieht dabei zum einen durch einen Wechsel des Erzählstiles und zum anderen durch die Einbeziehung des Interviewers in die Erzählung. So wechselt Sprecherin G ab Zeile 25 von einem berichtenden in einen performativen/ darstellenden Erzählstil und bezieht – wie im vorherigen Abschnitt gezeigt – die Erfahrungswelt des Interviewers mit ein. Die Erzählung wird dadurch mit der aktuellen Situation verbunden und erhält eine gewisse Dramatik in der anschaulichen Darstellung der Ereignisse. Hier steigt nun auch Sprecherin M wieder mit ein und die Situation wird von beiden simultan ausgeschmückt. Der Interviewer wird dadurch emotional in das Geschehen miteingebunden und von den beiden Ko-Erzählerinnen als Affektträger positioniert. Die kommunikative Einheit der beiden Schwestern wird erneut hergestellt und markiert, während der Interviewer als Rezipient einbezogen wird.

Sprecherin G fährt nun ab Zeile 33 mit der Erzählung fort und eröffnet einen neuen Erinnerungsraum durch die nächste Etappe des Erlebnisses. Hier unterbricht nun Sprecherin M für eine interne Nachfrage an ihre Schwester, „a lo de quién era Greta“ (Z. 36). Diese Nachfrage mit einer direkten Anrede von Sprecherin G markiert nun den dyadischen Binnenraum der beiden Ko-Erzählerinnen, ohne den Interviewer hier mit einzubeziehen. Dadurch wird die kommunikative Einheit der beiden Schwestern deutlich gegenüber dem Interviewer abgegrenzt. Sie positionieren sich als gemeinsame Erinnerungsträger und narratives Team, welches sich durch interne Absprachen für die Präsentation nach außen abstimmt. Für den Interviewer wird ihre Einheit als Ko-Erzählerinnen erneut deutlich markiert.

Auch im letzten Abschnitt der Erzählung, der gemeinsamen Unterbringung der Geschwister nach Verlust des Hauses, steht die interne Bewältigung dieser Aufgabe durch die beiden Schwestern im Vordergrund. Im Gegensatz zu den zuvor häufig beobachtbaren explikativen Äußerungen für den Interviewer, steht hier die gemeinsame Erinnerungsleistung und Rekonstruktion im Zentrum des Geschehens. Dies verdeutlicht erneut die gemeinsame Identitäts- und Beziehungsebene der beiden Schwestern, hier im größeren Kontext mit den anderen Geschwistern. Der Kreis der Geschwister und der Familie als Ganzes wird gegenüber dem Interviewer deutlich abgegrenzt und aufgezeigt. Die beiden Ko-Erzählerinnen positionieren sich erneut als kommunikative Einheit durch die gemeinsame Bewältigung der Erinnerung. Die nahe Beziehung der beiden Frauen wird also in der kollaborativen Narration abgebildet, hergestellt und verhandelt. Beziehung

geschieht in der Interaktion und ist in der Analyse fassbar. Die Einbeziehung oder Abgrenzung außen stehender Gesprächspartner, sowie die Markierung und Fusionierung von individueller und gemeinsamer Ebene dienen dabei jeweils dem gemeinsamen kommunikativen Projekt. Es können Binnenaktivitäten der Ko-Erzähler beobachtet werden, welche die enge Beziehung ebenso abbilden, wie die gemeinsame Aufführung der Erzählung gegenüber einem Publikum und die gemeinsame Affektdeligierung an den Interviewer, wie es in diesem Beispiel zu beobachten war. Auch hier werden die zuvor angesprochenen widersprüchlichen Kräfte sichtbar, die jeder Interaktion und Beziehung inne wohnen, Integration und Abgrenzung, Autonomie und Fusion[112].

Auch in den folgenden beiden Gesprächsausschnitten ist die Dynamik des Binnenraumes deutlich erkennbar.

(26) "el piloto" – der Pilot (F2)

| | | |
|---|---|---|
| 01 | L | ↑ESe viaje michaela- |
| | | *diese Reise Michaela* |
| 02 | | <<acc> fIjate la histOria; |
| | | *hör dir die Geschichte an* |
| 03 | | para empezAr llega un alUmno a mi grupo de taekwondo= |
| | | *erstmal kam ein Schüler in meine Taekwondo Gruppe* |
| 04 | | =piloto- |
| | | *ein Pilot* |
| 05 | | y me pide [intercambiAr dadadadad (singt) |
| | | *und er bittet mich um einen Tausch dadadadadad* |
| 06 | C: | [ahh dadad dadadada (singt) |
| 07 | | (lachen) |
| 08 | | hIjole tienes recordar esa situaciOn, [¿?? rica |
| | | *je: du musst dir diese Situation vor Augen führen (¿?) toll* |
| 09 | L: | [tengo que recordar |
| | | *[ich muss mich erinnern* |
| 10 | | que me regalO dos bolEtos de avión a ParIs- |
| | | *und er schenkt mir zwei Tickets nach Paris* |

(27) Raúl (F2)

| | | |
|---|---|---|
| 01 | L: | entOnces ya; |

[112] Vgl. hierzu den dialogischen Ansatz von Baxter (2004) und Baxter/ Montgomery (2000), die Widersprüche als festen Bestandteil sozialer Beziehungen und Interaktionen sehen. „A relationship is conceived as a dialogue, and as such, implicates both the differentiation and fusion of relationship parties. Just as a dialogue is the ongoing, joint coordination of two distinct voices, a relationship as an improvised, fluid boundary of unity and difference." (BAXTER/ MONTGOMERY 2000:45).

*also dann*

02 tEngo mis boletos a ParIs ida y vuelta-
*ich habe meine Tickets nach Paris, Hin- und Rückflug*

03 sujetos espAcios=
*nach verfügbaren Plätzen*

04 [=o si tenía sus restricciones=pero eso no importa
*also sie hatten Einschränkungen, aber das macht nichts*

05 C: [sujetos espa:cios
*nach verfügbaren Plätzen*

06 M: [ah::

07 es así que vas al aeropuerto y
*ist das so, dass du zum Flughafen gehst und*

08 C: [ah estas hablando de Raúl
*[ah, du sprichst von Raúl*

09 L: [aha
*[ja*

10 de Raúl claro
*von Raúl klar*

11 C: ah <<acc> yo pensé que hablAbas del otro piloto>
*ah ich dachte, du sprichst von dem anderen Pilot*

12 [TAAM
*[TAAM*

13 L: [TAAM
*[TAAM*

14 (lachen)

15 no de Raúl
*nein von Raúl*

16 C: ah ok (.) sIgue platicAndo entonces con detAlles- (lacht)
*ah ok, dann erzähl weiter, aber mit allen Einzelheiten*

17 (lachen)

18 ok Raúl (-) ok sigue platicando de Raúl lo que quIEras;
*ok, Raúl, ok, erzähl ruhig weiter von Raúl was du willst*

19 L: entOnces-
*also*

20 <<acc> pero fíjate como esta la historia->=
*aber hör dir die Geschichte an*

Wie im vorherigen Abschnitt gezeigt werden konnte, sind hier die non-verbalen Elemente wichtige Orientierungspunkte für die beiden Ko-Erzähler. So stimmen die Eheleute in beiden Gesprächsausschnitten eine Melodie an, die die Bedeutung der nachfolgenden Erzählung für die beiden Sprecher verdeutlicht und der internen Abstimmung dient, ohne

dass die Interviewerin darüber aufgeklärt wird. Vor dem ersten der beiden Gesprächsausschnitte war schon einiges über die gemeinsame Reise der Eheleute nach Europa erzählt worden. In den hier vorliegenden Abschnitten geht es nun um die Vorgeschichte zu der eigentlichen Erzählung. Hier wechselt Sprecherin L auf die individuelle Ebene und beginnt die Situation zu schildern. Die Verwendung des Possesivpronomens „mi" (Z. 03), so wie der Konstruktion „me pide" (Z. 05) macht ihre Ich-Perspektive deutlich. In Zeile 06 steigt Sprecher C nun zunächst durch einen Laut des Wiedererkennens ein „ah", um dann direkt besagte Melodie anzuschließen, in welche Sprecherin L nahtlos einsteigt. Es folgt gemeinsames Lachen der beiden Eheleute, ohne weitere Erklärungen für die außenstehende Interviewerin. Sprecher C unterstreicht lediglich den erzählerischen Wert der Geschichte und stellt dadurch den Spannungsbogen zu der zuvor begonnenen Erzählung wieder her. Sprecherin L fährt mit der Erzählung in der 1. Person Singular fort. Doch obwohl hier, grammatikalisch gesehen, eine individuelle Erzählung begonnen wird, wird durch die Binnenaktivität der Eheleute die gemeinsame Ebene und Teilhabe an der Geschichte deutlich markiert. Sie zeigen sich gegenseitig an, dass sie der Erzählung diesselbe Bedeutung und denselben emotionalen Wert beimessen, indem sie ein ihnen bekanntes Signal austauschen. Die Melodie verkörpert für die beiden Eheleute den Rahmen der Erzählung und beinhaltet für Außenstehende nicht einsehbare Informationen. Diese können inhaltlicher wie emotionaler Natur sein. Deutlich wird auf jeden Fall die gemeinsame Positionierung als Paar mit einer gemeinsamen Geschichte und gemeinsamen Erinnerungen, mit einem gemeinsamen, konjunkturellen Repertoire. Die interne Aktivität spiegelt die Nähe und Intitmität des Paares wieder. Indem die Interviewerin nicht eingeweiht wird, wird sie von der dyadischen Einheit abgegrenzt und als Außenstehende positioniert. Auch hier geschieht eine Aufteilung in Publikum und Aufführende, wobei letztere einen Einblick in ihre internen Abstimmungen geben, ohne diese weiter zu erläutern. Auf Beziehungsebene werden dadurch die Grenzen klar markiert und Beziehung in Interaktion her- und dargestellt, was die zeitliche Dimension des "évènement" betrifft. Im Rückgriff auf konjunkturelle Handlungspraktiken wird auf Ereignisebene Beziehung hergestellt und abgebildet.

Auch hier sind beziehungsrelevante Positionierungsaktivitäten nach innen und außen sichtbar. Die Andeutung einer beziehungsinternen „Sprache" schafft sowohl Nähe und Vertrautheit zwischen den Eheleuten, als auch klare Abgrenzung und das Bild einer dyadischen Einheit nach außen. Auch im zweiten Abschnitt ist diese interne Aktivität des Paares beobachtbar. Hier findet eine erneute Abstimmung der beiden statt, da es wohl zwei ähnliche Situationen gab, auf die sich die Melodie beziehen kann. Hier fällt nun zusätzlich ein Name, „ah estas hablando de Raúl" (Z. 08), der wiederum keine weitere Erklärung für die Interviewerin zur Folge hat. Auch hier kommt der Binnenraum des Paares zum Ausdruck, der klar zwischen innen und außen unterscheidet und die Melodie

dient der Rahmung und Einordnung der kommenden Erzählung. Das gemeinsame Lachen gibt den Eindruck einer eingeschworenen Gemeinschaft, wodurch wiederum nach außen und innen Beziehung her- und dargestellt wird[113]. Die Gemeinschaft des Paares nach innen wird gestärkt und die dyadische Einheit kann nach außen als solche positioniert werden. Obwohl hier also aus der Perspektive des „ich" erzählt wird, geschieht Beziehungsarbeit in Nebensequenzen der Erzählung, die die Ebene des „wir" besonders deutlich hervorhebt. Auch die Tatsache, dass es hier zunächst inhaltliche Unstimmigkeiten gab, hat keinen vermindernden oder gar individualisierenden Einfluss auf die Beziehungsarbeit. Es unterstreicht in diesem Fall vielmehr die dyadische Gemeinschaft und ihr Repertoire an gemeinsamen Erinnerungen und Geschichten. Somit zeigt sich, dass auch Harmonie zwischen den Ko-Erzählern keine Voraussetzung für Ko-Narration und Beziehungsherstellung ist. Wie schon zuvor im Bezug auf die Interaktion von "Communities of Practice" erläutert wurde, deren Beziehungskonstitution nicht auf Harmonie beruht (vgl. YOUNG 2008), so ist auch für Ko-Narration und Beziehungskonstitution auf dyadischer Ebene keine harmonische Übereinstimmung Voraussetzung. Das folgende Beispiel wird dies verdeutlichen.

### 3.2.4 Verhandlungssache

Die beiden Schwestern erzählen hier von der Situation im Haushalt in ihrer Kindheit. Durch die große Anzahl an Kindern entstand eine große Belastung für die Mutter. Die älteste Tochter, Sprecherin G, hat ebenfalls viel Verantwortung übernommen und im Haushalt geholfen, wohingegen die jüngere Tochter, Sprecherin M, sich dieser Verantwortung auch widersetzt hat.

(28) "ayudar a la mama" – Hilfe im Haushalt (F1)

01 M: clAro qu↑IEn se iba a atrever;
*na klar! Wer würde sich schon trauen*
02 [a atender a ONce: hijos para que laven su rop-
*[elf Kinder zu betreuen, um deren Kleider zu waschen*
03 G: [dOs semanas una una empleada
*zwei Wochen eine, eine Hausangestellte*
04 M: la ropa era cERRos cada día [(-) uhhhh
*die Kleider, das waren Berge jeden Tag [ (-) uhhh*
05 G: [había un cuArto
*[es gab ein Zimmer*
06 siempre llEno de ropa sucia;

[113] Auch Hest/ Pearon/ Child (2006) beschreiben diese Wirkung paarinterner Aktivitäten und sprechen hier von dem Aspekt des „Couple Team". In ihrer Untersuchung dienen kleine Lügengeschichten der Her- und Darstellung einer verschworenen Gemeinschaft. „Couples cover for each other because they are part of a knowing, sharing, and trusting team." (2006:136).

*das war immer mit schmutziger Wäsche voll*

07 S: <<pp> si me imagino>
*ja, ich kann es mir vorstellen*

08 M: sI: y <<acc> yo era una frEsca;>
*ja und ich war frech*

09 yO no <<acc> agarrAba un pañuElo de nadie=no lavAba de nadie=
*ich hab nicht ein Taschentuch für jemanden aufgehoben, für niemanden gewaschen*

10 lo mIo y pUnto> ahI se acabó;
*meine Sachen und fertig, bis dahin*

11 <<f> yO a mí mamA le decIa (-)
*Ich habe meiner Mutter immer gesagt*

12 ↑por ¡QUE! no me ayUdas <<acc;p> me decía;>
*warum hilfst du mir nicht? Sagte sie mir*

13 pero mami por ¡QUE! <<acc> a ver>
*Aber Mami warum? Schau mal*

14 <<ff> enseñ!A!les a cada uno de tus hIjos-
*bring jedem von deinen Kindern bei*

15 que haga su rOpa que haga su cuArto que haga su cAma-
*seine Kleider zu machen, sein Zimmer zu machen, sein Bett zu machen*

16 y tOdo va a estar lImpio;
*und alles ist sauber*

17 S: mh

18 M: pEro <<acc> los otros eran unos fr!ES!cos;>
*aber die anderen hat das alles nicht gekümmert*

19 G: chIcos también E:ramos-
*wir waren auch jung*

20 M: no pero <<acc> los chIcos chIcos ya la mamá ps lIsto de los chicos
*nein aber, die ganz Kleinen hätte Mama gleich versorgt, die Kleinen*

21 judIth eh:: tIto y pAulo ya;
*Judith, eh: Tito und Paulo, fertig*

22 pero los Otros podÍan los Otros podÍan-
*aber die anderen konnten, die anderen konnten*

23 G: NO:: (.) si si judIth quedó con dOs años [cuando murió el papA
*Nein, wenn wenn Judith gerade mal 2 Jahre alte war, [als Vater starb*

24 M: [por eso mismo
*[eben deswegen*

25 por ESo mismo te dIgo [de esos a partIR de ESo te estoy hablando
*eben deswegen sage ich dir, [von da an, von der Zeit spreche ich*

26 G: [el OTro tres A:ños el OTro cuAtro-

*[der andere drei, der andere vier*

27 el OTro seis
*der andere sechs*

28 el de seIs no ha de no ha de lav↑AR (2.0) el ↑Marco-
*der mit sechs muss muss doch noch nicht waschen, der Marco*

29 M: nO pero
*nein aber*

30 G: <<f> Ocho> con Ocho años o nuEve años estaba el alonsIto; (1.5)
*acht, acht oder neun war der Alonsito*

31 M: pero yO te digo a digamos a partir de Eso no a partir de Eso yo:
*aber ich sage dir, sagen wir von da an, nicht? Von da an, ich:*

32 que cAda uno haga sus cOsas-
*dass jeder seine Sachen macht*

33 y nO ellos <<acc> mAs darles trabajo a la mamA,> (1.5)
*und sie nicht Mama noch mehr Arbeit machen*

34 cada UNo podría haber hecho=
*jeder einzelne hätte es machen können*

35 <<acc> el WEsly podría haber hecho= el RamIro podría haber hecho=
*der Wesly hätte machen können, der Ramiro hätte machen können*

36 [<<cresc> la WEndy podría haber hecho= la SIna podría haber hecho>
*[die Wendy hätte machen können, die Sina hätte machen können*

37 G: [es que
*[na ja*

38 si (...)
wenn (...)

39 M: podrIan haber h!ECH!o no ve,
*sie hätten es machen können, nicht wahr?*

40 entOnces nO esperar a que la mamA tenga que lavar sus rO:pas-
*also nicht darauf warten, dass Mama ihre Kleider wäscht*

41 plancharselOS= que que si una blusIta la o
*sie ihnen bügelt, dass dass wenn ein Blüschen der einen*

42 a la una le estaba faltAndo-
*der einen fehlte*

43 NO hasta costurEra (.) no mac↑Ana
*Nein! Sogar genäht hat sie, ehrlich*

44 S: entonces [tOda la ropa,
*also, [die ganze Wäsche*

45 M: [Yo no
*[ich nicht*

46 G: [si
*[ja*

47 M: [YO <<acc> nO le he dado esas molEstias a mi mamá>=

*[ich hab meiner Mutter diese Mühen nicht gemacht*

48 =yO no le he dado esas molEstias porque
*ich hab ihr die Mühen nicht gemacht, weil*

49 <<betont, rall> YO hac[Ia mis cOsas>,
*ich hab meine Sachen gemacht*

50 S: [todo este:
*[alles*

51 M: b!IE!n hEchas-
*fein säuberlich*

52 S: si
*ja*

53 M: Porque: <<acc> nO era por aquí pasO>
*weil ich nicht alles herum liegen ließ*

54 S: claro
*klar*

55 M: mi cuArto bien lImpio= mi rOpa bien lavAda-
*mein Zimmer sauber, meine Wäsche gewaschen*

56 y a mI nadie me la lavAba (.) <<len> YO> me hacIa
*und mir hat niemand gewaschen, ich habe es gemacht*

57 S: [y todo esto (...)
*[und all das (...)*

58 G: [pero yA tenías diecisiEte años
*[aber du warst schon siebzehn Jahre alt*

59 M: ah SI <<acc> cuando murió el papá tambiEn=>
*ah ja, auch als Vater starb*

60 estAmos partiendo de ahI, (.) [de cuando murió el papA'
*wir sprechen von der Zeit an, [als Vater starb*

61 G: [por eso ya estas
*[deswegen, da bist du schon*

62 M: o de mAs antes me estás hablAndo
*oder sprichst du von der Zeit davor*

63 G: [de cuAndo murió el papA ya tenías vEInte
*[als Vater starb warst du schon zwanzig*

64 M: [por que mAs antes mAs antes tenía cInco años
*[weil davor, davor war ich fünf*

65 cuando tenía <<acc> cuando ha muerto el papA tenía vEInte años>
*als ich, als Vater starb war ich zwanzig*

66 G: vEInte años
*zwanzig Jahre*

67 M: vEInte años.

Am Anfang des Gesprächausschnittes wird zunächst von beiden Sprecherinnen berichtet, wie sich die damalige Haushaltssituation gestaltet hat. Schon vor dem hier ausgewählten Abschnitt ist davon die Rede, wobei vor allem die Mithilfe der älteren Schwester, Sprecherin G, im Mittelpunkt steht. Eine Haushaltshilfe habe es wohl nie lange bei der Großfamilie ausgehalten, woraufhin Sprecherin M eine mögliche Erklärung dafür gibt, „claro! quién se iba a atrever?/ a atender a once: hijos para que laven su rop-" (Z. 01/02). Nachdem das Ausmaß der anfallenden Wäsche deutlich gemacht wird, wechselt Sprecherin M nun auf die individuelle Ebene und erzählt ihre Rolle in dieser Situation. Dabei positioniert sie sich gleich zu Beginn als „fresca" (Z. 08) und erklärt, dass sie sich – im Gegensatz zu ihrer Schwester – nicht an den allgemein anfallenden Arbeiten beteiligt hat. Die Erklärung dafür gibt sie in der Rekonstruktion eines Dialoges mit ihrer Mutter wieder, in welchem sie ihre Position deutlich macht. Hätte die Mutter ihre Kinder alle gleichermaßen in die Pflicht genommen und jedes dazu erzogen, die eigenen Aufgaben zu erledigen, würde nicht so viel an ihr selbst hängenbleiben. Auch ihre Geschwister positioniert sie als „frEScos" (Z. 18). Nun steigt Sprecherin G ein und geht in Verteidigung für die Geschwister, wodurch sie die Fremdpositionierung der Schwester in Frage stellt, „chicos también éramos" (Z. 19). Diesen Einwurf weist Sprecherin M nun vehement zurück. In erhöhter Lautstärke und erhöhtem Tempo entkräftet sie das Argument der Schwester mit einer „no pero"-Konstruktion, indem sie vermerkt, dass es nicht um die jüngsten Geschwister ginge, deren Arbeit die Mutter ja durchaus geschafft hätte, sondern um die älteren der Geschwister, „pero los otros podÍan los otros podÍan" (Z. 22). Sprecherin G steigt nun in die Auseinandersetzung ein und führt ein weiteres Gegenargument an, indem sie zunächst den Standpunkt ihrer Schwester zurückweist, „NO:" (Z. 23) und ihr Argument anschließt, „si si Judith quedó con 2 años [cuando murió el papá" (Z. 23). Die Formulierung der Argumente macht hier deutlich, dass es sich inzwischen um eine interne Auseinandersetzung der beiden Schwestern handelt, die die Anwesenheit des Interviewers an dieser Stelle ausblenden. Die Argumente werden nicht weiter für Außenstehende erklärt oder erläutert. So werden zum einen Namen und Altersangaben ohne weitere Erklärungen genannt, sowie zusammenfassende Äußerungen gemacht, „los otros" (Z. 22), die zwar für die beteiligten Geschwister klar sind, für Außenstehende jedoch einer weiteren Erklärung bedürften. Auch die erhöhte Sprechgeschwindigkeit und die verkürzte Formulierung, „los chicos chicos ya la mamá ps listo de los chicos" (Z. 20) machen dies deutlich. In den folgenden Äußerungen wird die Binnenaktivität noch weiterverfolgt, welche die geschwisterliche Beziehung der beiden Sprecherinnen verdeutlicht. So wendet sich Sprecherin M in Zeile 25 direkt und lediglich an Sprecherin G „por eso mismo te digo [de esos a partIR de eso te estoy hablando". Diese wiederum zählt nun das Alter ihrer Geschwister zum Zeitpunkt des Todes des Vaters auf, ohne sie beim Namen zu

nennen. Auch hier findet keine Erläuterung für die Interviewer statt. Erst ab Zeile 39 ist eine Bewegung nach außen beobachtbar, die die außenstehenden Interviewer mit einbeziehen, „podrían haber hECHo no ve?" (Z. 39). Diese Gelegenheit greift Sprecher S auch direkt auf und macht den Versuch einer Nachfrage, „entonces [toda la ropa'" (Z. 44), die allerdings im Hintergrund bleibt und lediglich von Sprecherin G mit einem kurzen „si" (Z. 46) beantwortet wird. Nach ein paar wenigen Rückmeldungssignalen und versuchten Nachfragen von Seiten des Interviewers, verfallen die beiden Schwestern im letzten Teil des Gesprächsausschnittes wieder in ihre interne Auseinandersetzung (ab Zeile 58), die die Grenzen zwischen der dyadischen Einheit der Schwestern und den außenstehenden Interviewern erneut zum Ausdruck bringt. Auch hier sind direkte Ansprachen und ein interner Informationsaustausch- und abgleich zu beobachten, welche den gemeinsamen Hintergrund und die gemeinsame Geschichte der beiden Frauen verdeutlicht. So findet auch in der geschwisterlichen Auseinandersetzung Beziehungsarbeit statt, durch welche die beiden Schwestern als Einheit mit gemeinsamer Geschichte in Bezug auf die außenstehenden Interviewer positioniert werden und sich positionieren. Es wird außerdem deutlich, dass das gemeinsame konjunkturelle Wissensrepertoire in der Aktualisierung auch immer wieder aufs Neue verhandelt und abgeglichen und gegebenenfalls auch verändert wird. Der dynamische Aspekt der Handlungspraktiken kommt dabei zum Audruck.

Auch im folgenden Gesprächsausschnitt kann dies beobachtet werden. Hier erzählen die beiden Eheleute der Interviewerin von ihrem Heimatdorf und den schwierigen Verhältnissen dort in früheren Zeiten.

(29) "La Patzingan" – in Patzingan (F3)

01 M: sAbes en la patzingAn
*weißt du in Patzingan*
02 había mUcha mortalidad de de nIños, (1.5)
*gab es eine hohe Kindersterblichkeit*
03 por el: <<acc> piquEte del ala[crAn ;
*wegen Bissen von Skorpi[onen*
04 V: [del alacrAn,
*[von Skorpionen*
05 M: <<len> mUcho> alacrAn;
*viele Skorpione*
06 V: y ahI te picaba y tenIas que llevarlo al puEblo-
*und da biss er dich und man musste ihn ins Dorf bringen*
07 y para llevArlo al puEblo- (.)
*und um ihn ins Dorf zu bringen*

08 como UNa hOra (.) en el camIno se mor[Ia;
*(dauerte es) circa eine Stunde, auf dem Weg starb er*
09 M: [ya
*[nicht mehr*
10 ya no <<p> alcanzAban a [llegAr->
*sie kamen nicht mehr rechtzeitig an*
11 V: [no llegAban-
*[sie kamen nicht an*
*(2.0)*
12 M: No era [era mEnos
*nein, [es war weniger*
13 V: [pe-
*[ab-*
14 pero nO est[e:
*aber nein also*
15 M: [era menos de tiEmpo;
*[es war weniger Zeit*
16 <<acc;p> pero a lo mejOr[los que hacen este:
*aber vielleicht [die, die es machen, also:*
17 V: [pero yo digo por ejEmplo los
*[aber ich sage zum Beispiel den*
18 M: de: por ejEMplo el transpOrte no,
*zum Beispiel von dem Transport, nicht'*
19 [a lo que hiciEron una hora;
*[zu dem, dass sie eine Stunde brauchten*
20 S1: [por los camInos;
*[wegen der Wege*
21 V: [o por los señOres que estan ahí
*[oder wegen der Männer dort*
22 M: porque ahOra que ya hay servIcios de camiOnes o tal vez cOches;
*weil jetzt, wo es öffentliche Transportmittel gibt und vielleicht Autos*
23 son quInce o veInte minUtos a a de a el del puEblo,=
*sind es fünfzehn oder zwanzig Minuten nach nach von vom Dorf*
24 =donde fuImos con su tIa,
*wo wir seine Tante besucht haben*
25 V: peUsped se llama
*Peusped heißt es*
26 M: a patzingAn como quInce minutos;
*nach Patzingan ungefähr fünfzehn Minuten*
*(2.0)*
27 V: pero yO digo que tambiEn es: porque::

*aber ich sage, dass es auch ist, weil:*

28 <<acc> como dijEra> no:: (.)
*wie soll ich sagen, nicht*

29 bueno si vE que vEs o hay mUcho piquEte,=
*gut, wenn man sieht, dass - du siehst oder es gibt viele Bisse*

30 =bueno voy al al puEblo y me traigo el antI o tOdo verdAd,
*gut, dann geh ich ins Dorf und hole mir das Gegenmittel oder alles, richtig?*

31 que se:: <<acc> le picO y luego luego le dAs-
*damit sich, ich steche ihn und gleich danach gibst du ihm*

32 G1: mh

33 V: le injEctas-
*injezierst du ihm*

34 G1: mh

35 V: pero ↑nO
*aber nein*

36 lo que hAcen es se desespEran y [vamos a llevArlo-
*was sie machen ist, sie verzweifeln und [lasst ihn uns hinbringen*

37 M: [aunque Eso era Antes-
*[obwohl das war früher*

38 V: por ↑ESO Antes [Antes no ahOra;
*deswegen, früher [früher nicht jetzt*

39 M: [ahora ya no: (.)
*[heute nicht mehr*

40 V: [<<acc> pus ahora se muere uno rApido a balAzos-
*[naja, heute sterben sie schnell mal an einer Kugel*

41 M: [ahora si ya lo hacen tranquIlo ;
*[heute machen sie es schon ruhiger*

42 S1: si ahora se mueren de balAzos
*ja, heute sterben sie an Kugeln*

Sprecherin M eröffnet zu Beginn den gemeinsamen Erinnerungsraum an das Heimatdorf und die dortigen Gefahren durch Skorpionbisse. Sprecher V steigt mit einer kollaborativen Ergänzung in Überlappung mit ein und signalisiert dadurch seine Teilhabe an der Erzählung und an der gemeinsamen Erinnerung und positioniert sich als Ko-Erzähler. Sprecherin M wiederholt daraufhin dieses Element der gemeinsamen Erinnerung, „mucho alacran" (Z. 05), woraufhin Sprecher V mit der Erzählung fortfährt. Dies geschieht in Form einer kollaborativen Expansion, indem Sprecher V seine Äußerung durch den Konnektor „y" an die Äußerung von Sprecherin M anschließt. Es entsteht ein gemeinsamer Text der beiden Ko-Erzähler und für die Interviewerin wird die kommunikative Einheit der Eheleute deutlich. Auch die nächste Informationseinheit wird

von beiden Ko-Erzählern kollaborativ gestaltet, wobei die Überlappungen weniger als ein Ringen um das Rederecht erscheinen, sondern als Echo und Tiefenstruktur der kollaborativen Narration. In Zeile 12 führt Sprecherin M eine Korrektur der zuvor gemeinsam hergestellten Erzählung an, indem sie die Zeitangabe, „como una hora" (Z. 08) in Frage stellt, „no [era menos" (Z. 12). Ähnlich wie im zuvor besprochenen Gesprächsausschnitt findet nun auch hier eine Binnenaktivität der Ko-Erzähler statt, in denen sie zunächst um ihre jeweilige Argumentation ringen und in Überlappung versuchen, sich zu erklären. Dabei übernehmen sie jeweils Elemente aus der Äußerung des anderen und bauen sie in ihre eigene Äußerung ein, wobei auch der Sohn hier eingreift und ein erklärendes Element hinzufügt, „[por los caminos" (Z. 20). Für die Interviewerin als Außenstehende fügen sich die hier lose genannten Elemente noch nicht zusammen, doch für die Ko-Erzähler, denen der Erinnerungsraum bekannt ist, findet hier ein inhaltlicher Abgleich statt, der die beiden Eheleute (und hier auch den Sohn) als kommunikative Einheit positioniert. Ab Zeile 22 übernimmt Sprecherin M das Rederecht und legt ihre Argumentation dar, dass es heutzutage mit den modernen Transportmitteln lediglich 15-20 Minuten zum nächsten Dorf seien. Was zuvor als lose Bestandteile erschien, wird nun im Hinblick auf die Interviewerin zu einer kohärenten Argumentation ausgebaut. Die Verwendung des Possesivpronomens "su" in „donde fuimos con su tia" (Z. 24), macht dabei deutlich, dass die Erzählung nun wieder an die Zuhörerin gerichtet ist. Sprecher V ergänzt diese Information in kollaborativer Expansion, „Peusped se llama" (Z. 25). Über eine „pero"-Konstruktion bringt Sprecher V nun noch seine eigene Meinung zu der Erzählung zum Ausdruck, ohne dass er weiter auf die Korrektur von seiner Frau eingeht. Dabei nimmt er ein weiteres Element auf, das er zuvor während der internen Aktivität der Abgleichung mit Sprecherin M genannt hat, „[o por los señores que estan ahí" (Z. 21). So ist für ihn auch die Mentalität der Menschen in diesem Dorf ein Faktor, der eine effektive medizinische Versorgung verhindert. Was zuvor als zusammenhangslose Nennung von Elementen erschien, wird nun als Gerüst des gemeinsamen Erinnerungsraumes deutlich. Die beiden Ko-Erzähler aktualisieren eine gemeinsame Erinnerung, wobei auch inhaltliche Verhandlungen dazu beitragen, ihre narrative Einheit in der Interaktion zu markieren. Auch hier dienen konjunkturelle Handlungspraktiken der ereignisrelevanten Beziehungsarbeit-in-Interaktion. Am Ende der Binnenerzählung von Sprecher V steigt Sprecherin M erneut mit einer Korrektur ein, „aunque eso era antes" (Z. 37), die den Inhalt des Gesagten zeitlich einordnet und für den Zeitpunkt der Erzählung für ungültig erklärt. Sprecher V reagiert auf die Korrektur, „por ESO antes." (Z. 38) und ratifiziert dieselbe durch eine Wiederholung. Diese Form der Korrektur kann dabei ebenfalls als ein Zeichen für die kommunikative Einheit der beiden Sprecher gesehen werden[114]. Ähnlich wie im zuvor

[114] Vgl. Lerner (1993), der die Fremdkorrektur innerhalb einer kommunikativen Einheit als

besprochenen Gesprächsausschnitt wird auch hier deutlich, dass inhaltliche Unstimmigkeiten und Auseinandersetzungen ebenso als beziehungsrelevante Positionierungsaktivitäten gelten können, wie harmonische Ko-Erzählungen, in denen die Perspektiven der beiden Ko-Erzähler fusionieren (vgl. LANGELLIER/ PETERSON 2004).

### 3.2.5 Deine Geschichte – unsere Geschichte

Während nun in den bisherigen Gesprächsausschnitten die jeweiligen Ko-Erzähler nicht nur an der gemeinsamen Erzählung, sondern auch an der damit verbundenen Erinnerung und Erfahrung teilhaben, wird im nächsten Beispiel zu zeigen sein, dass auch allein über die gemeinsame Erzählung der Erinnerung eines einzelnen, Beziehung dargestellt und abgebildet wird. Die beiden Eheleute erzählen hier, wie es Sprecher C erging, als er alleine in München gelandet war und dort zwei Tage verbracht hat, während seine Frau einen Zwischenstopp in der Türkei gemacht hatte.

(30) "Cesar en Munich" – Cesar in München (F2)

1 C: ah pero mi vuElo era escAla en alemAnia-=
*Aber mein Flug hatte einen Zwischenstopp in Deutschland*
2 =y yO me quedé en AlemAnia (-) un pAr de días crEo;
*und ich blieb ein paar Tage in Deutschland glaube ich*
3 L: en lo que yO estaba en TurquIa;
*während ich in der Türkei war*
4 M: ah: si
*ah ja*
5 C: pero yO cuando lleguE a AlemAnia-=
*aber als ich in Deutschland ankam*
6 =porque mi bolEto (.) asI decía- (1.5)
*weil mein Ticket es so wollte*
7 que tenía que volAr de Ca del CAIro-
*dass ich von Kairo aus fliegen musste*
8 a munich;
*nach München*
9 L: munich MExico
*München Mexiko*
10 C: munich MExico
*München Mexiko*
11 M: ah:
12 C: <<acc> entonces cuando yO regreso a Munich-> (2.0)
*also als ich nach München zurück flog*

Selbstkorrektur einstuft und dadurch für die Interaktion unproblematischer erscheinen lässt. „When another member of an association reports your joint actions, then the dispreference for other correction may be relaxed for ‚self' correction." (1993:230).

13 yo un par de dIas-
*ein paar Tage*
14 me quedE ahí-
*blieb ich dort*
15 a a a <<acc> para que LIli llegara a frAncia=
*damit damit Lili nach Frankreich kommen konnte*
16 y yo podIrla ver irla a vEr,
*und ich sie dort treffen konnte*
17 pus ESos dos días,
*also diese zwei Tage*
18 yO no sabía ni que ONda;
*wusste ich überhaupt gar nichts*
19 no sabía ni por pa- dOnde jalAr,
*ich wusste nicht wohin ich sollte*
20 no sabía Nada-
*ich wusste nichts*
21 L: [menos el alemAn (lacht)
*[am wenigsten deutsch*
22 C: [entonces cuando llego al aeropuErto de Munich-
*[also als ich am Münchner Flughafen ankam*
23 llEgo-
*ich komme an*
24 no conozco a NAdie-
*kenne niemanden*
25 el idiOma-
*die Sprache*
26 tOdo;
*alles*
27 M: tOdo oi:
*Alles, oh*
28 C: con mis antEnas-
*mit meinen Antennen*
29 L: ah pero los ANgeles ahí si (.) hiciEron al ciEn porciEnto;
*ah, aber hier haben die Engel ganze Arbeit geleistet*
30 C: entOnces mis antEnas-
*also meine Antennen*
31 saliEron a flOte;
*fuhren sich aus*
32 y de repEnte (.) veo un camiOn=
*und plötzlich sehe ich einen Bus*
33 =de: uno de esos este: camiOnes <<acc> afuEra del aeropuErto,>
*eine von den äh: Bussen außerhalb des Flughafens*

34 nO de turIstas-=
*kein Touristenbus*
35 =sinO un camión que te llevAba a la ciudAd;
*sondern ein Bus, der in die Stadt fuhr*
36 M: si
*ja*
37 C: pero no sabía a quE ciudad ni a dOnde ni nAda-
*aber ich wusste nicht in welche Stadt, noch wohin, noch nichts*
38 L: tu intuiciOn te decIa <<acc> que iba a la ciudAd,>
*Deine Intuition sagte dir, dass er in die Stadt fuhr*
39 C: <<acc> mi intuiciOn me decía que iba a la ciudAd,>
*Meine Intuition sagte mir, dass er in die Stadt fuhr*
40 entonces me sUbo,
*also steige ich ein*
41 <<acc> como vI que se estAban subiendo varios turIstas,>
*da ich sah, dass einige Touristen einstiegen*
42 yA con sus malEtas como para IRse, (2.0)
*schon mit ihren Koffern, um wegzufahren*
43 nO era para llevArlos a ningun hotEl ni nAda-
*es war kein (Bus), um sie in ein bestimmtes Hotel zu bringen, nichts*
44 L: vEnga por aqui [me subo (lacht)
*auf gehts, hier [steige ich ein*
45 C: [y tampOco decía hotel travelO:che ni nAda-
*[es stand auch nicht Traveller-Hotel dran*
46 osea es un camiOn que va a la ciudAd,
*also, es ist ein Bus, der in die Stadt fährt*
47 obviamEnte
*offensichtlich*
48 porque yA los turIstas ya van con sus malEtas-
*weil die Touristen mit ihren Koffern einsteigen*
49 <<ff> me sUbo-> (2.0)
*ich steige ein*
50 y vEo que ya se van bajando tO:dos-
*und ich sehe, wie alle nach und nach aussteigen*
51 UNo por UNo no así
*einer nach dem anderen*
52 y me ( )
*und ich ( )*
53 yO me seguía hasta dOnde
*ich blieb sitzen bis wohin*
54 L: al finAl-

*bis zum Schluss*

55 C: hasta donde parAba el camión nO,
*bis dorthin, wo der Bus anhielt, nicht'*

56 <<acc> y nAda mas el chofer se me quedaba viEndo como que diciendo>
*und allein der Busfahrer schaute mich an als würde er sagen*

57 <<acc> y ESte porquE no se bAja- (1.5)
*und der da, warum steigt der nicht aus*

58 y yA en la ULtima parada así cuando dice ↑YA (1.0)
*und an der letzten Station so, als er sagt, jetzt*

59 aquI (-) se termIna,
*hier ist Endstation*

60 me bajE,
*stieg ich aus*

61 a dOnde me bajE,
*wo ich ausstieg*

62 nO sé;
*weiß ich nicht*

63 yo no sabía dOnde
*ich wusste nicht wo*

64 nAda nAda nAda nAda-
*nichts nichts nichts nichts*

Bei dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt handelt es sich zunächst um eine individuelle Erzählung von Sprecher C. Er schildert seine Erlebnisse in München, wo er alleine und ohne weitere Vorkenntnisse auf einer Reise zwischengelandet war. Sprecherin L war auf diesem Teil der Reise nicht an seiner Seite, tritt an dieser Stelle aber dennoch als Ko-Erzählerin auf. Ihre Beiträge werden nun im Hinblick auf die daraus resultierenden beziehungsrelevanten Positionierungsaktivitäten untersucht werden. So macht sie zunächst am Anfang des Gesprächsausschnittes deutlich, dass sie nicht Teil der hier geschilderten Erlebnisse ist, weil sie zu jenem Zeitpunkt in der Türkei war „en lo que yo estaba en Turquía" (Z. 03). Dennoch schaltet sie sich kurze Zeit später in die Erzählung ein und ergänzt die Äußerung von Sprecher C durch eine Zusatzinformation in Form einer kollaborativen Expansion, „Munich México" (Z. 09). Diese wird von Sprecher C wiederholt und dadurch ratifiziert. Sprecherin L positioniert sich dadurch als Ko-Erzählerin und wird auch als solche bestätigt. Die Tatsache, dass Sprecher C seine Frau als Ko-Erzählerin seiner eigenen Geschichte akzeptiert, lässt dabei die beiden als vertraute Gesprächspartner erscheinen, die auch ihre individuellen Geschichten als Teil des gemeinsamen Repertoires ansehen. Das individuelle, narrative Projekt wird zu einem gemeinsamen kommunikativen Ziel. Dies zeigt sich auch an der nächsten Äußerung von Sprecherin L. Sprecher C beginnt gerade den Spannungsbogen aufzubauen, „yo no

sabía ni que onda/ no sabía ni pa donde jalar/ no sabiía nada" (Z. 18-20), der die Dramatik der Situation unterstreichen soll. Hier fügt Sprecherin L nun ein weiteres Element hinzu, welches den Spannungsbogen noch weiter ausbaut, „menos el aleman" (Z. 21). Sprecher C nimmt diesen Vorschlag auf und fügt ihn in den Verlauf seiner Erzählung ein, obwohl er in Überlappung dazu schon mit dem eigentlichen Fortlauf der Ereignisse fortfahren wollte, „[entonces cuando llego al aeropuerto de munich" (Z. 22). Er geht nochmals einen Schritt zurück und baut das Element von Sprecherin L in die Erzählung ein, „no conozco a nadie/ el idioma" (Z. 24/25)[115]. Dabei wird deutlich, dass Sprecherin L den performativen Rahmen der Erzählung ihres Mannes erkennt und in der von ihm intendierten Art und Weise der Dramatik mitgestaltet. Dadurch positioniert sie sich zum einen als Kennerin der dargebotenen Erzählung, zum anderen als Kennerin des Erzählstiles ihres Mannes. Es kann hier von einem konjunkturellen Wissen auf Beziehungsebene gesprochen werden. Auch dies wirkt auf der beziehungsrelevanten Ebene im Moment der Interaktion. Indem Sprecher C den Vorschlag seiner Frau akzeptiert und in seine Erzählung einbaut, bestätigt er ihre Selbstpositionierung und dadurch auch ihren Beziehungsstatus zueinander. In Zeile 29 tritt Sprecherin L erneut als Ko-Erzählerin auf und fügt eine mögliche Evauluation der Situation hinzu, was nach Lerner (1992) als „consociate participation" beschrieben werden kann. Auch hier wird das gemeinsame kommunikative Projekt deutlich. Die Reise wird als eine glückliche Fügung dargestellt, die sich trotz widrigster Umstände zum Guten wendet. Der Einwurf von Sprecherin L, „ah pero los angeles ahí si hicieron al cien porciento" (Z. 29), fügt hier ein wichtiges Element hinzu. Sie unterstützt ihren Mann in der Aufführung seiner Abenteuer-Erzählung und gibt dabei wichtige Impulse, wie auch ihre nächste Äußerung zeigt, „tu intuicion te decía que iba a la ciudad" (Z. 38). Wie in der Art einer Souffleuse schlägt sie ihm – in direkter Anrede - einen weiteren Baustein zur dramatischen Rahmung der Erzählung vor, welchen Sprecher C wörtlich – in der 1.Person Singular – übernimmt. Sprecherin L positioniert sich dadurch nicht nur als Kennerin der äußeren Fakten der Erzählung, sondern auch als Kennerin der inneren Vorgänge ihres Mannes bei diesem Erleben. Auch dies unterstreicht ihre gemeinsame Ebene als Paar und kommunikative Einheit in der Interaktion (vgl. MANDELBAUM 1987). In Zeile 44 schließlich fügt Sprecherin L einen möglichen inneren Dialog ihres Mann an, „venga por aqui [me subo", was sie erneut als enge Vertraute desselben positioniert.

[115] Norrick (2004) stellt in diesem Zusammenhang für humorvolle Erzählungen fest: „When someone tells a story with an orientation toward its humor, and a listener finds some way to make the story funnier, the teller will naturally go on to incorporate the suggestion in future tellings, in order to increase its tellability." (2004:98). Ähnliches scheint hier auch für den Ausbau der Spannungskurve und Dramatik der Erzählung zu gelten.

In Bezug auf die Interviewerin wird deutlich, dass hier zwar kein gemeinsames Erleben, aber eine gemeinsame Geschichte erzählt wird und sich die beiden Eheleute als kommunikative Einheit positionieren [116]. Hier wird die individuelle Erinnerung von Sprecher C durch das gemeinsame Erzählen ergänzt und wird somit Teil des gemeinsamen Repertoires der Eheleute. Ihre Vertrautheit und Nähe wird dabei durch die Formen der kollaborativen Narration deutlich und bilden somit ihre Beziehung in der Interaktion ab. Sie treten als Paar auf und leben dies im gemeinsamen Erzählen und Erinnern und im gemeinsamen Austausch gegenüber Dritten. Dyadische Einheiten werden dadurch in der Interaktion beobachtbar, wobei eine genaue Analyse der kollaborativen Narration Aufschluss über beziehungsrelevante Positionierungsaktivitäten und somit über die Beziehungsebene an sich geben kann.

### 3.3 Vielschichtige Zugehörigkeiten

Nachdem in den vorherigen Abschnitten die kollaborativen Erzählstrategien so wie die daraus resultierenden Positionierungsaktivitäten der dyadischen Subsysteme untersucht und beschrieben wurden, soll im Folgenden die Verbindung zur Familie als sie umgebende „Community of Practice" wieder mit ins Spiel kommen. Wenger (1998) betont, dass mit der Teilhabe an einer Gemeinschaft eine bestimmte Position und damit einhergehende Kompetenzen, Rechte, Pflichten und Perspektiven verbunden sind, die wiederum eng mit der Identitätskonstitution des Einzelnen verbunden sind. Identität ist – wie schon zuvor gezeigt wurde - ein immerwährender Prozess, der im Laufe der Zeit verschiedenen Einflüssen und Kontexten unterworfen ist und dadurch komplexe Entwicklungslinien aufzeigt. „As we go through a succession of forms of participation, our identities form trajectories, both within and across communities of practice." (WENGER 1998:154). Der Autor unterscheidet im Hinblick auf CoPs verschiedene identitätskonstitutive Entwicklungslinien, die – in diachroner Perspektive - mit intragruppalen Positionen in Zusammenhang stehen. Neben „peripheral trajectories" und „insider trajectories", die sich entsprechend auf Rand- oder Zentralpositionen innerhalb der Gemeinschaft beziehen, spricht er des Weiteren von Übergangssituationen, die zu „inbound" und „outbound trajectories" führen und den Weg in eine Gemeinschaft hinein oder aus ihr heraus beschreiben. Schließlich erwähnt er „boundary trajectories", die Verbindungslinien zwischen verschiedenen CoPs bilden und als „Grenzgänger" ihre Bedeutung erhalten [117]. „From this perspective, a community of practice is a field of possible trajectories and thus a proposal of an identity." (WENGER 1998:156).

[116] Langellier und Peterson (2004) sprechen von dieser Art der kollaborativen Narration als „parallel lives", „This variety of co-narration relied on respect and support for individual telling rights and self-accomplishments, albeit in the context of family and traditional gender roles." (2004:84).

[117] Auf die unterschiedlichen Formen der Grenzziehung einer CoP nach außen hin wird Kapitel 4 näher eingehen.

Jeder einzelne ist außerdem auf synchroner Ebene gleichzeitig Mitglied verschiedener CoPs und hat ebenso auf diachroner Ebene an mehreren Gemeinschaften Teil im Laufe seines Lebens. Die jeweiligen Positionen können dabei sehr unterschiedlich sein und die oben genannten Entwicklungslinien verfolgen. All diese Positionen tragen zu unserem Identitätsprozess bei und führen somit zu einer Erfahrung von „multimembership", von vielschichtigen Zugehörigkeiten. Identität ist eine Verknüpfung dieser verschiedenen Zugehörigkeiten, „a nexus of multimembership" (WENGER 1998:158f.). „Our various forms of participation delineate pieces of a puzzle we put together rather than sharp boundaries between disconnected parts of ourselves. [...] As such a nexus, identity is not a unity but neither is it simply fragmented." (WENGER 1998:159). Ebenso wie über Gemeinschaftsgrenzen hinweg synchrone Positionen und „multimembership" als Identitätsrealität erfahren wird, sind auch innerhalb einer Gemeinschaft gleichzeitig unterschiedliche Positionen und Zugehörigkeiten beobachtbar. So sind wir – den zuvor beschriebenen Subsystemen folgend – zugleich beispielsweise Mutter und Tochter, Ehefrau und Schwester[118]. Ähnlich wie Wenger dies über die Grenzen unterschiedlicher CoPs hinweg festgestellt hat, können wir uns in den verschiedenen intragruppalen Positionen durchaus sehr unterschiedlich verhalten und unterschiedliche Aspekte unserer Identität aktualisieren, dennoch ist es ein ineinander greifendes Zusammenspiel sich gegenseitig bedingender Identitätsanteile[119]. Durch die Analyse der zuvor beschriebenen Subsysteme einer Gemeinschaft werden diese synchron existierenden, intragruppalen Positionen beobachtbar und beschreibbar. Es gilt hier eine zusätzliche Ebene zwischen dem Individuum und der Gemeinschaft anzunehmen, die sich in intragruppalen Allianzen und dyadischen Subsystemen zeigt. Diese kommunikativen Einheiten können nun ebenfalls in ihrer Positionierung hinsichtlich der sie umgebenden Gemeinschaft betrachtet werden.

Der folgende Gesprächsausschnitt zeigt zunächst einen schönen Einblick in eine mögliche diachrone Entwicklung einer solchen sich verändernden Position eines Ehe- und Elternpaares im Kontext der sie umgebenden Gemeinschaft ihrer Kernfamilien.

(31) "los papas" – die Eltern (F2)

01 L: es OTra tradiciOn-=
*das ist eine andere Tradition*
02 =o por ejemplo nosOtros hemos vivido aquI vEInte años-

[118] Auch Keppler geht auf die verschiedenen Positionen innerhalb eines Familienverbundes ein und betont, dass jedem Familienmitglied immer mehr als eine Rolle im Familiengefüge zukommt (1994:130).

[119] „A nexus does not merge the specific trajectories we form in our various communities of practice into one; but neither does it decompose our identity into distinct trajectories in each community. In a nexus, multiple trajectories become part of each other, whether they clash or reinforce each other. They are, at the same time, one and multiple." (WENGER 1998:159).

*oder wir zum Beispiel haben hier zwanzig Jahre lang gelebt*
pues cErca de nuEstros papAs no,
*also sehr nah bei unseren Eltern, nicht'*
M: cla:ro y si los ven se se seguidos
*klar, und ihr seht sie auch oft*
L: ANTes era <<acc> así una cOsa,>
*Früher war es so eine Sache*
C: ANtes [si mucho
*früher [ja sehr oft*
L: [como viridiAna con nosotros;
*[wie Viridiana mit uns*
M: sI,
*ja*
L: si. TOda la vida con AMBos;
*ja, das ganze Leben mit beiden*
[con mis suE:gros y con mis papAs-
*[mit meinen Schwiegereltern und meinen Eltern*
M: [ah
*[ah*
y los fInes de semAna o como:-
*und an den Wochenenden oder wie*
L: a de lEY así
*wie ein Gesetz so*
el sAbado con tus papA:s,
*den Samstag mit deinen Eltern*
el domIngo con mis papA:s,
*den Sonntag mit meinen Eltern*
M: si,
*ja*
L: con mis hIjos chiquItos-
*mit meinen kleinen Kindern*
mi mamA,
*meine Mutter*
osea <<acc> así diArio corría->
*also, jeden Tag kam ich angerannt*
↑ah no mama yA llegué:,
*'ah nein Mama, bin schon da'*
↓se los dejA:ba me ayudA:ba tOdo (2.5)
*wir haben sie ihnen überlassen und sie half mit allem*
pE::ro (.) <<acc> quE será papA.>
*aber seit wann ungefähr Papa'*
como de trEs años para acá,

*ungefähr seit drei jahren*

24 C: mEnos muy mEnos
*weniger viel weniger*

25 L: como de dO:s [tal vez
*ungefähr zwei [vielleicht*

26 C: [dOs tal vez
*[zwei vielleicht*

27 L: TAL vez dos años para acA,
*vielleicht seit zwei Jahren*

28 C: como que nos distanciAmos=
*haben wir uns irgendwie entfernt*

29 Pero (--) <<acc> nO por problemas> [sino porque
*aber nicht wegen Problemen, [sondern weil*

30 L: [no por nAda-
*[nein ohne Grund*

31 sino que [los niños ya creciEron
*sondern weil [die Kinder schon groß sind*

32 C: [por
*[wegen*

33 L: [y la verdad que (convenciEra) no,
*[und in Wahrheit, (würde es passen) nicht,*

34 C: [por la vida por la vida que ya tenemos nosOtros
*[wegen des Lebens, wegen des Lebens, das wir nun führen*

35 L: como ya no necesito que me los cUIde:-
*weil ich sie jetzt nicht mehr zum Babysitten brauche*

36 M: clAro
*klar*

37 L: <<acc> mi mamA ya no le voy a ver->
*besuche ich meine Mutter nicht mehr*

38 [que mala ONda;
*[wie schlecht von mir*

39 C: [y con vladimIr de mas chiquIto
*[und als Vladimir noch kleiner war*

40 siempre quería ir ahI con su abuelIto;
*wollte er immer zu seinem Opa gehen*

41 M: ah:
*ah:*

42 C: porque jugAba.
*weil er spielte*

43 L: si vladimIr creció jugAndo con mi papA,=
*Ja, Vladimir wuchs mit meinem Vater auf und spielte mit ihm*

44 =fue el hermAno que nunca tUvo vladimir-

*er war der Bruder, den Vladimir niemals hatte*

45 C: vladimIr crEce se hace jovencIto <<pp> y yA no,

*Vladimir wird größer, er wird zum Jugendlichen und nun nicht mehr*

46 ya no hay la tención de ir a jugar con el abuelIto;

*jetzt ist es nicht mehr spannend, mit dem Opa zu spielen*

47 M: mh

In dem vorliegenden Ausschnitt ist deutlich eine diachrone Entwicklung der Position des Paares innerhalb der familiären Gemeinschaft zu beobachten. Sie beschreiben gemeinsam, wie sie früher ein sehr enges Verhältnis zu ihren Eltern und Schwiegereltern hatten und wie dieses sich im Laufe der Zeit verändert hat. Zu Beginn des Gesprächsausschnittes bezieht sich Sprecherin L auf einen kulturellen Unterschied der familiären Verbindungen zwischen Mexiko und Deutschland. Die (deutsche) Interviewerin hatte erzählt, dass sie relativ wenig Kontakt zu ihren Eltern habe und auch keine geographische Nähe der Wohnorte bestehe[120]. Als Beispiel dieses kulturellen Unterschieds fügt Sprecherin L nun ihre eigene Familie an, „o por ejemplo nosotros hemos vivido aqui veinte años/ pues cerca de nuestros papas no'" (Z. 02f.). Die Interviewerin nimmt diesen Vergleich auf und schließt direkt daraus, dass durch die geographische Nähe auch die Häufigeit und Intensität des Kontakts größer sei (Z. 04). Die Formulierung im Präsens führt nun zu einer zeitlichen Differenzierung durch Sprecherin L, „ANTes era así" (Z. 05), die auch ihr Mann, Sprecher C, direkt aufnimmt, „antes [si mucho" (Z. 06). Es wird hier also eine zeitliche Dimension eingefügt, die eine Veränderung der Beziehungsebene des Ehepaares zu den jeweiligen Eltern beschreiben soll. Der frühere Beziehungszustand wird nun verglichen mit der heutigen Beziehung der beiden zu ihrer eigenen (erwachsenen) Tochter und deren Familie, „como Viridiana con nosotros" (Z. 07). Dies war direkt vor dem hier ausgewählten Gesprächsausschnitt erzählt und besprochen worden, so dass dieser Vergleich auch für die Interviewerin deutlich wird[121]. Die darin enthaltene Intensität und Nähe der Beziehung wird nun – auf erneutes Nachfragen der Interviewerin, „si'" (Z .08) – nochmals durch Sprecherin L unterstrichen, „si. Toda la vida con AMBOS" (Z. 09). Die Intensivierung der Beziehungsqualität zwischen dem Ehepaar und deren Eltern/ Schwiegereltern geschieht dabei sowohl durch eine zeiltiche Erwähnung, „Toda la vida", als auch durch die Betonung der Einbeziehung BEIDER Elternpaare, „con AMBOS". Hierbei wird deutlich, dass insbesondere die zeitliche Erwähnung nicht durch ihren wörtlichen Sinn Bedeutung erhält, sondern der

[120] Vgl. dazu die Beispielanalyse in Kapitel 2.4 zu dem vorausgehenden Gesprächsausschnitt.
[121] Vgl. auch hier die entsprechende Beispielanalyse aus Kapitel 2.4, die sich auf den familiären Wert des Zusammenhaltes und des engen Zusammenlebens bezieht.

Beziehungsqualität zum damaligen Zeitpunkt Ausdruck verleihen soll[122]. Die beiden Sprecher positionieren sich also anfangs in einer engen Beziehung zu den Eltern/ Schwiegereltern, welche durch gegenseitige Hilfestellungen und regelmäßigen Treffen charakterisiert war. Im Laufe der Zeit findet eine Veränderung statt, die von Sprecherin L mit einer „pero-„ Konstrkution eingeleitet wird. Dabei wird zunächst der Zeitpunkt der Veränderung von den beiden Ko-Erzählern kollaborativ ausgehandelt (Z. 23-27), bevor Sprecher C die veränderte Qualität der Beziehung anspricht, „como que nos distanciamos=„ (Z. 28). Hier wird ein Beziehungsbild entworfen, welches der kulturellen Tradition entgegenläuft. Familiäre Distanz zu den Eltern entspricht in keinem Falle dem lateinamerikanischen Familienideal[123]. Dass hier eine heikle Position eingenommen wird, wird auch in der folgenden Rechtfertigungssequenz der beiden Sprecher deutlich. So wird zunächst einer möglichen negativen Deutung der Distanz zu den Eltern durch die Interviewerin vorgebeugt, indem direkt eine ausschließende Erklärung durch Sprecher C angefügt wird, „pero no por problemas" (Z. 29). Sprecherin L nimmt diese auf und ergänzt in Überlappung „no por nada" (Z. 30). Gemeinsam konstruieren die beiden Ko-Sprecher nun ein mögliches Repertoire an Gründen für die veränderte Beziehung zu ihren Eltern, wobei Sprecher C äußere Veränderungen der Lebensumstände anführt, wie das Heranwachsen der Kinder und ihren dadurch bedingten veränderten Lebensrhythmus. Sprecherin L folgt dieser Argumentation, fügt allerdings evaluative Elemente hinzu, die wiederum der Vorwegnahme möglicher Vorwürfe, Anschuldigungen oder Nachfragen von Seiten der Interviewerin vorbeugen, „que mala onda" (Z. 38). Indem sie sich selbst als undankbare und fast ausbeutende Tochter gegenüber ihrer Mutter positioniert, die nur eine enge Beziehung zu derselben pflegt, wenn sie ihre Hilfe benötigt, nimmt ihrem Gegenüber die Möglichkeit dieser gesichtsbedrohenden Fremdpositionierung. Ähnlich wie dies im vorhergehenden Abschnitt geschah (vgl. Analyse aus Kapitel 2.4), entkräftet sie- vor dem Hintergrund der allgemein herrschenden und von den Gesprächspartnern angenommenen Höflichkeitsregeln – eine mögliche gesichtsbedrohende Fremdpositionierung durch die Interviewerin. Gemeinsam ringen die beiden Eheleute um ihre Positionierung innerhalb des Familienverbundes. Sprecher C fügt schließlich die veränderten Bedürfnisse der Kinder an, die ebenfalls zu einer Distanzierung von den Großelten geführt haben, „Vladimir crece se hace jovencito y ya no'" (Z. 45). Auch hier wird noch einmal ein zeitlicher Verlauf der Beziehung des Enkels zu seinen

[122] Geht man von der wörtlichen Bedeutung aus, müsste hier ein Logik- bzw. Kohärenzbruch festgestellt (und repariert?) werden, da zuvor die temporale Differenzierung „früher" eingeführt wurde, die einen veränderten Zustand zum heutigen Zeitpunkt antizipiert und projiziert.

[123] Vgl. Lomnitz/ Perez-Lizaur (1991), die in ihrer Untersuchung feststellen, dass bis heute die Solidarität und Loyalität innerhalb der Drei-Generationen-Großfamilie ein grundlegender Wert der mexikanischen Gesellschaft darstellt. Auch wenn Kinder eines solchen Systems heiraten, bleibt die Eltern-Kind-Beziehung meist unverändert, „solidarity and mutual assistance continue" (LOMNITZ/ PEREZ-LIZAUR 1991:123).

Großeltern beschrieben, welche dem Beziehungsverlauf der Eheleute zu ihren Eltern gleicht.

Bedingt durch kulturelle Wertvorstellungen finden komplexe Positionierungsaktivitäten statt, die eine veränderte Beziehungskonstellation innerhalb der familiären Gemeinschaft beschreiben und die unterschiedlichen Subsysteme deutlich machen. Während die frühere Beziehungsqualität dem kulturellen Ideal entsprach, bringt die veränderte Situation moralische und kulturelle Herausforderungen mit sich, was die Positionierung innerhalb der Gemeinschaft zum Ausdruck bringt. Die Frage der „Agency" wird besonders in der Rechtfertigungs- und Erklärungssequenz der beiden Sprecher deutlich. Hier ist auch eine engere sprachliche Zusammenarbeit der Eheleute beobachtbar, die dem Ringen um eine moralisch "sichere" Positionierung innerhalb des Familienverbundes Ausdruck verleiht. Das Spannungsfeld der unterschiedlichen Ebenen innerhalb einer familiären Gemeinschaft wird durch die Analyse greifbar und beschreibbar. Zudem wir auf inhaltlicher Ebene ein Veränderungsprozess des konjunkturellen Handlungsrepertoires innerhalb der Familie beschrieben, welches die Beziehungsebene der hier genannten Subsysteme betrifft. Auch dies macht den dynamischen Charakter der Handlungsbereiche deutlich.

Was hier in diachroner Sichtweise beschrieben wird, soll im Folgenden auch auf synchroner Ebene gezeigt werden. Gemäß den zuvor beschriebenen Hauptbereichen, welche eine CoP ausmacht [124] , werden die Positionierungsaktivitäten dyadischer Subsysteme hinsichtlich der sie umgebenden familiären Gemeinschaft analysiert, was wiederum der dritten Ebene der Positionierungsanalyse entspricht. Es sollen dabei diejenigen Positionierungsaktivitäten untersucht werden, die sich mit den gemeinsamen Wertvorstellungen und Ansichten („joint endeavor"), den gemeinsamen Aktivitäten („mutual engagement") und dem gemeinsamen Repertoire („shared repertoire") der familiären Einheit auseinandersetzen. Wo können dabei intrafamiliäre Abgrenzungen und Unterschiede beobachtet werden, und an welchen Stellen wird Übereinstimmung betont?

In dem folgenden Gesprächsausschnitt des nun schon bekannten Geschwisterpaares, Marcy und Greta, werden dabei unterschiedliche Positionierungen deutlich, welche die vielschichtigen Zugehörigkeiten innerhalb einer Gemeinschaft zum Ausdruck bringen.

(32) "criados en amor" – in Liebe aufgewachsen (F1)

01 S: y nUnca nuUnca estaban celOsos, ( )
*und ihr ward nie eifersüchtig ( )*
02 G: no no

[124] Vgl. Kapitel 2.1.

*nein nein*

03 S: de estos amIgos que vinieron de la cAlle no.
*auf diese Freunde die von der Straße kamen nein*

04 G: no no no
*nein nein nein*

05 M: nO::
*nein*

06 G: no ha habido nunca mald[Ad;
*es gab nie böses Blut*

07 M: [porque nU:nca no
*[weil nie nein*

08 S: porque los hIjos [a vEces tEngan cElos no-
*weil Kinder ja [manchmal neidisch sind nicht*

09 G: [siEmpre
*[immer*

10 sí pero nO-
*ja aber nein*

11 sAbes creo que hemos sidos criAdos en amOr;
*weißt du, ich glaube, wir wurden in Liebe erzogen*

12 S: si
*ja*

13 M: si yo [piEnso que si;
*ja ich [glaube schon*

14 G: [en mUcho amor.
*[in viel Liebe*

15 M: yo digo por eso siEmpre he dicho-
*ich sage, deshalb habe ich immer gesagt*

16 <<acc> siEmpre he dado gracias a diOs->
*ich habe Gott immer gedankt*

17 <<ff> por sEr una persOna <<betont> privilegiAda>>
*privilegiert zu sein*

18 S: mh

19 M: <<len> por diOs>
*weil Gott*

20 me ha esco!GI!do-
*mich auserwählt hat*

21 <<acc> para que yO nazca de un padre y de una madre=
*bei einem Vater und einer Mutter geboren zu werden*

22 =como los que he tenIdo;> (2.0)
*wie die, die ich hatte*

23 yO pienso que en el m!UN!do,
*ich glaube, dass es auf der ganzen Welt*

deben ser ¡MUY! pocas <<acc> las parEjas como mi papá y mi mamá.>
*sehr wenige Paare geben muss wie mein Vater und meine Mutter*
en el mUNdo; (2.0)
*auf der ganzen Welt*
y ese am↑OR <<acc> que se tenían entre ellos;>
*und diese Liebe, die sie zwischen sich hatten*
ESo que hemos v!IS!to nosotros-
*das, was wir gesehen haben*
ese amOR entre ellos (1.5)
*diese Liebe zwischen ihnen*
eso nos ha contagiAdo;
*das hat uns angesteckt*
S: si
*ja*
M: nos hA contagiado-=
*das hat uns angesteckt=*
quizAs <<acc> nosOtros nos hEmos querido llevAr-=
*vielleicht wollten wir*
en iguAl forma a nuestros hogAres->
*sie in gleicher Weise in unsere Familien (tragen)*
pero tampOco no: no sabEmos- (1.5)
*aber wir wissen auch nicht*
qué cOsas es lo eh:
*was genau eh:*
qué cOsas han visto nuestras parEjas; (1.5)
*was genau unsere Partner gesehen haben*
G: mh
S: claro
*klar*
M: nuEstras parejas no han visto lo mismo que nosotros hemos vIsto;
*unsere Partner haben nicht dasselbe gesehen, das wir gesehen haben*
entOnces nuEstras parejas (.) hAn fallado-=
*also haben unsere Partner versagt*
=o <<acc> nosOtros hemos dado mucho amOr->
*oder wir haben viel Liebe gegeben*
y no les ha gustA:do (.) entonces
*und es hat ihnen nicht gefallen, also*
tampOco ningunas bURras nO,
*wir sind auch keine Esel(innen)*
ningunas bURras,
*keine Esel*
<<acc> que nO nos vamos a dar cuEnta de las cosas que>

*dass wir die Dinge nicht bemerken*

46 que quieren ELlos y buEno pues al diAblo también ELlos nO,

*was sie wollen und na gut, zum Teufel auch mit ihnen, nicht?*

47 y si mi pAdre hubiese estado vIvo=

*und wenn mein Vater noch am Leben gewesen wäre*

48 =cuando <<acc> nosOtros estábamos casAdas,>

*als wir verheiratet waren*

49 ahorIta no contábamos el cuento;

*würden wir jetzt eine andere Geschichte erzählen*

Vor dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt haben die beiden Schwestern von einer bekannten Familie im Ort erzählt, welche ein konträres Wertesystem leben als das der eigenen Familie. Wenn in ihrer Familie Großzügigkeit und gegenseitige Hilfestellung von hohem Wert sind, waren in der anderen Familie Geiz und Egoismus vorherrschend (vgl. Beispielanalyse (5) in Kapitel 2.4). Auch die äußeren Lebensumstände der beiden gegenüber gestellten Familien unterscheiden sich grundlegend. Während die Familie der beiden hier anwesenden Schwestern nicht viele materielle Güter zur Verfügung hatte, lebte die andere Familie in Reichtum. Der Interviewer fragt nun nach, ob da als Kinder nie Neid aufgekommen sei auf den materiellen Wohlstand der anderen (Z. 01), was die beiden Schwestern vehement verneinen (Z. 04/05). Sprecherin G unterstreicht dies, indem sie Neid einem Übel gleichsetzt und dessen Vorhandensein erneut negiert, „no ha habido nunca mald[ad" (Z. 06). Diese Evaluation von Neid als Übel gibt ebenfalls Einblick in das familiäre, christlich geprägte Wertesystem. Der Interviewer bietet daraufhin eine alternative, gesichtswahrende Positionierungsmöglichkeit an, welche eine Differenzierung des kindlichen, erzählten Ich und des erwachsenen, erzählenden Ich vorschlägt und somit den Schwestern die Möglichkeit einräumt, das erzählte Wir doch als eifersüchtig oder neidisch zu positionieren. Sprecherin G weist jedoch auch diese mögliche Fremdpositionierung zurück, „sí pero no" (Z. 10). Als Erklärung stellt sie nun den materiellen Gütern der anderen Familie den emotionalen Reichtum ihrer eigenen Familie gegenüber, „sabes creo que hemos sidos criados en amor/[en mucho amor" (Z. 11/14). Die Verwendung des Plurals und des Verbs „criar" im Passiv verdeutlicht hier, dass sich Sprechein G auf die gemeinsame Geschwisterebene bezieht, die hier von der Ebene der Eltern zu unterscheiden ist. Die Eltern tauchen indirekt in der Passivkonstruktion als Agentes auf. Sprecherin M stimmt dieser Erklärung zu, „si yo [piEnso que si" (Z. 13), und fügt nun – auf individueller Ebene – ihre eigene Perspektive hinzu, die den Standpunkt ihrer Schwester unterstreicht. Auch sie sah sich in privilegierter Stellung, da sie die Liebe der Eltern kennenlernen durfte, „deben ser MUY! pocas las parejas como mi papá y mi mamá" (Z. 24). Das familiäre Wertesystem mit dem Grundsatz „Liebe ist mehr wert als alle materiellen Güter" kommt hier deutlich zum

Ausdruck und wird zudem in einen religiösen Zusammenhang gestellt. Dies verleiht den ausgedrückten Werten eine zusätzliche Bestätigung, da es sich um allgemein anerkannte christliche Werte handelt. Das Christentum als äußere Instanz enthebt das familiäre Wertesystem jeglicher Kritik. Hier findet ein Rückgriff auf ein Handlungsrepertoire der "longue durée" statt, indem die kulturelle Gültigkeit in Form christlicher Werte herangezogen wird. Dieser Rückgriff dient in der aktuellen Situation der Festigung der eignen Positionierung.

Ab Zeile 27 wechselt Sprecherin M wieder auf die gemeinsame Ebene der Geschwister, die Nutznießer dieses Wertesystems geworden sind, „eso que hemos vIsto nosotros". Auch hier ist eine deutliche Unterscheidung zwischen Eltern- und Kinderebene zu beobachten, welche zugleich den Weg der Wertevermittlung anzeigt, „eso nos ha contagiado" (Z. 29). Das gemeinsame Werte- und Glaubenssystem verbindet die Eltern und Kinder zu einer familiären Gemeinschaft und ist auch wirksam, wenn sich die Familiengrenzen durch Heirat und Scheidung verschieben, wie die folgenden Äußerungen von Sprecherin M deutlich machen. Dabei bleibt sie auf der gemeinsamen Ebene der Schwestern, die beide inzwischen von ihren Partnern geschieden sind und darin auch ein gemeinsames Schicksal teilen.

Hier wird eine weitere Zugehörigkeitsebene innerhalb der familiären Gemeinschaft deutlich, indem beide Schwestern zugleich mit ihren Ehepartnern verbunden sind und dadurch das Familiensystem erweitern, ohne die ursprünglichen Verbindungen aufzuheben, „quizás nosotros nos hemos querido/ llevar en igual forma a nuestros hogares" (Z. 32/33). Aus ihrer Gemeinschaft kommend, wollten sie das dort geachtete Wertesystem in ihr eigenes Paar- und Familienleben übertragen. Die unterschiedlichen Zugehörigkeits- und Identitätsebenen sind simultan vorhanden und in der Interaktion beobachtbar. Die verschiedene Herkunft und damit auch die verschiedenen Wertesysteme der Ehepartner hat schließlich zum Scheitern der beiden Ehen geführt, wobei die Verantwortlichkeit in eben diesen unterschiedlichen Werten zu suchen ist, „Nuestras parejas no han visto lo mismo que nosotros hemos vIsto/ entonces nuestras parejas (.) han fallado" (Z. 39/40). Es trafen unterschiedliche konjunkturelle Handlungsrepertoires aufeinander, die sich in diesem Fall als nicht kompatibel erwiesen. Die Unantastbarkeit des eigenen familiären Wertesystems – gestützt durch die äußere Instanz des Christentums als Teil der "longue durée" Zeitdimension – wird deutlich und verweist somit auf tiefe Verbundenheit der beiden Schwestern gegenüber dem Wertesystem der Eltern. Dies wird auch in der abschließenden Bemerkung von Sprecherin M offensichtlich, „y si mi padre hubiese estado vivo/ cuando nosotros estábamos casadas/ ahorita no contábamos el

cuento" (Z. 47-49). Der Vater wird hier als moralische Instanz und Träger der familiären Werte positioniert [125] und auch das gemeinsame, konjunkturelle Repertoire der zu erzählenden Geschichten wäre zu seinen Lebzeiten ein anderes gewesen. Die gemeinsame Ebene der Schwestern als Subsystem der familiären Gemeinschaft in Beziehung zu den Eltern, sowie die Ebene der durch Heirat (und spätere Scheidung) verbundenen Paare der Schwestern mit ihren (Ex-)Ehemännern bringen die zuvor beschriebenen vielschichtigen Zugehörigkeiten einer Gemeinschaft zum Ausdruck. Die beiden Schwestern positionieren sich dabei eindeutig im Bezug auf das familiäre Wertesystem ihrer Herkunftsfamilie.

Diese Übereinstimmung ist allerdings nicht in allen Themen und Aspekten gegeben. So zeigt der folgende Gesprächsausschnitt auch Differenzen und Abgrenzungen in den verschiedenen gemeinschaftsstiftenden Bereichen.

(33) "otro guagua" – noch ein Geschwisterkind (F1)

01 G: quiEres casArte vos,
*wilst du heiraten*
02 sí papí le digo.
*ja, Papi, sage ich ihm*
03 y crEo que mAs me he casado-
*ich glaube, ich habe vor allem geheiratet*
04 porque Iba a nacer mi hermana judIth. (2.0)
*weil meine Schwester Judith auf dem Weg war*
05 porque le encontrE a mi mamA: nuevamente ropIta=
*weil ich bei meiner Mutter wieder kleine Kleider gefunden habe*
06 =ah no yo dije yA no esto mAs ya no;
*ah nein, hab ich gesagt, das nicht mehr, nicht noch mehr*
07 mejOr me caso;
*besser ich heirate*
08 M: mh:
09 yO he hecho la ropIta para la judIth;=
*ich habe die Kleider für Judith gemacht*
10 =yo he cocI:do yo he bordA:do=
*ich habe gekocht und gestickt*
11 =tO:do (.) para la judIth.
*alles für Judith*
12 <<ff> YO no quería saber nAda más de hermanos desde quiEn>

[125] Auch Stone (2004) spricht von der Bedeutung bestimmter Personen für das gesamte Familiensystem: „the nature of the family definition and the individual stories used to buttress it give clues as to the family organization and its power center. [...] The elder's attributes, real or imagined, now become the family's." (2004:35f.).

*ich wollte nichts mehr von Geschwistern wissen seit wem*

13 desde el <<ff> MArco;>
*seit Marco*

14 S: mh

15 M: yA lo rechacE al MArco;
*ich habe schon Marco zurück gewiesen*

16 y cuando tUvo mi mamA fue al primEro que lo tUvo (.) en una clInica
*und als meine Mutter ihn bekam, war es der erste, den sie in der Klinik bekam*

17 S: mh:

18 M: porque despuEs era-
*weil danach war es*

19 a todI:tos nos mandaban a CalacAla,
*sie schickten uns alle nach Calacala*

20 y venIan nomás <<acc>> y mi papA,
*und kamen einfach wieder und mein Vater (sagte)*

21 ↑tienen un hermanIto más asI
*ihr habt noch ein Brüderchen, so*

22 °hhh yO me quería morIr=
*hhhhhhh ich wollte sterben*

23 =porque yo yA estaba con <<betont> enamorAdo>
*weil ich hatte schon einen Freund*

24 y mi mamA seguía teniendo gUAguas-
*und meine Mutter bekam weiter Kinder*

25 yo decía quE van a decIr=
*ich sagte, was werden sie sagen*

26 =quE pueden decIr los chI:cos-=
*was werden die Jungs sagen*

27 =que mi mamA <<acc> sigue teniendo gUAguas->
*dass meine Mutter immer weiter Kinder bekam*

28 S: entonces tenIan una función especiAl los mayOres no,
*also hattet ihr als die Ältesten eine besondere Funktion?*

29 G: si: si
*ja ja*

30 como hermAna mayor yo yA ya no
*als älteste Schwester war ich, schon nicht mehr*

31 ya estuve casAda;
*ich war schon verheiratet*

32 entOnces eh: me llamO mi papA-
*also rief mich mein Vater*

33 me dijo (.) estás de acuErdo para este matrimOnio,
*er sagte mir, bist für diese Ehe bereit*

34 sI papi le dije;
*ja Papi, hab ich ihm gesagt*
35 <<acc> nO le dije pues hAy otra gUAgua más va a habEr nada,
*ich hab ihm nicht gesagt, naja es kommt noch ein Kind, nichts*
36 sI papi,
*ja Papi*

Vor dem hier ausgewählten Gesprächsausschnitt erzählt Sprecherin G von dem Tag, an welchem ihr damaliger Freund bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten hat. Bevor dieser seine Einwilligung gab, bat er sie um ein Gespräch. Sprecherin G erzählt in rekonstruierter Rede den Beginn dieser Unterhaltung, „quieres casarte vos/ sí papí le digo" (Z. 01/02). Dann gibt sie ihre eigenen Gedanken und Motive für ihre Heirat wieder, „y creo que más me he casado/ porque iba a nacer mi hermana Judith" (Z. 03/04). Die Tatsache, dass ihre Mutter ein weiteres Kind zur Welt bringen sollte, wo es schon zehn Geschwister waren, ist für Sprecherin G zum damaligen Zeitpunkt nicht tragbar und sie war nicht gewillt, erneut diese Verantwortung auf sich zu nehmen, „ah no yo dije ya no esto más ya no" (Z. 06). Hier steigt nun Sprecherin M in die Erzählung mit ein und bringt ihre Perspektive und ihren Anteil an der Geschichte zum Ausdruck. Sie erzählt, welche Verantwortung sie für die jüngste Schwester zu übernehmen hatte, „yo he hecho la ropita para la Judith/ yo he cocido yo he bordado/ tOdo (.) para la Judith" (Z. 09ff.). Auch sie war mit der Familienplanung ihrer Eltern nicht einverstanden und bringt dies deutlich zum Ausdruck, „Yo no quería saber nada más de hermanos desde que/ desde el Marco" (Z. 12/13). Obwohl beide Schwestern in der 1.Person Singular erzählen und ihren individuellen Standpunkt vertreten, ist hier eine geschwisterliche Übereinstimmung zu erkennen, die den Text als Ganzes erscheinen lassen, als sei er von einer Einzelperson erzählt worden. So gibt Sprecherin G zunächst die bevorstehende Geburt ihrer Schwester als eigentliches Motiv für ihre Heirat an mit einer allgemeinen Erklärung, „ah no yo dije ya no esto más ya no" (Z. 06). Sprecherin M führt dies im zweiten Teil aus und zählt nicht nur die Aufgaben auf, die den ältesten Schwestern dabei zukamen, sondern macht auch deutlich, dass diese Überlastung nicht erst mit der letzten Schwester eingetreten ist, sondern sie schon seit der Geburt ihres Bruders Marco diese Aufgabe und Position der älteren Schwester nicht mehr ausfüllen wollte.

Hier ist eine klare Trennung der intrafamiliären Grenzen und Subsysteme erkennbar, die sich an dieser Stelle in Differenzen bezüglich des Handelns und dessen Bewertung zeigen. Auch die damit verbundenen Wertvorstellungen gehen in diesem Punkt auseinander. So führt Sprecherin M im Folgenden auch die Gefahr eines möglichen Gesichtsverlustes nach außen an, der mit der – aus ihrer Sicht – unkontrollierten Familienplanung der Eltern

verbunden war, „qué pueden decir los chicos/ que mi mamá sigue teniendo guaguas" (Z. 26/27). Dass sie selbst schon im heiratsfähigen Alter war und ihre Mutter noch immer Kinder bekam, war für sie mit einer gewissen Scham verbunden, „yo me quería morir" (Z. 23). Hier ist also eine deutliche Abgrenzung der beiden Schwestern gegenüber dem Handeln und den damit verbundenen Wertvorstellungen der Eltern beobachtbar. Auf Nachfragen des Interviewers nach der besonderen Position der älteren Geschwister, geht Sprecherin G nochmals auf die Ausgangssituation ein, wie sie mit ihrem Vater über ihre Heirat gesprochen hatte. Dabei macht sie deutlich, dass sie ihrem Vater die eigentlichen Motive nicht offen gelegt hat, „no le dije pues hay otra guagua va a haber nada" (Z. 35). Dies zeigt, dass auch im Bereich des gemeinsamen, konjunkturellen (Wissens-)Repertoires intrafamiliäre Unterschiede anzutreffen sind. Während die Eltern eine Version der Geschichte kennen, sind den beiden Schwestern die eigentlichen Motive der Heirat bekannt und somit eine andere Geschichte. Die Vertrautheit der Schwestern als intrafamiliäre Einheit, die sich auch geheime Details anvertrauen, die den Eltern zum damaligen Zeitpunkt nicht bekannt waren, unterstreicht die Vielschichtigkeit der familiären Einheit und der einzelnen sich überlappenden Zugehörigkeiten und Positionen ihrer Mitglieder.

Auch der folgende Gesprächsausschnitt zeigt innerfamiliäre Abgrenzungen, hier von seiten der Eltern gegenüber ihrer erwachsenen Tochter. Dabei geht es um ihr Verhalten als junge Mutter im Vergleich zum Verhalten der Eltern zu Beginn ihrer Elternschaft.

(34) "muy prácticos" – sehr praktisch (F2)

1 L: pero yO me acuerdo mica,
*aber ich erinnere mich, Mica*
2 que aunque yO tenía los niños chiquItos,
*dass ich obwohl ich kleine Kinder hatte*
3 yO andaba en mi rItmo así-
*in meinem Rhythmus gegangen bin, so*
4 M: pero yA tenían la escuEla nO,
*aber ihr hattet auch schon die Schule, nicht?*
5 en ESe entOnces,
*damals*
6 L: siEmpre la hemos tenIdo;
*wir hatten sie schon immer*
7 desde que viridiAna tenía un Año
*seit Viridiana ein Jahr alt war*
8 M: ah si,
*ah ja*

9 L: desde que VviridiAna tenía un Año ya teníamos la escuEla=
*seit Viridiana ein Jahr alt war hatten wir die Schule=*
10 =y trabajAbamos asI de fuErte
*und wir arbeiteten so hart*
11 M: si:,
*ja*
12 L: tOda la vida así=
*das ganze Leben so=*
13 la nIña la malEta y rApido;=
*die Kleine, den Koffer und schnell=*
14 =le dAba de comer en la cAlle o la cambiAba=
*ich hab ihr auf der Straße zu essen gegeben oder sie gewickelt=*
15 =osea siEmpre fui mUy prActica;
*also ich war immer sehr praktisch veranlagt*
16 M: si- (1.5)
*ja?*
17 L: y vIry yO veo que:
*und bei Viry sehe ich*
18 es que es primerIza
*sie ist eben auch Erstgebärende*
19 C: si
*ja*
20 L: se estrE:sa-
*sie stresst sich*
21 lo hace todo totAl-
*sie macht alles perfekt*
22 algun cojIn especiAl para darle de comEr;
*ein spezielles Stillkissen*
23 no [yo no
*nein [ich nicht*
24 C: [tOdo el carro está lleno de cO:ssas;
*[der ganze Wagen ist voller Sachen*
25 pañalE:ra todo rO:pa todo todo
*Windeln alles, Kleider, alles alles*
26 parece una casa mOvil-
*es scheint ein Wohnwagen zu sein*
27 M: si,
*ja?*
28 L: mh:
29 C: si cl[aro
*ja klar*
30 M: [tU no tenías Eso con tu primEra[: hija’

*[du hattest das nicht mit deiner ersten [Tochter?*

31 C: [nO
*[nein*

32 una maletIta (.) mamIla desechAble,
*einen kleinen Koffer, wegwerfbares Milchpulver*

33 de bolsIta de bolsIta no;
*aus der Tüte, aus der Tüte nicht?*

34 M: aha-

35 C: tiras la bolsIta,
*die Tüte wirfst du weg*

36 tomas una bolsIta y la lEche ;
*du nimmst die Tüte und Milch*

37 M: Orale
*wow*

38 C: muy prActico.
*sehr praktisch*

39 L: y le dAba la leche frIa.
*und ich gab ihr die Milch kalt*

40 viridiana se la caliEnta;
*Viridiana erwärmt sie ihr*

41 M: ah

42 L: nO no no
*nein nein nein*

Schon zu Beginn leitet Sprecherin L eine Gegenüberstellung von Elternschaft und Arbeit ein, „que aunque yo tenía los niños chiquitos/ yo andaba en mi ritmo así" (Z. 02/03). Ihr Arbeits- und Lebensrhythmus hat sich durch ihre Elternschaft nicht verändert. Die Interviewerin nimmt diesen Aspekt auf und fragt nach, ob zu diesem Zeitpunkt auch schon das Familienunternehmen der Taekwondo-Schule vorhanden war, was von Sprecherin L bestätigt wird, „desde que Viridiana tenía un año teníamos la escuela" (Z. 09). Dies wird zugleich mit harter Arbeit verbunden, „y trabajamos así de fuerte" (Z. 10). Es wird deutlich, dass die harte Arbeit und das Familienunternehmen einen hohen Stellenwert einnehmen und die Errungenschaften mit Stolz verbunden sind. Das gemeinsame Unternehmen bestimmt dabei den Lebensrhythmus der Familie und die Elternschaft wird diesem angepasst, „toda la vida así=/ la niña la maleta y rapido=„ (Z. 12/13). Dies wiederum war nur möglich, indem das „Praktische" im Vordergrund stand und als Eigenschaft hoch gehalten wurde, „siempre fui muy práctica" (Z. 15). In der Darstellung von Sprecherin L wird deutlich, dass die harte Arbeit für das gemeinsame Familienunternehmen und eine praktische Grundeinstellung der Elternschaft gegenüber wichtige und für ihr erfolgreiches

Auskommen notwendige Werte für die Familie darstellten. Auch Sprecher C geht am Ende des Gesprächsausschnittes nochmals darauf ein und betont die Eigenschaft des Praktischen in Bezug auf ihre Elternschaft (Z. 38). Im Gegensatz dazu wird nun das Bild ihrer erwachsenen Tochter aufgezeigt, die ebenfalls seit kurzem Mutter ist, mit dieser Rolle jedoch ganz anders umgeht als ihre Eltern. Es findet hier eine intrafamiliäre Abgrenzung der Eltern gegenüber ihrer erwachsenen Tochter statt. Dabei findet gleich zu Beginn des Vergleichs eine gesichtswahrende Abschwächung durch einen explikativen Einschub statt, „es que es primeriza" (Z. 18). Sprecher C bestätigt diesen Einschub, „si" (Z. 19), wodurch Verständnis der beiden Sprecher gegenüber ihrer Tochter signalisiert wird.

Das nun entworfene Kontrastbild zeigt insbesondere eine Abgrenzung in den verwendeten Utensilien dar. Wenger (1998) betont im Hinblick auf das gemeinsame Repertoire einer CoP, dass dies aus ganz unterschiedlichen, heterogenen Elementen bestehen kann und auch materielle Dinge umfasst. „The repertoire of a community of practice includes routines, words, tools, ways of doing things, stories, gestures, symbols, genres, actions, or concepts that the community has produced or adopted in the course of its existence, and which have become part of its practice." (WENGER 1998:83). Elemente dieses Repertoires zeigen eine gemeinsame Ausrichtung der Gemeinschaft an und dienen somit als Referenzpunkte für neue Situationen. „Things like words, artifacts, gestures, and routines are useful not only because they are recognizable in their relation to a history of mutual engagement, but also because they can be reengaged in new situations. This is true of linguistic and nonlinguistic elements, of words as well as chairs, ways of walking, claim forms, or laughter." (WENGER 1998:83). Die Aufzählung der verwendeten Utensilien in Bezug auf die Enkeltochter und der Vergleich zu den von den Eltern selbst verwendeten Utensilien, markieren hier eine intrafamiliäre Abgrenzung des gemeinsamen Repertoires. Auch die daraus entstehenden Routinen und Verhaltensweisen unterschieden sich zwischen den beiden Generationen. Stand bei den beiden Sprechern der praktische Aspekt im Vordergrund, so wird deutlich, dass für die Tochter ein anderer Schwerpunkt in ihrer Mutterschaft gesetzt wird. Eine explizite Wertung der beiden unterschiedlichen Einstellungen und Verhaltensweisen wird dabei von den beiden Sprechern vermieden, was wiederum ihre Positionierung als Eltern und ihre enge Beziehung zu ihrer Tochter widerspiegelt. Als Eltern signalisieren sie Verständnis für das Verhalten der Tochter und zugleich findet eine Abgrenzung des Paares gegenüber ihrer erwachsenen Tochter in ihrer neuen Rolle als Mutter statt. Die Elternschaft ihrer Tochter ermöglicht einen Vergleich mit ihrer eigenen Elternschaft, ohne dass die Eltern-Kind-Beziehung dabei außer Acht gelassen wird. Auch hier ist die Vielschichtigkeit innerfamiliärer Beziehungen und Zugehörigkeiten deutlich und eine genaue Analyse ermöglicht es zu beschreiben, wie im Einzelfall mit diesen vielschichtigen Positionen

umgegangen wird. Es wird zudem deutlich, dass sich familiäre, konjunkturelle Handlungsweisen von Generation zu Generation verschieben können. Auch hier kommt der dynamische Aspekt der konjunkturellen Zeitebene zum Ausdruck, der in der ursprünglichen Konzeption der CoP bei Wenger so nicht berücksichtigt wurde. In der Aktualisierung und permanenten Re-Kontextualisierung des konjunkturellen Wissens findet zugleich Manifestation und Veränderung desselben statt.

Ein erneuter Blick auf einen der im vorhergehenden Abschnitt besprochenen Gesprächsausschnitte soll dies noch weiter vertiefen. So ist in Beispiel (28), „ayudar a la mama", eine Meinungsverschiedenheit der beiden Schwestern zum Ausdruck gekommen, die sich auf den früheren Umgang ihrer Mutter mit häuslichen Pflichten der Kinder bezog.

(35) „Ayudar a la mama" – Hilfe im Haushalt (F1)

01 M: clAro qu↑IEn se iba a atrever;
*na klar! Wer würde sich schon trauen*
02 [a atender a ONce: hijos para que laven su rop-
*[elf Kinder zu betreuen, um deren Kleider zu waschen*
03 G: [dOs semanas una una empleada
*zwei Wochen eine, eine Hausangestellte*
04 M: la ropa era cERRos cada día [(-) uhhhh
*die Kleider, das waren Berge jeden Tag [ (-) uhhh*
05 G: [había un cuArto
*[es gab ein Zimmer*
06 siempre llEno de ropa sucia;
*das war immer mit schmutziger Wäsche voll*
07 S: <<pp> si me imagino>
*ja, ich kann es mir vorstellen*
08 M: sI: y <<acc> yo era una frEsca;>
*ja und ich war frech*
09 yO no <<acc> agarrAba un pañuElo de nadie=no lavAba de nadie=
*ich hab nicht ein Taschentuch für jemanden aufgehoben, für niemanden gewaschen*
10 lo mIo y pUnto> ahI se acabó;
*meine Sachen und fertig, bis dahin*
11 <<f> yO a mí mamA le decIa (-)
*Ich habe meiner Mutter immer gesagt*
12 ↑por ¡QUE! no me ayUdas <<acc;p> me decía;>
*warum hilfst du mir nicht? Sagte sie mir*
13 pero mami por ¡QUE! <<acc> a ver>
*Aber Mami warum? Schau mal*

14 <<ff> enseñ!A!les a cada uno de tus hIjos-
*bring jedem von deinen Kindern bei*
15 que haga su rOpa que haga su cuArto que haga su cAma-
*seine Kleider zu machen, sein Zimmer zu machen, sein Bett zu machen*
16 y tOdo va a estar lImpio;
*und alles ist sauber*
17 S: mh
18 M: pEro <<acc> los otros eran unos fr!ES!cos;>
*aber die anderen hat das alles nicht gekümmert*
19 G: chIcos también E:ramos-
*wir waren auch jung*
20 M: no pero <<acc> los chIcos chIcos ya la mamá ps lIsto de los chicos
*nein aber, die ganz Kleinen hätte Mama gleich versorgt, die Kleinen*
21 judIth eh:: tIto y pAulo ya;
*Judith, eh: Tito und Paulo, fertig*
22 pero los Otros podÍan los Otros podÍan-
*aber die anderen konnten, die anderen konnten*
23 G: NO:: (.) si si judIth quedó con dOs años [cuando murió el papA
*Nein, wenn wenn Judith gerade mal 2 Jahre alte war, [als Vater starb*
24 M: [por eso mismo
*[eben deswegen*
25 por ESo mismo te dIgo [de esos a partIR de ESo te estoy hablando
*eben deswegen sage ich dir, [von da an, von der Zeit spreche ich*
26 G: [el OTro tres A:ños el OTro cuAtro-
*[der andere drei, der andere vier*
27 el OTro seis
*der andere sechs*
28 el de seIs no ha de no ha de lav↑AR (2.0) el ↑Marco-
*der mit sechs muss muss doch noch nicht waschen, der Marco*
29 M: nO pero
*nein aber*
30 G: <<f> Ocho> con Ocho años o nuEve años estaba el alonsIto; (1.5)
*acht, acht oder neun war der Alonsito*
31 M: pero yO te digo a digamos a partir de Eso no a partir de Eso yo:
*aber ich sage dir, sagen wir von da an, nicht? Von da an, ich:*
32 que cAda uno haga sus cOsas-
*dass jeder seine Sachen macht*
33 y nO ellos <<acc> mAs darles trabajo a la mamA,> (1.5)
*und sie nicht Mama noch mehr Arbeit machen*
34 cada UNo podría haber hecho=
*jeder einzelne hätte es machen können*

35 <<acc> el WEsly podría haber hecho= el RamIro podría haber hecho=
*der Wesly hätte machen können, der Ramiro hätte machen können*
36 [<<cresc> la WEndy podría haber hecho= la SIna podría haber hecho>
*[die Wendy hätte machen können, die Sina hätte machen können*
37 G: [es que
*[na ja*
38 si (...)
wenn (...)
39 M: podrIan haber h!ECH!o no ve,
*sie hätten es machen können, nicht wahr?*
40 entOnces nO esperar a que la mamA tenga que lavar sus rO:pas-
*also nicht darauf warten, dass Mama ihre Kleider wäscht*
41 plancharselOS= que que si una blusIta la o
*sie ihnen bügelt, dass dass wenn ein Blüschen der einen*
42 a la una le estaba faltAndo-
*der einen fehlte*
43 NO hasta costurEra (.) no mac↑Ana
*Nein! Sogar genäht hat sie, ehrlich*
44 S: entonces [tOda la ropa,
*also, [die ganze Wäsche*
45 M: [Yo no
*[ich nicht*
46 G: [si
*[ja*
47 M: [YO <<acc> nO le he dado esas molEstias a mi mamá>=
*[ich hab meiner Mutter diese Mühen nicht gemacht*
48 =yO no le he dado esas molEstias porque
*ich hab ihr die Mühen nicht gemacht, weil*
49 <<betont, rall> YO hac[Ia mis cOsas>,
*ich hab meine Sachen gemacht*
50 S: [todo este:
*[alles*
51 M: b!IE!n hEchas-
*fein säuberlich*
52 S: si
*ja*
53 M: Porque: <<acc> nO era por aquí pasO>
*weil ich nicht alles herum liegen ließ*
54 S: claro
*klar*
55 M: mi cuArto bien lImpio= mi rOpa bien lavAda-

*mein Zimmer sauber, meine Wäsche gewaschen*

56 y a mI nadie me la lavAba (.) <<len> YO> me hacIa

*und mir hat niemand gewaschen, ich habe es gemacht*

57 S: [y todo esto (...)

*[und all das (...)*

58 G: [pero yA tenías diecisiEte años

*[aber du warst schon siebzehn Jahre alt*

59 M: ah SI <<acc> cuando murió el papá tambiEn=>

*ah ja, auch als Vater starb*

60 estAmos partiendo de ahI, (.) [de cuando murió el papA'

*wir sprechen von der Zeit an, [als Vater starb*

61 G: [por eso ya estas

*[deswegen, da bist du schon*

62 M: o de mAs antes me estás hablAndo

*oder sprichst du von der Zeit davor*

63 G: [de cuAndo murió el papA ya tenías vEInte

*[als Vater starb warst du schon zwanzig*

64 M: [por que mAs antes mAs antes tenía cInco años

*[weil davor, davor war ich fünf*

65 cuando tenía <<acc> cuando ha muerto el papA tenía vEInte años>

*als ich, als Vater starb war ich zwanzig*

66 G: vEInte años

*zwanzig Jahre*

67 M: vEInte años.

Sprecherin M vertritt dabei auf der Geschwisterebene ihren Standpunkt, dass auch die jüngeren Geschwister von der Mutter mehr in die Pflicht hätten genommen werden müssen. Ihre Argumentation, „pero los otros eran unos frEScos „ (Z. 18), sowie ihre Reaktion gegenüber der Mutter, „pero mami por QUE! A ver / enseñAles a cada uno de tus hijos/ que haga su ropa que haga su cuarto que haga su cama/ y todo va a estar limpio „ (Z. 13-16), macht ihre Positionierung auf der Geschwisterebene in der Perspektive der Geschwister untereinander deutlich. Sprecherin G dagegen positioniert sich hier als Bindeglied zwischen den Geschwistern und der Mutter und somit in ihrer Position als älteste Tochter und enge Vertraute der Mutter[126]. Ihre Argumentation geschieht aus der Perspektive der erwachsenen Tochter heraus, die in der Verantwortung für die jüngeren Geschwister stand. Sie gleicht mehr einer mütterlichen Argumentation, die dem kindlichen Vorwurf der jüngeren Schwester entgegentritt. In

[126] Diese Position von Sprecherin G wird auch an einer anderen Stelle des Gesprächs sichtbar. Ihre Funktion als älteste Tochter und dadurch als helfende Hand der Mutter mit größerer Verantwortung gegenüber den jüngeren Geschwistern wird auch dadurch hervorgehoben, dass sie als einzige der Familie keine sportliche Karriere eingeschlagen hat und der Sport in ihrer Jugend ihrer Funktion im Haushalt untergeordnet war.

mütterlicher Fürsorge zählt sie die Altersstufen ihrer jüngeren Geschwister beim Tod des Vaters auf und argumentiert, dass die Jüngsten zu jung waren, um sich an den häuslichen Pflichten zu beteiligen. Die enge Beziehung zur Mutter sowie ihre besondere Position der ältesten Tochter kommen hier klar zum Ausdruck. Zugleich wird in der Interaktion und der Form der Auseinandersetzung mit Sprecherin M auch die Schwesternebene der beiden deutlich. So reiht sich Sprecherin G zu Beginn der Auseinandersetzung auch grammatikalisch in die Reihe der Geschwister ein, „chicos también éramos" (Z. 19) und bringt in der gemeinsamen Bearbeitung des Themas ihre vertraute schwesterliche Beziehung zum Ausdruck. Es werden dabei nicht nur Verhaltensweisen vehandelt und gegenüber gestellt, auch Werte und Einstellungen hinsichtlich der Einbeziehung der jüngeren Mitglieder der Familie werden diskutiert. Das gemeinsame Wertesystem und Handlungsrepertoire wird dabei in der Auseinandersetzung aktualisiert, verhandelt und abgebildet[127]. Dabei werden in der genauen Analyse die unterschiedlichen Beziehungsebenen und Positionierungen beobachtbar, die wiederum der Vielschichtigkeit intrafamiliärer Zugehörigkeiten Ausdruck verleihen[128]. Die gemeinsame Familienidentität mit den dazu gehörigen gemeinsamen Ausrichtungen, Werten und Handlungsweisen als Gemeinschaft dient dabei als Orientierungspunkt für intrafamiliäre Abgrenzungen und Positionierungen. Auch an dieser Stelle wird also das gemeinsame, konjunkturelle Handlungsfeld neu verhandelt und dadurch gegebenenfalls auch Veränderungen und Neu-Interpretationen unterworfen.

[127] Vgl. Keppler (1994), die in ihren Untersuchungen zu familiären Tischgesprächen auf die kommunikativen Formen des „Streits" und der „Diskussion" eingeht und darin eine besondere Form der familiären Beziehungsarbeit und Herstellung von Intimität und Gemeinschaft sieht. „Man könnte fast sagen: Die noch so heftige wechselseitige Zurückweisung der Meinung des anderen zu einzelnen Themen setzt innerhalb der Familie stets ein Einverständnis auf der Ebene der allgemeinen Orientierungen voraus" (KEPPLER 1994:103).

[128] „Was als Effekt solcher Auseinandersetzungen häufig übrig bleibt, die Zeit überdauert und längerfristige Auswirkungen hat, auch nachdem man sich wieder verträgt und die konkrete Sache mehr oder weniger vergessen hat, sind die unter anderem mit Hilfe von Konfliktaustragungen geschaffenen Beziehungsstrukturen innerhalb der Familie." (KEPPLER 1994:102). Hier nennt die Autorin intrafamiliäre Koalitionen als Beispiele.

## 4 Die Herstellung von Zugehörigkeit und Abgrenzung in der Interaktion

Wird Gemeinschaft in der Interaktion hergestellt und verhandelt, wie in den vorherigen Abschnitten gezeigt wurde, wird auch zugleich über Zugehörigkeit und Abgrenzung verhandelt. Die eigene Identität, auf individueller wie gruppaler Ebene, setzt dabei die Abgrenzung zur Alterität voraus[129]. Wird demnach ein Bild der Eigengruppe entworfen, so wird dadurch zugleich die Anschlussfähigkeit bestimmter Aspekte verhandelt und in Abgrenzung zu anderen hergestellt. In seinem Beitrag zum Verhalten sozialer Gruppen betont Hogg (2004:203), dass „social groups are categories of people; and just like other categories, a social category acquires its meaning by contrast with other categories. The social world is patterned by social discontinuities that mark the boundaries of social groups in terms of perceived and/ or actual differences in what people think, feel, and do." So werden bei der Herstellung von Gemeinschaft in der Interaktion sowohl intragruppale Grenzen verhandelt (Kapitel 3) als auch externe Grenzen der Gemeinschaft im Hinblick auf andere Gruppen und den sie umgebenden gesellschaftlichen Kontext[130]. Auch aus systemischer Sicht sind alle Prozesse und Ereignisse innerhalb einer Familie sowohl mit der Familie als Ganzem als auch mit dem sie umgebenden sozialen Umfeld verbunden. Auch hier werden sowohl die inneren als auch die äußeren Grenzen des Familiensystems in Betracht genommen (vgl. u.a. SCHNEEWIND 1999; SEGRIN/ FLORA 2005).

Dem Ansatz der Positionierungsanalyse folgend, geschieht dies sowohl im Hinblick auf die anwesenden Zuhörer (zweite Analyseebene) als auch auf der dritten Ebene, auf welcher der übergeordnete gesellschaftliche und kulturelle Kontext zum Tragen kommt. In verschiedenen Untersuchungen wurde dabei immer wieder auf die Bedeutung des (sozialen) Vergleichs mit einer Fremdgruppe hingewiesen, wie es auch John Turner (1987) in seiner Theorie zur Selbst-Kategorisierung herausgearbeitet hat. Demnach entstehen die Kategorien zur Einordnung des Selbst durch Vergleiche, die auf drei Ebenen stattfinden können. Die unterste Ebene (a), auf der sich der einzelne mit anderen Individuen vergleicht, die mittlere Ebene (b), auf der Eigen- mit Fremdgruppe verglichen wird, und schließlich die übergeordnete Ebene (c), auf der Menschen mit anderen Spezies verglichen werden (vgl. auch WIDDICOMBE/ WOOFFITT 1990). Auch die Stereotypen- und Vorurteilsforschung hat verschiedentlich auf diesen Aspekt der Ab- und Ausgrenzung der Fremdgruppe hingewiesen[131]. So untersucht beispielsweise Deppermann (2007a) die interaktive Herstellung von Gruppenidentität durch Abgrenzung und Stereotypisierung des anderen bei Jugendlichen und zeigt auf, dass soziale Vergleiche zur Erhöhung des

[129] „Das Bewusstsein des *ego* setzt die Wahrnehmung des Anderen – *alter* – voraus." (RAIBLE 1998:7).

[130] Vgl. Gordon (2007) und Worchel/ Coutant (2004), die insbesondere auf die sozialen und physischen Grenzen von Gruppen eingehen. „The group's identity is composed of the fusion of the identities of individual members (internal) and the group's relation to other groups (external)." (WORCHEL/ COUTANT 2004:198).

[131] Vgl. u.a. Perdue/ Dovidio/ Gurtman/ Tyler (1990); Egbert (2004); Deppermann (2007).

Selbstwertes durchgeführt werden sowie zur Rechtfertigung der eigenen kategoriengebundenen Handlungen und Einstellungen. Auf die Verwendung des (sozialen) Vergleiches als ein mögliches Mittel zu Ab- und Ausgrenzung wird im Folgenden noch näher eingegangen werden. Hausendorf (2000) betont in seiner umfassenden Studie zur kommunikativen Bewältigung der deutschen Wiedervereinigung, dass die Hervorbringung von Zugehörigkeit zunächst als ein interaktives ‚Problem' betrachtet werden kann, das von den Gesprächsteilnehmenden in systematischer Weise bearbeitet und ‚gelöst' wird. Zu der damit verbundenen Kategorisierungsarbeit gehören „die Aktualisierung von Zugehörigkeit zum Beispiel mit Hilfe spezieller Mitgliedschaftskategorien (Zuordnen), das Ausdrücken verschiedenster Merkmale, die mit diesen Kategorien verbunden sind (Zuschreiben) sowie das auf die Kategorien‚inhaber' und ihre Merkmale bezogene Darstellen von Einstellungen (Bewerten)." (HAUSENDORF 2000:16). Bei der interaktiven Bearbeitung dieser Aufgabe greifen Sprecher auf gesellschaftlich bereits verfügbare Kategorien-Konzepte zurück, aktualisieren diese und erweitern und modifizieren sie je nach kontextueller Anforderung (vgl. POMERANTZ/ MANDELBAUM 2005). Sie dienen dabei der Grenzziehung, „der Inklusion und Exklusion, mit Hilfe derer gesellschaftliche Innen- und Außenräume bestimmbar werden." (HAUSENDORF 2000:55)[132].

Auch in Bezug auf die Familie als soziale Gruppe und deren Positionierung nach außen ist die Betrachtung der Grenzziehungen von Bedeutung. So geht Galvin (2006) in ihrem Beitrag zur Auswirkung des sich verändernden Familienbildes auf die Bildung von Familienidentität auf die Wichtigkeit der Grenzziehung nach innen und außen ein und spricht in diesem Zusammenhang von „external and internal boundary management practices" (GALVIN 2006:4). Auch Langellier und Peterson (2004:148ff.) betonen in ihrer Untersuchung zum gemeinsamen Erzählen in Familien, dass diese im Erzählen für sich und andere sicht- und hörbar werden und so Identität und Grenzen hergestellt und aufgezeigt werden. Diese sind jedoch nicht starr und undurchdringlich, sondern werden im jeweiligen Kontext der Interaktion immer wieder aufs Neue verhandelt und gemeinsam gezogen[133]. In systemischer Perspektive wird Familie als ein „offenes System" bezeichnet, welches auch immer im Austausch mit seiner Umwelt steht, wobei die Durchlässigkeit der jeweiligen Familiengrenzen von Familie zu Familie variiert (vgl. HILDENBRAND 1983; SCHNEEWIND 1999; SEGRIN/ FLORA 2005; FUNCKE/ HILDENBRAND 2009).

Wenger (1998) widmet ebenfalls ein Kapitel seiner Arbeit den Grenzen der „Communities of Practice" und somit auch ihren Verbindungsstellen zum Rest der Welt. Er betont dabei, dass die Grenzen einer Gemeinschaft sowohl ausschließend als auch verbindend wirken können. Während die Theorie der Sozialen Identität und der Selbst-Kategorisierung also

[132] Zu Inklusion und Exklusion vgl. Luhmann (1994).
[133] Vgl. nochmals Langellier und Peterson (2004), die betonen, dass „each family makes its own world, but the boundaries of that world – who is in the family circle of ‚we' – are variable, permeable, and shifting within and between groups." (LANGELLIER/ PETERSON 2004:149).

das Trennende des intergruppalen Verhaltens betont[134], geht Wenger auf die Ambivalenz der Schnittstellen zwischen verschiedenen Gemeinschaften ein und zeigt, dass es Praktiken gibt, die sowohl trennend als auch über die Grenzen verschiedener Gemeinschaften hinaus verbindenden Charakter haben[135]. Auch Worchel und Coutant (2004) gehen auf diese Ambivalenz intergruppaler Grenzen ein. So stellen sie fest, dass im intergruppalen Vergleich nicht zwangsläufig die Eigengruppe über die Fremdgruppe gestellt wird[136], sondern es hier durchaus auch verbindende Aspekte gibt[137]. In den folgenden Abschnitten wird deshalb sowohl auf das Trennende als auch auf das Verbindende gemeinschaftlicher Grenzen eingegangen werden.

Wo werden in der Interaktion Außen- und Innenräume als Grenzziehungen abgesteckt (4.1) und wo finden sich Überlappungen und werden (situative) Zugehörigkeiten über die gemeinschaftlichen Grenzen hinweg hergestellt (4.2)? Durch diese Ambivalenz entsteht nun in und durch Interaktion eine komplexe Landschaft von Zugehörigkeiten, gemeinsamen und trennenden Praktiken, Grenzen und Verbindungen, „a texture of continuities and discontinuities, […] a weaving of both boundaries and peripheries" (WENGER 1998:118). Der Unterschied zwischen Grenzen und Grenzbereichen (Peripherien) besteht nun darin, dass Grenzen auf Unterschiede verweisen, auf inklusive und exklusive Aspekte, auf Mitgliedschaft und Nicht-Mitgliedschaft, während Peripherien auf Verbindungen und Überlappungen verweisen, auf Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten, auf Möglichkeiten für Außenstehende teilzuhaben (WENGER 1998:121). Durch das Aufzeigen von Grenzen und deren Aufhebung in der Interaktion wird deutlich, wie Zugehörigkeiten in der Interaktion in jedem Moment neu hergestellt werden und dass jeder einzelne zugleich unterschiedliche Zugehörigkeiten in sich vereint. Was auf intragruppaler Ebene zuvor (Kapitel 3) gezeigt wurde, ist nun auch über die Grenzen der CoP hinweg beobachtbar. Wenger spricht hier von einem „nexus of multimembership" (1998:158), der jeden einzelnen immer wieder vor die Aufgabe der Integration dieser parallel existierenden, unterschiedlichen Identitätsanteile stellt und ein Spannungsfeld erzeugt, welches an der sprachlichen Oberfläche sichtbar wird[138]. Von Bamberg wurde dieses Spannungsfeld als Dilemma von „uniqueness/ conformity" auf der

[134] Vgl. Deppermann (2007:277), der im Bezug auf den Ansatz von Tajfel und Turner unterstreicht, dass „in generel, contrasts between groups are accentuated and overrated, whilst similarities and commonalities are ignored or treated as being irrelevant."

[135] Auch Langellier und Peterson (2004:128) gehen auf die Ambivalenz dieser Schnittstelle ein und machen sie an den Erzählpraktiken fest: "Family stories embody the *built-in ambivalence* of boundaries between 'us' and 'them'." (Hervorhebung M.H.).

[136] „Individuals, we argue, are locked in an ambivalent (love-hate) relationship with both their ingroup and the outgroups." (WORCHEL/ COUTANT 2004:198).

[137] Vgl. auch Schwitalla (1988), der das Erzählen als die gemeinsame Versicherung sozialer Identität untersucht und feststellt, „daß man nicht nur erzählt, um sich in ein positives Licht zu rücken oder um seine Zuhörer zu unterhalten, sondern um mit ihnen eine solidarische Beziehung gegenüber jeweils bestimmten Ausschnitten der gemeinsamen gesellschaftlichen Umwelt herzustellen." (1988:111f.).

[138] Vgl. Abrams/ Hogg 2004; McCall/ Simmons 1991.

Ebene der individuellen Identitätsarbeit beschrieben (vgl. BAMBERG/ DE FINA/ SCHIFFRIN 2010:20).

Für die Beziehungsebene einer Gemeinschaft nach außen kann nun ebenfalls ein Spannungsfeld von Integration und Differenzierung beobachtet werden. Im Gegensatz zu dem von Bamberg beschriebenen Dilemma von Einzigartigkeit und Ähnlichkeit, geht es dabei jedoch weniger um die Positionierung des Einzelnen als einzigartig oder als Teil einer Gemeinschaft und dieser ähnlich [139], sondern vielmehr um die Beschreibung derjenigen Prozesse, welche die äußeren Grenzen von Gruppen betreffen, den „external boundary management practices" (GALVIN 2006:4). Diese bewegen sich nun ebenfalls in einem Spannungsfeld von Differenzierung und Integration, welches die Zugehörigkeiten und Grenzziehungen nach außen betrifft und von den Gesprächsteilnehmenden auf gruppaler Ebene verhandelt und in der Interaktion hergestellt wird. Wo werden die Grenzen der familiären Gemeinschaft nach außen hin geöffnet und Gemeinsamkeiten im Gespräch hergestellt, und wo finden differenzierende Abgrenzungen statt, welche die Unterschiede der Gemeinschaft nach außen hin betonen? Um die dabei wirkenden Kräfte besser beschreiben zu können, werden nun zunächst abgrenzende Positionierungsaktivitäten der Familie nach außen hin beschrieben (4.1), um dann in einem weiteren Schritt integrierende Positionierungsaktivitäten zu untersuchen, welche die Grenzen nach außen durchlässiger machen (4.2). Schließlich wird der Fokus wieder auf die Gesamtheit des beschriebenen Spannungsfeldes gelenkt, welches immer zugleich integrierende als auch differenzierende Prozesse beinhaltet (4.3). Der Aspekt der Synchronität unterschiedlich wirkender Kräfte wirft dabei ein neues Licht auf die Prozesse der Beziehungsherstellung in Interaktion. Hier kommt nun auch der interkulturelle Aspekt der vorliegenden Daten zum Tragen. Es wird zu zeigen sein, an welchen Stellen der kulturelle Unterschied durch kulturell abgrenzende Positionierungsaktivitäten von den Gesprächsteilnehmenden als relevant markiert wird[140] und an welchen Stellen wiederum dieser Unterschied durch Überlappungen von Zugehörigkeiten durch integrierende Positionierungen überwunden wird.

[139] Vgl. hierzu auch Bochner und Kollegen (1987; 1990), die sich im Hinblick auf die Familie mit der Frage beschäftigten, wie die einzelnen Familienmitglieder sowohl als einzigartige Individuen agieren, also auch zugleich eine gemeinsame Familienidentität leben. Auch sie beschreiben diese Prozesse als Integration und Differenzierung.

[140] Vgl. hierzu Egbert (2004), die sich mit der Frage auseinandersetzt, ob die mikroanalytische Herangehensweise der Konversationsanalyse auch für interkulturelle Interaktionen fruchtbar gemacht werden kann. In den Untersuchungen zeigt sie, wie Interkulturalität in der Interaktion hergestellt und als relevant markiert wird. „It is the coparticipants who co-construct interculturality by making relevant linguistic and regional lines, the participants show which of these features are relevant to them at a specific moment in the interaction." (EGBERT 2004:1495). Auch Hausendorf (2000) geht auf den Aspekt der interkulturellen Kommunikation in Bezug auf die Hervorbringung von Zugehörigkeit durch Sprache ein: "Ob und auf welche Weise Kultur ein für ein bestimmtes soziales Geschehen relevantes Kategorieninventar ist oder ob es durch andere Kategorien aus anderen Kategorieninventaren möglicherweise in seiner sozialen Relevanz verdrängt bzw. ersetzt wird, ist deshalb eine strikt empirische Frage, die zu differenzierten und methodisch anspruchsvolleren Verfahren der Beschreibung der lokalen Herstellung von Kulturalität oder Ethnizität geführt hat." (HAUSENDORF 2000:44).

## 4.1 Differenzierende Grenzziehungen

In dem folgenden Abschnitt werden die Grenzziehungen familiärer Gemeinschaften nach außen näher beleuchtet. Dabei stehen wiederum die interaktiven Praktiken, die kommunikative Hervorbringung solcher Grenzen, im Mittelpunkt. Wenger (1998:118) betont in diesem Zusammenhang, dass „the texture of continuities and discontinuities of this landscape is defined by practice, not by institutional affiliation". Diese Praktiken der Grenzziehung sind nun ein wichtiger Bestandteil der Identitätsarbeit-in-Interaktion. Sie dienen auf individueller Ebene der Zuordnung zu sozialen Gruppen und ebenso auf der Ebene der sozialen Identität (TAIJFEL/ TURNER 1986) der Hervorbringung von gruppaler Identität, als ein „reciprocal process of communication that sets boundaries and distinguishes ‚us' and ‚them'." (LANGELLIER/ PETERSON 2004:127). Die Zuordnung findet nun über den Vorgang der sozialen Kategorisierung statt [141]. Soziale Kategorien ermöglichen die Zuordnung von Personen zu bestimmten Gruppen, was wiederum der Hervorbringung von Zugehörigkeit dient. Zugehörigkeit wird dabei allein und ausschließlich als eine kommunikative Hervorbringung analysiert. „Zugehörigkeit interessiert nur, wenn und insofern sie in und mit Kommunikation dargestellt wird." (HAUSENDORF 2000:7).

Hier kann nun das von Harvey Sacks (1972a; 1972b; 1992) entwickelte Konzept der „Zugehörigkeits- und Mitgliedschaftskategorisierungen" als Ansatzpunkt dienen [142]. Es sollen dazu zwei Grundannahmen genannt werden, (1) dass Personen mit Hilfe von Kategorien als Mitglieder bestimmter Gruppen klassifiziert werden können, (2) und dass diese Zugehörigkeitskategorien wiederum übergeordneten Kategoriensammlungen zuzuordnen sind. Die einzelnen Kategorien solcher Sammlungen gehören zusammen („go together"), wie Sacks (1972:34ff.) dies am Beispiel der Familie als einer solchen Kategoriensammlung erläutert. So sind „Mutter, Vater, Tochter, Sohn etc" erwartbare Mitglieder der Kategoriensammlung „Familie". Über explizite Kategorienbezeichnungen finden hier Zuordnungen statt, die wiederum Zugehörigkeit hervorbringen. Galvin (2006) spricht in diesem Zusammenhang von der nach außen abgrenzenden Praxis des „labeling". So macht die Benennung familiärer Verbindungen und Beziehungen diese

[141] Der zuvor angeführten „Theorie der Selbstkategorisierung" (Turner 1987) folgend variiert diese nun auf einem Kontinuum zwischen individueller und gruppaler Kategorisierung. Auf gruppaler Ebene bestehen dabei signifikante Unterschiede zwischen den Kategorien der Eigen- und der Fremdgruppe. Deppermann (2007:277) fasst dies folgendermaßen zusammen: „In-groups are more positively evaluated than out-groups, which are overwhelmingly associated with negative properties; in-groups are perceived as being internally more heterogeneous than out-groups, whose members are seen to be characterized by only few stereotypical features that are attributed to all category incumbents without a difference." Dass dies nicht generalisierend angenommen werden kann (vgl. WORCHEL/ COUTANT 2004), wird auch in den folgenden Beispielanalysen gezeigt werden.

[142] Vgl. hierzu auch u.a. die Überblicksdarstellungen in Hester/ Eglin (1997), Hausendorf (2000), Schegloff (2007).

beispielsweise für Außenstehende sichtbar[143]. Hier sei erneut auf Langellier/ Peterson (2004:119) verwiesen, die die situative Herstellung von Identität ebenfalls am Umgang mit internen und externen Grenzen zeigen, „that define ‚you' and ‚me', ‚our family' and ‚their family', and ‚family like ours'." Hausendorf (2000) nimmt auf die soziale Kategorisierung durch explizite Kategorienbezeichnung unter dem Begriff des „Zuordnens" Bezug.

In einem ersten Schritt werden also im Folgenden diese *expliziten Formen der Grenzziehung* durch explizite Kategorienbezeichnungen dargestellt werden. Dies geht zumeist einher mit Bewertungen und Zuschreibungen in Bezug auf die etablierten Kategorien. „Die Darstellung von Zugehörigkeit wird mit der Darstellung von Eigenschaften und Verhaltensweisen verknüpft, die sich aus der Zugehörigkeit ergeben, beziehungsweise als zugehörigkeitsspezifisch definiert werden. Die Darstellung zugehörigkeitsspezifischer Eigenschaften und Verhaltensweisen läßt darüber hinaus in unterschiedlicher Ausprägung Aspekte der Einstellung erkennen, die mit den fraglichen Zuordnungen und Zuschreibungen verbunden sind." (HAUSENDORF 2000:5). Diese Vorgänge der Zuordnungen, Zuschreibungen und Bewertungen sieht Hausendorf nun als die wesentlichen Komponenten, „die mit der kommunikativen Etablierung und Organisation von Zugehörigkeit, d.h. mit sozialer Kategorisierung verbunden sind." (HAUSENDORF 2000:5). Auch Sacks geht in seinem Konzept der Mitgliedschaftskategorisierungen auf die Zuschreibung zugehörigkeitsspezifischer Handlungen ein („category-bound-activities"). Dies wurde in einer Studie zum Sacks'schen Konzept der Mitgliedschaftskategorisierungen von Jayyusi (1984) ausgedehnt auf einen weiten Bereich kategorienspezifischer Merkmale, zu denen neben den Handlungen auch Eigenschaften, Überzeugungen, Haltungen, Gewohnheiten, Verpflichtungen usw. gehören. Was hier unter dem Sammelbegriff der „category-bound-features" oder bei Hausendorf (2000) unter den kommunikativen Praktiken von Zuschreibung und Bewertung gefasst wird, verweist nun erneut auf die von Wenger (1998) beschriebenen Bereiche, die der Herstellung von Gemeinschaft, von CoPs, dienen („mutual engagement", „joint endeavor", „shared repertoire").

Über die Aktualisierung der zugehörigkeitsspezifischen Merkmale auf den beschriebenen Ebenen, kann ebenfalls eine Grenzziehung nach außen stattfinden. Diese *darstellenden impliziten Grenzziehungen* sollen in einem zweiten Schritt näher beleuchtet werden, wobei nach wie vor die kommunikative Relevanz für die Gesprächsteilnehmenden vordergründig ist. „Die Interaktionsteilnehmer etablieren eine zugehörigkeitsspezifische Differenz von Innen und Außen, und erst aufgrund dieser Grenzziehung erscheint die

[143] Galvin (2006) macht dies insbesondere für „moderne" Formen familiären Zusammenlebens eindrücklich sichtbar, indem hier die explizite Nennung familiärer Bindungen (Mutter-Stiefmutter, Bruder-Halbbruder) der Definition nach außen dient.

fragliche Zugehörigkeit nicht nur als eine x-beliebige unter anderen, sondern als eine *fremde*." (HAUSENDORF 2000:260, Hervorhebung im Original, M.H.).

### 4.1.1 Explizite Grenzziehungen

Die Nennung expliziter Kategorienbezeichnungen stellt ein Mittel der Zuordnung zu sozialen Gruppen dar und somit ein Mittel zur grenzziehenden Positionierung.
Im folgenden Gesprächsausschnitt wird explizit zwischen Familienmitgliedern und Außenstehenden unterschieden. Die Rede ist erneut von der „offenen Tür" der Familie, dass Freunde und Nachbarn immer willkommen geheißen wurden.

(36) "nunca se seguraba la puerta" – die Tür war immer offen (F1)

01 P: en mi casa nUnca se segurAba la puErta;
*bei uns zu Hause war die Tür nie verschlossen*
02 W: nUnca
*nie*
03 S: siEmpre la gente [entraba
*immer kamen die Leute herein*
04 P: [si si
*[ja ja*
05 W: [por lo mEnos había un
*[es waren mindestens um die*
06 trEInta cuarEnta nIños ahí adentro; (lachen)
*dreißig vierzig kinder hier drin (lachen)*
07 P: <<acc> a vEces a vEces no había ni UNo de la familia=>
*manchmal war nicht einer von der Familie da*
08 =y había gEnte (-) [gente del bArrio
*und es waren Leute [aus dem Viertel da*
09 W: [gente extrAña (lachen) que entraban a la cAsa;
*[fremde Leute (lachen) die ins Haus kamen*
10 sí
*ja*
11 gEnte del bArrio viene a echArse en nuestras cAmas,
*Leute aus dem Viertel legten sich in unsere Betten*
12 y nosOtros afuEra;
*und wir waren draußen*
13 cuando salIamos al cAmpo,
*wenn wir aufs Feld gingen*
14 <<ff> te dEjo la cAsa yA->
*ich überlasse dir das Haus und fertig*
15 se quedAban en la casa los eh los vecinItos,
*im Haus blieben die Nachbarn*

16 y nosOtros nos Ibamos;
*und wir gingen*
17 no había t!AN!ta maldad-
*es gab nicht so viel Schlechtigkeit*
18 tAnta violENcia como ahora;
*so viel Gewalt wie jetzt*
19 yo creo que la televisiON, (-)
*ich glaube, dass das Fernsehen*
20 hA: arruinAdo toda la vIda;
*das ganze Leben zerstört hat*
21 S: si
*ja*
22 W: y no solamente de cochabAmba de tOdo el [mundo
*und nicht nur in Cochabamba, in der ganzen Welt*
23 P: [del mundo
*[in der Welt*

Vor dem vorliegenden Gesprächsausschnitt wurde vom Interviewer direkt nach den Kindheitserinnerungen der beiden Geschwister gefragt. Daraufhin geht Sprecherin W zunächst auf die Tatsache ein, dass sie eine große Familie mit vielen Kindern waren und dadurch auch wenig Komfort vorhanden war. Als Verstärkung dieses Aspekts führt sie außerdem an, dass zusätzlich zu den vielen Geschwistern auch noch viele Freunde der Familie zu Gast waren. Hier setzt nun Sprecher P ein (Z. 01) und führt diesen Umstand auf eine generelle Verhaltensweise der Familie zurück, „en mi casa nunca se seguraba la puerta" (Z. 01). Das Haus wird hier mit der Gemeinschaft der Familie gleichgesetzt und spiegelt zugleich deren physische Grenzen wieder[144], während die offene Tür für die Gastfreundschaft als einen immer wiederkehrenden Wert der Familie steht (siehe Kapitel 2.4). Innerhalb dieses abgesteckten Raumes des Hauses wird nun explizit zwischen den zugehörigen Familienmitgliedern und den Gästen unterschieden. So führt Sprecher P die besondere Tatsache an, dass die Gastfreundschaft der Familie auch so weit gehen konnte, dass selbst bei deren Abwesenheit Menschen in ihrem Haus zu Gast waren. Es kam also vor, dass keines der offiziellen Familienmitglieder im Haus war, „a veces a veces no había ni uno de la familia" (Z. 07), aber das Haus dennoch bewohnt war, „y había gente gente [(-) del barrio" (Z. 08). Hier wird über eine adversative Konstruktion eine klare Grenzziehung vorgenommen, die zwischen Familie und Menschen aus dem Viertel unterscheidet. Dieser Kontrast, „familia – gente", wird von Sprecherin W aufgenommen und noch verstärkt, indem sie gar von Fremden spricht, die im Haus waren, „gente extraña que entraban a la casa" (Z. 09). Im weiteren Verlauf bleibt

[144] Vgl. hierzu Langellier/ Peterson (2004), die auf die Bedeutung von Orten für die Familienidentität eingehen, sowie Aleida Assmann (1999) und Jan Assmann (1992).

dieser Kontrast aktiv und Sprecherin W nimmt wiederholt Bezug auf die aktualisierte Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdgruppe. Die Fremdgruppe wird dabei wechselnd als „gente del barrio" (Z. 11) und „los vecinitos" (Z15.) bezeichnet, während auf die Familie mittels lokaler Bezeichnungen und Personalpronomina referiert wird „en nuestras camas" (Z. 11), „nosotros afuera/ al campo" (Z. 12/13). Man kann hier von einem Wechsel zwischen sozialer Referenz und sozialer Deixis sprechen[145]. Dieser wechselartige Verlauf der expliziten Grenzziehungen und Positionierungen weist eine interne Dynamik von Nähe und Distanz auf, die wiederum auf die lokale Verhandlung solcher Grenzziehungen hindeutet. So wechseln die expliziten Bezeichnungen der Gäste von Fremden ("gente extraña") über Leute aus derselben Wohngegend ("gente del barrio") hin zu den Nachbarn ("vecinitos"), wobei die Diminutivform einen noch erhöhten Grad an Nähe impliziert. Die Positionierungen der Familie finden dabei hauptsächlich auf lokaler Ebene statt ("en nuestras camas", "nosotros afuera", "al campo", "nos ibamos"). Die Besonderheit der Situation wird durch diesen Wechsel zwischen Nähe und Distanz, zwischen innen und außen, verstärkt.

In Bezug auf die verschiedenen Zeitdimensionen der Handlungspraktiken kann an dieser Stelle beobachtet werden, dass die beiden Sprecher sowohl auf konjunkturelles Wissen als auch auf konjunkturelle Erzählstrategien zurückgreifen, um gemeinsam an den grenzziehenden Positionierungen in der aktuellen Situation mitzuwirken. Der Spannungsbogen wird kollaborativ aufgebaut, indem Sprecherin W zunächst auf die große Anzahl an Menschen im Haus eingeht und Sprecher P daraufhin über die expliziten Grenzziehungen den Aspekt der Zugehörigkeit anbringt, der dann wiederum von Sprecherin W weiter verfolgt und ausgebaut wird. Auch der Verweis auf den allgemeinen Werteverfall durch das Fernsehen (Z. 17ff.), der eine solche Gastfreundschaft heutzutage nicht mehr möglich macht – die Einordnung in den kulturellen Kontext und somit in die Zeitdimension der "longue durée" – wird von Sprecher P am Ende durch eine kollaborative Ergänzung in Überlappung bestätigt. Hier finden also im Rückgriff auf konjunkturelle Praktiken grenzziehende Positionierungen der Familie statt.

Auch an anderer Stelle wird dies deutlich. Hier sprechen zwei andere Schwestern derselben Familie und gehen ebenfalls auf die besondere Eigenschaft der Gastfreundschaft, der immer offenen Tür, ein. Auch hier dienen explizite Grenzziehungen der Abgrenzung der familiären Gemeinschaft nach außen.

[145] „Es geht um gesellschaftlich definierte Zeiten, gesellschaftlich definierte Räume und schließlich um Personengruppen im Sinne gesellschaftlicher Erfahrungsgemeinschaften. In dem einen Fall (‚Referenz') werden diese gesellschaftlichen Räume und Zeiten auch benannte, in dem anderen Fall (‚Deixis') wird auf Räume, Zeiten und Personengruppen lediglich verwiesen" (HAUSENDORF 2000:275).

(37) "la casa abierta" – die offene Tür (F1)

01 M: pero nuEstra Or- OLla era asI grAnde-
*aber unser Topf war so groß,*
02 era para UN regimiEnto;
*er war für ein ganzes Regiment*
03 S: si si si
*ja ja ja*
04 y Eso eso fue lo mIsmo en tOda la ciudAd digAmos,=
*und war das überall so in der ganzen Stadt, sagen wir mal'*
05 =que siEmpre había un [cEntro una cAsa-
*dass es immer einen Treffpunkt gab, ein Haus*
06 G: [nO no no no no
*[nein nein nein nein nein*
07 M: [no yO creo que ERa mi cAsa nomás-
*[nein ich glaube, das war nur bei uns so*
08 G: [ERa mi cAsa nomAs;
*[das war nur bei uns so*
09 S: [era UNico
*[das war einzigartig*
10 G: [si
*[ja*

Schon vor dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt wird das Ein- und Ausgehen im Haus der Familie thematisiert. Dabei wird auch betont, dass jeder Gast nicht nur willkommen war, sondern auch für dessen leibliches Wohl gesorgt wurde. Sprecherin C illustriert diesen Aspekt bildlich, „pero nuestra olla era así grande era para un regimiento" (Z. 01)[146]. Der Interviewer nimmt dies auf und fragt nach, ob diese Eigenschaft der Gastfreundschaft auf die ganze Stadt zutrifft, ob hier also eine kulturelle Besonderheit vorliegt. Dies spricht nun direkt das Dilemma von „same vs. different" an, welches auch immer ein Dilemma von Zugehörigkeit darstellt. Sieht die Familie sich hier als Teil einer größeren Gemeinschaft an oder wird die Einzigartigkeit hervorgehoben? Worchel und Coutant (2004) gehen auf dieses Dilemma in Bezug auf interne Gruppendynamiken und das Verhältnis von Gruppe und Individuum ein. So geht es darum, sowohl die Einzigartigkeit der Mitglieder zu wahren und ihr eigenes Potential zu fördern als auch die Einheitlichkeit der Gruppe zu erhalten und die Unterschiede zu minimieren. Dieses Spannungsfeld kann nun auch auf intergruppaler Ebene beobachtet werden, wie im vorliegenden Ausschnitt deutlich wird. Die Familie wird durch die Rückfrage des Interviewers in den größeren Kontext der städtischen Gemeinschaft

[146] Vgl. Die ausführliche Besprechung dieses Gesprächsausschnittes in Kapitel 2.4.

gestellt[147]. Die Reaktion der beiden Sprecherinnen zeigt an dieser Stelle zunächst, dass sie sich durchaus von dieser Gruppe abheben und als besonders positionieren, „no no no no no“ (Z. 06) „no yo creo que era mi casa nomás“ (Z. 07). Auch hier findet eine explizite Grenzziehung statt, indem erneut über die Nennung des Hauses eine Abgrenzung zu anderen Häusern/ Familien vorgenommen wird. Sprecherin G nimmt diese Selbstpositionierung auf und unterstreicht sie, indem sie wörtlich wiederholt wird, „era mi casa nomás“ (Z. 08). Auch der Interviewer signalisiert hier, dass er die Positionierungen der beiden Sprecherinnen im Sinne der Einzigartigkeit verstanden hat, „era único“ (Z. 09). Wie im vorherigen Beispiel dienen hier die expliziten Abgrenzungen nach außen der Identitätsarbeit-in-Interaktion auf gruppaler Ebene der Familie[148], wobei ebenfalls auf konjunkturelles Wissen sowie konjunkturelle Erzählpraktiken zurückgegriffen wird. Die beiden Schwestern reagieren in Überlappung auf die Rückfrage des Interviewers, wobei Sprecherin G die Formulierung von Sprecherin M wiederholt und dadurch die gemeinsame Positionierung bestätigt.

Im nächsten Gesprächsausschnitt steht insbesondere das Verhandeln dieser Außengrenzen im Fokus und tritt durch die expliziten Grenzziehungen in den Gesprächsvordergrund.

(38) “la ceremonia lama” – die buddhistische Zeremonie (F2)

01 L: pues fIjate que EStos mOnjes-
*also hör mal, diese Mönche*
02 que fuEron a la cAsa mica,
*die zu uns nach Hause kamen, Mica*
03 el trEIntaiUno de mArzo nuestra escuEla cumple vEIntidos años;
*am 31. März wird unsere Schule 22 Jahre alt*
04 y estOy contactAndo a [paty
*ich kontaktiere schon [Paty*
05 JM: [recibiEron los lAmas en tu cAsa,
*[ihr habt die Lamas zu Hause empfangen*
06 L: sI: dOs veces-
*ja, zwei mal*
07 UNa para la bOda de hAlldor y vIry,
*eine für die Hochzeit von Halldor und Viry*
08 y OTra para el bautIzo de APril;

[147] Auch Langellier und Peterson (2004) gehen ausführlich auf diesen Aspekt und das Verhältnis von Familien und sie umgebende soziale Kontexte ein. „Families differentiate boundaries around small groups, communities, and networks.“ (LANGELLIER/ PETERSON 2004:129).

[148] Wie in der weiter durchgeführten Analyse dieses Gesprächsausschnittes gezeigt werden konnte (siehe Kapitel 2.4), findet im weiteren Verlauf des Gesprächs eine erneute Integration in den gesellschaftlichen Kontext statt, indem der Wert der Gastfreundschaft und des Teilens als allgemein gültig und normativ eingeordnet wird.

*und die andere für die Taufe von April*

09 JM: ah: que pAdre;
*ah: wie toll*

10 L: pE:ro los quiEro contactAr para ver si vienen al castIllo-
*aber ich will sie kontaktieren, um zu sehen, ob sie in die Burg kommen*

11 a hacer una ceremOnia (-) este:
*um eine Zeremonie zu machen eh:*

12 para el aniversArio de la escuEla;=
*für den Jahrestag der Schule*

13 =para la prosperidad del negOcio el treintaiuno de mArzo; (1.5)
*für das Gedeihen des Geschäfts am 31. März*

14 JM: ah pus sI yO yo voy
*ah ja, also ich komme*

15 L: sI voy a invitAr a: a gente muy: cercAna de nosOtros,
*ja, ich werde Menschen einladen, sie uns sehr nahe stehen*

16 JM: y yO soy dentro de ELlos,
*und ich gehöre zu diesen*

17 L: por supueEsto que sI juan manuEl <<p> clAro que si es un honOr->
*aber gewiss Juan Manuel, natürlich, es ist uns eine Ehre*

18 JM: grAcias para mI tam[bien;
*Danke für mich auch*

19 L: [pero me fAlta contactArlos;
*aber ich muss sie noch kontaktieren*

20 tEngo mucha fe que nos tOque y sI se puEde;
*ich glaube fest daran, dass wir dran sind und es klappen wird*

Zu Beginn des hier angeführten Gesprächsausschnitts beginnt Sprecherin L der Interviewerin zu erzählen, dass sie eine buddhistische Zeremonie geplant hat. Die Interviewerin war schon einmal bei einer solchen Zeremonie anwesend, während Sprecher JM als Bekannter der Familie davon noch nichts wusste und in Überlappung zu Sprecherin L nachfragt, „[recibieron los lamas en tu casa'" (Z. 05). Bereitwillig öffnet Sprecherin L den Dialog und bindet Sprecher JM mit ein. Sie berichtet von den beiden schon stattgefundenen Zeremonien und von ihrem Plan, die buddhistischen Mönche erneut einzuladen. Daraufhin reagiert Sprecher JM mit einer direkten Selbsteinladung, „ah pus si yo voy" (Z. 14). Diese offensichtliche Verletzung der Höflichkeitsnormen, nach welchen zunächst eine Einladung von Sprecherin L hätte ausgehen müssen, die Sprecher JM dann hätte annehmen können, führt nun zu einer Vehandlungssequenz über Zugehörigkeit.

So entgegnet Sprecherin L auf die direkte Selbsteinladung höflich zurückhaltend, dass lediglich ein enger Kreis der Familie anwesend sein würde, „si voy a invitar a: a gente muy: cercana de nosotros'" (Z. 15). Diese explizite Grenzziehung ist dabei nicht eindeutig, was die Positionierung von Sprecher JM angeht, der daraufhin eine explizite Selbstpositionierung vornimmt, „y yo soy dentro de ellos" (Z. 16). Diese Form der Positionierung hätte nun erneut von Seiten der Gastgeberin Sprecherin L erfolgen müssen. Die wiederholte Grenzüberschreitung durch Sprecher JM hat nun zur Folge, dass Sprecherin L in eine noch ausgeprägtere Form der Höflichkeitsfloskeln verfällt, „por supuesto que si Juan Manuel claro que si es un honor" (Z. 17). In äußerst formaler Art und Weise bestätigt Sprecherin L die Selbstpositionierung durch Sprecher JM. Doch was hier an der Oberfläche als hohe Kunst der Höflichkeit erscheint, schafft auf Beziehungsebene Distanz zwischen den Sprechern. Der hier verwendete Kode entspricht der höflichen Behandlung von Fremden in der mexikanischen Kultur (Vgl. CURCÓ 2007:115f.). Hier ist also wiederum eine Dynamik von Nähe und Distanz, innen und außen zu beobachten. Schon die erste überlappende Nachfrage von Sprecher JM überschreitet eine gezogene Grenze von Zugehörigkeit. Der Kreis wird ein Stück geöffnet, wobei die sprachliche Oberfläche Distanz durch Höflichkeit schafft. Dies wird noch verstärkt durch die explizite Selbstpositionierung von Sprecher JM innerhalb der markierten Grenze, welche von Sprecherin L als abgrenzende Positionierung aufgestellt worden war, „si voy a invitar a: a gente muy: cercana de nosotros'" (Z. 15). Indem Sprecher JM nun auch die letzte Grenze übertreten hat, wird durch übertriebene Höflichkeit von Sprecherin L wieder Distanz hergestellt, ohne das Gesicht des Gesprächspartners zu verletzen[149].

Es finden also auf verschiedenen Ebenen Verhandlungen über die explizit gezogenen Grenzen statt. An dieser Stelle wird auch deutlich, dass grenzziehende Positionierungen vom Gegenüber akzeptiert oder – wie es hier der Fall ist – zurückgewiesen werden können. Ebenso können einbeziehende Positionierungen – wie es hier durch Sprecher JM geschieht – ebenfalls vom Gegenüber auf verschiedenen Ebenen akzeptiert oder auch verweigert werden. Während Sprecherin L die Selbstpositionierung von Sprecher JM an der sprachlichen Obefläche akzeptiert, wird über den verwendeten Kode Distanz hergestellt. Eine tatsächliche Einladung von Sprecher JM zu besagter Zeremonie hat dann auch nicht stattgefunden (Anmerkung M.H.). Was die verschiedenen Zeitdimensionen der Handlungsprakitken angeht, wird an dieser Stelle deutlich, wie Sprecherin L durch Rückgriff auf Praktiken der "longue durée" – in Form des kulturellen Höflichkeits-Codes –

[149] Vgl. hierzu Curcó (2007), die in ihrer Überblicksdarstellung zur mexikanischen Höflichkeit die Prämisse des „safeguarding the addressee's positive face" herausarbeitet. Sie erwähnt dabei eine Studie von Bravo (1998), die zeigt, „that even if Mexicans are engaged in producing negative politeness redress, they stress the value of the views of the other. That is, they concentrate on safeguarding his or her positive face." (CURCÓ 2007:111f.).

in der aktuellen Situation grenzziehende Positionierungen vornimmt und dadurch mit der heiklen Situation umgeht.

Neben dieser Art der expliziten Grenzziehungen werden nun im Folgenden die darstellenden Grenzziehungen näher betrachtet werden.

### 4.1.2 Darstellende Grenzziehungen

Das Aufzeigen und Verhandeln von Grenzen findet nun nicht allein über explizite Kategorienbezeichnungen statt, auch die Darstellung zugehörigkeitsspezifischer Eigenschaften, Verhaltensweisen, Einstellungen und Praktiken dienen einer solchen Grenzziehung. Was Sacks (1972a; 1972b; 1992) als „category-bound-activities" und Jayyusi (1984) in Erweiterung als „category-bound-features" beschreiben, ist bei Wenger (1998) in den zugehörigkeitsspezifischen Bereichen einer „Community of Practice" wieder zu finden. So beschreibt er über den Aspekt des „mutual engagement" ebenfalls gruppenspezifische Handlungen und gemeinsame Aktivitäten. Über den Bereich des „joint endeavor" ist nach der Erweiterung, die in der vorliegenden Arbeit vorgenommen wurde, eine gemeinsames Handlungsorientierung und damit eine gemeinsame Einstellung und Haltung erfasst werden. Und das „shared repertoire" umfasst schließlich gemeinsame Geschichten und Diskurse, Routinen und Konzepte, Werkzeuge der gemeinsamen Sinnherstellung (vgl. Kapitel 2).

Zu diesen Bereichen werden im Folgenden einzelne Beispiele herangezogen werden, um die kommunikativen Praktiken der Grenzziehung nach außen näher zu betrachten. Hierfür greifen wir zunächst auf ein schon bekanntes Beispiel zurück, welches in Kapitel 2.4 analysiert wurde. Darin findet ein direkter Vergleich zwischen der deutschen Interviewerin als Vertreterin ihrer Kultur[150] und der mexikanischen Familie statt.

(39) "es otra tradición" – andere Gepflogenheiten (F2)

01 L: y nosOtros papa, eh?
*und wir Papa eh*
02 con una raIz de locUra de
*verrückt wie wir sind*
03 C: de que
*wegen*
04 L: ↑vamos a dejar tO:do osea= vIry se va a islAndia=

[150] Wenger (1998) beschreibt verschiedene Möglichkeiten der Begegnung unterschiedlicher CoPs. Diese können in dyadischen Konversationen stattfinden, wobei jede Partei als Repräsentant der eigenen CoP agiert. Außerdem kann ein Mitglied einer CoP als Besucher einen Einblick in die Praktiken einer anderen CoP bekommen („immersion"). Und schließlich können sich Delegationen verschiedener CoPs treffen. Die Interviewsituation entspricht nun der zweiten Form der Begegnung, wobei die Besucherin eben zugleich Vertreterin ihrer Gemeinschaft ist.

*'lassen wir alles zurück', Viry geht nach Island*
05 vAmonos con=Ella;
*lasst uns mit ihr gehen*
06 o como la vAmos a dejar de VEr-
*wie könnten wir von ihr getrennt sein*
07 es es es estamos MAL no Michaela <<lacht>>
*wir wir haben sie nicht mehr alle oder Michaela*
08 M: nO pues. es OTra tradiciOn
*nein, es ist eben eine andere Tradition*
09 L: es OTra tradiciOn
*es ist eine andere Tradition*

Wir schon in der Analyse in Kapitel 2.4 beschrieben, hat Sprecherin M vor dem hier vorliegenden Ausschnitt darüber gesprochen, dass sie in Deutschland ca. 250km von ihren Eltern entfernt lebt und diese auch nur relativ selten besucht oder sieht. Sprecherin L steigt nun in Zeile 01 in einen direkten Vergleich ein, indem sie die Handlungsweise der eigenen Familie der zuvor beschriebenen gegenüberstellt. Nach der Aufgabenbeschreibung von Hausendorf (2000) findet hier eine Zuordnung von zugehörigkeitsspezifischen Handlungsweisen statt (Zeile 04-06). Die Tatsache, dass die älteste Tochter der Familie einen isländischen Mann geheiratet hat und nach Island auswandern wird, hat zur Folge, dass auch der Rest der Familie mitgeht, um den intensiven Kontakt nicht zu verlieren, „o como la vamos a dejar de ver" (Z. 06). Diese Handlungsweise wird nun als andere Tradition beschrieben, wobei hier von Sprecherin M auf den kulturellen Hintergrund Bezug genommen wird, „es otra tradición" (Z. 08). Diese Aktualisierung der kulturellen Vergleichsebene wird von Sprecherin L im Anschluss auch durch Wiederholung bestätigt, „es otra tradición" (Z. 09). Wie schon zuvor beschrieben, dient diese Aktualisierung der kulturellen Ebene insbesondere der Entschärfung der ironischen Selbstpositionierung der Familie durch Sprecherin L[151], die neben der Zuschreibung der gruppenspezifischen Handlungsweise auch eine Bewertung derselben verbindet, „con una raíz de locura de" (Z. 02) „es es es estamos MAL no" (Z. 07). Auch Hausendorf (2000) geht auf die Verbindung von Zuschreibungen und deren Bewertungen ein. „Die Darstellung von Zugehörigkeit wird mit der Darstellung von Eigenschaften und Verhaltensweisen verknüpft, die sich aus der Zugehörigkeit ergeben, beziehungsweise als zugehörigkeitsspezifisch definiert werden. Die Darstellung zugehörigkeitsspezifischer Eigenschaften und Verhaltensweisen läßt darüber hinaus in unterschiedlicher Ausprägung Aspekte der Einstellung erkennen, die mit den fraglichen Zuordnungen und Zuschreibungen verbunden sind." (HAUSENDORF 2000:5). Als Mittel für die kommunikative

[151] Vgl. die Analyse in Kapitel 2.4.

Aufgabe des Bewertens nennt er die ausdrückliche Feststellung von Sympathie/ Antipathie (Achtungserweis/ Achtungsentzug), die Vorführung von gruppenbezogenen Einstellungen (hier sind auch vor allem nichtsprachliche Erscheinungsformen wie Prosodie, Mimik und Gestik von Bedeutung) und die Signalisierung von gruppenbezogenen Einstellungen durch Bewertungskonnotationen (lexikalische Konnotation von Eigenschafts- und Verhaltensprädikaten). Der Einsatz von Ironie in dem vorliegenden Beispiel zeigt nun die Möglichkeit einer impliziten und vielschichtigen Form der Bewertung auf, die insbesondere den Regeln der mexikanischen Höflichkeit unterworfen sind, das positive Gesicht des Gesprächspartners zu wahren. Durch die übertriebene Abwertung der eigenen gruppenspezifischen Verhaltensweise durch Sprecherin L wird eine implizite Abwertung der Fremdgruppe – durch Sprecherin M repräsentiert – vermieden. Hier wird deutlich, dass grenzziehende Selbst- und Fremdpositionierungen auch ein gewisses Gefahrenpotential für die Interaktionsteilnehmer darstellen können. Durch die mit Zuschreibungen einhergehenden Bewertungen können implizite Abwertungen der Fremdgruppe zu einer Gesichtsbedrohung führen. Dieses Konfliktpotential wird im vorliegenden Gesprächsausschnitt über den Einsatz von Ironie und die Einbeziehung der kulturellen Ebene – den Rückgriff auf Praktiken der "longue durée" - entschärft.

So finden hier durchaus grenzziehende Selbst- und Fremdpositionierungen statt, die sowohl Zuschreibungen gruppenspezifischer Verhaltensweisen als auch deren Bewertung enthalten. Dennoch wird von den Gesprächsteilnehmenden eine mögliche Verhandlungsebene gefunden, die für keinen der Beteiligten eine Gesichtsbedrohung darstellt. Grundlage für die Grenzziehung nach außen bilden dabei unterschiedliche Formen des „mutual engagement".

Auch der folgende Gesprächsausschnitt bringt diese Form der darstellenden Grenzziehung zum Ausdruck. Die Familie unterhält sich über den Wert der Reinlichkeit und Sauberkeit, der innerhalb ihrer familiären Gemeinschaft einen besonderen Stellenwert einnimmt. Um dies zu verdeutlichen werden verschiedene Kontrastbeispiele anderer Familien angeführt, welche die Selbstpositionierung der eigenen Familie unterstreichen.

(40) "un ambiente sano" – ein gesundes Umfeld (F3)

01 S1: no propIcian un ambiente Sano;
*sie ermöglichen kein gesundes Ambiente*
02 y me refiEro por ejemplo a un ambiente sAno un ambiente lImpio-
*und ich beziehe mich zum Beispiel auf ein gesundes Ambiente, ein sauberes Ambiente*
03 G1: mh

04 S1: no osea tU y y- yO llegAba a la casa de: de VIctor por ejemplo
*nicht? Also, du und ich, ich kam in Victors Haus zum Beispiel*
05 [cuAndo cuAndo se ha casAdo-
*[als er geheiratet hat*
06 T2: [no hay este tortIllas madre,
*[gibt es keine Tortillas Mutter*
07 S1: [y este
*[und also*
08 M: [aqui
*[hier*
09 ya se acabaron,
*sind sie schon aus'*
10 T2: no hay,
*gibt es keine'*
11 S1: nO si hAy-
*doch es gibt welche*
12 T2: un tlacOllo [te caliento un tlacOllo,
*ein Tlacollo' [soll ich dir einen Tlacollo warm machen'*
13 M: [en donde
*[wo*
14 S1: asI era el terrOn de trAstes no,
*so groß war der Klumpen mit Geschirr, nicht?*
15 G1: ah:
16 S1: la la la basU:ra casi desbordAndo;
*der der der Müll lief fast über*
17 G1: mh:
18 S1: dEntro de la cocIna-
*in der Küche*
19 hormIgas este: eh:
*Ameisen eh:*
20 M: <<acc> la cAsa de vIctor,>
*das Haus von Victor*
21 S1: sI::
*ja*
22 M: te acuErdas que [un- me comentAbas que-
*erinnerst du dich, dass [du mit erzählt hast dass*
23 S1: [ah si: era un gachit-
*[ah ja, es war ein ??*
24 M: estaba aquI la cocina y el bAño,
*da war doch hier die Küche und das Bad*
25 y no tenía los trastes en el <<f> !BAñO:!> verdad?
*und hatte er nicht das Geschirr im Bad? Richtig?*
26 S1: si:
*ja*
27 M: [( ) donde ponErlos,

[( ) wo er si hintun sollte
28 S1: [ ( ) cuando tienes un:
[( ) wenn du ein ... hast
29 V: mira
schau
30 S1: cuando tienes u u un espacio sUper chiquIto nO,
wenn du einen sehr engen Raum hast, nicht
31 G1: si
ja
32 S1: [yo creo que es sUper vitAl-
[denke ich, ist es lebensnotwendig
33 M: [ya no le cabIan-
[sie haben schon nicht mehr rein gepasst
34 S1: es vitAl tenerlo lImpio;
ist es lebensnotwendig ihn sauber zu halten

(41) „el diablo metido" – der Teufel im Staub (F3)

01 M: y: UN día que fuiste a su casa quE[<<p> que vivía con este tIpo,>
und einmal bist du zu dem Haus oder' [sie wohnte mit diesem Typen
02 S1: [este: nos dIjo
[also, sie sagte uns
03 AY es que <<acc> tengo un poco tirAda a la casa->=
ay, ich habe das Haus etwas unordentlich
04 =AH pus no hay problEma porque Ibamos a hacEr-
ach, kein Problem, weil wir wollten -
05 IBamos a: a sacAr unas(.)unas cosas del internE:t-
wir wollten ein paar Sachen aus dem Internet holen
06 nO me acuErdo por quE ibamos nO: algo ALgo de ( ) la escuEla;
nein, ich erinnere mich nicht, warum wir zu ihr gingen, etwas für die Schule
07 no no no (.) iguAl [osea
nein nein nein, genau gleich [ich meine
08 V: [tirada en una cochinA:da
[wie in einem Schweinestall
09 S1: osea los los los sillOnes <<betont> chamagO:sos->
also, die die Sessel klebrig
10 no no no así fEo (.) era un lugAr que no le entraba el sOl no,
nein nein nein, dieser Ort war so hässlich, es kam keine Sonne rein, nein
11 entonces tOdo olía a hu[medA:d-
also hat alles nach [Feuchtigkeit gerochen
12 M: [humedad
[Feuchtigkeit

13 S1: este: eh: y sUcio (2.0) osea sUcio;
*also eh: und dreckig (--) also dreckig*
14 M: cuando yo era nIña (1.5) buEno nIña y jovencIta no, (1.0)
*als ich klein war,gut, also klein und Jugendliche, nicht?*
15 decIa decía la gEnte de aquel tiEmpo;
*sagten die Leute, die Leute von damals*
16 <<f> si nO barres biEn> ahI se queda el diAblo metido ;
*wenn du nicht gründlich kehrst, bleibt der Teufel drin stecken*
17 V: hehehehe si: es ciErto-
*hehehehe ja, das ist wahr*
18 M: si no barres biEn ahí tienes [al diAblo metido ;
*wenn du nicht gründlich kehrst, [bleibt der Teufel drin stecken*
19 S1: [entre el pOlvo claro-
*[im Staub klar*

An beiden hier vorliegenden Stellen des Gesprächs, die mit nur kurzer Unterbrechung aufeinander folgen, wird der gemeinsame Familienwert der Reinheit besprochen und verhandelt. Die familiäre Orientierung an diesem gemeinsamen Wert geht wiederum einher mit Bewertungen dieser gruppenspezifischen Haltung. Dies geschieht hauptsächlich über das vergleichende Aufzeigen von Kontrastbeispielen, die der äußeren Abgrenzung der Familie gegenüber diesen Fremdgruppen dienen[152]. Im ersten Teil des vorliegenden Gesprächsausschnittes findet dabei zuerst eine Positionierung der Eigengruppe statt, woraufhin das Kontrastbeispiel einer Fremdgruppe folgt. Im zweiten Teil steht das Kontrastbild der Fremdgruppe am Anfang und führt zur Selbstpositionierung der Eigengruppe.

So war vor dem hier besprochenen Ausschnitt die Rede von der hohen Scheidungsrate in der heutigen Zeit und es wurden Gründe dafür zusammengetragen und verhandelt. Sprecher S1 schlägt nun einen weiteren Grund dafür vor, indem er auf die Sauberkeit des Wohnhauses hinweist, der zugleich ein gesundes Umfeld für eine Familie bietet, „y me refiero por ejemplo a un ambiente sano un ambiente limpio" (Z. 02). Es folgt direkt im Anschluss ein Gegenbeispiel eines gemeinsamen Bekannten, dessen Wohnort nun als äußerst dreckig beschrieben wird, wobei hier eine bildliche Darstellung des Ortes durch verschiedene Details hervorgerufen wird, „la la la basura casi desbordando" (Z. 16), „dentro de la cocina/ hormigas este: eh:" (Z. 18/19). Hausendorf (2000) spricht hier von einer exemplifizierenden Veranschaulichung gruppenspezifischer Eigenschaften und Verhaltensweisen. Dabei werden Eigenschaften und Verhaltensweisen szenisch präsentiert, „so daß diese Eigenschaften und

[152] Vgl. hier u.a. Widdicombe/ Wooffitt (1990), Birkner/ Gilles (2007), Deppermann (2007a/b), die in verschiedenen Kontexten auf die Aktualisierung von Kontrastbildung zur Abgrenzung und Positionierung der Eigen- und Fremdgruppe eingehen.

Verhaltensweisen in ihrer sinnlich wahrnehmbaren (‚konkreten') Gestalt veranschaulicht werden." (HAUSENDORF 2000:369). Durch die darstellende Positionierung der Fremdgruppe findet nun – Deppermann (2007b) folgend - eine „Identitätsherstellung *ex negativo*" statt. Die Abwertung der Fremdgruppe und der zugehörigen Handlungen und Einstellungen implizieren eine Aufwertung und Positionierung der Eigengruppe.

Dies wird auch im zweiten Teil des hier vorliegenden Gesprächsausschnittes deutlich. Erneut wird von Sprecher S1 ein Kontrastbeispiel angeführt, welches ein ähnliches Bild der Unordnung und Unreinheit entstehen lässt. Nun fügt Sprecherin M eine Redensart aus ihrer Kindheit an, welche die Einstellung und Bewertung dieses Kontrastbildes impliziert, „si no barres bien ahí se queda el diablo metido" (Z. 50). Vater (V) und Sohn (S1) bestätigen diese Redensart und unterstreichen dadurch die gemeinsame Grundlage dieser Wertvorstellung. Hier wird erneut die äußere Reinheit mit einem inneren Zustand gleichgesetzt, wobei zusätzlich eine religiöse Komponente eine Rolle spielt. So steht der Teufel in der römisch-katholischen Tradition für die Sünde, das Böse und die Versuchung, welche in ein äußerlich unreines Heim Einzug hält. Auch hier findet wiederum durch die Abwertung der Fremdgruppe eine aufwertende Positionierung der Eigengruppe statt. Die exemplifizierenden Veranschaulichungen dienen der Abgrenzung nach außen, wobei hier unterschiedliche Wertvorstellungen und Ausrichtungen („joint endeavor") als Grundlage des Vergleichs dienen. Diese sind nun erneut Teil des konjunkturellen Repertoires der Familie, wobei der religiöse Hintergrund auch das Repertoire auf der Ebene der "longue durée" mit einbezieht.

Auch in dem folgenden Gesprächsausschnitt werden Unterschiede der Familientraditionen auf kultureller wie auch intergruppaler Ebene herausgearbeitet und verhandelt. Es geht um die Besonderheit der Großfamilie, die große Anzahl an Geschwistern und die inzwischen noch weiter gewachsene Anzahl der Familienmitglieder insgesamt.

(42) "una familia grande" – die Großfamilie (F1)

01 S: jA ehm:: (1.0)
02 buEno una familia de ciento:: cuanto cuAntos mi[embros,
*gut. eine Familie mit hundert – wie wie viele Mitglieder'*
02 W: [ciEntoisiete;
*[hundertsieben*
03 S: cientoisiEte.
*hundertsieben*
no me di[jEron que ya son
*nein, man hat mir gesagt, es seien schon*
04 W: [do- en el dosmiltrEs;
*[zwei- im Jahr 2003*

05 P: <<acc> cientoiOcho ya son>
*hundertacht sind es schon*
06 S: cientoiOcho [o cientonuEve casi,
*hundertacht oder hundertneun fast'*
07 W: [con quiEn,
*[mit wem'*
08 Es: con el bebE de la::
*mit dem Baby von*
09 W: de la EdIta (.) claro.
*von Edita klar*
10 cientoOcho va a ser ESte año.
*hundertacht werden es dieses Jahr sein*
11 hasta el Año pasado dosmiltrEs [cientosiEte;
*bis letztes Jahr zweitausenddrei (waren es) [hundertsieben*
12 MR: [y MariEl tambiEn-
*[und Mariel auch*
13 MariEl;
*Mariel*
14 W: MariEl tambiEn-
*Mariel auch*
15 va a ser cientonuEve-
*es werden hundertneun sein*
16 S: si [<<pp> cientonueve;>
*[ja hundertneun*
17 W: [este año.
*[dieses Jahr*
18 o quizAs más no,
*oder vielleicht mehr nicht'*
19 porque por ahí puEden casArse,
*weil der ein oder andere ja noch heiraten kann*
20 S: cla[ro
*klar*
21 W: [y yA van a complementAndose-
*[und so werden es immer mehr*
22 P: y ademAs los carnavAles recién han comenzAdo-
*und außerdem hat der Karneval erst angefangen*
23 W: (lachen) en nueve mEses se van a ver los resultAdos-
*in neun Monaten wird man die Ergebnisse sehen*
24 P: se sabrAn los resultAdos (lachen)
*da wird man die Ergebnisse wissen*
25 S: entonces ahora ya estAmos en cientovEInte no,
*dann sind wir jetzt schon bei hundertzwanzig nicht'*

26 W: más o [mEnos sí
*mehr oder [weniger ja*
27 S: [teorEticamente;
*[theoretisch*
28 W: si.
*ja*
29 dOs en camIno están.
*zwei sind auf dem Weg*
30 S: hehe dos en camIno
*hehe zwei auf dem Weg*
31 W: y segUramente si mi papá no morIa,
*und ganz sicher, wenn mein Papa nicht gestorben wäre*
32 ha muErto muy jOven,
*er ist sehr jung gestorben*
33 llegAbamos por lo menos a los quInce hermanos=
*wären wir sicher fünfzehn Geschwister gewesen*
34 [porque dOce hemos sido.
*[weil wir zu zwölft waren*
35 S: [si:,
*[ja*
36 W: UNo falleció pequEño, (1.0)
*eine starb ganz klein*
37 UNo ha fallecido pequEño y vivImos ONce;
*einer starb ganz klein und elf leben*
38 S: increIble (.) grAnde la familia.
*unglaublich – groß die Familie*
39 P: <<pp> si>
*ja*
40 S: es impresionAnte para mI=
*das ist sehr beeindruckend für mich*
41 =porque ayEr teníamos teníamos este discusiOn de diferEncias no,
*weil gestern haben wir ja über die Unterschiede diskutiert nicht'*
42 y en alemAnia: ahOra: el promEdio
*und in Deutschland ist der Durchschnitt gerade bei*
43 W: dOs-
*zwei*
44 S: dOs.
*zwei*
45 y dOs ya es mUcho no,
*und zwei ist schon viel nicht'*
46 mEnos(.) probablemente UNo punto cInco algo (.) de promEdio-
*weniger. Vielleicht eins Komma fünf so etwas als Durchschnitt*

47 algo así.
*so ungefähr*
48 entonces [una famIlia de once hijos
*also [eine Familie mit elf Kindern*
49 W: [acA hay un promedio de cuAtro máximo no,
*[hier liegt der Durchschnitt bei vier maximal nicht'*
50 cuAtro ya.
*vier und fertig*
51 ESta época ya cuAtro (.) mAximo;
*heutzutage maximal vier*
52 S: si'
*ja'*
53 H: <<acc> el promEdio en Alemania es como UNo;>
*der Durchschnitt in Deutschland liegt ungefähr bei einem*
54 S: UNo punto ALgo (.) ja;
*eins Komma noch was*
55 (...) (Lachen)
56 W: el pUnto algo así en vez de (...)
*das Komma noch was anstatt (...)*
57 S: todavía fAlta la cabeza (Lachen)
*da fehlt noch der Kopf*
58 W: la cabEza faltahaha (Lachen)
*der Kopf fehlt*
59 (...)
60 W: <<ff> el estrEs por lo mEnos;>
*der Stress zumindest*
61 el estrEs por lo menos;
*der Stress zumindest*
62 (se ha comido ya los ...)
( )
63 S: cOmo es esto de vivIr en una familia tan grAnde-
*wie ist das, in einer so großen Familie zu leben'*

Wie schon an anderer Stelle vermerkt, kommt das Thema der Großfamilie immer wieder zur Sprache. Auch hier fragt der Interviewer direkt nach der Anzahl der Familienmitglieder, „ una familia de ciento:: cuanto cuántos mi[embros'" (Z. 02). Hier wird also zunächst ganz explizit die zahlenmäßige Grenze der Familie verhandelt, wobei auch die stete und mögliche Veränderung dieser Grenze zum Ausdruck kommt, „ y ya van a complementándose" (Z. 21), "y además los carnavales recién han comenzado" (Z. 22). Sprecherin W wechselt daraufhin die Perspektive von der jetzigen Situation der gesamten Familie hin zur Kernfamilie ihrer elf Geschwister. So liegt die

Besonderheit der heutigen Großfamilie in der großen Kinderschar ihrer Eltern, die nur durch den frühen Tod ihres Vaters begrenzt worden war, „ y seguramente si mi papá no moría'/ ha muerto muy joven'/ llegábamos por lo menos a los quince hermanos " (Z. 31-33). Die Einzigartigkeit dieser großen Kinderschar ist immer wieder Teil der familiären Identität, wie schon in den vorherigen Abschnitten deutlich wurde. Der Interviewer geht auf diese Besonderheit ein, indem er eine kulturelle Vergleichsebene einführt, „es impresionante para mí/ porque ayer teníamos teníamos este discusión de diferencias no' " (Z. 40-41). Das Kontrastbild der Kleinfamilie in Deutschland mit durchschnittlich zwei Kindern zu der Großfamilie mit elf Geschwistern wird noch verstärkt, indem der Interviewer darauf hinweist, dass schon zwei Kinder in Deutschland als viel angesehen werden. Die dadurch stattfindende Abgrenzung im Vergleich dient hier der Herausarbeitung der Einzigartigkeit der bolivianischen Familie. Der Kinderreichtum der Eltern der hier anwesenden Geschwister kommt immer wieder in Gesprächen mit den verschiedenen Geschwistern zur Sprache und ist Teil ihres familiären, konjunkturellen Repertoires an gemeinsamen Erlebnissen, Erfahrungen, Geschichten und Traditionen. Dieses gemeinsame Repertoire dient nun durch den Vergleich auf kultureller Ebene der Abgrenzung nach außen, der Hervorhebung der Besonderheit und Einzigartigkeit der Gemeinschaft. Sprecherin W führt außerdem eine weitere Vergleichsebene ein, die eine weitere Grenzziehung beinhaltet. So betont sie, dass auch in Bolivien der Durchschnitt bei maximal vier Kindern liege, „ acá hay un promedio de cuatro máximo no' " (Z. 49). So bleibt der Vergleich nicht auf der kulturellen Ebene, welche die Großfamilie als Teil der bolivianischen Kultur positioniert. Es wird vielmehr deutlich, dass es sich nicht nur um einen kulturellen Unterschied zwischen Deutschland und Bolivien handelt, sondern die Großfamilie auch innerhalb ihrer eigenen Kultur einen besonderen Status einnimmt, da sie auch hier weit über dem Durchschnitt der Anzahl der Kinder liegt. Es finden also grenzziehende Positionerungen nach außen auf verschiedenen Ebenen statt, deren Grundlage das gemeinsame Repertoire der Familie ist und die der Herausarbeitung der Einzigartigkeit der familiären Identität dienen. Auch hier ist eine Mischung von konjunkturellen und kulturellen Praktiken zu beobachten, die der Positionierung in der aktuellen Situation dienen. So wird zwar zum einen die familiäre Situation hervorgehoben, zum anderen wird aber auch ein kultureller Vergleich eingeführt, der der Ebene der "longue durée" zuzuordnen ist.

### 4.2 Verbindende Grenzziehungen

Lag nun der Fokus auf der Abgrenzung der familiären Gemeinschaft nach außen, wird es im nächsten Abschnitt um verbindende, integrative Praktiken der Positionierung nach außen gehen, welche die Dynamik und Durchlässigkeit solcher Grenzen verdeutlichen.

So merkt schon Schwitalla (1988) in seiner Untersuchung zur sozialen Funktion des Erzählens an, dass diese bislang in der linguistischen Erzählforschung wenig Beachtung fand, was u.a. daran lag, dass hauptsächlich institutionelle Kommunikationssituationen als Datengrundlage dienten und dies wiederum Situationen seien, „in denen Erzähler und Zuhörer keine gemeinsamen lebensweltlichen Beziehungen haben." (SCHWITALLA 1988:111) Hierunter fallen dem Autor zufolge auch Interviews. Für private Gespräche und Interaktionen stellt er nun fest, „daß man nicht nur erzählt, um sich in ein positives Licht zu rücken oder um seine Zuhörer zu unterhalten, sondern um mit ihnen eine solidarische Beziehung gegenüber jeweils bestimmten Ausschnitten der gemeinsamen gesellschaftlichen Umwelt herzustellen." (SCHWITALLA 1988:111f.). Auch Erickson (2004) beschreibt verbindende Praktiken und die Herstellung von Gemeinsamkeiten sozialer Identitäten in der Interaktion und spricht von „situational co-membership" (ERICKSON 2004:150). Diese verbindenden Praktiken sind nun auch im Hinblick auf die Positionierung von Gemeinschaften nach außen und im Kontakt zu anderen Gemeinschaften oder deren Vertretern zu beobachten[153]. Wenger (1998) beschreibt hier drei Arten von verbindenden Praktiken: „peripheries, overlaps, boundary practices" (WENGER 1998:114). Diese sollen nun im Folgenden auf konkrete Interaktionssituationen angewendet und untersucht werden. Dadurch eröffnet sich eine fruchtbare Möglichkeit, das „external boundary management" eines Familiensystems näher zu beschreiben und differenzierter zu verstehen. Zugleich rückt die Interviewsituation als solche in das Blickfeld der Untersuchungen, was wiederum eine genauere Analyse der Daten ermöglicht.

Im ersten Fall dieser verbindenden Praktiken (1) geht es nun um die Öffnung der Peripherie einer CoP für Außenstehende, ohne dass diese zu vollen Mitgliedern werden. „This kind of peripherality can include observation, but it can also go beyond mere observation and involve actual forms of engagement." (WENGER 1998:117). Gerade in den peripheren Bereichen einer Gemeinschaft beginnen oft mögliche Veränderungen derselben durch den Kontakt nach außen. Durch die Form des narrativen Interviews zur Datenerhebung entsteht meist diese Art des Kontakts. Eine Gemeinschaft – wie hier die verschiedenen Familien – öffnen sich für Interviews und gewähren den Interviewern Einblick in ihre Praktiken. Hier können ebenso grenzziehende, trennende Positionierungen beobachtet werden, wie sie im vorhergehenden Abschnitt besprochen wurden, es können aber auch Anstrengungen der Einbeziehung und Einbindung beobachtet werden, die sich wiederum auf die verschiedenen Handlungsbereiche einer Gemeinschaft beziehen. Dies wird in einem ersten Schritt zu zeigen sein (4.2.1).

[153] Vgl. hierzu die Beschreibung der unterschiedlichen Formen des Kontakts bei Wenger (1998:110ff.).

Die zweite Form (2) von verbindenden Grenzziehungen – „overlaps" – bezieht sich auf konkrete Überlappungen von Praktiken unterschiedlicher CoPs. Hier werden nun – wiederum auf die Interviewsituation bezogen – nicht nur Praktiken der sich öffnenden Gemeinschaft sichtbar, sondern auch Praktiken der Gemeinschaft, welcher der Interviewer selbst angehört. Sind sich diese Praktiken in einzelnen Handlungsbereichen ähnlich, kommen Überlappungen zum Vorschein, die ein verbindendes Moment darstellen können. Auch dies wird anhand verschiedener Gesprächsausschnitte in Bezug auf die drei Haupthandlungsbereiche einer CoP zu zeigen sein (4.2.2).

Im letzten Fall (3) – „boundary practices" – können nun aus Treffen zwischen verschiedenen CoPs oder deren Vertretern eigene Praktiken entstehen. „Over time, the connection itself gains a history: sustained mutual engagement builds relationships, maintaining connections become part of the enterprise, the repertoire begins to include boundary elements that articulate the forms of membership involved. [...] If a boundary encounter [...] becomes established and provides an ongoing forum for mutual engagement, then a practice is likely to start emerging." (WENGER 1998:114). Auch diese Form des Kontakts wird anhand des vorliegenden Datenkorpus beschrieben und untersucht werden. Es wird zu zeigen sein, wie sich aus dem Kontakt über die Grenzen einer Gemeinschaft hinweg neue Praktiken in den drei beschriebenen Handlungsbereichen herausbilden (4.2.3).

### 4.2.1 Periphere Öffnung

Diese Form des Außenkontakts bezieht sich, wie zuvor beschrieben, auf die Öffnung einer Gemeinschaft für einen Außenstehenden. Dieser kann somit einen Einblick in die Praktiken und Handlungsbereiche dieser Gemeinschaft erlangen und neben der reinen Beobachtung auch in Beziehung und Austausch mit den Mitgliedern der Gemeinschaft treten. Für die Erhebung empirischer Daten ist dieser Kontakt Ausgangspunkt und zugleich Voraussetzung. Indem sich Informanten zu einem Interview oder einer anderen Form der Datenerhebung bereit erklären, öffnen sie die Grenzen ihrer Gemeinschaft und gewähren in den Geschichten, Erzählungen und Unterhaltungen Einblick in ihre Erfahrungs- und Lebenswelt, in ihr konjunkturelles Repertoire. Dabei stehen das gemeinsame Verstehen und die Einbeziehung des anderen vor den trennenden Aspekten im Vordergrund.

Im folgenden Gesprächsausschnitt wird dies für den Bereich der gemeinsamen Aktivitäten, des „mutual engagement", deutlich.

(43) "por nuestros genes" – wegen unserer Gene (F1)

01 W: por nuestros gENes seguramente,
*wegen unserer Gene sicherlich*

02 <<p> eh: como vEN en la familia
*wie ihr in der Familie sehen könnt,*
03 casi tOdos tocamos guitArra> no,
*spielen wir alle Gutarre nicht?*
04 S: sí
*ja*
05 W: un poco de charANgo yo toco otro poco de mandolIna-
*ich spiele ein bisschen „charango“ und ein bisschen Mandoline*
06 S: sí
*ja*
07 W: ↑Y como nos gUstas reunIrnos=nos gusta cantAR (.)
*und da wir uns gerne treffen, singen wir gerne*
08 hOmbres y mujEres-
*Männer und Frauen*
09 <<acc> alguna vez nos han escuchado cantAr,
*habt ihr uns schon mal singen hören?*
10 S: eh: en la fiesta sí
*äh: auf der Feier, ja*

Vor dem hier angeführten Ausschnitt erzählt Sprecher W von der Musikalität der gesamten Familie. Und obwohl sein Vater diese unterbinden wollte, indem er seine Kinder keine Instrumente lehrte, haben sich diese Gene durchgesetzt, „por nuestros genes seguramente'" (Z. 01). Schon an dieser Stelle bezieht Sprecher W die anwesenden Interviewer durch seine Formulierung in der 3. Person Plural mit ein, „ como ven en la familia „ (Z. 02), was auch von Sprecher S bestätigt wird, „sí" (Z. 04). Sprecher W erzählt nun von den gemeinsamen, musikalischen Aktivitäten der Familie, die sich immer wieder trifft, um gemeinsam zu singen und zu musizieren. Und auch hier findet nun eine erneute Einbeziehung der Außenstehenden statt, „alguna vez nos han escuchado cantar'" (Z. 09). So wird die Erfahrungswelt der Familie der Erfahrungswelt der außenstehenden Interviewer geöffnet. Es findet eine Vebindung von konjunkturellem Wissen und der aktuellen Situation – dem "évènement" – statt. Indem die Außenstehenden den gemeinsamen Aktivitäten der Familie beiwohnen, gewinnen sie einen Einblick in deren Zusammenleben und in ihre Handlungsbereiche. Die Nachfrage durch Sprecher W zeigt dabei die generelle Bereitschaft der Öffnung der Gemeinschaft nach außen. Es wird nicht nur von dem gemeinsamen Musizieren erzählt, das Erleben dieser gemeinsamen Aktivität bindet die Interviewer in die Gemeinschaft ein. Sie werden als legitime Beobachter und Teilhaber des gemeinschaftlichen Zusammenlebens positioniert, ohne dass sie zu vollen Mitgliedern derselben werden.

Auch das gemeinsame Repertoire wird den Außenstehenden geöffnet, wodurch ebenfalls integrierende Positionierungen stattfinden, wie der folgende Gesprächsausschnitt zeigt.

(44) "la fotografía" – das Foto (F1)

01 G: te han contAdo que mi papA era futbolIsta?
*haben sie dir erzählt, dass mein Vater Fußballer war*
02 S: sí-
*ja*
03 M: no has visto fotografIas no?=
*hast du keine Fotos gesehen nein?*
04 =<<acc> yO tengo una fotografIa=
*ich habe ein Foto*
05 =ayer la he sacAdo>
*gestern habe ich es rausgeholt*
06 para mostrArles a [los hermanos de futbolIsta sí:
*um es den Geschwistern zu zeigen, als Fußballer ja*
07 S: [sI como es
*[ja, wie sieht es aus*
08 nO: [<<pp> no la hemos vIsto>
*nein [wir haben es nicht gesehen*
09 G: ha estado en el seleccionAdo [boliviano
*er war in der Nationalmannschaft von Bolivien*
10 S: [sí
*[ja*
11 M: [en el seleccionAdo boliviano
*[in der bolivianischen Nationalmannschaft*
12 sí.
*ja*
13 ha ido a chIle a jugAr-
*er hat in Chile gespielt*
14 S: si
*ja*
15 M: al perU-
*in Peru*
16 mi mamA iguAl seleccionada basquetbol[Ista
*meine Mutter war auch Basketball-Nationalspielerin*
17 S: [si ( ) tambiEn-
*[ja*
18 y mUchos de los de los hOmbres también nO,
*und viele von den Männern auch, nicht?*
19 [han sido

*[waren*
20 G: [sí sí hasta ahOra sí;
*[ja bis heute, ja*
21 S: hasta ahOra-
*bis heute*
22 [<<pp> muy famOsos también>
*[ganz berühmt auch*
23 M: [si
*[ja*
24 yO tambiE:n-
*ich auch*
25 a mis cincuentaitrEs años; (2.0)
*mit 53 Jahren*
26 aUn a mis cincuentaitrEs años basquetbolIsta-
*sogar mit 53 Jahren war ich Basketballspielerin*
27 G: ↑uhh::: hace ¡A!ños (Lachen)
*uhhh:::: vor Jahren (lachen)*
28 M: <<p> ni tantos ni tantos;>
*nicht mal ganz so viele, nicht mal ganz so viele*
29 más biEn ni tAntos(risas)
*vielmehr, nicht mal ganz so viele (lachen)*
30 G: ↑uhh::: [hace tAntos años;
*uhhh::: [vor so vielen Jahren*
31 M: [hE ido seleccionAda (.) todavía-
*[war ich noch Natiopnalspielerin*
32 S: si
*ja*
33 M: sí [a los cincuentaitrEs años
*ja [mit 53 Jahren*
34 S: [cincuentaitrEs años increíble
*[53 Jahre unglaublich*
35 G: si yO no no mucho deporte [ (...)
*ich hab nicht viel Sport gemacht [ (...)*
36 M: [y te vOy a mostrar unas fotografIas que tengo-
*[ich werde dir ein paar Fotos zeigen, die ich habe*

In dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt wird erneut Bezug genommen auf die Person des Vaters der Familie, der früh verstorben war und dessen Tod immer wieder in den Gesprächen mit der Familie thematisiert wird. Auch kurz vor dem hier besprochenen Ausschnitt gehen die beiden Schwestern auf den plötzlichen Tod ein und wie unverständlich und unvorhergesehen dieser Schicksalsschlag für die Familie war. Zu

Beginn dieses Ausschnittes verweist Sprecherin G auf eine der herausragenden Eigenschaften des Vaters und auch der ganzen Familie, deren sportliches Engagement und ihr Erfolg auf diesem Gebiet, „te han contado que mi papá era futbolista'" (Z. 01). Auch dies wird immer wieder in den einzelnen Gesprächen mit den Familienmitgliedern thematisiert. Die direkte Anrede des Interviewers mit Verweis auf vorangehende Gespräche, „te han contado" (Z. 01), bringt diesen Aspekt der wiederholten Thematisierung und Bedeutung zum Ausdruck. Der Interviewer wird dadurch als potentiell Mitwissender positioniert. Dieses gemeinsame Wissen drückt sich nun neben gemeinsam geteilten Geschichten auch in Gegenständen des gemeinsamen, konjunkturellen Repertoires aus. Die Frage nach den Fotografien spricht diesen Bereich der familiären Gemeinschaft an, „no has visto fotografías no'" (Z. 03). Auch hier wird der Grenzbereich der Gemeinschaft, von Wenger als Peripherie bezeichnet, für den Interviewer als Außenstehenden geöffnet, indem die Möglichkeit in Erwägung gezogen wird, dass auch er diese Fotografien einsieht beziehungsweise eingesehen hat. Dass es sich dabei um einen familieninternen Handlungsbereich der Gemeinschaft handelt, wird im Folgenden von Sprecherin G abgesteckt, indem sie darauf verweist, dass sie besagte Fotografie speziell für ihre Geschwister herausgesucht hat, „ayer la he sacado/ para mostrarles a [los hermanos" (Z. 05-06). Hier kommt also zum einen die gemeinschaftliche Grenzziehung nach außen zum Ausdruck, indem der Bereich des gemeinsamen Repertoires als familienintern markiert wird, zum anderen wird dieser Bereich für den Interviewer als Beobachter und Besucher geöffnet. Auch am Ende dieses Gesprächsausschnitts wird diese Öffnung nochmals verdeutlicht, „y te voy a mostrar unas fotografías que tengo" (Z. 36). Hier geht Sprecherin M ganz explizit auf den Kontakt mit dem Interviewer ein und kündigt einen Einblick in das familiäre Repertoire an, was der Beziehungsarbeit in der aktuellen Situation und somit der ereignisbezogenen Sinnherstellung dient. Was zunächst als Frage formuliert war, in der eine potentielle Öffnung impliziert war, wird nun am Ende dieses Ausschnittes zu einem expliziten Handlungsvorhaben in dem Kontakt zu dem Interviewer. Erneut kommt die Dynamik von konjunkturellem Handlungsrepertoire und situativer Sinnherstellung zum Ausdruck. Diese Dynamik kann – wie im vorliegenden Gesprächsausschnitt – der integrierenden Grenzziehung nach außen hin dienen.

Auch im Bereich der gemeinsamen Ausrichtung und Orientierung, der gemeinsamen Wertvorstellungen sind integrierende Praktiken in der Peripherie beobachtbar. Das folgende Beispiel soll dies verdeutlichen.

(45) "la topadora" – der Bulldozer (F1)

01 S: está tOda la familia=

*da ist die ganze Familie*

02 estAba en la casa y la casa ya no exIste;
*sie war in dem Haus und das Haus existiert nicht mehr*

03 M: ya no exIste porque-
*es existiert nicht mehr weil*

04 ha habIdo un alcAlde que: se lo: que:
*da gab es einen Bürgermeister der es sich der:*

05 Como somo sobrenOmbre le han puesto la topadOra-
*Sie haben ihm den Spitznamn „Bulldozer“ gegeben*

06 G: porque venIa [con su topadora
*weil er mit seinem Bulldozer kam*

07 M: <<ff> [porque venIa con su topadOra> y PUN PUN=
*[weil er mit seinem Bulldozer kam PUN PUN*

08 =<<acc> así las cAsas como si> fuE:ra de:
*so die Häuser als wäre es aus*

09 C[omo si fuEra de
*als wäre es aus*

10 G: [de pap[El
*[aus Pap[ier*

11 M: [como si fuEra de papEl-
*[als wäre es aus Papier*

12 como si fuEran cartulI:nitas
*als wären sie aus Kartons (Diminutiv)*

13 así ↑PUN <<acc> las volcAba todas;
*so PUN hat er sie alle abgerissen*

14 S: si

15 G: a nosOtros nos hicieron desocupar en UN: día
*wir mussten innerhalb eines Tages ausziehen*

16 M: en UN día
*innerhalb eines Tages*

17 S: en UN día;
M: <<pp> en un día>

18 G: porque al día siguiEnte debIa ir la topadOra
*denn am nächsten Tag sollte der Bulldozer kommen*

19 y hacer caer tOda la casa-
*und das ganze Haus zu Fall bringen*

20 S: sí

21 G: entOnces yo trabajAba (-) en el (Firmenname) en el
*damals arbeitete ich im ( Firmenname) in dem*

22 en almacEnes donde nos llegAban cajones grAndes
*in Lagerhäusern wo wir große Kisten bekamen*

23 S: si

24 G: cargué a mi AUto un montON de cajOnes- llevE (.)
*ich trug jede Menge Kisten in mein Auto und brachte sie*
25 asI era asI de de la la mEsa eh:-
*so war es so wie auf dem Tisch eh:*
26 que hay vA:sos plA:tos micrOfono-
*da stehen Gläser, Teller, ein Mikrofon*
27 shhh:: al cajOn (--) así <<f>tOdo>
*shhh:: in die Kiste, so, alles*
28 M: [así nomAs no no se agarrAban (--) <<pp> los cajones>
*[so nahm man (nicht) einfach (--) die Kisten*
29 G: [había zapAtos plAtos trApos lo que sEA era shh: asI al cajón
*da waren Schuhe, Teller, Lappen alles mögliche, shh: so in die Kiste*
30 S: [<<pp> si nomás en un cajon>
*[ja einfach nur in eine Kiste*
31 M: a limpiAr las cosas;
*um die Sachen wegzuräumen*

Wie in der detaillierten Analyse dieses Ausschnittes in Kapitel 2 schon vermerkt wurde, finden hier in Bezug auf den Interviewer verstärkt explikative Rezeptionsstrategien sowie Analogiebildungen zur aktuellen Situation statt. Die Erzählung der dramatischen Situation der Hauszerstörung wird beispielsweise durch onomatopoetische Details dem Interviewer nahe gebracht, „porque venía con su topadora PUN PUN" (Z. 07). Auch bildliche Elemente vermitteln das Ausmaß der Situation, „así las casas como si fuera de:/ como si fuera [de/ como si fuera de papel" (Z. 08-11). Und schließlich findet eine Einbeziehung der aktuellen Gesprächssituation statt, „así era así de de la la mesa eh:/ que hay vAsos plAtos micrófono/ shhh:: al cajón así tOdo" (Z. 25-27). Anhand der Gegenstände auf dem Tisch und dem Einsatz lautmalerischer Elemente wird die damalige Situation und deren Dramatik verdeutlicht. Es findet ene Verbindung von konjunktruellem Repertoire und "évènement" statt. Auffällig ist an dieser Stelle die weitgehend affektfreie Erzählweise der beiden Schwestern. So wird zwar mit dramatisierenden Elementen gearbeitet, jedoch zugleich aus einer Distanz heraus erzählt, die als besondere Form der Erzählstrategie angesehen werden kann. Hier werden Affekte und emotionale Reaktionen auf den Zuhörer deligiert. Dieser durchlebt den emotionalen Aspekt der Erzählung, während die beiden Sprecherinnen erzählerische Distanz wahren. Dadurch wird der Zuhörer in die gemeinsame Bewertung dieser Situation miteinbezogen. Die stattfindende Affektdelegation führt zugleich zu einer Partizipation des Interviewers an dem familiären Repertoire gemeinsamer Wertvorstellungen und Bewertungen. Hier wird über die Form der Erzählstrategie der Bereich der gemeinsamen Ausrichtung, der gemeinsamen Werte und Wertvorstellungen für den Interviewer geöffnet. Durch den

Rückgriff auf konjunkturelle Erzählstrategien der beiden Schwestern wird also erneut ein Teil des gemeinsamen Repertoires für den Interviewer in der aktuellen Situation geöffnet und dadurch eine Verbindung zur Ebene des "évènement" hergestellt.

### 4.2.2 Überlappungen

Im Kontakt zwischen Vertretern unterschiedlicher CoPs kann es nun auch zu sich überlappenden Praktiken und dadurch zu situativen Gemeinsamkeiten kommen. Lerner (1993) geht auf diese Form der situativen Zugehörigkeiten näher ein. So können nicht nur die Interaktion überdauernde Beziehungen – wie die familiäre Gemeinschaft - relevant für gruppales Handeln sein, sondern auch kontextbedingte Diskursidentitäten, die Gesprächspartner in der jeweiligen Situation verbinden. In der von ihm angeführten Situation verbindet beispielsweise die Position der Gastgeber die Interaktionspartner über die Paargrenzen hinweg als kommunikative Einheit. „The circumstances of gathering can itself furnish relevant shared identities" (LERNER 1993:235). Lerner geht noch einen Schritt weiter und betont, dass auch auf mikroanalytischer Ebene lokale Identitätsaspekte entstehen können, die momentan Gemeinschaft herstellen, so zum Beispiel wenn ein neuer Gesprächspartner hinzu kommt und sich für den Moment eine Gruppe in „Neuankömmling" und „schon Anwesende" teilt. Auch Erickson (2004) geht auf diese Form der situativen Gemeinsamkeiten und Überschneidungen ein, „the revelation by interlocutors of some attribute of social identity that they hold in common" (ERICKSON 2004:150). Er spricht hier von „situational co-membership" (ERICKSON 2004:150). Auffällig ist in beiden Fällen, dass sich die situativen Gemeinsamkeiten zunächst wiederum auf bestimmte Positionen und Zugehörigkeiten beziehen, wie auf die Position der Gastgeber oder der Neuankömmlinge[154]. Nur in einem seiner Beispiele geht Erickson auf eine andere Form der situativen Gemeinsamkeiten ein, welche das Überlappen von Handlungsrepertoires zum Ausdruck bringt. So führt er den Fall einer universitären Sprechstundensituation an, welche damit beginnt, dass sich die Studentin und der Dozent über die üblichen Machenschaften der lokalen Polizei amüsieren. Das gemeinsame Wissen um diese Machenschaften – welches auch Teil des lokalen Wissensrepertoires ist – schafft nun eine Atmosphäre von Solidarität und Gemeinsamkeit, von „situational co-membership" (vgl. Erickson 2004:150f.). Dabei ist erneut eine Verbindung der verschiedenen Zeitdimensionen beobachtbar, indem konjunkturelles oder auch kulturelles Wissen der situativen Zugehörigkeit auf „évènement"-Ebene dient. Es wird hier also zu zeigen sein, wie sich über gemeinschaftliche – situationsübergreifende – Grenzen hinweg

[154] Auch Erickson führt zunächst Beispiele an, die sich auf situationsübergreifende Zugehörigkeiten beziehen: „Perhaps they as parents have both lost children to disease or accident. Perhaps they are co-relegionists – Muslims or Prebyterians, or atheists. Perhaps they were both of the same ethnity. Perhaps they both had been unjustly arrested by the police, or both know someone to whom that happened." (ERICKSON 2004:150).

Handlungsfelder überlappen können, wodurch situative Zugehörigkeiten hergestellt werden.

So zeigt sich im folgenden Gesprächsausschnitt eine situative Gemeinsamkeit der Sprecher, indem ein bestimmtes Thema für beide Sprecher innerhalb ihrer zugehörigen Gemeinschaft einen gewissen Erfahrungsraum öffnet, den sie in dem hier vorliegenden Ausschnitt miteinander teilen.

(46) "la natación" – das Schwimmen (F1)

01 W: !NUN!ca en mi vida había practicAdo ese estIlo;
*nie zuvor in meinem Leben hatte ich diesen Stil praktiziert*
02 solamEnte que te soñAba, (-)
*man hat nur davon geträumt*
03 volANd[o como supermAn,
*fliegen [wie superman*
04 S: [mh:
05 W: volAba y na-
*ich flog und schwa-*
06 y el estIlo del de pEcho;
*und der Stil des Brustschwimmens*
07 S: sí
*ja*
08 W: ESto era [( )
*das war [ (...)*
09 S: [uno tenía que especializArse a un estilo,
*[man musste sich auf einen stil spezialisieren*
10 W: sí [sí
*ja [ja*
11 S: [ah:
12 ESo es (.) diferEnte <<p> creo en (.) alemAnia;>
*da ist anders als in Deutschland, glaube ich*
13 mi hermAno ha hecho ESo,
*mein Bruder hat das (auch) gemacht*
14 nataciOn tambiEn,
*war auch Schwimmer,*
15 pero ELlos tenían que hacer tOdo;
*sie mussten alles machen*
16 W: tOdo
*alles*
17 S: <<acc> tOdo tOdo tOdo tO[do>
*alles alles alles all[es*

18 W: [si
*[ja*
19 sI: nosotros también hacemos tOdo-
*ja wir machen auch alles*
20 pero siEmpre tenemos una una especialidAd-
*aber wir haben immer eine eine Spezialität*
21 S: sí
*ja*
22 W: nO osea tenemos UN fuErte como le decimos no,
*nicht, wir haben eine Stärke, so nennen wir es*

Schon vor dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt erzählt Sprecher W von seinen sportlichen Aktivitäten. Wie schon an verschiedenen Stellen immer wieder betont, ist dieser Aspekt des sportlichen Erfolgs ein Markenzeichen der Familie, zu der Sprecher W gehört. Auch der Interviewer spielt immer wieder auf diese Besonderheit der sportlich erfolgreichen Familie an. An dieser Stelle nun berichtet Sprecher W von seinen Erfahrungen im Schwimmen und erzählt, wie er eher auf Umwegen zu dieser Sportart gekommen ist. Dabei geht er auch auf die verschiedenen Schwimmstile ein und erzählt, dass er eigentlich kraulen wollte, ein Freund ihn aber zum Brustschwimmen gebracht hat. An dieser Stelle hakt der Interviewer nach, „uno tenía que especializarse en un estilo" (Z. 09). Als Sprecher W dies bestätigt, führt der Interviewer nun einen Vergleich ein, wie dies in Deutschland gehandhabt wird. Dabei beruft er sich auf die Erfahrungswelt seines Bruders, „eso es (.) diferente creo en (.) Alemania/ mi hermano ha hecho eso/ natación tambien/ pero ellos tenían que hacer todo" (Z. 12-15). Das Thema der Sportart Schwimmen eröffnet in diesem Moment für die beiden Sprecher eine sich überlappende Erfahrungswelt. Auch der Interviewer hat einen (professionellen) Schwimmer in der Familie und kennt dadurch den Umgang in und mit dieser Sportart. So entsteht trotz Wahrung der jeweiligen, zugehörigkeitsspezifischen Grenzen hier eine situative Gemeinsamkeit der Erfahrungswelten. Diese bezieht sich dabei sowohl auf ihr konjunkturelles, familiäres Wissensrepertoire, wird aber zugleich auf kultureller Ebene verglichen, auf der Ebene der "longue durée". Beides dient der situativen Beziehungsarbeit durch situative Zugehörigkeiten.

Ähnlich dem von Lerner (1993) angeführten Beispiel der Sprechstundensituation stellt auch im folgenden Gesprächsausschnitt ein sich überlappendes Wissensrepertoire eine situative Gemeinsamkeit der Gesprächsteilnehmenden dar.

(47) "el hotel en Belgica" – das Hotel in Belgien (F2)

1 L: te acuErdas del hotel al que llegAmos en b[ruges
*erinnerst du dich an das Hotel, in dem wir in Bruges waren*

2 C: [como nO:-
*[natürlich*
3 [tenía tOdo
*[es hatte alles*
4 L: [ay: que lugar tAn hermOso;
*[y, was für ein wunderschöner Ort*
5 cOmo se llam[aba el hotEl,
*wie hieß [das Hotel*
6 C: [el blU;
*[das blu*
7 L: the blUEs [se llamaba e:n
*„the blues“ [hieß es in*
8 C: [the blUEs;
*[the blues*
9 L: en bElgica;
*in Belgien*
10 C: en bElgica;
*in Belgien*
11 M: ah::
*ah::*
12 C: que padr[Isimo
*wie toll*
13 L: [pero era así una cA:sa totalmEnte-
*[aber es war so ein richtiges Zuhause*
14 <<acc> osea llegAbas a la habitaciOn [y tenIa
*also, du kamst in das Zimmer [und es hatte*
15 C: [era una este
*[es war ein*
16 L: carpE:tas=muñE:cos=una tA:za=un florEro=
*Decken, Pupppen, eine Tasse, eine Vase*
17 =osea era realmente una [recAmara de cAsa;
*also es war wirklich ein Zimmer wie Zuhause*
18 C: [era un hotel de dOs estrellas
*[es war ein 2-Sterne Hotel*
19 L: [<<p> preciO:so>
*[wunderschön*
20 C: [pero ERa pero era un
*[aber es war aber es war ein*
21 ah pus tU sAbes de eso;
*ach, du kennst das ja*
22 tU eres europEa;
*du bist Europäerin*

23 L: [de quE te estamos hablAndo; (lacht)
*[was erzählen wir dir*
24 C: [quE ando diciEndo;
*[was sage ich dir*
25 pero de esos de esos hotEles asI larguItos-
*aber (eines) von diesen von diesen langen Hotels*
26 par arrIba [no,
*nach oben [nicht*
27 M: [ay que bonIto;
*[ay wie schön*

Die schon bekannte Situation umfasst einen Reisebericht des mexikanischen Ehepaars nach Europa, welchem der hier vorliegende Ausschnitt entstammt. Die beiden Erzähler erinnern sich gemeinsam an ein besonderes Hotel in Belgien und beginnen, dieses zu beschreiben. Die Besonderheit des Hotels, welches eher wie ein Wohnhaus auf sie wirkte mit vielen kleinen Details (vgl. Z. 14-17), hat einen bleibenden Eindruck hinterlassen, den sie nun gemeinsam wiedergeben und den sie als „typisch europäisch" bezeichnen. In Zeile 20 kommt die Beschreibung nun durch Sprecher C ins Stocken, „pero era pero era un", und wird durch eine Fremdpositionierung der Interviewerin unterbrochen. Sprecher C verweist darauf, dass der zuvor beschriebene Erfahrungsraum auch für die Interviewerin bekannt sein müsste, „ah pus tu sabes de eso" (Z. 21). Hier wird eine Überlappung eines gemeinsam geteilten Wissens als für die Interaktion relevant markiert. Dieses gemeinsame Wissen entstammt nun dem europäischen Kulturkreis, welchem die Interviewerin angehört und welchen die beiden Sprecher bereist haben, es bezieht sich also auf die Zeitdimension der "longue durée". Die kulturelle Zugehörigkeit der Interviewerin, „tu eres europea" (Z. 22), eröffnet an dieser Stelle ein gemeinsames sich überlappendes Wissensrepertoire und schafft dadurch eine situative Gemeinsamkeit der Gesprächspartner.

Auch auf der Ebene des „joint endeavor", der gemeinsamen Ausrichtung und Orientierung sind solche Überlappungen beobachtbar.

Norrick (1997) beschreibt beispielsweise die Tendenz angeheirateter Familienmitglieder, dass diese sich meist aus gemeinsamen Familienerzählungen raushalten, zugleich aber auf eine Möglichkeit warten, eine ähnliche Geschichte von sich selbst und ihrer Herkunftsfamilie anzubringen, die die Werte der Familie unterstreicht [155] . Durch

[155] Er geht in diesem Zusammenhang explizit auf das Herstellen und Verhandeln von Zugehörigkeiten im Familienverbund ein und betont die Wichtigkeit gemeinsamer Werte als Grundlage für Zugehörigkeit. „Even non-family members can gain a degree of acceptance by expousing values near to the family; this is accomplished most expeditiously by constructing stories from one's own past which parallel those told in the family to which one seeks admission. Thus a person who cannot participate in co-telling a story familiar to group members

Parallelgeschichten – als Teil des jeweiligen konjunkturellen Repertoires - werden Überlappungen der Wertesysteme hergestellt und führen so zu situativen Zugehörigkeiten. Dies wird auch im folgenden Gesprächsausschnitt deutlich.

(48) "como Heidi" – wie Heidi (F3)

01 M: corrían mU:cho jugaban mUcho-
*sie sind viel herumgerannt, haben viel gespiel*
02 S1: ah pero ESta chiquiIta, (2.0)
*ah, aber diese Kleine*
03 como heIdi he? (lachen) iguAl;
*wie Heidi he? Genau gleich*
04 T2: nIña de la pradEra,
*Mädchen von der Wiese*
05 G1: sI: de la:
*ja von der*
06 si mucho bO:sque no ahí en el puEblo ( )
*ja, es viel Wald nicht?, dort in dem Dorf*
07 <<zustimmung>>
08 yo siEmpre me juntAba con con los niños no,
*ich hab mich immer den Jungs angeschlossen, nicht?*
09 porque me gustó mAs como estan corriEndo
*weil es mir besser gefiel, wie sie rennen*
10 en el bOsque y hehe <<lachen>>
*im Wald und hehe (lachen)*

Seit Beginn des Gesprächs, aus welchem dieser Ausschnitt stammt, steht die unterschiedliche Kindererziehung und das unterschiedliche Familienleben von damals und heute im Mittelpunkt. Ausgangspunkt stellt eine Aussage der Mutter (Sprecherin M) dar, dass es heutzutage viel mehr depressive Kinder gibt, die mit Medikamenten behandelt werden, als dies früher der Fall war. Gemeinsam erarbeiten die Gesprächsteilnehmenden Gründe für diesen Umstand. Dabei wird deutlich, dass für die anwesenden Familienmitglieder sowohl der familiäre Zusammenhalt der Großfamilien als auch das gemeinsame Spiel mit den Geschwistern in der Natur ausschlaggebend für eine gesunde Entwicklung der Kinder ist. In längeren Passagen erzählen die hier anwesenden (erwachsenen) Geschwister und die Mutter, wie das gemeinsame Spiel in der Natur auch für sie von besonderer Bedeutung war. Zu Beginn des hier vorliegenden Ausschnittes fasst die Mutter nun die vorangegangene Erzählpassage nochmals zusammen, „corrían mU:cho jugaban mucho" (Z. 01). An dieser Stelle verweist Sprecher S1 nun auf die anwesende Interviewerin (Sprecherin G1) und stellt eine Parallele auch zu deren

can at least tell a story like it, which repeats its action and reiterates its values." (NORRICK 1997:211).

Erfahrungswelt her. In humoristischen Ton zeichnet er das Bild eines naturverbundenen Mädchens nach, indem er auf eine bekannte Kinderbuchfigur aus dem europäischen Kulturkreis verweist, die auch in Mexiko bekannt ist, „ah pero esta chiquita'(-)/como Heidi he'(--)igual" (Z. 02-03). Sprecherin G1 greift dies auf und erzählt nun ihrerseits, dass auch sie als Kind viel draußen in der Natur war. Sie schließt dadurch an die zuvor gemeinsam ausgehandelten Werte von Naturverbundenheit und Spiel für eine gesunde Entwicklung der Kinder an und es entsteht eine situative Überlappung des Wertesystems, die zu einer situativen Gemeinsamkeit führt. Auch hier verbinden sich die Ebenen des konjunkturellen Wissen und der situationsspezifischen Sinnherstellung. Überlappungen der jeweiligen "conjuncture"-Bereiche führen zu ereignisrelevanten Zugehörigkeiten der Gesprächsteilnehmenden. Der Verweis auf die bekannte Figur von "Heidi" spricht zudem den Bereich des kulturellen Wissens an, der auch hier der ereignisrelevanten Sinnherstellung dient.

### 4.2.3 Das Entstehen neuer gemeinsamer Handlungspraktiken

Wie oben beschrieben können aus dem Kontakt zwischen verschiedenen CoPs oder deren Vertretern eigene Praktiken entstehen. Es entsteht eine Form des „mutual engagement" durch fortwährende Interaktion. Dadurch erwächst eine gemeinsame Interaktionsgeschichte, auf welche sich die Gesprächspartner beziehen können, und es entsteht ein gemeinsames Repertoire an Geschichten. Schließlich können auch gemeinsame Orientierungspunkte und Werte entstehen (vgl. WENGER 1998:114). Situationsbedingte Erfahrungen können in ein konjunkturelles Handlungsrepertoire münden. Diese Form des intensiveren Kontakts kann auch in empirischer Datenerhebung beobachtet werden, in welchen sich die Position des außen stehenden, beobachtenden Interviewers verändert und Zugehörigkeit und Gemeinsamkeiten die Aufnahmesituation an sich in einem neuen Licht erscheinen lassen. Deppermann (2007a) beschreibt diesen Prozess im Hinblick auf die Datenerhebungsmethode innerhalb der Ethnographie. „Just as in other social settings that are not equally accessible for everyone, it is necessary to first gain trust and acceptance by members of the field. This involves being there for some time on regular basis, accounting for one's presence, and finding a role that fits into the local scenario." (DEPPERMANN 2007a:279). Er spricht dabei von einer gewissen Vertrautheit der Gesprächsteilnehmenden und einer Vertrautheit des Forschenden mit dem Umfeld und den Abläufen, die dort stattfinden. Diese wachsende Vertrautheit der Interaktionsteilnehmer kann nun wiederum zum Entstehen eigener Praktiken in den zuvor beschriebenen Handlungsbereichen führen. Es können situationsübergreifende Handlungsformen entstehen, auf die die Gesprächsteilnehmenden dann in der jeweiligen Situation zurückgreifen können.

Der folgende Gesprächsausschnitt soll dies zunächst für den Bereich des „mutual engagement" verdeutlichen. Es geht hier um die Vorbereitung einer buddhistischen Zeremonie im Haus der hier anwesenden Familie. Zu dieser Zeremonie ist auch die Interviewerin eingeladen.

(49) "la ceremonia" – die Zeremonie (F2)

01 C: LIly: para el para el LAma que hay que comprar cOsas;
*Lily, für den für den Lama, was muss man da noch an Sachen kaufen?*
02 L: ya hoOy [tambien quito yA
*heute [entferne ich auch endlich*
03 C: [frUta,
*[Früchte?*
04 L: ESe altAr que estaba todo asI,
*diesen Alter der da noch ganz so aufgebaut ist*
05 [ya lo quitAmos,
*[endlich räumen wir ihn weg*
06 C: [que tenemos que ponEr es que no sE-
*[was müssen wir denn hinstellen, ich weiß es nämlich nicht*
07 [vElas?
*[Kerzen?*
08 L: [y le dIje a michaEla que las
*[und ich hab zu Michaela gesagt, dass die*
09 sI(.) tenEmos que poner siEte veladOras-
*ja. Wir müssen sieben Kerzen aufstellen*
10 M: quE son veladOras?
*was sind „veladoras"*
11 C: de cEra [de cEra
*aus Wachs [aus Wachs*
12 L: [ESas de cEra y que estan dEntro de un vAso;
*[die aus Wachs, die in einem Glas sind*
13 M: ah::
14 L: de un vAso.
*in einem Glas*
15 M: `ah:
16 L: este chiquItas(.) del mIsmo tamAño tOdas;
*also, kleine. Alle gleich groß*
17 tEngo que ponE:r frUta frEsca,
*ich muss frische Früchte anrichten*
18 manzA:nas este:
*Äpfel, äh:*
19 M: si quiEres yO me encargo de estas cOsas;

*wenn du willst, kümmere ich mich um diese Sachen*

me dAs la lIsta y:-

*und gibst mir die Liste und*

yO me [<<p> encargo de estas cOsas ;>

*ich [kümmere mich um diese Sachen*

L: [que nO no debe-

*[es sollte nicht*

mIra la idEa es que pOnes la charola con la fruta frEsca-=

*schau, die Idee ist die, dass man eine Schale mit frischen Früchten aufstellt*

manzA:nas pEras asI,

*Äpfel, Birnen, so*

y cuando se vA toda la gente que vIno,

*und wenn die Leute gehen, die gekommen sind*

repArtes esa frUta;

*verteilt man die Früchte*

C: ese dIa la puede llevar michaEla por ej[emplo

*an diesem Tag kann sie zum Beispiel Michaela bringen*

M: [sI:

*[ja:*

para: [quitarte

*um [dir abzunehmen*

C: [y ya entre tOdos juntAmos-

*[und so tragen wir alle etwas dazu bei*

y al finAl que se <<len> lleve cAda quien cOsas;>

*und am Schluss soll jeder etwas mitnehmen*

L: luego dUlces;

*dann Süßigkeiten*

entonces EStas que tengo de dUlces estan bendItos;

*also, das was ich noch an Süßigkeiten habe, ist schon gesegnet*

quiEro repartirlos en bOlsas para lo niños de san PEdro

*ich will sie in Tüten an die Kinder von San Pedro verteilen*

M: en eso tambien podría ayudArte en eso-

*dabei könnte ich dir auch helfen*

L: y ponEmos [dulces nuEvos,

*und wir stellen [neue Süßigkeiten bereit*

C: [nuEvos-

*[neue*

L: para la nueva bendiciOn,

*für die neue Segnung*

C: <<p> esta bien;>

*ok*

40 L: si
*ja*
41 ESos ya los quité hOy=
*die hab ich heute schon weggeräumt*
42 =<<acc> dije y los ↑dU::lces>
*und die Süßigkeiten*
43 y ya los iba a echAr en una bOlsa,
*und dann wollte ich sie schon in eine Tüte packen*
44 pero dije nO-
*aber ich habe gesagt, nein*
45 mejor consigo bOlsas chiquItas-
*besser ich besorge kleine Tüten*
46 para armAr los bOlos
*um die Geschenke zu packen*
47 <<acc> así lo llamamos en MExico no'>
*so nennen wir das in Mexiko, nicht?*
48 y en ESo volteo y veo las cortInas-
*und dabei drehe ich mich um und sehe die Vorhänge*
49 y cOrro y las quIto y las dOblo <lacht>
*und ich renne und hänge sie ab und lege sie zusammen*
50 M: dOnde dOnde puedo conseguir las bolsas chiquItas;
*wo wo kann ich die kleinen Tüten besorgen*
51 L: de bOlos,
*die Geschenktüten*
52 en el PiquIn=<<acc> conoces el PiquIn,>
*im „Piquin"=kennst du den „Piquin"*
53 M: no dOnde esta;
*nein, wo ist er*
54 L: del castIllo[156],
*von der „Burg" aus*
55 ya vEs que insurgEntes[157] hace una cUrva ( )
*da macht „Insurgentes" ja eine Kurve (...)*
56 V: y hay unas escalEras
*und da ist eine Treppe*
57 L: y unas escalEras
*und eine Treppe*
58 en contra esquIna hay un ( )
*an der gegenüberliegenden Ecke ist ein (...)*
59 se llama el piquIn-

[156] Die familieneigene Taekwondo-Schule befindet sich in einem Gebäude, das nach Art einer alten Burg erbaut wurde und wird deshlab „die Burg" genannt.
[157] „Insurgentes" ist die längste Nrd-Süd-Verbindungsstraße durch Mexiko-City durch.

*es heißt „el Piquin“*

60 M: el piquIn

61 L: y es a matErias prImas-

*und es ist ein Geschäft für Rohmaterial*

62 ahí venden dUlces por kIlo- (-)

*dort verkaufen sie Süßigkeiten kiloweise*

63 bOlsas por kIlo- (-)

*Tüten kiloweise*

64 C: tOdo por kilo;

*alles kiloweise*

65 [todo

*[alles*

66 M: [entonces ahI podria comprar las bOlsas

*[also könnte ich dort die Tüten kaufen*

67 y los dUlces nuEvos para:

*und die neuen Süßigkeiten für*

68 L: mh ay: si me ayUdas [con Eso michaela,

*mh ay: hilfst du mir tatsächlich [damit Michaela*

69 M: [si: si

*[ja ja*

Durch die gewählte Form des Tischgesprächs ohne Interviewführung sind in dem vorliegenden Korpus aus Mexiko an verschiedenen Stellen auch Passagen mit rein organisatorischen, alltäglichen Inhalten wieder zu finden. Auch die hier vorliegende Stelle bezieht sich auf die Organisation einer geplanten buddhistischen Zeremonie im Haus der Familie. Zu dieser Zeremonie ist auch die Interviewerin eingeladen. Zunächst beginnt dieser Abschnitt mit einer internen Abstimmung der beiden Eheleute. Sprecher C fragt seine Frau, was noch an Vorbereitung für das Fest fehlt, „Lily: para el para el Lama que hay que comprar cosas’“ (Z. 01). Hier werden nun verschiedene Elemente aufgezählt, die Teil der kommenden Zeremonie sein werden. Als Sprecherin L dabei unentwegt in der 1. Person Singular spricht und sich somit als diejenige positioniert, die sich um die Vorbereitungen kümmert (hier auch trotz der Bemühungen ihres Mannes, an den Vorbereitungen teilzuhaben), bietet Sprecherin M ihre Hilfe an, „si quieres yo me encargo de estas cosas“ (Z. 19). Dadurch positioniert sich Sprecherin M nun als Teilhaberin der Geschehnisse, die sich dadurch auch an den Vorbereitungen beteiligen kann. Sprecherin L geht zunächst auf dieses Angebot nicht weiter ein, sondern fährt mit den erklärenden Hinweisen und Beschreibungen fort, „mira la idea es que pones la charola con la fruta fresca“ (Z. 23). Nun schreitet ihr Ehemann ein und greift den Vorschlag von Sprecherin M auf, „ese día la puede llevar Michaela por ej[emplo“ (Z. 27). Indem Sprecher C den Vorschlag der Interviewerin aufnimmt,

bestätigt er deren Selbstpositionierung und integriert sie als Teil des Geschehens in den Handlungsablauf. Hier wird also eine Dynamik beobachtbar, die über den bloßen peripheren Kontakt zwischen der Interviewerin und der Gemeinschaft der Familie hinausreicht. Sprecherin M wird in den Handlungsablauf einbezogen, so dass man hier eigene Praktiken des „mutual engagement" im Kontakt beobachten kann. Während Sprecherin L an dieser Stelle noch Zurückhaltung übt gegenüber dem Angebot von Sprecherin M, ratifiziert ihr Mann diese Form der Integration, der die Grenzen der Gemeinschaft verschwimmen lässt. Sprecherin M hakt daraufhin erneut nach und fragt Sprecherin L explizit nach den Einkaufsmöglichkeiten für die besagten Zutaten, „donde donde puedo conseguir las bolsas chiquitas" (Z. 50). Nun öffnet sich auch Sprecherin L für die Mithilfe und erklärt Sprecherin M – zusammen mit ihrer Tochter, Sprecherin V, und ihrem Mann -, wo sich besagtes Geschäft befindet. Erst nach dieser erneuten Erklärungssequenz ratifiziert auch Sprecherin L die Positionierung der Interviewerin als Teilhaberin des Geschehens, „mh ay: si me ayudas [con eso Michaela" (Z. 68).

Was hier an der sprachlichen Oberfläche als typische mexikanische Höflichkeit einzuordnen ist, hat nun wiederum auf der Ebene der zwischenmenschlichen Beziehungen eine gewisse Dynamik in Bezug auf Nähe/ Distanz, zugehörig/ fremd. So beinhaltet das Angebot von Sprecherin M eben auch einen Hinweis auf ein inzwischen gewachsenes Vertrauen, einen gewachsenen Kontakt, der im Entstehen gemeinsamer Handlungspraktiken zum Ausdruck kommt – wie hier: das gemeinsame Vorbereiten der Zeremonie. Nach den Geboten der mexikanischen Höflichkeit im Kontakt mit Fremden ist dieses Angebot mit Vehemenz zurückzuweisen. Im vertrauten Kontakt kann es wiederum angenommen werden. Während nun Sprecher C direkt auf das Angebot reagiert und den gemeinsamen Handlungsraum bestätigt, geht Sprecherin L erst nach einigem Zögern denselben Schritt und nimmt das Angebot an. So wie die Vertrautheit im Kontakt wächst, kann auch an dieser Stelle ein Prozess beobachtet werden, der sich von eine peripheren Beobachterrolle der Interviewerin hin zu einem eigenständigen Handlungsraum entwickelt, in welchem eigene Praktiken gemeinsamer Aktivitäten stattfinden. Zugleich kann hier eine Übergangssituation von rein situationsgebundenen Praktiken auf der Ebene des "évènement" hin zu einem möglichen konjunkturellen Handlungsbereich der beteiligten Gesprächspartner beobachtet werden.

Es kann außerdem eine eigene Interaktionsgeschichte entstehen, ein gemeinsames Repertoire an Geschichten und Erlebnissen, welches im Kontakt aktualisiert werden kann. Schauen wir uns hierzu folgenden Gesprächsausschnitt an, der dieselben Gesprächsteilnehmenden wie zuvor umfasst:

(50) "la ciudad" – die Stadt (F2)

01 M: llegO un momento cuando yo estaba tan hArta de la ciudAd,
*es kam der Moment, wo ich die Stadt nicht mehr ertragen konnte*
02 que yO: osea
*so dass ich also*
03 me dio nErvios osea:
*ich wurde nervös, äh:*
04 me me pUse agresIva me puse así mUy tensa=
*und ich wurde aggressiv und so angespannt*
05 =es cuando entré al al yOga=
*das war, als ich mit Yoga angefangen habe*
06 dije <<gepresst> yo necesito yOgaha algo>
*ich hab gesagt, ich brauch Yoga oder irgendetwas*
07 cuando conocI a viridiAna-
*als ich Viridiana kennen gelernt habe*
08 L: [clAro
*[klar*
09 C: [ah: <<acc> cOmo la conociste a viridiAna>
*[ah: wie hast du Viridiana kennen gelernt*
10 por internEt,
*über das Internet*
11 M: [nO porque yO quería
*[nein, weil ich wollte*
12 L: [nO:: michaela llegO al yOga;
*[nein Michaela kam zum Yoga*
13 M: yO quería hacer yOga;
*ich wollte Yog machen*
14 L: hablO conmigo dirEctamente-
*sie hat direkt mit mir gesprochen*
15 C: llegAste y viste el letrEro,
*du kamst und hast das Schild gesehen*
16 M: si
*ja*
17 L: pero apArte si te hicimos el intercAmbio de immediAto verdAd,
*aber abgesehen davon haben wir auch sofort den Austausch gemacht, stimmts?*
18 M: sI [si así
*ja [ja so*
19 L: [si dice
*[ja sie sagt*
20 es que yO soy alemAna

*also ich bin Deutsche*

21 yo yo ↑ay que pA:dre

*ich ich so, ay wie toll*

22 C: [dale clAses a mi hIja y vienes a yOga

*[gib meiner Tochter Unterricht und komm zum Yoga*

23 L: [mira el yOga cuesta tAnto ;

*[schau, das Yoga kostet so und so viel*

24 cuesta tAnto al mEs-

*es kostet so viel pro Monat*

25 ah si pero lo podEmos cambiar por clases de alemAn de mi hija=

*ah ja, aber können wir es gegen Deutschunterricht für meine Tochter eintauschen?*

26 [y michaela sI: encantAda

*[und Michaela, ja sehr gerne*

27 M: [si clAro

*[ja klar*

28 y así

*und so (war es)*

29 L: mh:

Vor dem hier ausgewählten Gesprächsausschnitt sprechen die drei Interaktionspartner über das Leben in Mexiko City und den damit verbundenen Strapazen einer Großstadt. Auch die Interviewerin erzählt von ihren Erlebnissen und schwierigen Momenten, die schließlich zu der Begegnung mit der hier anwesenden Familie geführt hat, „llegó un momento cuando yo estaba tan harta de la ciudad/ es cuando entré al al yoga=/ cuando conocí a viridiana" (Z. 01/05/07). In der familieninternen Taekwondo- und Yogaschule trifft Sprecherin M zunächst auf Sprecherin L und ihre Tochter und lernt so auch den Rest der Familie kennen. Sprecher C erinnert sich hier nicht mehr an den genauen Ablauf und fragt nach, „como la conociste a Viridiana" (Z. 09). Nun erzählen Sprecherin L und die Interviewerin gemeinsam, wie es zu dem ersten Treffen kam und wie hier gleich eine besondere Abmachung getroffen wurde, die wiederum den Kontakt zwischen der Familie und Sprecherin M intensiviert hat, „pero aparte si te hicimos el intercambio de immediato verdad'" (Z. 17)[158]. Schließlich steigt auch Sprecher C in die Narration mit ein und rekonstruiert einen Teil des Dialogs zwischen Sprecherin M und Sprecherin L, „dale clases a mi hija y vienes a yoga" (Z. 22). Hier wird deutlich, dass es sich um eine Erzählung der gemeinsamen Interaktionsgeschichte der hier anwesenden Gesprächspartner handelt. Über diese gemeinsame Interaktionsgeschichte konnte nun im Laufe der Zeit ein eigenes

[158] So wurde eine Vereinbarung getroffen, dass Sprecherin M der Tochter der Familie Deutschunterricht erteilt und im Gegenzug Yogaunterricht erhält.

Repertoire an Erzählungen beispielsweise entstehen, das wiederum auf ihr gemeinsames Handlungsrepertoire verweist. Man kann hier im Sinne Wengers (1998) von einer Form der „boundary practices" sprechen. Der Rückgriff auf diese gemeinsame Erzählung in der aktuellen Interaktion macht wiederum den Entstehungsprozess eines konjunkturellen Repertoires zwischen den Gesprächsteilnehmenden sichtbar.

Auch eine gemeinsame Ausrichtung im Sinne des „joint endeavor" ist an anderer Stelle zu beobachten. Wieder treffen wir dieselben Gesprächspartner an:

(51) "la onda de las piedras" – die Energie der Steine (F2)

01 L: ahora me quedO:-
*jetzt blieben mir*
02 los dOs ojos con cEro punto veinticInco; (1.5)
*beide Augen mit 0,25*
03 a: Ocho horas de la operaciOn-
*acht Stunden nach der Operation*
04 me dice para: dEntro de un mEs lily,
*er sagt mir, innerhalb eines Monats Lily*
05 tienes el ciEn por cientos de tus Ojos ;
*hast du 100% deiner Sehkraft*
06 y yo <<pp> ↑uahhhh::
*und ich „uahhhhh:"*
07 C: que nO puede hacer ahorita clAse ni nAda-
*jetzt kann sie eben keine Trainingsstunden machen, nichts*
08 L: ejercIcio no por la presiOn (.) <<acc> a los Ojos>
*kein Sport wegen des Drucks auf die Augen*
09 C: tiene que [salIr por lo menos UN mes sin hacer nAda-
*sie muss [mindestens einen Monat aussetzen ohne etwas zu tun*
10 M: [cOmprate un lapislAzuli
*[kauf dir einen Lapislazuli*
11 es buEno para los Ojos;
*der ist gut für die Augen*
12 C: cuAl,
*welcher?*
13 M: un lapislAzuli;
*ein Lapislazuli*
14 L: quE es eso;
*was ist das*
15 M: una eh: una piEdra este:: azUl-
*ein äh: ein blauer äh: Stein*
16 L: ay: <<pp> yO quiero quiero>

*ay, den will ich, den will ich*

17 M: a vEr te voy a enseñAr uno;
*warte, ich werde dir einen zeigen*

18 L: es que <<acc> aquI vivimos por la ONda de las piEdras;> <lacht>
*wir leben hier nämlich nach der Energie der Steine (lacht)*

19 es que tambiEn michaela es de la ONda energética;
*Michaela ist nämlich auch von der spirituellen Sorte*

20 al ciEn por ciEntos;
*100%*

In dem hier vorliegenden Ausschnitt berichtet Sprecherin L von ihrer Augenoperation, die sie kurz zuvor hat durchführen lassen. Sie berichtet, wie sich schon jetzt eine deutliche Verbesserung ihrer Sehstärke eingestellt hat. Ihr Mann fügt nun hinzu, dass ihr auch eine gewisse Zeit der körperlichen Schonung verordnet wurde, um den Heilungsprozess zu ermöglichen, „que no puede hacer ahorita clase ni nada" (Z. 07). Hier schlägt Sprecherin M nun vor, einen Lapislazuli zur Unterstützung des Heilungsprozesses zu tragen, worauf Sprecher C und Sprecherin L direkt durch eine Nachfrage eingehen, „cual'/ que es eso" (Z. 12/14). Nach einer kurzen Erklärungssequenz durch Sprecherin M wendet sich Sprecherin L nun an den hier anwesenden Bekannten der Familie, Sprecher JM, und fügt eine Erklärung hinzu, „es que aqui vivimos por la onda de las piedras" (Z. 18). Hier wird deutlich, dass Sprecherin M Teil der verwendeten 1. Person Plurals ist und Sprecherin L eine gemeinsame Sichtweise der Welt beschreibt. Sie führt dies im Folgenden noch aus, „es que tambien Michaela es de la onda energética" (Z. 19). Schon vor dem hier vorliegenden Gesprächsausschnitt ging es immer wieder um das Thema der Spiritualität und Esoterik. Dabei wurde auch deutlich, dass Sprecherin L und ihre Familie in ihrem Umfeld dafür bekannt sind, diese ganzheitliche Weltsicht zu vertreten. Durch ihren Redebeitrag in Zeile 19 macht Sprecherin L diese Selbstpositionierung deutlich und zählt auch Sprecherin M zu dem Kreis der spirituell ausgerichteten Menschen. Insbesondere die Verwendung von Heilsteinen, wie dem hier genannten Lapislazuli, hat sich als eine gemeinsam geteilte Ausrichtung herauskristallisiert, wie es in dem Beitrag von Sprecherin L deutlich wird, „es que aqui vivimos por la onda de las piedras" (Z. 18). Während also die allgemeine Thematik und Ausrichtung an der Spiritualität zunächst die Besonderheit der familiären Gemeinschaft ausmacht und Teil ihres „joint endeavor" darstellt, hat sich auch im Kontakt mit der Interviewerin – zunächst über den Weg der „overlaps" – ein eigener Handlungsraum gemeinsamer Werte und Perspektiven eröffnet, der an dieser Stelle nach außen hin vertreten wird. Auch hier ist ein situationsübergreifender Handlungsraum greifbar, der auf ein gemeinsames, konjunkturelles Wertesystem schließen lässt. Die Grenze hin zu dem familiären Wertesystem verschwimmt dabei und wird für Sprecherin

M durchlässig. Der Rückgriff auf dieses – im Entstehen begriffene – gemeinsame Handlungsfeld dient in der aktuellen Situation der Positionierung und Abgrenzung gegenüber Sprecher JM, der nicht als Teil dieser Gemeinschaft angesehen wird.

Es konnte also in den verschiedenen Gesprächsausschnitten gezeigt werden, wie unterschiedlich der Kontakt einer CoP nach außen aussehen kann, wie hier Grenzen gezogen und aufgelöst und wieder neu gezogen werden können und auch dies über die Analyse der Handlungsebenen im Gespräch beobachtet werden kann. Diese genaue Betrachtung der Kontaktsituation ist auch für die Analyse empirischer Daten von Bedeutung. So wurde in den hier durchgeführten Analysen deutlich, dass es für die Interaktion und somit für die Datenerhebung einen Unterschied machen kann, welche Form des Außenkontakts zu beobachten ist und inwiefern Grenzen und deren Aufhebung für die Interaktion relevant gesetzt werden können. Zudem konnte gezeigt werden, wie die verschiedenen Zeitdimensionen der Handlungspraktiken für eben diese exklusiven und inklusiven Positionierungsaktivitäten von Bedeutung sind und wie auch der dynamische Entstehungsprozess konjunktureller Praktiken in der Analyse beobachtet werden kann. So kann der Rückgriff auf konjunkturelle und auch kulturelle Handlungspraktiken zum einen sowohl der Abgrenzung nach außen als auch der Herstellung situativer Zugehörigkeiten dienen. Zum anderen können aus der aktuellen Interaktion heraus – im Laufe der Zeit – konjunkturelle Praktiken entstehen.

### 4.3 Die Gleichzeitigkeit von Integration und Differenzierung

Während in den vorhergehenden Abschnitten die unterschiedlichen Formen des Kontakts einer Gemeinschaft nach außen beschrieben wurden, soll es im Folgenden um die daraus resultierenden Formen der Beziehungsherstellung gehen. Es wird zu zeigen sein, inwiefern das, was zu analytischen Zwecken zunächst in trennende und verbindende Positionierungen unterteilt und auch getrennt voneinander betrachtet wurde, bei genauerer Betrachtung gleichzeitig vorherrschende, widersprüchliche Kräfte auf der Beziehungsebene der Interaktion darstellen. So wurde in Kapitel 3.3 auf die Simultaneität verschiedener Zugehörigkeiten als Charakteristikum der Identitätsbildung hingewiesen, die Wenger (1998:160) als „nexus of multimembership" in verschiedenen CoPs beschreibt [159]. Was hier auf Identitätsebene beschrieben wird, hat nun wiederum Auswirkungen auf die Beziehungsebene der Gesprächspartner in der Interaktion. Die gleichzeitigen multiplen Zugehörigkeiten bringen eine interaktive Dynamik von Integration und Differenzierung mit sich.

[159] „A nexus does not merge the specific trajectories we form in our various communities of practice into one; but neither does it decompose our identity into distinct trajectories in each community. In a nexus, multiple trajectories become part of each other, whether they clash or reinforce each other. They are, at the same time, one and multiple." (WENGER 1998:159).

Es ist nun zu zeigen, wie die Gesprächspartner mit diesen widersprüchlichen Kräften in der Interaktion umgehen, ohne sie gänzlich auflösen zu können. Wie schon an anderer Stelle erwähnt, sprechen Baxter und Braithewaite (2008) beispielsweise in diesem Zusammenhang von einem „diskursiven Spannungsfeld", welches auf Beziehung-in-Interaktion einwirkt. „These discourses often compete, oppose, and struggle with one another." (BAXTER/ BRAITHEWAITE 2008:349). in Anlehnung an das Werk von M.Bakhtin und seiner Auffassung des Dialogs beschreiben sie dieses diskursive Spannungsfeld als „*ceaseless interplay* between contrary or oposing tendencies" (BAXTER/ MONTGOMERY 1996:3, Hervorhebung im Original, M.H.). Dabei bezieht sich das Konzept des Dialogs auf den simultanen Prozess von Differenzierung und Verschmelzung mit dem Anderen. „To enact dialogue, the parties need to fuse their perspectives while maintaining the uniqueness of their individual perspectives; the parties form a unity in conversation but only through two clearly differentated voices." (BAXTER/ MONTGOMERY 1996:24f.). Bakhtin (1981) spricht von dem Wechselspiel zentrifugaler und zentripetaler Kräfte, welche den Dialog bestimmen. „Every concrete utterance of a speaking subject serves as a point where centrifugal as well as centripetal forces are brought to bear." (BAKHTIN 1981:272). Dabei ist nicht von einem Kontinuum auszugehen, an dessen einem Ende das Trennende und an dessen anderem Ende das Verbindende steht. Es handelt sich vielmehr um ein Spannungsfeld simultan existierender und interagierender, widersprüchlicher Tendenzen. „It is an interactive, involving, and situated process that produces multiple meanings that simultaneously differentiate and connect participants." (BAXTER/ MONTGOMERY 1996:42). Betrachten wir dazu zunächst folgendes, schon bekanntes Beispiel.

(52) „el arrete" – der Ohrring (F2)

01 V: y luEgo lo sacAste y ahí [esta
*und dann hast ihn herausgeholt und da [war*
02 L: [ahí estaba el OTr[o
*[da war der ander[e*
03 V: [te dIje=
*[ich habs dir gesagt*
04 <<acc> y en la mañAna estaba=>
*und morgens war sie*
05 ↑`y que se me PIERDe el arrete;
*und dass ich auch noch den Ohrring verliere*
06 [ y yo (...)
*[und ich (...)*
07 C: [si a tO:dos nos traía mica
*ja alle hat sie uns damit genervt Mica*
08 [a tOdos nos traía Mica y yO y yO así:
*[alle hat sie uns genervt und ich und ich so:*

09 L: [apArte tan enojAda [yo (.) es que llegó JuliAn
*[und dann noch so wütend [ich so: und dann kam Julián*
10 M: [pero te lo hubiera hEcho ahOra
*[aber ich hätte ihn dir jetzt neu gemacht*
11 C: [<<p> que llEgue mica que llEgue mica
*[möge doch Mica kommen, möge doch Mica kommen*
12 V: (...) lo que me dIjo me esta contAndo=
*(...) was sie mir sagte, sie erzählt mir*
13 =sUper enojAda y me dice
*total sauer sagt sie mir*
14 ↑‘NO es que ayEr llega JuliAn,
*nein und dann kommt gestern Julián*
15 y en ESo se me siEnte en las piErnas-
*und dabei setzt er sich auf meinen Schoß*
16 y se empiEza a restregAr,
*und fängt an sich an mir zu reiben*
17 y se le atore el arrEte=
*und der Ohrring verfängt sich*
18 =y yo JuliAn? (lachen)
*und ich so: Julián?*
19 C: [desde ayEr
*[seit gestern*
20 V: [<<empört> NO ValEria>
*[NEIN Valeria*
21 y yo por quE me dices que JuliAn,
*und ich so: warum erzählst Du dann von Julián*
22 (lachen)
23 C: dEsde ayer esta con este enEjo y yo
*seit gestern trägt sie diesen Ärger mit sich und ich:*
24 que llEgue mIca <<pp> que llEge mIca>
*möge Mica kommen, möge Mica kommen*
25 [para quitarle el enOjo
*[um ihr den Ärger zu nehmen*
26 L: [<<lachend> que juliAn es el profesOr de (Orts[name)>
*[Julián ist doch der Trainer aus (Orts[name)*
27 V: [no lo conOces,
*[kennst du ihn nicht*
28 no lo conOces,
*kennst du ihn nicht*
29 L: [<<lachend> vIry vIry se sentó juliAn
*[Viry Viry Julián hat sich gesetzt*
30 V: [pesa ciEntoveinte kIlos mica (lachen)

*[er wiegt 120 Kilo Mica*
31 L: <<lachend> ciEntoveinte kilos>
*120 Kilo*
32 M: si me acuerdo si si si (lacht)
*Ja ich erinnere mich ja ja ja*
33 C: jaki [Jjaki jaki
*Jaki [Jaki*
34 L: [entOnces
*[also*
35 y me se me quEda viendo asI (lachen)
*und sie schaut mich so an*
36 se me sienta en las piErnas
*er setzt sich auf meinen Schoß*
37 se me empieza a rehestregAr (lachen)
*er fängt an, sich an mir zu reiben*
38 V: <<lachend> se me empiEza a restregAr
*er fängt an sich an mir zu reiben*
39 y en ESo' que se le atOre mi arrEte en el cabEllo,
*und dabei verfängt sich mein Ohrring in seinen Haaren*
40 ↑'y yA yo
*und schon - ich*
41 y yo juliAn se te sentO en las piErnas,
*und ich so: Julián hat sich auf deinen Schoß gesetzt?*
42 <<empört> no valEria como JuliAn->
*Nein Valeria, wieso Julián*
43 y yo pus tU me dijIste que juliAn (lachen)
*und ich so: na du hast mir von Julián erzählt*
44 C: y yo asI mica
*und ich so Mica*
45 con la situaciOn encIma mica
*mit der ganzen Situation belastet*
46 L: y yo biEn (des?)cansada porque mi arrEte había desaparecIdo
*und ich war ziemlich müde weil mein Ohrring verschwunden war*
47 M: ay no
48 L: ay no no no

Wie in den vorangegangenen Analysen dieses Gesprächsausschnittes deutlich wurde können hier unterschiedliche Ebenen von Zugehörigkeiten beobachtet werden. So macht zum einen die kollaborative Narration der beiden Frauen deren enge Beziehung nach außen hin deutlich, was zuvor als „doing relationship" beschrieben wurde. Hier wird ein gemeinsamer Erinnerungsraum in der Interaktion abgesteckt und als geschlossene

Einheit nach außen positioniert. Dieser Prozess der Differenzierung wird insbesondere auch im Hinblick auf den anwesenden Vater und Ehemann deutlich, der an dieser Stelle nicht Teil des gemeinsamen Erzählraumes der beiden Frauen ist. Auch in Bezug auf die Interviewerin bewirkt das gemeinsame Erzählen der beiden Frauen eine Abgrenzung ihrer Beziehung gegenüber Außenstehenden. Sprecherin M ist Addressatin und Publikum ihrer gemeinsamen narrativen Performance und ihrer Beziehungsherstellung im Erzählen. Auch für Sprecher C ist die Interviewerin Addressatin, er spricht sie immer wieder direkt mit Namen an, „si a todos nos traía Mica/ a todos nos traía Mica y yo y yo así:/ que llegue Mica que llegue Mica" (Z. 07/08/11). Dadurch präsentiert er sowohl seine eigene Position innerhalb des familiären Systems, als auch die Paarebene zu seiner Frau. Er eröffnet hier einen geschlechterspezifischen Diskurs auf Paarebene, der zwar in einem humoristischen Rahmen geführt wird, aber dennoch als „doing gender" gefasst werden kann. Die Interviewerin ist auch hier Publikum und Addressatin für Beziehungsarbeit-in-Interaktion. In beiden Fällen werden an dieser Stelle also differenzierende Positionierungen in Bezug auf die Interviewerin sichtbar. Dies geschieht jeweils im Rückgriff auf konjunkturelle Erzählstrategien der Gesprächsteilnehmenden.

Zugleich können aber auch integrierende Elemente beobachtet werden. Hier kommt insbesondere der eingeschobenen Erklärungssequenz zwischen den beiden wiederholten Erzählungen eine besondere Bedeutung zu. Die genaue Identifizierung des Trainers Julián, der Auslöser für die Anekdote war, wird von beiden Ko-Erzählerinnen als relevant markiert, wobei Sprecherin L durch die Konstruktion mit dem Wiedererkennungselement "*que*" auf den Umstand verweist, dass Sprecherin M besagte Person bekannt sein müsste, „que Julián es el profesor de (Orts[name)" (Z. 26). Auch Sprecherin V versucht über eine wiederholte Rückfrage die Identifizierung sicherzustellen, „no lo conoces/ no lo conoces'" (Z. 27/28). Nachdem noch immer keine Bestätigung durch Sprecherin M erfolgt, ergänzt Sprecherin V ein weiteres Element, das die Identifizierung von Julián ermöglichen soll, „pesa cientoveinte kilos Mica" (Z. 30). Diese bildliche Ergänzung unterstreicht zudem die Komik der Anekdote, da sich dadurch nicht nur ein *fremder* Mann auf den Schoß von Sprecherin L gesetzt haben soll, sondern dieser auch ein stattliches Gewicht mitbringt.

Durch die explikative Sequenz stellen nun die beiden Erzählerinnen zum einen die gemeinsame Wissensgrundlage für ihre Erzählung sicher, zum anderen wird Sprecherin M aber auch in das Geschehen integriert. Hier kann eine Integration im Hinblick auf das gemeinsame Repertoire an Geschichten beobachtet werden. Das konjunkturelle Repertoire wird auch auf die Interviewerin ausgeweitet. Das wiederholte Erzählen derselben Anekdote scheint zwar an der sprachlichen Obefläche fast identisch zu sein, hat aber auf der Beziehungsebene durchaus eine Erweiterung erfahren, indem Sprecherin

M nun als Teilhaberin des Repertoires positioniert wird[160]. Es kann hier also ein Spannungsfeld von Differenzierung und Integration beobachtet werden, welches von den Gesprächsteilnehmenden in der gemeinsamen Interaktion bearbeitet wird. Dabei steht offenbar nicht die Auflösung dieser sich widersprechenden Kräfte im Mittelpunkt. Sie sind simultan vorhanden und an der sprachlichen Oberfläche greifbar. Es entsteht ein dynamischer Prozess von Integration und Differenzierung, der nicht auf einem Kontinuum anzusiedeln ist, sondern im Spannungsfeld von „sowohl/als auch" als Einheit zentrifugaler und zentripetaler Kräfte zu betrachten ist.

Die Interviewerin ist hier auf der einen Seite Publikum, Addresatin und somit Außenstehende der familiären Gemeinschaft. Sie war zur Zeit des Verlusts des Ohrrings nicht anwesend und ist dadurch zunächst nicht an dem gemeinsamen Erleben beteiligt. Dies kommt in den differenzierenden, abgrenzenden Positionierungen zum Ausdruck. Zugleich ist Sprecherin M aber auch diejenige, die besagten Ohrring hergestellt und verschenkt hat, wodurch für alle Beteiligten ein besonderes Interesse besteht, über den Verlust desselben zu sprechen. Sprecherin M kommt dadurch schon im Vorfeld eine gewisse Beteiligung an dem Geschehen zu. Dies bezieht sich auf die "évènement"-Ebene der Interaktion. Auch auf geschlechtsspezifischer Ebene kann sie als Frau die Bedeutung und mögliche Dramatik eines verlorenen Ohrrings nachvollziehen, was durch Sprecher C während der ganzen Sequenz immer wieder thematisiert wird und was als Geschlechterdiskurs auf der Ebene der "longue durée" anzusiedeln ist. Und schließlich spielt auch die gemeinsame Interaktionsgeschichte insofern eine Rolle, als dass Sprecherin M den erwähnten Trainer Julián persönlich kennt und über das gemeinsame sportliche Interesse des Taekwondo in besonderer Weise mit der Familie verbunden ist. Dies kommt nun in den integrierenden Positionierungen zum Ausdruck und bezieht sich auf die Teilhabe an einem gemeinsamen, konjunkturellen Repertoire. Sprecherin M ist hier sowohl außen als auch innen, sowohl Teilhaberin als auch Addressatin, sowohl zugehörig als auch außenstehend. Was mit Wengers Worten als „landscape of continuities and discontinuities" (1998:118) erscheint, kann wiederum im Sinne Bakhtins als „hybrider Text" beschrieben werden (1981:358), welcher unterschiedliche und oft auch widersprüchliche Kräfte beinhaltet. Für die Positionierung der familiären Gemeinschaft nach außen hin – hier im Bezug auf die Interviewerin – ist also ein Spannungsfeld integrierender und differenzierender Tendenzen zu beobachten, die es weniger zu lösen als vielmehr in der Interaktion zu bearbeiten gilt. Auch die verschiedenen Zeiterfahrungsdimensionen sind parallel greifbar und ebenfalls simultan in

[160] Vgl. hierzu die Ausführungen von Acuña Ferreira (2006), die einen höheren Grad an Elaboriertheit in der zweiten Erzählung erwartbar macht, „si un narrador vuelve a contar cierta historia a los mismos interlocutores, es de esperar que esta segunda producción introduzca novedades y se oriente a resolver las carencias de la primera." (2006:28f.). Dass diese erwartbare Erweiterung der zweiten Version an dieser Stelle ausbleibt, spricht für die Erweiterung auf Beziehungsebene.

der Situation aktiv. Auch hier geht es um ein komplexes Spannungsfeld verschiedener Zeitebenen, die auf den unterschiedlichen Interaktionsebenen zum Tragen kommen.

Wie die Gesprächsteilnehmenden dabei mit diesem Spannungsfeld umgehen, welche Strategien und Praktiken des „external boundary management" (GALVIN 2006:4) auszumachen sind, ist nun im Einzelnen zu untersuchen und soll im Folgenden exemplarisch an verschiedenen Gesprächsausschnitten gezeigt werden. Dabei kann es nicht um eine vollständige Katalogisierung aller möglichen rhetorisch-kommunikativen Strategien gehen, sondern um eine an dem vorliegenden Korpus orientierte Auswahl, die das Verständnis für das hier beschriebene Spannungsfeld schärfen soll. Auch Baxter und ihre Kollegen (BAXTER 2000; BAXTER/ MONTGOMERY 1996, 2000; BAXTER/ BRAITHWAITE 2008) gehen auf verschiedene Strategien des Umgangs mit diskursiven Spannungsfeldern ein, wobei hier vielmehr die Verhaltensebene im Hinblick auf das Gelingen oder Scheitern von dyadischen Beziehungen im Mittelpunkt steht [161] als die konkrete kommunikative Bearbeitung der widersprüchlichen Tendenzen in der aktuellen Interaktionssituation.

In Bezug auf das zuvor angeführte Beispiel sind nun verschiedene rhetorisch-kommunikative Strategien in Bezug auf das Spanungsfeld von Integration und Differenzierung zu beobachten. So wurde durch die Analyse deutlich, dass die narrative "Team Performance" der beiden Frauen in Bezug auf die Interviewerin eine differenzierende Wirkung hat. Hier wird die dyadische Beziehungseinheit von Mutter und Tochter über das kollaborative Erzählen hergestellt und in der Interaktion abgebildet. Die „recognition-sequence" (SCHEGLOFF 1979; 1986) zwischen den beiden Erzählungen dagegen eröffnet nun einen gemeinsamen Erfahrungsraum mit der Interviewerin, die als Freundin der Familie den benannten Trainer Julián persönlich kennt. Somit wird auf die gemeinsame Interaktionsgeschichte referiert, wodurch ein gemeinsamer Erfahrungsraum geschaffen wird. Auf dieser Ebene des gemeinsamen Erfahrungsraumes findet nun Integration statt, während die narrative Performance der beiden Frauen differenzierend wirkt.

Das Spannungsfeld von Integration und Differenzierung wird auf unterschiedlichen Ebenen der Interaktion ausgetragen. So dienen die narrativen Strategien des kollaborativen Erzählens der Differenzierung und die Ebene der Referenz auf den gemeinsamen Erfahrungsraum – hier im Sinne der zuvor beschriebenen „boundary

[161] So beschreiben sie beispielsweise, wie ein Paar mit dem Spannungsfeld von Verbindung und Autonomie innerhalb einer Beziehung umgehen kann, dem Bedürfnis nach Sicherheit und zugleich nach Neuem und Unvorhergesehenem und schließlich dem Bedürfnis nach Öffnung und zugleich Wahrung der eigenen Privatsphäre gegenüber dem Partner. „From the perspective of relational dialectics, relating is a complex knot of contradictory interplays. At a minimum, relationships are dialogues of integration with and against separation, certainity with and against uncertainity, and openness with and against nonexpression." (BAXTER 2004:8).

practices" – der Integration. Beide Tendenzen sind synchron greifbar und unterstreichen das Bild eines Spannungsfeldes gleichzeitig wirkender Kräfte in der Interaktion. Während also auf der Ebene der narrativen Strategien das gemeinsame, konjunkturelle Repertoire der beiden Sprecherinnen zum Ausdruck kommt, dient die Erklärungssequenz zunächst der situativen Sinnherstellung in Bezug auf die Interviewerin. Zudem dient die Erklärungssequenz dazu, auch das gemeinsame, konjunkturelle Wissen zwischen der Interviewerin und den Sprecherinnen zu aktivieren und durch die Erzählung erneut zu aktualisieren.

Während nun in der Kontaktform der „boundary practices", der neu entstehenden Handlungspraktiken, auf gemeinsame Handlungsbereiche referiert werden kann, erfordert die Kontaktsituation der Peripherie und der Überlappungen zunächst die Herstellung solcher Gemeinsamkeiten in der Interaktionssituation, wie es in Kapitel 4.2 beschrieben wurde. Zugleich sind auch hier differenzierende Praktiken zu beobachten, wie das folgende schon bekannte Beispiel zeigen soll.

(53) "por nuestros genes" – wegen unserer Gene (F1)

01 W: por nuestros gENes seguramente,
*wegen unserer Gene sicherlich*
02 <<p> eh: como vEN en la familia
*wie ihr in der Familie sehen könnt,*
03 casi tOdos tocamos guitArra> no,
*spielen wir alle Gutarre nicht?*
04 S: sí
*ja*
05 W: un poco de charANgo yo toco otro poco de mandolIna-
*ich spiele ein bisschen „charango" und ein bisschen Mandoline*
06 S: sí
*ja*
07 W: ↑Y como nos gUstas reunIrnos=nos gusta cantAR (.)
*und da wir uns gerne treffen, singen wir gerne*
08 hOmbres y mujEres-
*Männer und Frauen*
09 <<acc> alguna vez nos han escuchado cantAr,
*habt ihr uns schon mal singen hören?*
10 S: eh: en la fiesta sí
*äh: auf der Feier, ja*

Wie oben beschrieben, wird hier eine Gemeinsamkeit des „mutual engagement" mit dem Interviewer hergestellt, welche in dem hier vorgestellten Spannungsfeld integrierend wirkt, „alguna vez nos han escuchado cantar'" (Z. 11). Zugleich wirkt die

beschreibende Darstellung der Familie durch Sprecher W differenzierend, indem deutlich ein familiäres „Wir" hergestellt wird, „por nuestros genes seguramente'/ eh: como ven en la familia/ casi todos tocamos guitarra'" (Z. 01-03). Auch hier dienen also die unterschiedlichen Ebenen in der Interaktion, die beschreibende Darstellung der familiären Gemeinschaft im Rückgriff auf konjunkturelle Handlungspraktiken und die situative Herstellung eines gemeinsamen Erfahrungsraumes, dem Umgang der Gesprächsteilnehmenden mit dem Spannungsfeld von Integration und Differenzierung.

Eine weitere Möglichkeit, mit den unterschiedlichen Tendenzen der Beziehungsherstellung im Kontakt nach außen umzugehen, besteht in der Unterscheidung von explizit Gesagtem und implizit Gemeintem. Synchrone Ambiguität ermöglicht jegliche Form der Interpretation und dient somit „as a discursive lubricant that allows meaning to manoeuver between discourses." (Baxter/ Braithwaite 2008:354). Betrachten wir dazu erneut ein schon bekanntes Beispiel.

(54) "la ceremonia lama" – die buddhistische Zeremonie (F2)

01 L: pues fIjate que EStos mOnjes-
*also hör mal, diese Mönche*
02 que fuEron a la cAsa mica,
*die zu uns nach Hause kamen, Mica*
03 el trEIntaiUno de mArzo nuestra escuEla cumple vEIntidos años;
*am 31. März wird unsere Schule 22 Jahre alt*
04 y estOy contactAndo a [paty
*ich kontaktiere schon [Paty*
05 JM: [recibiEron los lAmas en tu cAsa,
*[ihr habt die Lamas zu Hause empfangen*
06 L: sI: dOs veces-
*ja, zwei mal*
07 UNa para la bOda de hAlldor y vIry,
*eine für die Hochzeit von Halldor und Viry*
08 y OTra para el bautIzo de APril;
*und die andere für die Taufe von April*
09 JM: ah: que pAdre;
*ah: wie toll*
10 L: pE:ro los quiEro contactAr para ver si vienen al castIllo-
*aber ich will sie kontaktieren, um zu sehen, ob sie in die Burg kommen*
11 a hacer una ceremOnia (-) este:
*um eine Zeremonie zu machen eh:*
12 para el aniversArio de la escuEla;=
*für den Jahrestag der Schule*

13 =para la prosperidad del negOcio el treintaiuno de mArzo; (1.5)
*für das Gedeihen des Geschäfts am 31. März*
14 JM: ah pus sI yO yo voy
*ah ja, also ich komme*
15 L: sI voy a invitAr a: a gente muy: cercAna de nosOtros,
*ja, ich werde Menschen einladen, sie uns sehr nahe stehen*
16 JM: y yO soy dentro de ELlos,
*und ich gehöre zu diesen*
17 L: por supueEsto que sI juan manuEl <<p> clAro que si es un honOr->
*aber gewiss Juan Manuel, natürlich, es ist uns eine Ehre*
18 JM: grAcias para mI tam[bien;
*Danke für mich auch*
19 L: [pero me fAlta contactArlos;
*aber ich muss sie noch kontaktieren*
20 tEngo mucha fe que nos tOque y sI se puEde;
*ich glaube fest daran, dass wir dran sind und es klappen wird*

Wie zuvor beschrieben, finden hier an der sprachlichen Oberfläche, dem explizit Gesagten, durchaus integrierende Positionierungsaktivitäten statt. Dies ist vor allem von Seiten des Sprechers JM, einem Bekannter der Familie, zu beobachten, der sich nach Erwähnung der geplanten Zeremonie dazu einlädt, „ah pus si yo voy" (Z. 14). Auch nach der genaueren Absteckung der Zugehörigkeit durch Sprecherin L, „si voy a invitar a: a gente muy: cercana de nosotros'" (Z. 15), findet erneut eine explizite Integration durch Sprecher JM statt, „y yo soy dentro de ellos" (Z. 16). Auf funktionaler Ebene allerdings sind hier differenzierende Prozesse erkennbar. So verweist der Wechsel von Sprecherin L auf eine Ebene besonderer Höflichkeit gegenüber Sprecher JM, „por supuesto que si Juan Manuel claro que si es un honor" (Z. 17), auf einen hohen Grad an Distanziertheit zwischen den Gesprächspartnern. Was also auf der expliziten Ebene integrierend wirkt, schafft auf der impliziten Ebene hier Distanz und dadurch Differenzierung, wobei die explizite Ebene die Zeitdimension des "évènement", die situative Sinnherstellung betrifft, während die implizite Ebene im Rückgriff auf kulturelle Praktiken der "longue durée" zum Ausdruck kommt.

Auch im folgenden Gesprächsausschnitt sind diese beiden Ebenen greifbar.

(55) "es otra tradición" – eine andere Kultur (F2)

01 L: y nosOtros papa, eh?
*und wir Papa eh*
02 con una raIz de locUra de

*verrückt wie wir sind*

03 C: de que

*wegen*

04 L: ↑vamos a dejar tO:do osea= vIry se va a islAndia=

*'lassen wir alles zurück', Viry geht nach Island*

05 vAmonos con=Ella;

*lasst uns mit ihr gehen*

06 o como la vAmos a dejar de VEr-

*wie könnten wir von ihr getrennt sein*

07 es es es estamos MAL no Michaela <<lacht>>

*wir wir haben sie nicht mehr alle oder Michaela*

08 M: nO pues. es OTra tradiciOn

*nein, es ist eben eine andere Tradition*

09 L: es OTra tradiciOn

*es ist eine andere Tradition*

Thema der hier vorliegenden Textstelle sind nun zunächst Unterschiede auf der Handlungsebene zwischen der Familie und der Interviewerin, die sich auf den familiären Zusammenhalt und das Zusammenleben beziehen. Diese Differenzierung auf der Handlungsebene wird nun durch Sprecherin L auf der evaluativen Ebene relativiert. Indem sie das Verhalten der eigenen Familie als übertrieben bezeichnet, „con una raíz de locura de" (Z. 02), schafft sie hier auf der Ebene des explizit Gesagten eine Integration der evaluativen Standpunkte zwischen der Interviewerin und ihrer Familie. Zugleich wird aber durch den Einsatz der ironischen Übertreibung durch Sprecherin L eine weitere Ebene beobachtbar, die Ebene des implizit Gemeinten, die nun wiederum abgrenzenden Charakter hat. Hier ist also ein komplexes Spannungsfeld integrativer und differenzierender Prozesse beobachtbar, die auf den verschiedenen Ebenen des Expliziten und Impliziten ausgetragen werden. Am Ende dieser Textstelle wird nun außerdem eine weitere Strategie des Umgangs mit diesem Spannungsfeld sichtbar. Indem Sprecherin M auf die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe verweist, die wiederum zu unterschiedlichen Handlungsgewohnheiten führen, „no pues, es otra tradición" (Z. 08), stellt sie in Bezug auf die scheinbaren Gegensätze eine räumliche Trennung her[162]. Dieser Rückgriff auf den Handlungsbereich der "longue durée" hat –

[162] Auch Baxter und Montgomery (1996) beschreiben diese Form des Umgangs mit dem auftretenden Spannungsfeld widersprüchlicher Kräfte in der Interaktion. Sie sprechen hier von „segmentation", welche sowohl auf thematischer, zeitlicher und örtlicher Ebene stattfinden kann (Baxter/ Montgomery 1996:169ff.). Auch hier ist hauptsächlich die Makroebene des Verhaltens eines Paares im Umgang mit widersprüchlichen Bedürfnissen im Vordergrund und weniger der konkrete Umgang damit im Moment der Interaktion. Sabourin (2006:54) spricht in diesem Zusammenhang ebenfalls von der Praxis der Trennung, „separation". Die Trennung bedeutet hier, dass die beiden Pole entweder zeitlich oder räumlich getrennt voneinander gelebt werden. „While simultaneity is present, it is controlled across time/space" (SABOURIN 2006:54).

wie zuvor gezeigt – auf Beziehungsebene gesichtswahrenden Charakter und wirkt somit erneut zugleich differenzierend als auch integrierend.

Auch im folgenden Gesprächsausschnitt dient die Ebene der räumlichen Trennung dem Umgang mit den zentrifugalen und zentripetalen Kräften der Interaktion.

(56) "una familia grande" – die Großfamilie (F1)

01 S: increIble (.) grAnde la familia.
*unglaublich – groß die Familie*
02 P: <<pp> si>
*ja*
03 S: es impresionAnte para mI=
*das ist sehr beeindruckend für mich*
04 =porque ayEr teníamos teníamos este discusiOn de diferEncias no,
*weil gestern haben wir ja über die Unterschiede diskutiert nicht'*
05 y en alemAnia: ahOra: el promEdio
*und in Deutschland ist der Durchschnitt gerade bei*
06 W: dOs-
*zwei*
07 S: dOs.
*zwei*
08 y dOs ya es mUcho no,
*und zwei ist schon viel nicht'*
09 mEnos(.) probablemente UNo punto cInco algo (.) de promEdio-
*weniger. Vielleicht eins Komma fünf so etwas als Durchschnitt*
10 algo así.
*so ungefähr*
11 entonces [una famIlia de once hijos
*also [eine Familie mit elf Kindern*
12 W: [acA hay un promedio de cuAtro máximo no,
*[hier liegt der Durchschnitt bei vier maximal nicht'*
13 cuAtro ya.
*vier und fertig*
14 ESta época ya cuAtro (.) mAximo;
*heutzutage maximal vier*
15 S: si'
*ja'*
16 H: <<acc> el promEdio en Alemania es como UNo;>
*der Durchschnitt in Deutschland liegt ungefähr bei einem*
17 S: UNo punto ALgo (.) ja;
*eins Komma noch was*

18 (...) (Lachen)
19 W: el pUnto algo así en vez de (...)
*das Komma noch was anstatt (...)*
20 S: todavía fAlta la cabeza (Lachen)
*da fehlt noch der Kopf*
21 W: la cabEza faltahaha (Lachen)
*der Kopf fehlt*
22 (...)
23 W: <<ff> el estrEs por lo mEnos;>
*der Stress zumindest*
24 el estrEs por lo menos;
*der Stress zumindest*
25 (se ha comido ya los ...)
( )
26 S: cOmo es esto de vivIr en una familia tan grAnde-
*wie ist das, in einer so großen Familie zu leben'*

Auch diese Textstelle ist schon bekannt und bezieht sich thematisch auf die Besonderheit der hier anwesenden, bolivianischen Großfamilie. Es wird über die genaue Anzahl der Mitglieder verhandelt, ob es nun 108 oder mehr Familienmitglieder sind, woraufhin der Interviewer auf den kulturellen Unterschied zu Deutschland eingeht, wo eine Familie mit zwei Kindern schon fast als Großfamilie gilt, „dos ya es mucho no'" (Z. 08). Diese kulturelle Unterscheidung hat hier – wie schon weiter oben vermerkt – abgrenzende Wirkung zwischen der bolivianischen Großfamilie und dem Interviewer als Vertreter der deutschen Kultur. Sprecherin W nimmt nun im Folgenden eine Einschränkung vor, die wiederum als Annäherung und integrierenden Prozess beschrieben werden kann. Indem sie darauf verweist, dass in Bolivien selbst die durchschnittliche Anzahl an Kindern inzwischen auch nur bei vier liegt, „ acá hay un promedio de cuatro máximo no'/ esta época ya cuatro máximo" (Z. 12/14), findet auch hier eine räumliche und zeitliche Trennung statt, die neben der Differenzierung im Hinblick auf den Interviewer zugleich auch wieder eine annähernde und dadurch integrative Wirkung für die Beziehungseben aufweist. Der enorme Unterschied zwischen der hier anwesenden Großfamilie und der deutschen Kultur, welcher der Interviewer angehört, wird relativiert, indem zum einen eine zeitliche Trennung zwischen damals und heute vorgenommen wird, „esta época ya cuatro máximo" (Z. 14), wobei die Großfamilie einer anderen Zeit angehört, wo eine große Schar Kinder noch üblicher war. Zum anderen wird auch eine referentielle Trennung vorgenommen, „acá", welche nun zwischen der bolivianischen Kultur generell und der hier anwesenden Familie im Besonderen unterscheidet. So wird der kulturelle Vergleich der Interviewer – der Differenzierung auf der Beziehungsebene bewirkt – durch den Verweis auf die Besonderheit der hier anwesenden Familie im Vergleich zur

bolivianischen Kultur als übergeordnete Gruppe relativiert, was wiederum integrierend wirkt. In Bezug auf die genannten Zeitdimensionen kann hier ein dynamischer Prozess im Wechsel zwischen konjunkturellen und kulturellen Handlungsbereichen beobachtet werden, welcher für die aktuelle Situation und die darin stattfindenen integrierenden und differenzierenden Positionierungen von Bedeutung ist.

Neben der hier beschriebenen, synchronen Trennung unterschiedlicher Ebenen als Strategien des „external boundary management", sprechen Baxter und Braithwaite (2008) auch von einem diachronen Wechselspiel im Umgang mit zentrifugalen und zentripetalen Kräften. „This diachronic ebb and flow moves back and forth, with centered and marginalized discourses changing places in the meaning-making process." (2008: 354). Was hier nun für größere Zeiträume im Verlauf von Beziehungen beschrieben wird, kann auch im mikroanalytischen Geschehen beobachtet werden, wie der folgende Gesprächsausschnitt zeigt.

(57) "la ciudad" – die Stadt (F2)

01 M: llegO un momento cuando yo estaba tan hArta de la ciudAd,
*es kam der Moment, wo ich die Stadt nicht mehr ertragen konnte*
02 que yO: osea
*so dass ich also*
03 me dio nErvios osea:
*ich wurde nervös, äh:*
04 me me pUse agresIva me puse así mUy tensa=
*und ich wurde aggressiv und so angespannt*
05 =es cuando entré al al yOga=
*das war, als ich mit Yoga angefangen habe*
06 dije <<gepresst> yo necesito yOgaha algo>
*ich hab gesagt, ich brauch Yoga oder irgendetwas*
07 cuando conocI a viridiAna-
*als ich Viridiana kennen gelernt habe*
08 L: [clAro
*[klar*
09 C: [ah: <<acc> cOmo la conociste a viridiAna>
*[ah: wie hast du Viridiana kennen gelernt*
10 por internEt,
*über das Internet*
11 M: [nO porque yO quería
*[nein, weil ich wollte*
12 L: [nO:: michaela llegO al yOga;
*[nein Michaela kam zum Yoga*
13 M: yO quería hacer yOga;

*ich wollte Yog machen*

14 L: hablO conmigo dirEctamente-
*sie hat direkt mit mir gesprochen*

15 C: llegAste y viste el letrEro,
*du kamst und hast das Schild gesehen*

16 M: si
*ja*

17 L: pero apArte si te hicimos el intercAmbio de immediAto verdAd,
*aber abgesehen davon haben wir auch sofort den Austausch gemacht, stimmts?*

18 M: sI [si así
*ja [ja so*

19 L: [si dice
*[ja sie sagt*

20 es que yO soy alemAna
*also ich bin Deutsche*

21 yo yo ↑ay que pA:dre
*ich ich so, ay wie toll*

22 C: [dale clAses a mi hIja y vienes a yOga
*[gib meiner Tochter Unterricht und komm zum Yoga*

23 L: [mira el yOga cuesta tAnto ;
*[schau, das Yoga kostet so und so viel*

24 cuesta tAnto al mEs-
*es kostet so viel pro Monat*

25 ah si pero lo podEmos cambiar por clases de alemAn de mi hija=
*ah ja, aber können wir es gegen Deutschunterricht für meine Tochter eintauschen?*

26 [y michaela sI: encantAda
*[und Michaela, ja sehr gerne*

27 M: [si clAro
*[ja klar*

28 y así
*und so (war es)*

29 L: mh:

Wie zuvor beschrieben wurde, wird hier die gemeinsame Interaktionsgeschichte der Interviewerin mit der anwesenden Familie insbesondere im Bereich des gemeinsamen Geschichtenrepertoires deutlich. Zieht man nun den gesamten Textausschnitt in Betracht, wird deutlich, dass der erste Teil (Z. 01-06) die individuelle Erzählung von Sprecherin M umfasst und ihre Lebenssituation in México City beschreibt. Sie erzählt von anfänglichen Schwierigkeiten, mit dem Leben in dieser Metropole zurecht zu kommen. Dies

differenziert sie von der anwesenden Familie, die seit jeher in México City lebt und diese Form der Migrationserfahrung nicht teilt. Ab Zeile 07 stellt Sprecherin M nun wieder die Verbindung zu ihren Gesprächspartnern her und referiert auf die Zeit ihrer ersten Begegnung, „cuando conocí a viridiana". Daraufhin folgt nun die Rekonstruktion der gemeinsamen Geschichte. Es ist also eine Dynamik im Gesprächsverlauf erkennbar, die den Umgang mit Integration und Differenzierung als einem zeiltichen Prozess erscheinen lässt.

Wie in den Gesprächsanalysen deutlich wurde, kann eine genaue Beschreibung der „external boundary management practices" (GALVIN 2006) familiärer Gemeinschaften die Beschreibungsmöglichkeiten der Positionierungsanalyse um einen neuen Aspekt erweitern. So können dadurch zum einen unterschiedliche Formen des Außenkontakts (familiärer) Gemeinschaften beschrieben werden, welche sowohl für die Analyse intergruppaler Prozesse sowie für die Analyse der unterschiedlichen Interviewsituationen bei der Erhebung empirischer Daten von Nutzen sind. Zum anderen ermöglicht die Perspektive der Synchronität integrierender und differenzierender Kräfte in der Interaktion eine genauere Beschreibung der Beziehungsherstellung in Interaktion. Was bislang als logische Brüche und Ungereimtheiten – ja gar als defizitäres Charaketeristikum von Mündlichkeit – bezeichnet wurde[163], kann dadurch als „hybrider Text" aus widersprüchlichen, zentrifual-zentripetal wirkenden Kräften beschrieben werden. Eine solche Vorgehensweise erfordert nun nach Baxter und Montgomery (1996) eine besondere Wachheit der Forschenden, um die Spannungsfelder innerhalb der Beziehungen zu erkennen und die vielen verschiedenen Stimmen darin zu hören. „Reseachers must listen for those voices as they emanate between relational partners and also from the cracking, disjointed articulations of a single partner describing his/her contradictory experiences of the relationship. Such contradictory experiences are multivocal, not binary, involving complex webs of oppositions, all of which are unified and negated through time and space." (1996:52). Sie ermöglicht aber vor allem einen tieferen Einblick in das Feld menschlicher Interaktion und somit zwischenmenschlicher Beziehungsherstellung, wie hier im Rahmen der "Lebenspraxis in Familien" (SCHNEEWIND 1999) gezeigt werden konnte.

[163] Abrams und Hogg (2004:156) sprechen beispielsweise von „apparent inconsistencies in individual's behavior".

## 5 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Um der Frage der narrativen Konstitution von Familie in der Interaktion nachzugehen, ist die vorliegende Arbeit von einem kommunikativen Ansatz zur Erfassung von Familie ausgegangen.

Zum einen ging es darum, die gemeinsame Aktivität des Erzählens im Familienkreis zu beobachten und zu beschreiben, wobei auf linguistische beziehungsweise konversationsanalytische Beschreibungsinstrumente zurückgegriffen wurde. Durch diese gemeinsame Aktivität entsteht ein familiäres Bindungs- und Beziehungsgeflecht, welches Familie als Gemeinschaft konstituiert und in der Interaktion aufgezeigt wurde. Voraussetzung sowie Folge dieser gemeinsamen Interaktion ist nun zum anderen ein gemeinsames Handlungsrepertoire, ein Netzwerk gemeinsamer Praktiken, welches ebenfalls in den Daten fassbar ist, aber bislang nicht hinreichend linguistisch beschrieben werden konnte. Hier eine Möglichkeit der Beschreibung und Erfassung zu finden, war das Anliegen der vorliegenden Arbeit.

Dafür galt es nun, auf Erkenntnisse und Beschreibungsmodelle benachbarter Disziplinen zurückzugreifen. Insbesondere die Bereiche der Psychologie und Soziologie boten dabei fruchtbare Ansätze. So wurde der zunächst sozialpsychologisch angewandte Ansatz der Positionierungsanalyse aufgegriffen, der schon verschiedentlich für die Gesprächsforschung nutzbar gemacht wurde. Des Weiteren wurde auf den soziologisch fundierten Begriff der „Community of Practice" (LAVE/ WENGER 1991) zurückgegriffen, um die Möglichkeiten der Erfassung und Beschreibung der narrativen Konstitution von Familie noch zu vertiefen (vgl. Kap 2).

Inwiefern Familie als kommunikative Praxis und als kommunikativer Prozess beschreibbar ist, war also die leitende Fragestellung der vorliegenden Arbeit. Dabei ging es nicht darum, jegliche strukturellen Ansätze von Familie zu verwerfen, die äußere Kriterien zur Definition von Familie heranziehen [164] . Doch neben externen Merkmalen und Beschreibungsmöglichkeiten ist Familie vor allem etwas, das „geschieht" und in der Interaktion immer wieder neu hergestellt und verhandelt wird. Hier erlangt ein kommunikativer Ansatz seine Bedeutung, wie er in der vorliegenden Arbeit vorgestellt wurde. So wurde der Frage nachgegangen, wie Familie in der Interaktion hergestellt wird und wie dies anhand empirischer Daten - und hier insbesondere anhand der darin erzählten Geschichten - beschreibbar und fassbar wird.

Wie zu Beginn angeführt, machen dabei die erhobenen Daten aus dem lateinamerikanischen Kulturkreis gewisse Besonderheiten im Hinblick auf die sprachliche Konstitution von Familie erwartbar. Die besondere gesellschaftliche Stellung familiärer

[164] Zum Familienbegriff siehe Kapitel 1.1

Gemeinschaft in Lateinamerika macht deren narrative Darstellung in der Interaktion sicherlich in besonderem Maße deutlich. So kann in den Daten eine große Bereitschaft festgestellt werden, Gemeinschaft und gemeinschaftliche Praktiken nach außen hin zu zeigen und in die jeweilige Lebenspraxis Einblick zu geben. Um hier jedoch fundierte Aussagen zur Besonderheit familiärer Interaktion in Lateinamerika machen zu können, sind m.E. Vergleichsdaten aus weiteren lateinamerikanischen Ländern sowie aus anderen Kulturkreisen nötig. Für das Anliegen der vorliegenden Arbeit stand dieser Aspekt des kulturellen Vergleichs nicht im Fokus der Betrachtungen. Es ging vielmehr um die Verbindung von linguistischer Methodik und sozialpsychologischen Beschreibungsmodellen, um die narrative Konstitution von Familie anhand empirischer Daten erfassen zu können.

Das Konzept der Positionierung und der Positionierungsanalyse wurde dabei für die Beschreibung dieser gemeinsamen Praktiken der Identitätsherstellung herangezogen und um die Ebene der gemeinsamen Positionierungen erweitert.

So wurde anhand einzelner Fallbeispiele gezeigt, wie die Gesprächsteilnehmenden eine gemeinsame Ebene in der Interaktion als relevant markieren und entweder als kommunikative Einheit auftreten oder als Vertreter einer größeren Gruppe – in diesem Fall der Familie. So konnten wir an verschiedenen Stellen der Daten erkennen, wie Geschwister oder Ehepaare als kommunikative Einheit auftraten (vgl. u.a. Bsp. 1; 5;10; 16; 17) und ebenso, wie einzelne Gesprächsteilnehmende als Vertreter der Familie sprachen (vgl. u.a. Bsp. 7; 8). Hier kann also wiederum eine Verbindung von sequentieller, mikroanalytischer Ordnung und Prozessen der Identitätsbildung und -darstellung beobachtet werden. Dabei wurde zudem deutlich, dass es sich weniger um ein Kontinuum zwischen individueller und gemeinschaftlicher Ebene handelt, als vielmehr um ein Spannungsfeld unterschiedlich wirkender Kräfte, wie es von Bakhtin beschrieben wurde. So wurden in manchen Gesprächsausschnitten sowohl die gemeinschaftliche als auch die individuelle Ebene deutlich (vgl. Bsp. 9; 19).

Aus gesprächsanalytischer Sicht stand bislang meist der individuelle Sprecher/ die individuelle Sprecherin und ein wie auch immer geartetes, übergeordnetes Sprach- bzw. Sprechsystem als zugrunde liegende Ressourcen im Vordergrund. Die Verbindung dieser beiden Ebenen kann nun über die Einführung einer gemeinschaftlichen Referenzebene in einem handlungsorientierten Ansatz geleistet werden, wie er in der vorliegenden Arbeit vorgestellt und angewendet wurde. Das Konzept gemeinsamer Positionierungsaktivitäten bietet hierfür eine mögliche Beschreibungsform dieser Zwischenebene. So wurde in den verschiedenen detaillierten Analysen gezeigt, dass und inwieweit eine gemeinschaftliche Ebene der Zugehörigkeit für die Gesprächsteilnehmenden von Relevanz ist und in der

Interaktion relevant gemacht wird und wie dadurch Gemeinschaft und Zugehörigkeit in der Interaktion hergestellt und abgebildet wird.

Um nun der Frage nachzugehen, wie *Familie* in der Interaktion hergestellt wird und wie dies anhand der Daten beschreibbar und dadurch erfahrbar wird, wurde in einem weiteren Schritt das soziologisch fundierte Konzept der „Community of Practice" (LAVE/ WENGER 1991) herangezogen, vorgestellt und erweitert. Die drei darin vorgeschlagenen Bereiche, die für eine Handlungsgemeinschaft in diesem Sinne als konstitutiv angenommen werden, dienten zunächst als Ausgangspunkt für die nachfolgenden Analysen und wurden im Hinblick auf Familie als besondere Form einer CoP erweitert (Kap. 2.2). Außerdem wurde in den einzelnen Analysen gezeigt, dass durch die Einführung einer zeitlichen Dimension die verschiedenen Prozesse der Sedimentierung und Aktualisierung gemeinschaftlicher Praktiken beobachtbar werden. Dies verbindet in anschaulicher Art und Weise den mikroanalytischen Bereich der Einzelanalyse mit den verschiedenen Ebenen des makroanalytischen Kontextes und verbindet somit einen gesprächsanalytischen Ansatz mit dem zunächst hauptsächlich soziologisch ausgerichteten Ansatz der „Community of Practice". Beide Bereiche konnten so füreinander fruchtbar gemacht werden.

Dabei wurde in den Einzelanalysen besonders deutlich, dass die beschriebenen Zeiterfahrungsebenen in dem vorliegenden Datenkorpus nie in Reinform anzutreffen sind, sondern es sich immer um Mischformen derselben handelt. So kann beispielsweise auf der Ebene der sprachlich-kommunikativen Strategien situativ Sinn hergestellt werden („évènement"), während zugleich auf inhaltlicher Ebene auf konjunkturelle Handlungspraktiken zurückgegriffen wird. Die verschiedenen Zeiterfahrungsebenen sind also auf verschiedenen Interaktionsebenen greifbar und wirken so simultan in der aktuellen Situation.

So konnte beispielsweise in dem Gesprächsausschnitt (7) „cuando no hay bisquets" auf der sprachlich-kommunikativen Ebene situative Sinnherstellung beobachtet werden. Es wird in humoristischem Ton ein fiktiver Erzählraum eröffnet und von den Gesprächsteilnehmenden aus der Situation heraus gestaltet. Zugleich steht aber inhaltlich ein fest etabliertes Familienritual im Fokus, welches somit Teil des konjunkturellen Handlungsraumes der Familie darstellt. Ebenso wird in Bezug auf die Interviewerin auf gemeinsam geteiltes Wissen zurückgegriffen, wodurch auch auf der Beziehungsebene die Zeiterfahrungsebene der „conjuncture" anklingt. Ähnliches kann in den Gesprächsausschnitten der beiden Schwestern Marcy und Greta an verschiedenen Stellen festgestellt werden. So ist beispielsweise die beschriebene Binnenaktivität der beiden Ko-Erzählerinnen aus dem Beispiel (2) „no teníamos agua" auf sprachlicher wie auch inhaltlicher Ebene ein Rückgriff auf konjunkturelle Handlungspraktiken und

konjunkturelles Wissen. Auf der Ebene der Beziehungsherstellung wiederum wird im Moment der Interaktion ihre geschwisterliche Verbindung durch diesen Rückgriff auf ihr konjunkturelles Repertoire ganz aktuell abgebildet und hergestellt. Für den anwesenden Interviewer wird die Ebene der kommunikativen Einheit der beiden Schwestern deutlich. Auch die Zeitebene der „longue durée" kann der situativen Sinnherstellung dienen, wie uns dies im Gesprächsausschnitt (10) „el plan de ir a Islandia" begegnet ist. Indem Sprecher C hier auf den kulturellen Männlichkeits-Code bei seiner Erzählung zurückgreift, stellt er in der aktuellen Situation einen höheren Grad an Agency her, der wiederum auf Beziehungsebene im Hinblick auf die Interviewerin wirkt.

Es konnte außerdem in den Einzelanalysen gezeigt werden, dass es sich bei den angeführten Zeiterfahrungsebenen nicht um starre Gebilde handelt, sondern vielmehr um dynamische Prozesse, die sich stets verändern und auch verschieben können. So können Übergangsprozesse von der einen zur anderen Zeiterfahrungsebene in der Interaktion beobachtet werden, was wiederum verschiedene Grade von Sedimentierung gemeinsamer Handlungspraktiken im konkreten Datenmaterial sichtbar werden lässt.

So wurde beispielsweise in dem Gesprächsausschnitt (20) „la topadora" wiederum durch die Binnenaktivität der beiden Ko-Erzählerinnen deutlich, wie konjunkturelles Wissen im Moment der Interaktion neu aktualisiert, abgeglichen und ggf. auch verändert wird. Es kann an dieser Stelle beobachtet werden, wie im Rückgriff auf das gemeinsame Erinnerungspotential im Hier und Jetzt neuer Sinn generiert wird, der dann wiederum Einzug in das konjunkturelle Repertoire halten kann. Neben der Veränderlichkeit von konjunkturellem Wissen, konnten an anderen Stellen auch die Entstehungsprozesse konjunktureller Handlungspraktiken beobachtet werden. Hier sei nochmals auf den Gesprächsausschnitt (49) „la ceremonia" verwiesen, in welchem deutlich wurde, dass zwischen der Interviewerin und den anwesenden Gesprächsteilnehmenden sich im Bereich des „mutual engagement" neue, gemeinsame Handlungspraktiken entwickeln, die Teil eines konjunkturellen Handlungsrepertoires werden können. Für den Bereich der gemeinsamen Geschichten sei an dieser Stelle nochmals auf die Gesprächsausschnitte (50) „la ciudad" und (52) „el arrete" verwiesen. An beiden Stellen kann der dynamische Entstehungsprozess eines konjunkturellen Repertoires an gemeinsamen Geschichten beobachtet werden, welcher aus der aktuellen Situation heraus generiert wird.

Durch diese Verbindung von mikro- und makroanalytischen Bereichen wird Familie als kommunikativer Prozess überhaupt erst beobachtbar und der kommunikative Prozess der Herstellung einer CoP in Interaktion konkret beschreibbar. Hierzu stellt zudem insbesondere die spezielle Form der zugrunde liegenden Daten einen wichtigen Aspekt dar. Da in diesen Gesprächen fast immer mindestens zwei oder mehr Mitglieder einer Familie anwesend sind, wird nicht nur „über" Familie gesprochen, sondern sie wird in

jeder Interaktion Moment-für-Moment abgebildet und verhandelt, dargestellt und positioniert.

Im Gegensatz zu strukturellen Ansätzen mit festen Merkmalen und Maßstäben bietet das dynamische Konzept der CoP eine Möglichkeit, die kommunikativen Prozesse der Gemeinschaftsherstellung zu beschreiben, da zwar Handlungsbereiche genannt und beschrieben werden, diese aber keine statischen Merkmalkataloge festlegen, sondern als dynamische Orientierungspunkte dienen.

In einem weiteren Schritt ging es nun um die inneren und äußeren Grenzen der familiären Gemeinschaft, was einer Spezifizierung und noch genaueren Beschreibung des Familienbegriffs diente. So standen zunächst die innerfamiliären Subsysteme und Zugehörigkeiten im Mittelpunkt (Kap. 3). Ausgehend von den jeweiligen Gesprächssituationen und –konstellationen wurden in den jeweiligen Familien dyadische Subsysteme sichtbar gemacht, die innerhalb des Familienverbundes eine eigene Beziehungsebene darstellen und auch in der Interaktion relevant machen. Hier ist also neben einer individuellen und einer gemeinschaftlichen Ebene noch von einer weiteren, einer dyadischen Ebene auszugehen. Dies wurde in den detaillierten Einzelanalysen gezeigt, was wiederum neue und tiefere Einblicke in die Dynamiken der Beziehungsebene geben kann. Hierfür diente beispielsweise eine genaue Analyse kollaborativer Narrationen und Narrationsstrategien, die eine gemeinsame Ebene in der Interaktion sichtbar werden lässt. Dadurch können die unterschiedlichen Zugehörigkeiten herausgearbeitet und verdeutlicht werden. Hier sei noch mal exemplarisch auf die Gesprächsausschnitte (16) „mochila al hombro" und (21) „el arrete" hingewiesen, wo in besonderer Weise die verschiedenen Zugehörigkeiten und dyadischen Verbindungen innerhalb der familiären Gemeinschaft zum Tragen kommen.

So können innerhalb eines Familiensystems unterschiedliche, sich überlappende Positionen eingenommen werden, Allianzen und dyadische Verbindungen entstehen, die wiederum in der gemeinsamen Interaktion deutlich werden. Untersuchungen dieser innerfamiliären Zugehörigkeiten und des Umgangs mit dem daraus entstehenden Spannungsfeld, wie sie in der vorliegenden Arbeit unternommen wurden, konnten hier weitere Einblicke und tiefere Einsichten gewähren in das Beziehungsgeflecht einer Familie und dessen Wirkung auf jeden Einzelnen wie auf das System als Ganzes.

In einem nächsten Schritt wurden die Öffnung und Abgrenzung der Familien nach außen hin näher betrachtet, indem vor allem die Interviewsituation als solche in den Blick genommen wurde (Kap. 4). Dabei war zu beobachten, dass auch hier ein Spannungsfeld von Integration und Abgrenzung zu finden ist, welches von den jeweiligen Mitgliedern der Gemeinschaft unterschiedlich bearbeitet wird. Es wurden dabei verschiedene Grade der Öffnung und Integration sowie verschiedene Grade der Abgrenzung beobachtet, die für

den jeweiligen Kontakt mit den Interviewenden oder auch mit anderen außenstehenden Personen von Bedeutung sind. Hier wurde nun gezeigt, wie sich aus diesen unterschiedlichen Kontaktsituationen ein eigenes Handlungsrepertoire entwickeln kann, welches die Grenzen der Zugehörigkeit verschwimmen lässt. Dabei wurde vor allem der Kontakt zwischen der zweiten Familie (F2) und der deutschen Interviewerin hervorgehoben. Hier konnte in allen drei gemeinschaftsgenerierenden Handlungsbereichen das Entstehen neuer, gemeinsamer Praktiken beobachtet werden (vgl. die Gesprächsausschnitte (49) – (51)).

Dabei wird das Spannungsfeld von Integration und Abgrenzung besonders deutlich, da die Familie als Gemeinschaft durchaus weiter wahrnehmbar bleibt und durch Abgrenzung immer wieder hergestellt wird, zugleich aber eine Erweiterung und Öffnung dieser Grenzen zu der Interviewerin hin deutlich wird, indem diese in die verschiedenen Handlungsbereiche der Familie eingeweiht und integriert wird. Dies ermöglicht eine neue Form der Interaktion und ist bei den Analysen mit einzubeziehen. Die einzelnen Gesprächssituationen konnten nur in eben *dieser* Konstellation im Kontakt mit eben *diesen* Gesprächspartnern stattfinden.

So entstand in der ersten (und auch der dritten) Familie eine Form des peripheren Kontakts mit teilweise situativen Überlappungen, während zwischen der zweiten Familie und der Interviewerin zudem auch ein eigener, neuer Handlungsraum entstehen konnte, der teilweise die Grenzen der Familienzugehörigkeit verschwimmen lässt. Die unterschiedlichen Kontaktsituationen sind dabei für die Interaktion relevant und konversationsanalytisch beschreibbar. Aus diesem Grund wird hier eine Neubewertung der Rolle der Interviewenden vorgeschlagen als relevante Größe für die Arbeit mit empirischem Datenmaterial[165]. Dabei sind bislang für die Erstellung von Korpora und deren Analyse lediglich die Daten der Interviewten von Bedeutung gewesen. Der Interviewer – optimalerweise in teilnehmender Beobachtung verweilend – galt als „austauschbare" Größe. Die hier vorliegenden Daten zeigen, dass dies nicht der Fall ist, sondern die Person des Interviewers durchaus von Bedeutung ist und Auswirkung auf die Art der Interaktion hat.

Hierin sehe ich – insbesondere in der linguistisch ausgerichteten Gesprächsforschung – ein dringendes Forschungsdesiderat. Die Rolle der Interviewenden ist genauer zu untersuchen und als relevante Größe in die Analyse mit einzubeziehen, was in den Beispielanalysen exemplarisch gezeigt wurde. Die stille Beobachterrolle ist dabei nicht mehr als die einzig fruchtbare und wissenschaftlich vertretbare Form der Interview-Interaktion durch die Forschenden anzusehen. Vielmehr gilt es, die Beziehungsebene Interviewende-Interviewte in die Analysen mit einzubeziehen und als relevante Größe

[165] Vgl. hierzu auch Bochner/ Ellis (1995), die dafür plädieren, das Feld der Kommunikationsforschung dahingehend zu erweitern.

anzusehen. Hierfür wurden die unterschiedlichen Formen des Kontakts und der Öffnung der familiären Gemeinschaft nach außen hin mit dem damit verbundenen Spannungsfeld von Integration und Abgrenzung genauer untersucht (Kap. 4).

Um die zu Beginn in Aussicht gestellten Neuerungen der vorliegenden Arbeit nochmals zusammenzufassen, greife ich auf die Formulierung in der Einleitung zurück und erläutere kurz meine Antworten dazu:

*Neu* war an dem hier vorgestellten Ansatz also zum einen die Herausarbeitung und Betonung des steten Abgleichs von Mikro- und Makroanalysen, von situationsgebundener Sinnherstellung im Moment der aktuellen Interaktion und sedimentierten, konjunkturellen sowie kulturellen Handlungspraktiken der Gemeinschaft. Die Analysen gaben dabei insofern Antworten auf die Frage, ob und wie sich Gemeinschaft als soziales, situationsübergreifendes Phänomen in der Interaktion der *aktuellen* Situation zeigt und dadurch beschreibbar wird, indem sie u.a. zeigten, wie die Gesprächsteilnehmenden auf ein gemeinsames Handlungsrepertoire zurückgreifen und dieses auch als solches in der Interaktion markieren und von situationsgebundenen Praktiken abgrenzen. So zeigte beispielsweise die Analyse des Gesprächsausschnittes (5) „la casa abierta", wie die beiden Ko-Erzählerinnen auf eine gemeinsame, bekannte Geschichte zurückgreifen und deren Spannungsbogen gemeinsam aufbauen, um in der aktuellen Situation den Vergleich der beiden Familien und ihrer Werte deutlich zu machen (S. 69ff.).

*Neu* war zudem, dass diese Verbindung von Mikro- und Makrokontext durch Einbeziehung der drei beschriebenen zeitlichen Tiefen (Braudel), in denen Positionierungen aufscheinen, operationalisiert wird. Diese verweisen dabei auf den dynamischen Charakter der beschriebenen Handlungspraktiken und machen dadurch den Prozess der sprachlichen Vergemeinschaftung deutlich. Hier gaben die Analysen insofern Antworten auf die Frage, wie genau dieser Prozess am konkreten Material fest gemacht werden kann, indem sie u.a. zeigten, wie die verschiedentlich sedimentierten Handlungspraktiken auf den verschiedenen Ebenen der Interaktion deutlich markiert und somit greifbar werden. Hier sei nochmals exemplarisch auf den Gesprächsausschnitt (16) „mochila al hombro" verwiesen, in welchem deutlich wurde, wie die beiden Ko-Erzählerinnen sich auf gemeinsames konjunkturelles Wissen beziehen, während Sprecher C dieselbe Erzählung im Lichte der aktuellen Sinnherstellung in Folge der vorhergehenden Erzählung bewertet und kommentiert und dabei zu einem völlig anderen Ergebnis kommt als die beiden Frauen. Hier wurde insbesondere die Relevanz der unterschiedlichen Zeitebenen für die aktuelle Situation deutlich (S. 106ff.).

*Neu* war weiter, dass in der vorliegenden Arbeit das soziologisch fundierte und im betrieblichen Kontext entwickelte Konzept der „Community of Practice" und die Herangehensweise der Positionierungsanalyse erstmals in dieser Form aufeinander

bezogen und angewendet wurden. Dabei gaben die Analysen insofern Antworten auf die Frage der *Beschreibbarkeit* von sprachlicher Gemeinschaftsherstellung in der Interaktion, indem sie u.a. zeigten, wie eine gemeinschaftliche Ebene für die Gesprächsteilnehmenden als relevant markiert wird und sowohl individuelle SprecherInnen als Teil einer Gemeinschaft oder deren VertreterIn positioniert werden als auch kommunikative Einheiten von zwei und mehr Gesprächsteilnehmenden gebildet und als solche positioniert werden. An dieser Stelle sei erneut auf den Gesprächsausschnitt (1) „pelar habas" verwiesen, in welchem gezeigt wurde, wie die anwesenden Geschwister die gemeinschaftliche Ebene als relevant markieren, indem zum einen fast durchgängig in der 1. Person Plural erzählt wird und zum anderen auch Überlappungen der Redebeiträge nicht als problematisch angesehen und repariert werden (S. 47ff.).

Für das weite Feld der Familienforschung bietet das daraus resultierende integrative Modell einen neuen Zugang zur Beschreibung und Erfassung von Familie, der linguistische sowie sozialpsychologische Herangehensweisen mit dem soziologisch fundierten Modell der „Community of Practice" vereint. Für den Bereich der kommunikativen Familienforschung zeigt sich hier ein konkretes Beschreibungs- und Analyseinstrument zur Erfassung der Prozesse der „Lebenspraxis in Familien" (SCHNEEWIND 1999). Hierfür ist auch in Zukunft eine Ausweitung der empirischen Datenerhebung wünschenswert, die die verschiedenen Formen des familiären Zusammenlebens mit einbezieht. Dabei ist auch verstärkt auf die gemeinschaftliche Ebene des Familiensystems zu achten und das daraus entstehende Spannungsfeld unterschiedlicher Zugehörigkeiten und Identitätsebenen in den Blick zu nehmen. Mehrparteiische Gesprächskonstellationen mit mehreren Mitgliedern einer Familie oder gar der Familie als Ganzem sind als Datengrundlage anzustreben. Eine Verbindung der empirischen Linguistik mit (zunächst) soziologisch ausgerichteten Fragestellungen, wie der Stellung und Bedeutung von Familie für die jeweiligen Kulturkreise, kann dabei zu wichtigen Erkenntnissen und Einsichten führen, wie dies in der vorliegenden Arbeit gezeigt wurde.

In der genauen Betrachtung der verschiedenen Alltagserzählungen zeigt sich zudem, dass diese keineswegs als trivial anzusehen sind. Es kommt vielmehr die poetische Kraft solcher Erzählungen im eigentlichen Sinne der „Poiesis" zum Ausdruck. So kann darin die sprachliche Hervorbringung einer *gemeinsam erlebbaren Wirklichkeit* beobachtet werden. Gemeinsam geteilter Erzählraum ist zugleich gemeinsam geteilter Erfahrungsraum, in welchem zwischenmenschliche Beziehungen abgebildet, erfahren, hergestellt und in jedem Moment neu ausgehandelt werden. Familien erzählen sich also nicht nur Geschichten, sondern durch die Geschichten auch sich selbst.

## 6 Literaturverzeichnis

Abrams, Dominic/ Hogg, Michael A. (2004): „Collective Identity: Group Membership and Self-Conception", in: Marilynn B. Brewer/ Miles Hewstone (Hgg.), *Self and Social Identity*, Blackwell Publishing, Malden/ Oxford, S. 147-181.

Acuña Ferreira, Virginia (2006): „La Producción de Segundas Versiones mas elaboradas de una Historia en la Conversación Cotidiana", in: *Oralia* 9, S. 7-33.

Antaki, Charles/ Widdicombe, Sue (Hgg.) (1998): *Identities in Talk*, SAGE Publications, London.

Antaki, Charles/ Widdicombe, Sue (1998): „Identity as an Achievement and as a Tool", in: Charles Antaki/ Sue Widdicombe (Hgg.), *Identities in Talk*, SAGE Publications, London, S. 1-14.

Aron, A./ Aron, E.N./ Norman, C. (2001): "Self-expansion model of motivation and cognition in close relationships and beyond", in: M.C. Clark/ G. Fletcher (Hgg.), *Blackwell Handbook of social pychology*, Blackwell, London, S. 478-501.

Aronsson, Karin/ Cederborg, Ann-Christin (1994): „Conarration and voice in family therapy: Voicing, devoicing and orchestration", in: *Text* 14 (3), S. 345-370.

Assmann, Aleida (1999): *Erinnerungsräume. Formen und Wandlung des kulturellen Gedächtnisses*, Verlag C.H. Beck, München.

Assmann, Aleida (2001): „Wie wahr sind Erinnerungen?", in: Harald Welzer (Hg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburger Verlag, Hamburg, S. 103-122.

Assmann, Jan (1992): *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen,* Beck Verlag München.

Auer, Peter (1996): „On the Prosody and Syntax of Turn-Continuations ", in: E. Couper-Kuhlen / M. Selting (Hg.), *Prosody and Conversation. Interactional Studies*, Cambridge: Cambridge University Press, S. 57-100.

Auer, Peter (2005): "Projection in Interaction and Projection in Grammar", in: *Text* 25 (1), S. 7-36.

Auer, Peter/ Selting, Margret u.a. (1998): „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem", in: *Linguistische Berichte* 34 (173), S. 91-122.

Bakhtin, Michail (1981): *The dialogic imagination*, hg. v. M. Holquist, University of Texas Press, Austin.

Bakhtin, Michail (1986): *Speech genres and other late essays*, hg. v. C. Emerson/ M. Holquist, University of Texas Press, Austin.

Bamberg, M. (1997). „Positioning between structure and performance". *Journal of Narrative and Life History*, *7*, 335-342.

Bamberg, Michael (2005): „Narrative discourse and identities". In: Meister, Jan Christoph/ Kindt, Tom/ Schernus, Wilhelm: *Narratology beyond literary criticism*, Berlin, de Gruyter: 213-237.

Bamberg, Michael (2011): „Who am I? Narration and its contribution to self and identity.", In: Theory & Psychology, Manuscript, S. 1-36, http://mc.manuscriptcentral.com/thpsyc

Bamberg, Michael/ Georgakopoulou, Alexandra (2008): „Small stories as a new perspective in narrative and identity analysis", in: *Text & Talk* 28/3, S. 377-396.

Bamberg, Michael/ De Fina, Anna/ Schiffrin, Deborah (2010). „Discursive perspectives on identity construction", in: S. Schwartz/ K. Luyckx/ V. Vignoles (Hgg.), *Handbook of identity theory and research*, Springer Verlag, Berlin/ New York.

Baxter, Leslie A. (2004): „Relationships as dialogues", in: *Personal Relationships* (11), S. 1-22.

Baxter, Leslie A./ Braithwaite, Dawn O. (2008): „Relational Dialectics Theory", in: diess. (Hgg.), *Engaging Theories in Interpersonal Communication. Multiple Perspectives*, SAGE, Los Angeles/ London, S. 349-362.

Baxter, Leslie A./ Braithwaite, Dawn O. (2008): *Engaging Theories in Interpersonal Communication. Multiple Perspectives*, SAGE, Los Angeles/ London.

Baxter, Leslie A./ Montgomery, Barbara M. (1996): *Relating. Dialogue and Dialectics*, The Guilford Press, New York/ London.

Baxter, Leslie A./ Montgomery, Barbara M. (2000): „Rethinking Communication in Personal Relationships from a Dialectical Perspective", in: Kathryn Dindia/ Steve Duck (Hgg.), *Communication and Personal Relationships*, John Wiley & Sons, Ltd., Chichester/ New York u.a., S. 31-53.

Bergmann, Jörg (1985): "Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit: Aufzeichnungen als Daten der interpretativen Soziologie", in: Wolfgang Bonß/ Heinz

Hartmann (Hgg.), *Entzauberte Wissenschaft: Zur Relativität und Geltung soziologischer Forschung*, Schwarz Verlag, Göttingen, S. 299-320.

Bien, Walter (2003): „Familie – ‚Begriff' versus ‚Netzwerk-System-Lebensraum"‚in: *Erwägen-Wissen-Ethik* 14/3, S. 504-506.

Birkner, Karin/ Gilles, Peter (2008): „Dialektstilisierung im Reality-Fernsehen". In: Christen, Helen/ Ziegler, Evelyn (Hrsg.): *Sprechen, Schreiben, Hören - Zur Produktion und Perzeption von Dialekt und Standardsprache zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, Edition Präsens, Wien 2008, S. 101 - 129.

Blum-Kulka, Shoshana (1997): *Dinner Talk. Cultural Patterns of Sociability and Socialiuation in Family Discourse*, Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah/ New Jersey/ London.

Blum-Kulka, Shoshana/ Snow, Catherine E. (1992): „Developing autonomy for tellers, tales, and telling in family narrative events", in: *Journal of Narrative and Life History* 2, S. 187-217.

Bochner, Arthur P./ Eisenberg, E. (1987): „Family Process. System perspectives on Family Communication", in: Charkes Berger/ Steve Chafee (Hgg.), *Handbook of Communication Science*, SAGE, Thousand Oaks, S. 540-563.

Bochner, Arthur P./ Cissna, K./ Cox, D. (1990): "Managing the Dialectic Between Marital and Parental Relationships in the Stepfamily", in: *Communication Monographs* 57, S. 44-61.

Bochner, Arthur P./ Ellis, Carolyn (1995): „Telling and Living. Narrative Co-Construction and the Practices of Interpersonal Relationships" in: Wendy Leeds-Hurwitz (Hg.), *Social approaches to communication*, Guilford Press, New York, S. 201-213.

Braudel, Fernand (1969): *Écrits sur l'histoire*, Flammarion, Paris.

Brewer, Marilynn B./ Hewstone, Miles (Hgg.): *Self and Social Identity*, Blackwell Publishing, Malden/ Oxford.

Brockmeier, Jens/ Carbaugh, Donal (Hgg.) (2001): *Narrative and Identity. Studies in Autobiography, Self and Culture*, John Benjamins, Amsterdam.

Brown, Penelope/ Levinson, Stephen C. (1987): *Politeness: Some Universals in Language Usage.* Cambridge University Press, Cambridge.

Burgess, Ernest (1926): "The family as a unit of interacting personalities", in: *The Family* (7), S. 3-9.

Carbaugh, Donal (1999): „Positioning as Display of Cultural Identity", in: Rom Harré/ Luk van Langenhove (Hgg.), *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 160 – 177.

Coates, Jennifer (2005): „Masculinity, collaborative narration and the heterosexual couple", in: Joanna Thornborrow, Jennifer Coates (Hgg.), *The Sociolinguistics of Narrative*, Amsterdam, S. 89-106.

Davies, Brwonyn (1993): *Shards of Glass. Children Reading an Writing Beyond Gendered Identities*, Allen and Unwin, Sydney.

Davies, Brownyn/ Harré, Rom (1990): „Positioning: The Discursive Production of Selves", in: *Journal for the Theory of Social Behaviour*, 20 (1), S. 43-63.

Deppermann, Arnulf (2007a): „Stilisiertes Türkendeutsch in Gesprächen deutscher Jugendlicher". In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 37 (148): 43-62.

Deppermann, Arnulf (2007b): „Using the other for oneself: Conversational practices of representing out-group members among adolescents", in: Michael Bamberg/ Anna De Fina/ Deborah Schiffrin (Hgg.), *Selves and Identities in Narrative and Discourse*, Johns Benjamins Publishing Company, Amsterdam/ Philadelphia, S. 272-301.

Dindia, Kathryn/ Duck, Steve (2000) (Hgg.): *Communication and Personal Relationships*, John Wiley & Sons, Ltd., Chichester/ New York u.a.

Duck, Steve (1995): „Talking relationships into being", in: *Journal of Social and Personal Relationships*, 12 (4), S. 535-540.

Eckert, Penelope/ McConnell-Ginet, Sally (2003): *Language and Gender*, Cambridge University Press, Cambridge.

Egbert, Maria (2004): „Other-initiated repair and membership categorization – some conversational events that trigger linguistic and regional membership categorization", in: *Journal of Pragamatics* 36, S. 1467-1498.

Ehmer, Oliver (2011): *Imagination und Animation. Die Herstellung mentaler Räume durch animierte Rede*, De Gruyter, Berlin.

Erickson, Frederick (1992): „They Know All the Lines: Rhythmic Organization and Contextualization in a Conversational Listing Routine.", in: Peter Auer/ Aldo Di Luzio

(Hgg.), *The Contextualization of Language*, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam/ Philadelphia, S. 365-397.

Erickson, Frederick (2004): *Talk and Social Theory. Ecologies of Speaking and Listening in Everyday Life*, Polity Press, Cambridge.

Esteinou, Rosario (2008): *La familia nuclear en México: lecturas de su modernidad.Siglos XVI al XX*, Miguel Àngel Porrúa, México D.F.

Fiese, Barbara H./ Sameroff, Arnold J. (1999): „The Family Narrative Consortium: A Multidimensional Approach To Narratives", in: Barbara H. Fiese/ Arnold J. Sameroff/ Harold D. Grotevant/ Frederick S. Wamboldt/ Susan Dickstein/ Deborah Lewis Fravel (Hgg), *The Stories That Families Tell: Narrative Coherence, Narrative Interaction, and Relationship Beliefs*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 1-36.

Fiese, Barbara H./ Marjinski, Kathleen A.T. (1999): „Dinnertime Stories: Connecting Famly Practices With Relationship Beliefs and Child Adjustment", in: Barbara H. Fiese/ Arnold J. Sameroff/ Harold D. Grotevant/ Frederick S. Wamboldt/ Susan Dickstein/ Deborah Lewis Fravel (Hgg.), The Stories That Families Tell: Narrative Coherence, Narrative Interaction, and Relationship Beliefs, Blackwell Publishers, Oxford, S. 52-68.

Fiese, Barbara H./ Sameroff, Arnold J. / Grotevant, Harold D. / Wamboldt, Frederick S./ Dickstein, Susan/ Fravel, Deborah Lewis (Hgg) (1999): *The Stories That Families Tell: Narrative Coherence, Narrative Interaction, and Relationship Beliefs*, Blackwell Publishers, Oxford.

Floyd, Kory/ Mikkelson, Alan C./ Judd, Jeff (2006): „Defining the Family THrough Relationships", in: Lynn H. Turner/ Richard West (Hgg.), *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a., S. 21-39.

Fraley, Barbara/ Aron, Arthur (2004): „The effect of a shared humorous experience on closeness in initial encounters", in: *Personal Relationships* (11), S. 61-78.

Fried, Johannes (2003): *Geschichte und Gehrin. Irritationen der Geschichtswissenschaft durch Gedächtniskritik*, Steiner Verlag, Stuttgart.

Fried, Johannes (2004): *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik*, Beck Verlag, München.

Funcke, Dorett/ Hildenbrand, Bruno (2009): *Unkonventionelle Familien in Beratung und Therapie*, Carl Auer Verlag.

Galvin, Kathleen M. (2006): "Diversity's Impact on Defining the Family. Discourse-Dependence and Identity", in: Lynn H. Turner/ Richard West (Hgg.), *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a., S. 3-19.

Georgakopoulou, Alexandra (2005): „Same old story? On the interactional dynamics of shared narratives", in: Ute M.Quasthoff/ Tabea Becker (Hgg.), *Narrative Interaction*, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam, S. 223-241.

Georgakopoulou, Alexandra (2007): Small Stories, Interaction and Identities, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam.

Georgakopoulou, Alexandra (2010): „Reflection and Self-Disclosure from the Small Stories Perspective: A Study of Identity Claims in Interview and Conversational Data", in: Deborah Schiffrin/ Anna De Fina/ Anastasia Nylund (Hgg.), *Telling Stories: Language Narrative, and Social Life*, Georgetown University Press, Washington D.C., S. 123-134.

Gestrich, Andreas/ Krause, Jens-Uwe/ Mitterauer Michael (2003): *Geschichte der Familie*, Kröner Verlag, Stuttgart.

Goffman, Erving (1959): *The presentation of self in everyday life*, Doubleday, New York.

Goffman, Erving (1971): *Relations in public. Microstudies of the public order*, 2. Aufl., Basic Books, new York.

Goffman, Erving (1974): *Frame analysis: An essay on the organization of experience*, Northeastern University Press, Boston.

Goffman, Erwing (1981): *Forms of Talk*. Blackwell, Oxford.

Gordon, Cynthia (2007): „'Al Gore's our guy': Linguistically Constructing a Family Political Identity", in: Deborah Tannen/ Shari Kendall/ Cynthia Gordon (Hgg.), *Family Talk. Discourse and Identity in Four American Families*, Oxoford University Press, New York, S. 233 – 262.

Günthner, Susanne (1998): „Polyphony and the 'Layering of Voices' in Reported Dialogues. An Analysis of the Use of Prosodic Devices in Everyday Reported Speech". *InLiSt (Interaction and Linguistic Structures)* No. 3.

Günthner, Susanne (2002): „Stimmenvielfalt im Diskurs: Formen der Stilisierung und Ästhetisierung in der Redewiedergabe". *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 2002 (3): 59-80.

Habscheid, Stephan (2000): „Das 'Mikro-Makro-Problem' in der Gesprächsforschung, in: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion, Ausgabe 1, S. 125-148.

Halbwachs, Maurice (1985): *Das kollektive Gedächtnis*, Fischer Verlag, Frankfurt.

Harré, Rom/ Langenhove, Luke van (1991): „Varieties of Positioning", in: *Journal For the Theory of Social Behaviour* 21 (4), S. 393-407.

Harré, Rom/ Langenhove, Luke van (1999a): „Positioning and the Writing of Science", in: Rom Harré/ Luk van Langenhove (Hgg.), *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 102-115.

Harré, Rom/ Langenhove, Luke van (1999b): „Positioning as the Production and Use of Stereotypes", in: Rom Harré/ Luk van Langenhove (Hgg.), *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 127-137.

Harré, Rom/ Langenhove, Luk van (Hgg.) (1999): *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford.

Hartung, Martin (2002): *Ironie in der Alltagssprache*. Eine gesprächsanalytische Untersuchung, Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell.

Hausendorf, Heiko (2000): *Zugehörigkeit durch Sprache. Eine linguistische Studie am Beispiel der deutschen Wiedervereinigung*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

Heritage, John (1995): „Conversation Analysis: Methodological Aspects", in: Uta M. Quasthoff (Hg.), *Aspects of Oral Communication*, Walter de Gruyter, Berlin/ New York, S. 391-418.

Hest, Theresa L./ Pearson, Judy C./ Child, Jeffrey T. (2006): „Cover Stories as Family Communication Practice", in: Lynn H. Turner/ Richard West (Hgg.), *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a., S. 129-142.

Hester, Stephen/ Eglin, Peter (1997): „Membership Categorization Analysis: An Introduction", in: diess. (Hgg.), *Culture in Action. Studies in Membership Categorization Analysis*, University Press of America, Washington D.C., S. 1-23.

Hildenbrand, Bruno (1983): *Alltag und Krankheit*. Ethnographie einer Familie, Klett Verlag, Stuttgart.

Hogg, Michael (2004): „Social Categorization, Depersonalization, and Group Behavior", in: Marilynn B. Brewer/ Miles Hewstone (Hgg.), *Self and Social Identity*, Blackwell Publishing, Malden/ Oxford, S. 203-231.

Holly, Werner (2001): „Beziehungsmanagement und Imagearbeit", in: Klaus Brinker/ Gerd Antos/ Wolfgang Heinemann/ Sven F. Sager (Hgg.), *Text- und Gesprächslinguistik*, 2. Halbband, Walter de Gruyter, Berlin/ New York, S. 1382-1393.

Huinink, Johannes (2008): „Gegenstand der Familiensoziologie", in: Norbert F. Schneider (Hg.) *Lehrbuch Moderne Familiensoziologie*, Verlag Barbara Budrich, Opladen/ Farmington Hills, S. 23-40.

Hymes, Dell (1974): *Foundations in sociolinguistics: an ethnographic approach*, University of Pennsylvania Press, Philadelphia.

Ibarra Martínez, Alexis (2003): „La familia y sus creencias: relaciones y significados", in: Luz de Lourdes Eguiluz (Hg.), *Dinámica de la familia. Un enfoque psicológico sistémico*, Editorial Pax México, México D.F., S. 55-68.

Jayyusi, Lena (1984): *Categorization and the Moral Order*, Routledge/ Kegan Paul plc, Boston.

Jefferson, Gail/ Sacks, Harvey/ Schegloff, E.A. (1974): "A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation", in: *Language* 50 (4), S. 696-753.

Jefferson, Gail/ Sacks, Harvey/ Schegloff, E.A. (1987): "Notes on Laughter in the Pursuit of Intimacy", in: Graham Button/ John Lee (Hgg.), Talk an social organisation, Multilingual Matters, Clevedon, S. 152-205.

Jelin, Elizabeth (Hg.) (1991): *Family, Houshold and Gender Relations in Latin America*, Kegan Paul, London/ Paris.

Karpel, Mark A./ Strauss, Eric S. (1983): *Family evaluation*, Gardner Press, New York.

Kendall, Shari (2006): „'Honey, I'm home!': Framing in family dinnertime homecomings", in: *Text & Talk* 26 (4/5), S. 411-441.

Keppler, Angela (1994): *Tischgespräche. Über Formen kommunikativer Vergemeinschaftung am Beispiel der Konversation in Familien*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Klein, David M./ White, James M. (1996): *Family Theories. An Introduction*. SAGE Publications, Thousand Oaks.

Kliksberg, Bernardo (2005): "La Familia en América Latina. Realidades, Interrogantes y Perspectivas", in: *Convergencia* 12 (38), S. 13-41.

König, René (1976): "Soziologie der Familie", in: ders./ Leopold Rosenmayr (Hgg.), *Handbuch zur empirischen Sozialforschung*, Band 7: Familie – Alter, 2. Aufl., Enke Verlag, Stuttgart, S. 1-217.

Korobov, Neill (2001). Reconciling Theory with Method: From Conversation Analysis and CriticalDiscourse Analysis to Positioning Analysis [36 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung 2*(3), Art. 11, http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0103119. [6/2008]

Korobov, Neill/ Bamberg, Michael (2004a): „Positioning a ‚mature' self in interactive practices: How adolescent males negotiate ‚physical attraction' in group talk", in: *British Journal of Developmental Psychology*, 22, S. 471-492.

Korobov, Neill/ Bamberg, Michael (2004b): „Response to Commentaries – Development as micro-genetic positioning", in: *British Journal of Developmental Psychology*, 22, S. 521-530.

Kraus, Wolfgang (2000): *Das erzählte Selbst. Die narrative Konstruktion von Identität in der Spätmoderne*, Centaurus Verlag, Herbolzheim.

Labov, William. (1972):"The Transformation of Experience in Narrative Syntax", in: (ders.), *Language in the Inner City.Studies in the Black English Vernacular*, University of Pennsylvania Press, Philadelphia, S. 354-396.

Labov, William (2010): „Where Should I Begin?", in: Deborah Schiffrin/ Anna De Fina/ Anastasia Nylund (Hgg.), *Telling Stories: Language Narrative, and Social Life*, Georgetown University Press, Washington D.C., S. 7-22.

Labov, William/ Waletzky, Joshua (1967): "Narrative analysis", in: J. Helm (Hg.), *Essays on the Verbal and Visual Arts*, University of Washington Press, Seattle, S. 12-44.

Langellier, Kristin M./ Peterson, Eric E. (2006): „Family Storytelling as Communication Practice", in: Lynn H. Turner/ Richard West (Hgg.), *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a., S. 109-128.

Langellier, Kristin M./ Peterson, Eric E. (2004): *Storytelling in Daily Life*, Temple University Press, Philadelphia.

LaRossa, Ralph (1995): „Stories and Relationships", in: *Journal of Social and Personal Relationships*, 12 (4), S. 553-558.

Lave, Jean/ Wenger, Etienne (1991): *Situated Learning. Legitimate Peripheral Participation*, Cambridge University Press, New York.

Lenz, Karl (2003): „Familie – Abschied von einem Begriff?", in: *Erwägen-Wissen-Ethik* 14/3, S. 485-498.

Lerner, Gene H. (1991): „On the syntax of sentences-in-progress", in: *Language in Society 20*, S. 441-458.

Lerner, Gene H. (1992): „Assisted Storytelling: deploying shared knowledge as a pratical matter". In: *Qualitative Sociology* 15 (3), S. 213 – 245.

Lerner, Gene H. (1993): „Collectivities in action: Establishing the relevance of conjoined participation in conversation", in: *Text* 13/2, S. 213 – 245.

Lerner, Gene H. (2004): „Collaborative Turn Sequences". In: G.H. Lerner (Hg.): *Conversation Analysis: Studies from the first Generation*. Amsterdam: John Benjamin, S. 225-256.

Lerner, Gene H./ Kitzinger, Celia (2007): „Extraction and aggregation in the repair of individual and collective self-reference", in: *Discourse studies* 9(4), S. 526-557.

Linell, Per (2009): *Rethinking Language, Mind, and World Dialogically. Interactional and Contextual Theories of Human Sense-Making*, IAP, Charlotte.

Lomnitz, Larissa A./ Perez-Lizaur, Marisol (1991): „Dynastic Growth and Sirvival Strategies. The Solidarity of Mexican Grand-Families" in: Elizabeth Jelin (Hg.), *Family, Houshold and Gender Relations in Latin America*, Kegan Paul, London/ Paris, S. 123-132.

Lourdes Eguiluz, Luz de (Hg.) (2003): *DináMica de la familia. Un enfoque psicológico sistémico*, Editorial Pax México, México D.F.

Lucius-Hoene, Gabriele/ Deppermann, Arnulf (2004): *Rekonstruktion narrativer Identität. Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews*, Wiesbaden, Verlag für Sozialwissenschaft.

Lucius-Hoene, Gabriele/ Deppermann, Arnulf (2005): „Narrative Identität und Positionierung". In: *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion* 2005 (5): 166-183.

Luhmann, Niklas (1994): „Inklusion und Exklusion", in: Helmut Berding (Hg.), *Nationales Bewußtsein und kollektive Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit 2*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt a. Main, S. 15-45.

Macklin, Eleanor D. (1980): „Nontraditional family forms: A decade of research", in: *Journal of Marriage and the Family* (42), S. 175-192.

Mandelbaum, Jennifer (1987): „Couples Sharing Stories", in: *Communication Quarterly*, Vol. 35, No. 2, S. 144-170.

Mandelbaum, Jenny (2003): „Interactive Methods for Constructing Relationships", in: Philip J. Glenn/ Curtis D. LeBaron/ Jenny Mandelbaum (Hgg.), *Studies in Language and Social interaction*, Lawrence Erlbaum Associates, Mahwah/ London, S. 207-219.

Mandelbaum, Jenny (2003a): „How to ‚do things' with narrative: A Communicative Perspective on Narrative Skills", in: John Greene/ Brant Burleson (Hgg.), *Handbook of Communication and Social Interaction Skills*, Lawrence Erlbaum Associates, London, S. 595-633.

Mandelbaum, Jenny (2010): „Concurrent and Intervening Actions during Storytelling in Family 'Ceremonial' Dinners, in: Deborah Schiffrin/ Anna De Fina/ Anastasia Nylund (Hgg.), *Telling Stories: Language Narrative, and Social Life*, Georgetown University Press, Washington D.C., S. 161-172.

McAdams, Dan P. (1985): *Power, intimacy, and the life story*, Guilford, New York.

McAdams, Dan P./ Josselson, Ruthellen/ Lieblich, Amia (Hgg.) (2006): *Identity and Story. Creating Self in Narrative*, American Psychological Association, Washington D.C..

McCall, George J./ Simmons, J.L. (1991): „The Levels of Analysis: The Individual, the Dyad, and the Larger Social Group", in: Barbara M. Montgomery/ Steve Duck (Hgg.), *Studying Interpersonal Interaction*, The Guilford Press, New York/ London, S. 56-81.

McFeat, Tom (1974): *Small Group Cultures*, Pergamon Press Inc., New York u.a..

McGregor, Ian/ Holmes, John G. (1999): „How Storytelling Shapes Memory and Impressions of Relationships Events Over Time", in: *Journal of Personality and Social Psychology* 76 (3), S. 403-419.

Millar, F.E./ Rogers, L.E. (1979): "Relational Control and dyadic understanding: An exploratory predictive regression model", in: D. Nimmo (Hg.), *Communication Yearbook 3*, Transactional Books, New Brunswick, NJ, S. 213-224.

Millar, F.E./ Rogers, L.E. (1987): "Relational dimensions of interpersonal dynamics", in: M.E. Rolloff/ G.R. Miller (Hgg.), *Interpersonal processes: New directions in communication research*, Sage Verlag, Newbury Park CA, S. 117-139.

Mitterauer, Michael/ Sieder, Reinhard (1980): *Vom Patriarchat zur Partnerschaft: Zum Strukturwandel der Familie*, Beck Verlag, München.

Moghaddam, Fathali M. (1999): „Reflexive Positioning: Culture and Private Discourse", in: Rom Harré/ Luk van Langenhove (Hgg.), *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 75-86.

Mummendey, Hans Dieter (1995): *Psychologie der Selbstdarstellung*, 2., überarbeitete und erweiterte Auflage, Hogrefe Verlag, Göttingen.

Nave-Herz, Rosemarie (2004): *Ehe- und Familiensoziologie. Eine Einführung in Geschichte, theoretische Ansätze und empirische Befunde*, Juventa Verlag, Weinheim.

Nebelin, Marian (2009): „Zeit und Geschichte. Historische Zeit in geschichtswissenschaftlichen Theorien", in: Marian Nebelin/ Andreas Deußer (Hgg), *Was ist Zeit? Philosophische und geschichtstheoretische Aufsätze*, Lit.Verlag, Berlin/ München, S. 51-91.

Neumann, Birgit (2005): *Erinnerung – Identität – Narration. Gattungstypologie und Funktionen kanadischer Fictions of Memory*, Walter de Gruyter, Berlin/ New York.

Netzhammer, Sarah (2011): *Language attitudes and language use among Erasmus students. A European perspective on English as a lingua franca*, Magisterarbeit an der Albert-Ludiwgs-Universität Freiburg i. Breisgau.

Norrick, Neal R. (1997): „Twice-told tales: Collaborative narration of familiar stories", in: *Language and Society* 26, S. 199-220.

Norrick, Neal R. (2004): „Humor, tellability and conarration in conversational storytelling", in: *Text* 24 (1), S. 79-111.

Norrick, Neal R. (2005a): „Interactional remembering in conversational narrative". In: *Journal of Pragmatics* 37, S. 1819-1844.

Norrick, Neal R. (2005b): „Contextualizing and recontextualizing interlaced stories in conversation", in: Joanna Thornborrow/ Jennifer Coates (Hgg.), *The Sociolinguistics of Narrative*, Amsterdam, S. 107-127.

Norrick, Neal R. (2007): „Conversational Storytelling", in: David Herman (Hg.): Cambridge Companion to Narrative, Cambridge 2007, S. 127-141.

Norrick, Neal R. (2008): „Negotiating the reception of stories in conversation. Teller strategies for modulating response", in: Narrative Inquiry 18 (1), S. 131-151.

Ochs, Elinor/ Taylor, Carolyn/ Rudolph, Dina/ Smith, Ruth (1992): „Storytelling as a Theory-Building Activity", in: *Discourse Processes* 15, S. 37-72.

Ochs, Elinor/ Taylor, Carolyn (1992): „Mothers' role in the everyday reconstruction of 'Father knows best'.", in: Kira Hall/ Mary Bucholtz/ BirchMoonwomon (Hgg.), *Locating Power: Proceedings of the Second Berkeley Women and Language Conference*, Berkeley Women and Language Group, Berkeley, S. 447-462.

Ochs, Elinor/ Smith, Ruth/ Taylor, Carolyn (1996): „Detective stories at dinnertime: Problem-solving through co-narration", in: Donald Brenneis/ Ronald K.S. Macaulay (Hgg.), *The matrix of Language: Contemporary linguistic anthropology*, Westview Press, Boulder/ Colo., S. 39-55.

Perdue, Charles W./ Dovidio, John F./ Gurtman, Michael B./ Tyler, Richard B. (1990): „Us and Them: Social Categorization and The Process of Intergroup Bias", in: *Journal of Personality and Social Psychology* 59 (3), S. 475-486.

Petraki, Eleni (2002): „The play of identities in Cypriot-Australian family storytelling", in: Narrative Inquiry 11/2, S. 335-362.

Polanyi, Livia (1979): "So what's the point?", in: *Semiotica* 25, S. 207-241.

Pomerantz, Anita/ Mandelbaum, Jenny (2005): "Conversation Analytic Approaches to the Relevance and Uses of Relationship Categories in Interaction", in, Kristine Fitch/ Robert Sanders (Hgg.), *Handbook of Language and Social Interaction*, Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, S. 149-171.

Potthast-Jutkeit, Barbara (1997): „'Jetzt denk ich nicht ans Heiraten'. Die Entwicklung in Lateinamerika", in: Michael Mitterauer/ Norbert Ortmayr (Hgg.), *Familie im 20. Jahrhundert. Traditionen, Probleme, Perspektiven*, Brandes & Apsel, Wien, S. 65-85.

Quasthoff, Uta M. (1995): *Aspects of Oral Communication*, Walter de Gruyter, Berlin/ New York.

Quasthoff, Ute M./ Becker, Tabea (Hgg.) (2005): *Narrative Interaction*, John Benjamins Publishing Company, Amsterdam.

Raible, Wolfgang (1998): „Alterität und Identität". In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik (LiLi)* 28 (Juni 1998): 7-22.

Rampton, Ben (1999): „Styling the Other: Introduction", in: Journal of Sociolinguistics 3/4, S. 421-427.

Rosenbaum, Heidi (1982): *Formen der Familie. Untersuchungen zum Zusammenhang von Familienverhältnissen, Sozialstruktur und sozialem Wandel in der deutschen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Sabourin, Teresa, C. (2006): „Theories and metatheories to Explain Family Communication. An Overview", in: Lynn H. Turner/ Richard West (Hgg.), *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a., S. 43-60.

Sacks, Harvey (1972a): "An initial investigation pf the usability of conversational data fpr doing Sociology", in: D.N. Sudnow (Hg.), *Studies in Social Interaction*, Free Press, New York, S. 31-74.

Sacks, Harvey (1972b): "On the analyzability of stories by children", in: J.J. Gumperz/ D. Hymes (Hgg.), *Directions in Sociolinguistics: The Ethnography of Communication*, Rolt/ Rinehart/ Winston, New York, S. 325-345.

Sacks, Harvey (1992): *Lectures on Conversation*, hg. v. Gail Jefferson, Blackwell, Oxford/ Cambridge.

Schacter, Daniel L. (2001): *The seven sins of memory. How the mind forgets and remembers*, Houghton Mifflin, Boston/ New York.

Schegloff, Emanuel A. (1979): "Identification and recognition in telephone conversation openings", in: Georges Psathas (Hg.), *Everyday Language Studies in Ethnomethodology*, Irvington, New York, S. 23-78.

Schegloff, Emanuel A. (1986): "The routine as achievment", in: *Human Studies* 9, S. 111-151.

Schegloff, Emanuel A. (1987): „Between Micro and Macro: Contexts and Other Connections", in: Jeffrey C. Alexander/ Bernhard Giesen/ Richard Münch/ Neil J. Smelser (Hgg.), *The Micro-Macro Link*, University of California Press, Berkeley/ Los Angeles/ London, S. 207-234.

Schegloff, Emanuel A. (1995): „Parties and Talking Together: Two Ways in Which Numers Are Significant For Talk- In-Interaction", in: Paul ten Have/ George Psathas (Hgg.),

*Situated Order. Studies in the Social organization of Talk and Embodied Activities*, University Press of America, Boston, S. 31-42.

Schegloff, Emanuel A. (2007): „A tutorial on membership categorization", in: *Journal of Pragmatics* 39, S. 462-482.

Segrin, Chris/ Flora, Jeanne (2005): *Family Communication*, Lawrence erlbaum Associates, London, Mahwah, New Jersey.

Schiffrin, Deborah (2000): „Mother/daughter discourse in a Holocaust oral history: 'Because then you admit that you're guilty.", in: *Narrative Inquiry* 10/1, S. 1-44.

Schiffrin, Deborah (2002): „Mother and friends in a Holocaust life story", in: *Language in Society* 31, S. 309-353.

Schiffrin, Deborah/ De Fina, Anna/ Nylund, Anastasia (Hgg.) (2010): Telling Stories: Language Narrative, and Social Life, Georgetown University Press, Washington D.C..

Schneewind, Klaus A. (1999): *Familienpsychologie*, 2., überarbeitete Auflage, Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

Schneider, Norbert F. (2008): „Grundlagen der sozialwissenschaftlichen Familienforschung – Einführende Betrachtungen", in: ders. (Hg.), *Lehrbuch Moderne Familiensoziologie*, Verlag Barbara Budrich, Opladen/ Farmington Hills, S. 9-22.

Schneider, Norbert F. (Hg.) (2008): *Lehrbuch Moderne Familiensoziologie*, Verlag Barbara Budrich, Opladen/ Farmington Hills.

Schwitalla, Johannes (1988): „Erzählen als die gemeinsame Versicherung sozialer Identität", in: Wolfgang Raible (Hg.), *Zwischen Festtag und Alltag. Zehn Beiträge zum Thema ‚Mündlichkeit und Schriftlichkeit'*, Gunter Narr Verlag, Tübingen, S. 111-132.

Schwitalla, Johannes (1992): „Über einige Weisen des gemeinsamen Sprechens. Ein Beitrag zur Theorie der Beteiligungsrollen im Gespräch", in: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 11, S. 68-98.

Stone, Elizabeth (2004): *Black Sheep and Kissing Cousins. How Our Family Stories Shape Us*, Transaction Publishers, New Brunswick/ London.

Streeck, Jürgen (1995): „On Projection", in: E. N. Goody (Hg.), Social intelligence and interaction. Expressions and implications of the social bias in human intelligence, Cambridge: Cambridge University Press, S. 87-110.

Swales, John M. (1990): *Genre Analysis. English in academic and research settings*. Cambridge University Press, Cambridge.

Sweetser, Eve/ Fauconnier, Gilles (1996): „Cognitive Links and Domains: Basic Aspects of Mental Space Theory", in: Gilles Fauconnier/ Eve Sweetser (Hgg.), *Spaces, Worlds, and Grammar*. Chicago [u.a.], University of Chicago Press: 1-28.

Tajfel, Henri/ Turner, John C. (1986). „The social identity theory of inter-group behavior", in: S. Worchel and L. W. Austin (Hgg.), *Psychology of Intergroup Relations*. Chigago: Nelson-Hall.

Tan, Sui-Lan/ Moghaddam, Fathali M. (1999): „Positioning in Intergroup Relations", in: Rom Harré/ Luk van Langenhove (Hgg.), *Positioning Theory: Moral Contexts of Intentional Action*, Blackwell Publishers, Oxford, S. 178 – 194.

Tannen, Deborah (2007): *Talking voices: Repetition, dialogue, and imagery in conversational discourse*, Cambridge University Press, Cambridge.

Tannen, Deborah / Kendall, Shari / Gordon, Cynthia (Hgg.) (2007): *Family Talk. Discourse and Identity in Four American Families*, Oxoford University Press, New York.

Thornborrow, Joanna/ Coates, Jennifer (Hgg.) (2005): *The Sociolinguistics of Narrative*, John benjamin Publishing Company, Amsterdam.

Turner, John C. (1987): *Rediscovering the Social Group*, Basil Blackwell, Oxford/ New York.

Turner, John C./ Reynolds, Katherine J. (2004): „The Social Identity Perspective in Intergroup Relations: Theories, Themes, and Controversies", in: Marilynn B. Brewer/ Miles Hewstone (Hgg.), *Self and Social Identity*, Blackwell Publishing, Malden/ Oxford, S. 259-277.

Turner, Lynn H./ West, Richard (Hgg.) (2006): *The Family Communication Sourcebook*, SAGE Publications, Thousand Oaks u.a..

Vangelisti, Anita L. (2004): *Hanbook of Family Commnication*, Lawrence Erlbaum Associates Publishers, Mahwah/ New Jersey/ London.

Varenne, Hervé (1992): *Ambigous harmony: Family Talk in America*, Ablex., Norwood, N.J.

Volz, Michaela (2006): *Kollaboratives Sprechen im Spanischen von Mexiko*. Eine korpusbasierte Studie, Abschlussarbeit an der Albert-Ludwig-Universität Freiburg im Breisgau.

Wamboldt, Frederick S. (1999): „Co-Constructing a Marriage: Analyses of Young Couples' Relationship Narratives", in: Barbara H. Fiese/ Arnold J. Sameroff/ Harold D. Grotevant/ Frederick S. Wamboldt/ Susan Dickstein/ Deborah Lewis Fravel (Hgg), The Stories That Families Tell: Narrative Coherence, Narrative Interaction, and Relationship Beliefs, Blackwell Publishers, Oxford, S. 37-51.

Weigel, Daniel J. (2008): „A dyadic assessment of how couples indicate their commitment to each other", in: *Personal Relationships* (15), S. 17-39.

Welzer, Harald (2001): „Das gemeinsame Verfertigen von Vergangenheit im Gespräch", in: ders. (Hg.), *Das soziale Gedächtnis. Geschichte, Erinnerung, Tradierung*, Hamburg, S. 160-178.

Welzer, Harald (2002): *Das kommunikative Gedächtnis. Eine Theorie der Erinnerung*, Beck Verlag, München.

Welzer, Harald/ Moller, Sabine/ Tschuggnall, Karoline (2002): *„Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt a.M.

Wenger, Etienne (1998): *Communities of practice. Learning, meaning, and identity*. Cambridge University Presse, Cambridge.

Widdicombe, Sue/ Wooffitt, Robin (1990): „'Being' Versus 'Doing' Punk: On Achieving Authenticity as a Member". *Journal of Language and Social Psychology* 9: 257-277.

Wilkes-Gibbs, Deanna (1995): „Coherence in collaboration: Some examples from conversation", in: Morton A. Gernsbacher/ T. Givón (Hg.), *Coherence in Spontaneous Text*, John Benjamins, Amsterdam/ Philadelphia, S. 239-267.

Williams-Baucom, Katherine J./ Atkins, David C./ Sevier, Mia/ Eldridge, Kathleen A./ Christensen, Andrew (2010): „'You' and ‚I' need to talk about ‚us': Linguistic patterns in marital interactions", in: *Personal Relationships* (17), S. 41-56.

Wolf, Ricarda (1999): „Soziale Positionierung im Gespräch", in: *Deutsche Sprache*, 27, S. 69-94.

Worchel, Stephen/ Coutant, Dawna (2004): „It Takes Two to Tango: Relating Group Identity to Individual Identity within the Framework of Group Development", in: Marilynn B. Brewer/ Miles Hewstone (Hgg.), *Self and Social Identity*, Blackwell Publishing, Malden/ Oxford, S. 182-202.

Wortham, Stanton (2001): *Narratives in Action. A Strategy For Research And Analysis*, Teachers College Press, New York.

Wortham, Stanton (2006): *Learning Identity. The Joint Emergence of Social Identification and Academic Learning*, Cambridge University Press, New York.

Young, Richard F. (2008): *Language and Interaction. An advanced resource book*. Routledge, New York.

Zimmermann, Don H. (1998): „Discourse Identities and Social Identities. Identity, Context and Interaction" in: Charles Antaki/ Sue Widdicombe, *Identities in Talk*, SAGE Publications, London, S. 87-106.

## 7 Anhang

Zusammenstellung der GAT-Transkriptionskonventionen (Basistranskript)

Sequenzielle Struktur/ Verlaufsstruktur

| | |
|---|---|
| [ ] | Überlappungen und Simultansprechen |
| [ ] | |
| = | schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Turns oder Einheiten |

Pausen

| | |
|---|---|
| (.) | Mikropause |
| (-), (--), (---) | kurze, mittlere, längere Pausen bis ca. 1 Sek. |
| (2.0) | geschätzte Pause, bei mehr als ca. 1 Sek. Dauer |

Sonstige segmentale Konventionen

| | |
|---|---|
| und=äh | Verschleifungen innerhalb von Einheiten |
| :, ::, ::: | Dehnung, Längung, je nach DAuer |
| äh, öh, etc. | Verzögerungssignale, sog. „gefüllte Pausen “ |
| ' | Abbruch durch Glottalverschluss |

Lachen

| | |
|---|---|
| so(h)o | Lachpartikeln beim Reden |
| haha hehe hihi | silbisches Lachen |
| ((lacht)) | Beschreibung des Lachens |

Rezeptionssignale

| | |
|---|---|
| hm ,si , no | einsilbige Signale |
| hm=hm,o=sea, | zweisilbige Signale |
| 'hm'hm | mit Glottalverschlüssen, meistens verneinend |

Akzentuierung

| | |
|---|---|
| akZENT | Primär- bzw. Hauptakzent |
| ak!ZENT! | extra starker Akzent |

Tonhöhenbewegung am Einheitenende

| | |
|---|---|
| ? | hoch steigend |
| , | mittel steigend |
| - | gleich bleibend |
| ; | mittel fallend |
| . | tief fallend |

Sonstige Konventionen

| | |
|---|---|
| ((hustet)) | para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse |
| <<hustend> > | sprachbegleitende para- und außersprachliche Handlungen |
| ( ) | unverständliche Passage je nach Länge |
| (limpiar) | vermuteter Wortlaut |
| ((...)) | Auslassung im Transkript |
| ↓ | tiefes Tonhöhenregister |
| ↑ | hohes Tonhöhenregister |

In Familien werden oft gemeinsam Geschichten erzählt. Dieses gemeinsame Erzählen kann als kommunikativer Prozess kollaborativer Identitätsherstellung beobachtet werden. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse und Beschreibung dieser Prozesse anhand konkreter Gesprächssituationen und Interviews mit drei Familien aus Mexiko und Bolivien. In detaillierten Einzelanalysen werden die gemeinsamen Praktiken der Identitätsarbeit-in-Interaktion beschrieben. Das Konzept der Positionierung wird für diese Beschreibung herangezogen und um die Ebene gemeinsamer Positionierungen erweitert. Des Weiteren wird der soziologisch fundierte Begriff der „Community of Practice" vorgestellt, erweitert und womöglich zum ersten Mal auf Familie als Gemeinschaft angewendet. Die Erweiterung bezieht sich dabei zum einen im Hinblick auf Familie als besondere Form der „Community of Practice" sowie zum anderen im Hinblick auf die Arbeit mit empirischem Datenmaterial und konversationsanalytischer Methodik. Durch diese Verbindung von mikro- und makroanalytischen Bereichen wird der kommunikative Prozess familiärer Identitätsherstellung konkret beschreibbar. Während für das Feld familiärer Interaktion für den US-amerikanischen sowie den deutschsprachigen Raum schon verschiedene Untersuchungen vorliegen, steht dies für Lateinamerika noch gänzlich aus. Hier dominieren soziologische Untersuchungen zur zentralen Stellung von Familie innerhalb der Gesellschaft. In der vorliegenden Arbeit wird nun diese Verbindung von empirischer Linguistik und dem bislang rein soziologisch betrachteten Themenfeld der Familie in Lateinamerika hergestellt. Dabei steht die Frage der narrativen Konstitution von Familie im Fokus.

Michael Hügel, geb. Volz war bis 2012 Stipendiatin des Promotionskollegs Empirische Linguistik an der Hermann Paul School of Linguistics Basel/Freiburg. Ihre Arbeit wurde in enger Kooperation zwischen dem Institut für Psychologie und dem Romanischen Seminar der Albert Ludwigs Universität Freiburg betreut und von einer internationalen Kommission als "herausragende interdisziplinäre Dissertation" des Jahres 2012 ausgezeichnet.

ISBN 978-3-928969-50-5